Geschichte

der

italienischen Freystaaten

im Mittelalter

von

J. C. L. Simonde Sismondi,

Correspondirendem Mitgliede der königl. Preussischen Academie, der kaiserlichen Universität zu Wilna und mehrerer andern Academien.

Aus dem Französischen.

Neunter Theil.

Zürich, 1819.

In der Geßnerschen Buchhandlung.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Sechs und sechzigstes Capitel.

Zustand von Italien zur Zeit der Reise und Krönung des Kaisers Siegmund zu Rom; Eugen IV im Kriege gegen die Colonna's, die Hussiten, gegen das Concilium zu Basel und seine eigenen Unterthanen — Staatsumwälzungen zu Florenz. Verbannung und Zurückberufung des Cosmus von Medicis.

1431 — 1434.

Der Zustand von Italien hatte sich seit der zur Zeit der sächsischen Ottone begonnen Revolution sehr verändert. Damahls sah man Städte, die sich das Recht und die Macht erwarben, sich selbst zu regieren; sie hatten das Joch der fremden und sorglosen Monarchen abgeschüttelt, sich dem Stolze übermüthiger Lehnsherrn widersetzt, und den Adel gezwungen, den Gesetzen zu gehorchen. Allein in der Lombardey waren vierhundert, in Toscana kaum dreyhundert Jahre hinreichend für das Volk, um den ganzen Kreis von Einrichtungen zu durchlaufen, die für civilisirte Staaten sich eignen, und alle Revolutionen

zu erleben, die von einem politischen Systeme zum andern führen können. Die Italiener, anfangs unwissend, arm und roh, waren dahin gekommen, alle Genüsse des Handels, des Reichthums, des Geschmacks in Künsten und Wissenschaften zu vereinigen; sie hatten sich trotzig, ungelehrig, und unbeugsam und unzufrieden gegen jede Oberherrschaft bewiesen, und dessen ungeachtet den höchsten Grad der Tyranney so gut wie der Freyheit gekostet. Lange waren sie den Waffen Feind geblieben, wenn es ihnen schon weder an Muth noch an persönlicher Kraft gebrach. Dann aber lernten sie die Kriegskunst, vergaßen dieselbe und erwarben sie sich dann von Neuem. Der Geist der Unabhängigkeit, der jeden zum Herrn in seinem Hause gemacht hatte, war von einem Geiste der Herrschsucht und Eroberung verdrängt worden. Anfangs war es schimpflich für eine Stadt, einer andern Stadt zu gehorchen, aber bald hatte eine kleine Anzahl mächtiger Städte alle andern um sich her unterjocht. Nichts von den alten Einrichtungen war geblieben, und nichts von dem, was noch bestand, schien dazu bestimmt, lange zu dauern. Diese rasche Aufeinanderfolge von Schöpfungen und Zerstörungen, die man bey allen Regierungen des Mittelalters wahrnehmen konnte, die sich aber am auffallendsten in den Freystaaten zeigt, ist diesem letztern oft zum Vorwurfe gemacht worden, als ob ihre Gesetze niemahls mehrere

Menschenalter hindurch Glück und Ruhe gewährleisten könnten.

Die geringste Prüfung reicht hin um diesen Vorwurf zu beantworten; denn sie zeigt uns, daß nichts auf Erden Dauer hat, und die Weltgeschichte nur diejenigen eines hartnäckigen Kampfes ist, den die Zeit gegen die Werke der Menschen führt. Ein einzelner Mensch überlebt mehrere Systeme der Gesetzgebung, eine Familie kann den Fall mehrerer Regierungen sehen; aber das Leben dieses Einzelnen, die Erhaltuug dieser Familie beweisen die Fortdauer der gesellschaftlichen Einrichtungen, mit welchen sie vereinigt gewesen sind. Die Jahrbücher erhalten nur die Nahmen der Könige, die Veränderungen ihrer Regierung hingegen verschwinden; die Ernennung oder der Fall eines Ministers, der plötzliche Uebergang vom Neuling zum Günstling, vom großen Mann zum Verabschiedeten erscheint kaum als eine geschichtliche Thatsache in den Annalen eines königlichen Hauses; und doch ist eine Revolution in einem Freystaat gerade das, was die Veränderung des Ministeriums in einer Monarchie ist. Bey jeder Regierungsform sind die Inhaber der Gewalt, der Geist der sie beseelt, die Gesetze, die sie befolgen, der Veränderung unterworfen, so wie man jedes Menschenwerk vergehen und sich erneuern sieht. Höchstens die Nahmen erhalten sich zuweilen, da hingegen die durch diese Nahmen bezeichneten Sachen nicht mehr dieselben

sind. Das römische Kaiserthum bestand dem Schein nach fünfzehn Jahrhunderte hindurch von Augustus bis zum letzten der Constantine; aber die Verfassung dieses Reichs, der Zustand der Nationen, die Grundsätze der Regierung veränderten sich mit jedem Wechsel der Herrschaft mit jedem Menschenalter. Zwischen dem Jahrhundert des Tiberius, demjenigen des Honorius und dem des Phocas war keine andere Aehnlichkeit als die des allgemeinen Elends, des Leidens und der Erniedrigung. Man durfte nicht erwarten, daß die Freyheit und die Tugenden, die Mailand im zwölften Jahrhundert besaß, sich länger erhielten, als die Freyheit und der Geschmack im Zeitalter des Augustus, die Philosophie in demjenigen des Marc Aurel, die Religion in dem des Diocletian. Die neuern Monarchien, so alt auch ihre Stiftung seyn mag, sind eben so wenig sich selbst gleich geblieben. Die Verfassung Frankreichs hat sich nicht minder häufig geändert, als die von Florenz. Bald waren die Franken Sieger, die sich mitten unter bezwungenen Völkern lagerten, bald Bürger, die sich frey im Marsfelde unter dem Vorsitze eines Königs versammelten. Frankreich zur Zeit der Lehensherrschaft war eine Republik von freyen Fürsten, die kaum ein Oberhaupt anerkennen wollten; Frankreich unter der Stellvertretung von Ständen, von Parlamenten, unter der Herrschaft von Großen des Reichs, von Ministern, von Buhlerinnen, gewährte meh-

rere Mahle unter jeder Regierung einen neuen Anblick. Alle menschlichen Veranstaltungen sind gleich hinfällig; nur der Despotismus bleibt, bey seinen beständigen Veränderungen, immer derselbe; nur da, wo nichts festgesetzt ist, um die Völker zu beschützen, kann nichts umgestürzt werden, so wenig als man eine Säule umwerfen kann, die schon am Boden liegt.

Indessen lassen die meisten Umwälzungen, die meisten Veränderungen in der Herrschaft wenige Spuren in der Geschichte zurück; bald weil oberflächliche Schriftsteller, die in alten Jahrbüchern noch jetzt gebräuchliche Nahmen finden, voraussetzen, daß die Sitten und die gegenseitigen Rechte, die sie bezeichnen, ehemahls gerade das waren, was sie jetzt noch sind; bald weil mehrere Revolutionen die gesellschaftliche Ordnung oder vielmehr Unordnung nicht verändern, wie in der Türkey und in despotischen Staaten; denn sie vermehren die Anarchie nicht, und thun auch derselben keinen Abbruch; endlich auch aus dem dem Grunde, weil das Land, in welchem sie vorfallen, weder in Wissenschaften noch in Künsten berühmt geworden ist, in keiner Rücksicht die Aufmerksamkeit auf sich zieht, und durch keinen Glanz sich auszeichnet. Italien befindet sich in einer ganz andern Lage; die drey oder vier Jahrhunderte, deren Geschichte wir durchwanderten, haben den Ruhm und die Macht des menschlichen Geistes in ganz Europa gegründet.

Die Italienischen Freystaaten sind verschwunden; aber die Folgen ihrer Arbeiten, ihrer edlen Bemühungen haben nicht mit ihnen verschwinden können. Durch sie hat die Freyheit zum dritten Mahl Europa das wiedergegeben, was die Freyheit schon den Griechen und dann den Römern gewährt hatte. Bey ihnen sah man Wissenschaft, Kunst und Philosophie wieder aufleben; es waren die Früchte, die an jenem Aufglühen der Geister reiften. So viele Kämpfe und Schlachten, die Entwicklung so viel großer Charaktere, und edler Leidenschaften bereiteten einen Erfolg, den selbst die nicht beabsichtigten, die ihn hervorbringen mußten; sie führten das sechzehnte Jahrhundert herbey, das in unsterblichem Ruhme geglänzt hat; jenes Jahrhundert, wo die bewundernswürdigsten Denkmahle des menschlichen Geistes errichtet wurden, in dem Augenblicke, wo die Italienische Nation ihre Laufbahn vollendete, und wo sie am Ziele des höchsten Glanzes alle ihre Tugenden, ihre ganze Kraft und alle Hoffnungen für die Zukunft verlor.

Wir haben in dem vorhergehenden Bande die Geschichte von Italien bis zum Tode des Franz Carmagnola fortgeführt, der den 5ten May 1432 zu Venedig enthauptet wurde. In dem Augenblicke, wo ein großer Mann der Welt entrissen wird, mag es schicklich seyn, den Schauplatz seiner Wirksamkeit zu betrachten, deren Schicksal seine kriegerischen Talente mehr als einmahl verändert hatten.

Italien war im Jahr 1430 in vier Regionen vertheilt: die Lombardey, Toscana, den Kirchenstaat, und den von Neapel. Jede derselben hatte einen verschiedenen Charakter, und Regierungen, die auf andere Grundsätze sich stützten. Im Norden war die Lombardey dem kriegerischen Despotismus unterthan; die Visconti, Herzoge zu Mayland, besaßen den größten Theil davon; indessen hatten die Venetianer ihnen einige Provinzen entrissen, die sie als erobertes Land behandelten, nicht als angehörige Theile ihrer Republik. Der Herzog von Savoyen und der Marquis von Montferrat im Westen, der Marquis von Este und der von Gonzaga im Osten theilten sich in den Rest. Der Herzog von Mailand, reicher und mächtiger als sie alle, unterhielt beständig zahlreiche Armeen auf den Beinen; sie dienten ihm dazu, seine Nachbarn in Furcht zu setzen, neue Eroberungen gegen sie zu versuchen, seine eigenen Völker in Furcht und Gehorsam zu erhalten, und ihnen ungeheure Abgaben auszupressen. Die kleinen Fürsten, die ihn umgaben und mit ihm kämpften, waren gezwungen, seine Politik anzunehmen, und die fruchtbare Lombardey war das einzige Land, das reich genug war, eine so zerstörende Regierung auszuhalten.

Im Mittelpunkte von Italien war Toscana immer von seinem alten Freyheitsgeiste beseelt, sein Ackerbau blühte, seine Reichthümer waren

unermeßlich, und die Fortschritte des Geistes waren dennoch größer, als die des Wohlstandes. In keinem Lande von Europa hatte die Denkkraft sich edler entfaltet. Die Staatskunst war für die ganze Nation eine vortheilhafte Schule geworden; Tiefsinn und Gewandtheit des Geistes wurden auf alle menschlichen Studien verwandt. Die Toscaner allein betrachteten und beurtheilten die Geschichte ihrer eigenen Zeit; die andern Italiener waren Opfer der Revolutionen und des Nationalunglückes; die Toscaner waren dabey Zuschauer und die Ruhe ihres Geistes so wie die Stärke ihres Charakters gaben ihnen oft Mittel an die Hand, sie zu mäßigen oder abzuwenden. Florenz, an Talenten wie an Macht den Städten Siena, Lucca, Genua und Bologna weit überlegen, erhob sich mitten unter ihnen, wie die Schiedsrichterin von Italien. Die Florentiner handhabten das Gleichgewicht in dieser Gegend; sie erhielten jedem Volke seine Rechte, jedem Staate seine Mittel zum Widerstande.

Im Osten und Süden von Toscana war der Kirchenstaat der Anarchie Preis gegeben. Die edeln Leidenschaften, wodurch die Toscaner groß waren, hatten dort mit einem Eifergeize und einer Wildheit zu kämpfen, die derjenigen glich, wodurch die Lombardey in Knechtschaft gerathen war. Die Staaten waren weniger reich, weniger mächtig als im nördlichen Italien; aber der Haß war nicht weniger eingewurzelt, noch die Umwäl-

zungen minder gewaltthätig. Die Manfredi, die Malatesti, die Montefeltro und die Varani waren im Kleinen das Nachbild der Visconti, der Gonzaga, der Marquis von Este und Montferrat. Die Parteyen zu Perugia, Viterbo und Orvieto glichen an Wuth denen von Florenz und Genua; aber ihr Zusammentreffen erzeugte weniger Lichtfunken, und da der Triumph einer jeden kürzer dauerte, so gewannen die Bürger nicht Zeit, die Liebe für ihre Partey zur Vaterlandsliebe zu steigern.

Das Königreich Neapel endlich hatte einen ganz andern Geist; es war eine seit Langem eingesetzte Erbmonarchie; die Rechte des Volkes waren da gänzlich denjenigen einer Familie untergeordnet; aber dieser königliche Stamm, der Weichlichkeit, dem Laster und dem Müssiggang ergeben, konnte weder Ehrfurcht noch Liebe einflössen. Die Nation war nicht minder entnervt als ihre Herrscher und das ganze Land verfiel in jenen Zustand gesellschaftlicher Auflösung, der die öffentlichen wie die Privattugenden vertilgt, die großen Hoffnungen und jeden Gedanken an die Zukunft vernichtet.

Dieß war die Lage von Italien, als Kaiser 1431.
Siegmund unternahm es zu bereisen. Es war nicht mehr die Zeit, wo die Kaiser im Gefolge eines mächtigen Heers die Alpen überstiegen, um in der Ebene von Roncaglia der Halbinsel Gesetze zu geben, die Vasallen zum Gehorsam zu

1431. bringen, die Verfassungen der Städte umzubilden, und die Lehen, die von der rechtmäßigen Linie ihrer ersten Besitzer abgekommen waren, unmittelbar dem Reich zu unterwerfen. Italien, das von den deutschen Publicisten immer als Erbgut der Kaiser angesehen wurde, war nur noch dem Nahmen nach ein Theil des römischen Reiches. Die verschiedenen Glieder, aus denen dieses Reich ehemahls zusammengesetzt war, hatten sich zu eben so viel unabhängigen Staaten erhoben; in ihrem eigenen Nahmen und für ihr eigenes Interesse führten sie Krieg oder schlossen Frieden. Der Fortschritt der Bildung war im Norden dieses Reichs durch den kriegerischen Geist der genuesischen Völker aufgehalten worden, da hingegen im Süden Reichthum und Bevölkerung mit solcher Schnelligkeit angewachsen waren, daß mehrere Städte Italiens an Streitkräften und Bedeutsamkeit den größten Herzogthümern Deutschlands gleich kamen. Indessen hielten die Italiener die Reise des Kaisers, die keinen andern Zweck als die Unterhandlung des Friedens der Kirche hatte, für das Vorspiel sehr großer politischer Ereignisse. Man hatte die beyden Heerzüge Carl IV in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, einen von Robert, und einen andern von Siegmund selbst im Andenken behalten. Ungeachtet das kaiserliche Ansehen zu sinken begann, hatte doch jede dieser vier Reisen dauerhafte Veränderungen bewirkt; und so mußte

auch der neue Zug des Kaiser Siegmund die 1431.
Blicke aller Völker auf sich ziehen. Er weckte
die Aufmerksamkeit aller Fürsten, und ward mit
Ränken und Unterhandlungen vorbereitet, ver-
bunden, und zog dergleichen nach sich, die in
keinem Verhältnisse mit der Begebenheit selbst
standen.

Siegmund, in einen verderblichen Krieg mit
den böhmischen Hussiten verwickelt, ermüdet durch
den Kampf der Kirchenversammlung zu Basel
mit Pabst Eugen IV, dessen Schiedsrichter er
anfangs zu werden gehofft hatte; ungeduldig
über die Langsamkeit des deutschen Reichstages,
der sich auf seinen Ruf nicht versammelte, oder
gerade dann sich trennte, wenn er zu Regens-
burg oder Nürnberg ankam, um ihn zu eröffnen;
Siegmund schien, nachdem er im Jahr 1429
gedroht hatte die Krone niederzulegen *), auf
einmahl die ganze Last seiner Geschäfte abschüt-
teln zu wollen, indem er eine Reise nach Italien
unternahm. Leonard Aretin, der ihn in der
Lombardey und nachher zu Constanz kennen ge-
lernt hatte, sagt von ihm: „Siegmund war
„ein wahrhaft ausgezeichneter Mann. Sein Ge-
„sicht war angenehm, seine Gestalt edel und
„kräftig zugleich, seine Großmuth war im Frie-

*) Schmidt Geschichte der Deutschen VII. Buch.
14. Cap. — Eberhardi Windeckii historia Si-
gismundi. Cap. 140 apud Menkenium Script.
Rer. Germau. T: I; p. 1186.

1431. „den und im Kriege unerschütterlich, und seine „Freygebigkeit so groß, daß man sie für seinen „einzigen Fehler ansah; denn seine Großmuth „und Mildthätigkeit raubte ihm stets die Mittel „seine Unterhandlungen oder seine Kriege fort„zusetzen.“ *) Diese ungemessene Freygebigkeit war in der That der Hauptfehler dieses Monarchen; nicht nur hemmte sie alle seine Plane, alle seine Unternehmungen, sondern nöthigte ihn sogar oft, seinen Beystand zu verkaufen, und zwang ihn zu einer schimpflichen Unbeständigkeit, die ihn der öffentlichen Achtung beraubte.

Siegmund, oft beleidigt durch den Geist der Unabhängigkeit der deutschen Churfürsten, fühlte sich durch Philipp Maria Visconti's Nachgeben und Anerbieten von Unterwerfung sehr geschmeichelt. Dieser Herzog von Mayland hatte den Kaiser nach Italien eingeladen, und versprochen, seine Schätze und Heere dafür zu verwenden, dem Ansehn des Kaisers in der ganzen Halbinsel Anerkennung zu verschaffen **). Siegmund hoffte, nachdem er lange Zeit das Haupt einer stürmischen Republik gewesen, den ersten Thron der Christenheit wieder besteigen zu können. Den 22. November kam er zu Mailand an, und wurde in

*) Leonardi Aretini Comment. T. XIX. Rerum Ital. p. 936.

**) Joannis Simonetae Vita Francisci Sfortiae L. II. p. 221. Script. Rer. Ital. T. XXI.

der That mit unendlicher Ehre empfangen *). 1431.
Aber der argwöhnische Visconti vermochte bey dieser Gelegenheit nicht, seinen Charakter seiner Politik zu unterwerfen. Immer mißtrauisch gegen sich und andere, konnte er sich nicht entschließen, vor dem Kaiser zu erscheinen. Er schloß sich in seine Burg Abbiate Grasso ein mit allen Zeichen einer beleidigenden Furcht; nicht nur kam er seinem Gaste in seiner Hauptstadt nicht zum Empfang entgegen, sondern wollte auch nicht den Besuch desselben in seinem Schlosse annehmen. Er fand sich nicht in der Kirche des H. Ambrosius ein, am 25. November 1431, als Siegmund dort aus den Händen des Erzbischofs von Mailand die eiserne Krone erhielt. Er ließ ihn wieder abreisen, ohne ihn gesehen zu haben, und durch diese armselige Schwäche, eine Folge seiner Eitelkeit oder seines Kleinmuthes, machte er sich diesen Monarchen, seinen natürlichen Verbündeten, den er selbst in seine Staaten gerufen hatte, zum unversöhnlichen Feinde **).

Siegmund hatte ungefähr zweytausend Mann Reuterey, Ungarn, Böhmen oder Deutsche bey sich ***); es war weniger eine Armee, als ein Geleite von Edelleuten, die ihm persönlich zuge-

*) Andreae Billii historia Mediol. L. IX. p. 156. T. XIX. Rer. Ital.

**) Joannis Simonetae L. II. p. 222.

***) Poggii Braccioliní hist. Flor. L. VII. p. Ital. T. XX.

than waren, und an den Ehrenbezeugungen Theil nehmen wollten, die man ihm erweisen würde. Mit einer so schwachen Schaar wagte er sich in das südliche Italien selbst dann noch, als er wußte, wie wenig er dem Herzog von Mailand, der sich seinen Verbündeten nannte, trauen dürfe, und wie sehr dieses angebliche Bündniß alle diejenigen ihm abgeneigt machte, die mit den Visconti's im Kriege begriffen waren. Von Mailand begab sich Siegmund nach Parma, wo die Unterhandlungen zwischen Eugen IV. und
1432. dem Concilium ihn fünf Monate zurückhielten. Kurze Zeit nach der Hinrichtung des Franz Carmagnola machte er sich wieder auf den Weg, und hielt seinen Einzug zu Lucca am letzten Tage des Monaths May 1432 *). Diese Stadt hatte im September 1430 sich der Herrschaft des Paul Guinigi entledigt, und sich in Freyheit gesetzt; sie wurde damahls von den Florentinern angegriffen und von dem Herzog von Mailand vertheidigt. Die Ankunft des Kaisers setzte Anfangs die Guelfen in Toscana in Bestürzung; aber Micheletto Attendolo, der das florentinische Heer befehligte, führte es von Lucca zurück, um es durch den Augenschein vor der Schwäche des kaiserlichen Geleites zu überzeugen. Er trieb so-

*) Commentari di Neri Capponi T. XVIII. Rer. Ital. p. 1175. — Riccordi di giovanni Morelli. Delizie degli eruditi Toscani T. XIX. p. 103.

gar in einem Scharmützel die deutschen Soldaten 1432.
zurück, die sich unter die Lucceser gemischt hat-
ten *); und es wäre ihm leicht gewesen, Sieg-
mund in Lucca einzuschließen, wenn einige Häup-
ter der Florentiner es nicht lieber gesehen hätten,
daß der Monarch seine Reise fortsetze, und in
die päbstlichen Staaten die Unruhe verpflanze,
die ihn überall begleitete. Während dem die
florentinische Armee sich gegen Arezzo hin bewegte,
verließ Siegmund Lucca in aller Eile und begab
sich nach Siena, den 10. July 1432 **).

Der Krieg, der damahls Italien verheerte,
beraubte den Kaiser aller der Vortheile, die er
von seinem Zuge erwartete, und hemmte alle
Unterhandlugen, die er unternommen hatte. Ein
eingewurzelter Haß zwischen dem Herzog von
Mailand und den beyden Republiken Florenz
und Venedig hatte die wiederhohlte Erneuerung
der Feindseligkeiten veranlaßt, trotz aller feyer-
lichen Verträge, die dem Blutvergießen nur auf
einige Monathe hatten Einhalt thun können. In-
dessen führten beyde Theile erschöpft durch die
großen im Jahr 1431 gelieferten Treffen den
Krieg nur mit äußerster Schläfrigkeit fort. Die
Venetianer hatten an der Spitze ihres Heeres Jo-
hann Franz von Gonzaga gestellt, dem Siegmund

*) Scipione Ammirato Istor. Fiorent. LII. T. XX. p. 1082.

**) Historia Senensis Petri Russii T. XX. Rer. Ital. p. 40.

1432. kürzlich für zwölftausend Gulden den Titel eines Marquis von Mantua *) verkauft hatte. Dieser Feldherr begnügte sich während des Sommers 1432 die Schlösser Bardolano, Romonengo, Soncino und das Thal Comonica sich zu unterwerfen, da hingegen Georg Cornaro, der mit einem andern venetianischen Heere in das Veltlin vorgerückt war, dort von Jakob Piccinino angegriffen und völlig in die Flucht geschlagen wurde **).

Diese Erschöpfung beyder Parteyen gab Siegmund die Hoffnung, sie zum Frieden zu bringen; allein der Mangel an Geld und an Truppen hielt ihn wie gefangen in Siena zuück, und nahm ihm allen Credit, den seiner Erwartung nach ihm sein bloßer Titel als Haupt der Christenheit hätte verschaffen sollen; mit Unwillen fühlte er, daß er im Reiche selbst nur noch wie ein Fremder behandelt werde. Er gab dem Herzog von Mailand seine Verlegenheit Schuld, und der Geschichtschreiber Bonincontri von San Miniato hörte ihn mehr als einmahl sagen: „Die Zeit „wird kommen, wo ich mich an diesem treulosen „Tyrannen rächen werde, der mich in Siena „wie ein wildes Thier in den Käfig eingesperrt „hat“ ***).

*) Gio. Batt. Pigna Storia de Principi d'Este L. VI. p. 578.

**) Platina historia Mantuana L. V. p. 811. — Poggio Bracciolini L. VII. p. 382.

***) Bonincontri Minatiensis Annal. T. XXI. Rer. Ital. p. 140.

Acht Monathe vergingen indessen, ohne daß 1432.
Siegmund seine Reise fortsetzen oder irgend einen seiner Verträge zu Stande bringen konnte. Die Mächte von Italien waren ungeachtet seiner großen Schwäche noch mißtrauisch gegen ihn, und konnten sich nicht entschließen, ihn zum Schiedsrichter zu nehmen; sie zogen es vor, sich an die Vermittlung des Marquis von Este zu halten, und an diejenige seines Schwiegervaters des Marchese Ludwig von Saluzzo. Eine Wunde des Nicolas Piccinino, die man für tödtlich hielt flößte dem Herzog von Mailand Mäßigung ein, der sich auf immer des Beystandes seines tapfern Generals beraubt hielt, und die Schiedrichter brachten endlich am 26. April 1433 die Parteien dahin, zu Ferrara einen Friedensvertrag zu unterzeichnen. Alle gegenseitigen Eroberungen sowohl der Venetianer und Florentiner als des Herzogs von Mailand, der Sieneser und Lucceser wurden gleichmäßig zurück gegeben und Visconti verzichtete auf seine Verbindungen im Römischen und Toscanischen Gebiethe, um in Zukunft keine Gelegenheit zu haben, sich in die Politik dieser beyden Länder zu mischen *).

*) Jacobi Bracelli Genuens. de bello Hispano. Hagenovae 1530 in 4to L. III. F. IV. — Maria Sanuto vite de duchi di Vcnez. T. XXII. p. 1032. — Annal. Genuens. Joann. Stellae T. XVII. rer. Ital. p. 1310 — Cronica di Bologna T. XVIII. p. 646 — Commentari di Neri di G. Cap-

1433. Kaum war dieser Friede kund geworden, so machte sich Siegmund, in der Meinung auch mit Eugen IV. einig zu seyn, auf den Weg nach Rom, wo er den 21. May 1433 seinen Einzug hielt, und am 30. desselben Monaths in der Kirche des Vatikans zum Kaiser gekrönt wurde *). Der Friede der Kirche war indessen weit schwerer herzustellen, als derjenige der weltlichen Fürsten. Alles war in ihrem Gebiethe in Verwirrung, und Siegmund hatte während seines langen Aufenthaltes zu Lucca und Siena so viele widerstreitende Ansprüche nicht zu vereinigen vermocht. Die ganze katholische Kirche war im Kriege mit den Böhmischen Hussiten, der heilige Stuhl mit dem Concilium zu Basel, der neue Pabst Eugen IV stritt sich mit allen Verwandten seines Vorgängers aus dem Hause Colonna, und die Päbstliche Regierung mit allen Unterthanen der Kirche.

1431. In der Nacht vom 19. auf den 20. Februar 1431 war der Pabst Martin V gestorben. Während seiner Regierung hatte er alle Städte mit Ausnahme von Bologna wieder unter die päbstliche Herrschaft gebracht, und alle seinen

poni p. 1179. — Petri Russii Hist. Senensis. T. XX. rer. Ital. p. 45. 46. — Malavolti Istoria di Siena P. III. L. II. p. 23 — 27. Poggio Bracciolini L. VII. p. 383.

*) Eberhardi Windecki hist. imp. Sigismundi C. 189, 190. ap. Menkenium T. I. p. 1245.

Vorgängern vor dem Schisma zugehörigen Pro- 1431.
vinzen. Fest in seinen Vorsätzen, ehrgeizig und doch friedliebend hatte er seine Staaten wie ein guter Fürst regiert. Nur seinen Geiz machte man ihm zum Vorwurf, und hatte dazu um so mehr Ursache, weil die Schätze, die er anhäufte, nicht zum Dienste des Volkes bestimmt waren, von dem sie durch Auflagen enthoben wurden, oder der Regierung, die sie eingezogen hatte *). Diese Schätze blieben bey seinem Tode unter der Hut seiner drey Neffen aus dem Hause Colonna, und ihr Besitz war die Ursache der ersten Kriege, welche den Kirchenstaat unter dem neuen Pabste beunruhigten.

Das zur Wahl eines Nachfolgers Martin V versammelte Conclave wählte am 3. März 1431 den Gabriel Condolmieri, Cardinalbischof von Siena. Dieser wenig geachtete Geistliche bekam alle Stimmen, gerade weil Niemand ihn der Ehre würdig hielt. Die Cardinäle, welche mit den Bewerbern noch nicht einstimmig waren, suchten bey der Wahl, die sie jeden Tag vornehmen mußten, ihre Stimmen zu verzetteln, d. h. sie auf unbedeutende Personen zu vertheilen. Condolmieri der unbedeutendste von allen, fand sich gerade aus diesem Grunde gegen ihre und seine Erwartung von zwey Drittheilen der Stimmen

*) Andreae Billii Hist. Mediol. L. VIII. p. 141. T. XIX, Rer. Ital.

1431. ernannt. Er war ein Venetianer und Neffe Gregor XII, den das Concilium zu Constanz zur Abdankung gezwungen hatte. Den ersten Theil seines Lebens hatte er in Armuth in der Kutte zugebracht, und war der vollen Strenge der Mönchszucht zugethan geblieben. Er war voll Vertrauen auf seine eigenen Einsichten und Talente und seine Anmaßung vermehrte sich mit seiner unerwarteten Erhöhung. Von Niemanden wollte er Rath annehmen, und um keinem Menschen Zeit zu lassen, ihm solchen zu geben, handelte er mit unbedachtsamer Hast. Wenn er blindlings eine Partei ergriffen hatte, glaubte er seine Charakterstärke zu beweisen, wenn er hartnäckig daran fest hielt. Auf diese Weise beleidigte er die Eigenliebe so wie die Rechte seines gesammten Hofes, und aller die mit ihm zu thun hatten. Seine Erhebung erweckte zu Rom kein Vergnügen, und bald bestätigte sein Betragen die allgemeine Besorgniß. Er nahm den Nahmen Eugen IV an *).

Kaum war der neue Pabst im Besitze der Engelsburg, so forderte er die von Martin V angehäuften Schätze zurück, und klagte die Colonnas seine Neffen an, nahmentlich den Cardinal Prospero, den Fürsten Anton von Salerno und Eduard Grafen von Celano, sie der apostolischen Kammer entzogen zu haben. Im Augenblicke,

*) Andreae Billii Historia Mediol. L. IX. p. 143.

wo er durch diese Forderung die ganze Familie 1431.
des letzten Pabstes sich zum Feinde machte, ver-
wickelte ihn der Aufstand mehrerer Städte im
Erbtheil des H. Petrus in Schwierigkeiten ande-
rer Art. Perugia hatte den Legaten, der es be-
herrschte, verjagt, es forderte seine alten Freyheiten
zurück, und erklärte, daß es von nun an dem
heiligen Peter nichts bezahlen wolle, als den
leichten Tribut, der festgesetzt war, als diese
Stadt ihre Freyheit genoß. Zu Viterbo hatte
die aristokratische Partei unter Anführung des
Johann von Gatti einen Sieg über die entgegen-
gesetzte Partei gewonnen, und die Besiegten aus
der Stadt vertrieben. Citta di Castello, Spo-
leto, Naoni und Todi standen ebenfalls unter
den Waffen; der ganze Kirchenstaat war in Auf-
ruhr, und die Schätze Martin V schienen seinem
Nachfolger unentbehrlich um Truppen zu werben,
und die Empörer zum Gehorsam zu bringen *).
Allein der Fürst von Salerno, weit entfernt, die
Schätze seines Oheims abtreten zu wollen, sah
in der Forderung ihrer Zurückgabe nur einen Be-
weis der Parteilichkeit des Pabstes für seine
Feinde, die Orsini. Ehe er sich ihnen Preis geben
wollte, beschloß er lieber, seine Schätze zu seiner
Vertheidung zu verwenden. Er warb Soldaten

*) Andr. Billii L. IX. p. 144. — Bulla Eu-
genii IV. adversus Prosperum de Columna T. III.
Rer. Ital. P. II. p. 872.

1431. an, und verwüstete die Lehen der Orsini, obschon er zugleich seine Achtung und seinen Gehorsam gegen den Pabst erklärte. Eugen IV, außer sich vor Zorn, opferte seiner Rache alle Freunde der Colonnas, die zu Rom geblieben waren; er ließ Otho, den Schatzmeister seines Vorgängers, auf die Folter spannen, und trieb die Qual dieses Greisen bis zum Todeskampf. Mehr als zweyhundert Bürger starben angeblicher Verbrechen wegen auf dem Schaffot; das Haus Martin V wurde niedergerissen, das Wappen seiner Familie, die Denkmahle seiner päbstlichen Herrschaft wurden an allen öffentlichen Orten zerschlagen und der Krieg gegen den Fürsten von Salerno zugleich mit Erbitterung fortgesetzt. Eugen brachte ihn endlich mit Hülfe der Republiken Venedig und Florenz am 22. September 1431 zur Unterwerfung, auf Friedensbedingungen, die er selbst ihm vorschrieb. Fünf und siebenzig tausend Gulden, der Rest des Schatzes von Martin V, wurden dem Pabste eingehändigt, und die Colonna's zogen ihre Besatzungen aus den Städten des päbstlichen Gebiethes zurück, die sie in Besitz genommen hatten *).

Dieser Erfolg machte, daß der Pabst sich noch mehr auf seine eigenen Maßregeln verließ, und andere Streitigkeiten hartnäckiger fortsetzte,

*) Vita Eugenii papae IV. Scr. Rer. Ital. T. III. p. 869.

die er auszuhalten hatte. Aber die Hussiten in 1431.
Böhmen und die Väter zu Basel waren viel
furchtbarer als die Colonna's, und ihr Angriff viel
gefährlicher. Der Krieg in Böhmen war die Folge
der Hinrichtung des Johannes Huß und Hieronymus
von Prag. Die Böhmen, wüthend über die Treu-
losigkeit, mit der man ihre Reformatoren, trotz
des ihnen gegebenen sichern Geleites, umgebracht
hatte, schnaubten nichts als Rache. Sie hatten
Siegmund nicht als Nachfolger seines Bruders
Wenzel anerkennen wollen, der zu Prag den 16.
August 1419 gestorben war *). Sie hatten
seine Heere, so wie diejenigen der Herzoge von
Oestreich, Bayern und Sachsen und des Mar-
grafen von Brandenburg zurück getrieben **).
Legionen von Bauern und Bürgern waren zu
wiederhohlten Mahlen auf die Grenzen von Böh-
men geworfen, und eben so oft in schimpfliche
Flucht gejagt, oder in furchtbarem Gemetzel durch
Ziska, die beyden Procope und andere Hussiten
Generale aufgerieben worden ***). Diese schreck-

*) Lenfant hist. du Concile de Bâle L. VI. p. 100 Adelsreitter annales Boicae Gentis T. II. L. VII. c. 42. p. 145. ed. francofurt. fol. 1710. cura Leibnitii.

**) Lenfant Hist. du Concile de Bâle L. VIII. p. 127. — Joh. Adelsreitter Annal. Boicae Gentis T. II. L. VII. c. 53, p. 149.

***) Im Jahr 1426. Hist. du Conc. de Bâle.

1431. lichen Parteygänger waren ihrerseits in die Provinzen eingedrungen, die sie bekriegt hatten, um sich für die erlittenen Mißhandlungen und die Verfolgungen, denen sie ausgesetzt gewesen waren, zu rächen, und alles mit Feuer und Schwert zu verheeren. Die Reformation hatte bey den Hussiten einen wilden Charakter angenommen; sie glaubten sich berufen, das Reich des Teufels zu zerstören, und mit Feuer und Schwert die Ungerechtigkeiten der Erde zu strafen. Alle menschlichen Schwachheiten, Liebe zu Weibern und zum Weine, sogar gesuchte Zierlichkeit in der Kleidung schienen den Thaboriten, den strengsten unter diesen Sectirern, todeswürdige Sünden; und ihre Verdammniß erstreckte sich auch noch auf diejenigen, welche Todtsünden an Andern ertrugen *). Die Hussiten hatten sich selbst überredet, und überzeugten auch bald ihre Feinde davon, daß sie Rächer des Himmels, Zuchtruthen in der Hand Gottes seyen. Ein panischer Schrecken ging vor ihren Heerhaufen her, und zerstreute durch ihren bloßen Anblick die furchtbarsten Armeen. Die Völker, überwältigt von der Tapferkeit dieser Sectirer, bathen dringend um Frieden, und die Böhmen, die nicht bey Andern zu herrschen ver-

L. XII. p. 231; im Jahr 1427 L. XIII. p. 255 und im Jahr 1431 L. XV. p. 300. — Adelsreitter T. II. L. VII. p. 156. 158.

*) Schmidt Geschichte der Deutschen B. VII. c. 14. p. 150.

langten, sondern nur in ihrem eigenen Lande frey 1431.
seyn wollten, bewilligten diesen Frieden ohne
Schwierigkeit; sobald aber die Nachricht von sol-
chen Verträgen nach Rom kam, beeilte sich der
Pabst, sie für nichtig und jede Uebereinkraft mit
Ketzern für Kirchenraub zu erklären; die einzige
Buße, die in seinen Augen den Flecken solcher
gottloser Verträge austilgen konnte, war, sogleich
die Waffen zu ergreifen, die Hussiten zu über-
fallen, und den Erdboden von ihnen zu reinigen.
„Mit tiefem Schmerze," sagt Eugen IV in einer
Bulle vom 1. Juny 1431 „haben wir vernom-
„men, daß ein Waffenstillstand auf eine bestimmte
„noch nicht verlaufene Zeit mit den Hussiten ge-
„schlossen worden, befestigt durch gegenseitige Eide
„und Strafen für die, welche ihn übertreten
„würden . . . Wir, die wir uns nach ganzem
„Vermögen bestreben, die Angriffe der Ketzer zu
„unterdrücken, und ihre Irrthümer zu beschämen,
„wir, die nicht geduldig solchen Schimpf und
„solche Lästerung ertragen können, die wir daran
„gedenken, daß der Glaube es ist, der uns selig
„macht, und ohne ihn für Niemand kein Heil
„ist; wir aus apostolischer Vollmacht, aus eige-
„ner fester Ueberzeugung und unaufgefordert,
„brechen, vernichten und erklären als ungesche-
„hen alle diese Verträge und jede ihrer Bedin-
„gungen; wir entbinden die Fürsten, Prälaten,
„Ritter, Söldner und Stadtobrigkeiten ihrer
„Eide . . . . Wir benachrichtigen sie, fordern

1431. „sie auf und ermahnen sie im Nahmen des Blu-
„tes Jesu Christi, durch welches wir erkauft
„worden sind, im Nahmen alles dessen, was
„ihnen theuer ist, wir legen ihnen als Buße für
„ihre Sünden auf .... insgesammt mit aller
„Macht aufzustehen, in dem Augenblicke, der
„ihnen angezeigt werden wird, die Personen der
„Ketzer anzugreifen, sich ihrer zu bemächtigen, sie
„umzubringen und zu vertilgen von der Erde,
„so daß in künftigen Jahrhunderten kein Anden-
„ken an sie verbleibe“ *).

Aber diese Bulle Eugens des IV diente nur dazu, neues Unglück über die Kirche zu bringen; vierzigtausend Reuter, die der Markgraf von Brandenburg, die Herzoge von Bayern und Sachsen, und der schwäbische Bund unter dem Befehl des Cardinal Julian Cäsarini versammelt hatte, wurden von den Hussiten zerstreut. Man glaubte den Finger Gottes in den wiederhohlten Niederlagen der Kreuzfahrer zu erkennen, und die katholischen Prälaten, besonders die von Frankreich und Deutschland, begannen öffentlich zu erklären, daß die Kirche nur dann über die Ketzer triumphiren würde, wenn sie an sich selbst in Haupt und Gliedern die Verbesserung zu Stande gebracht habe, die das Concilium zu Constanz an-

*) Die ganze Bulle ist angeführt bey Raynaldus, dem bestellten Geschichtschreiber des römischen Hofes im XVII. Jahrhundert. Annales Eccles. T. XVIII. p. 88.

gefangen, und dasjenige von Basel zu vollenden 1431.
habe *).

Martin V hatte, um das oekumanische Concilium, zu dessen Berufung er sich verpflichtet hatte, in seiner Gewalt zu haben, es in einer Stadt Italiens versammeln wollen, wo die zahlreichen Söldlinge des römischen Hofes mehr Einfluß gehabt hätten; er wählte anfangs Pavia nachher Siena, aber er konnte dort nur fünf oder sechs Prälaten von jeder Nation zusammenbringen, welche selbst gegen den gesetzwidrigen Einfluß, den der Pabst auf sie haben wollte, sich auflehnten. Das Concilium zu Siena wurde einzig durch den Beschluß merkwürdig, der allen denen, welche zur Verfolgung der Ketzer beysteuern, den gleichen Ablaß verheißt, wie wenn sie in Person dem Kreuzzuge beygewohnt hätten **). Es wurde endlich aufgelöst und ein neues Concilium nach Basel berufen durch eine Bulle vom 11. März 1424 ***).

Diese feyerliche Versammlung von Abgeordneten der Christenheit wurde den 23. Juli 1431. unter dem Vorsitze des Cardinals Julian Cesarini eröffnet, den schon Martin V gewählt und Eugen IV

*) Annales Eccles. Raynaldi 1431. §. 19. T. XVIII. p. 89.

**) Acta Senensis Concilii 1423 apud Labbe Concil. General. T. XII. p. 369.

***) Annales Eccles. Raynaldi 1424. §. 5, p. 66.

1431. als Legaten beym Concilium bestätigt hatte *). Die angesehensten Prälaten aller Nationen Europas, Männer die um ihrer Wissenschaft und Beredsamkeit willen hochgeachtet waren, fanden sich da persönlich ein, in einem Zeitpunkte, wo eine allgemeine Gährung die Gemüther aufregte, wo von allen Seiten her sich Stimmen erhoben, um die Abschaffung schändlicher Mißbräuche zu verlangen. In dieser erlauchten Versammlung wiesen Beredsamkeit Wissenschaft, persönliche Achtung den Rang vor Titeln und Würden an. Ein republikanischer Geist begann sich da zu offenbaren, und die Reformation fing auf eine für den heiligen Stuhl höchst beunruhigende Weise an. Die Prälaten gestanden ihre Absicht, jeder Diöcese ihre Unabhängigkeit herzustellen, das Ansehen der Bischöffe zu erhöhen und dasjenige von Rom zu schwächen, kurz eine freye, republikanische Verfassung an die Stelle der geistlichen Alleinherschaft zu setzen, die die Päbste gegründet hatten. Zahlreiche Mißbräuche der Verwaltung, eine Verdorbenheit, eine Verkäuflichkeit, die man nicht einmahl zu verheimlichen suchte, neue Anmaßungen, die aber noch nicht die alten Rechte in Vergessenheit gebracht hatten, rechtfertigten in den Augen der ganzen Christenheit die Forderungen des Conciliums. Indessen wurde das ganze Gebäude

*) Acta concilii Basiliensis Labbe Concil. Gener. T. XII. p. 459.

der römischen Hierarchie erschüttert; das Einkommen wie die Macht der Päbste lief Gefahr vernichtet zu werden, und Eugen IV, der in der Kirche kein anderes Recht, als das seinige zuließ, war erbittert über diesen Geist der Empörung *).

Schon von der zweyten Sitzung an hatte 1431.
sich das Concilium über den Pabst erhaben erklärt; es hatte diesem sogar mit den kirchlichen Strafen gedroht, wenn er sich beygehen lasse, die Versammlung aufzulösen, oder ohne ihre Zustimmung in eine andere Stadt zu verlegen **). Die Constanzer Kirchenversammlung hatte dem heiligen Stuhl die Verpflichtung auferlegt, alle sieben Jahre oekumenische Concilien zu versammeln; aber da sie nichts über die Dauer derselben festgesetzt hatte, so wurde diese Verpflichtung durch eine schnelle Auflösung umgangen. So war das Concilium zu Siena kaum zu Stande gekommen; und so wollte Eugen IV schon vom ersten Jahre an das zu Basel aufheben ***). Die versammelten Prälaten beschlossen daher, ihre Synode ganz der Herrschaft des Pabstes zu entziehen. Zugleich nahmen sie ihm das Recht, neue

*) Lenfant hist. du concile de Bâle L. XVI. p. 331. — Annales Ecclesiast. Raynaldi T. XVIII. p. 89 — Cronica di Bologna T. XVIII. p. 641.

**) Acta Concilii Basiliensis Sessio II. §. 3, 4. 5. Labbe Concil. Gener. T. XII. p. 477.

***) Acta Concil. Basil. Sessio III. p. 480. ibid.

1432. Cardinäle zu erwählen *); sie forderten ihn auf, in Zeit von drey Monathen persönlich nach Basel zu kommen, und auf sein Außenbleiben erklärten sie ihn für contumacirt **). Sie behielten sich endlich das Recht vor, im Falle einer Erledigung des heiligen Stuhles, ihm einen Nachfolger zu ernennen ***).

Siegmund war durch sein eigenes Interesse in den böhmischen Krieg verwickelt; zu seiner Fortsetzung hatte er den Beystand der deutschen Kirche nöthig; überdieß sah er es ungerne, daß der römische Hof beträchtliche Einkünfte aus seinen Staaten zog, und daher bewies er sich auch als eifrigen Beschützer der Freyheit der Kirche. Er glaubte, wenn er nach Rom zur Krönung reise, einen größern Einfluß auf den Pabst erlangen und ihn leichter bewegen zu können, in alles zu willigen, was die Christenheit von ihm forderte. Allein Siegmund hatte keine Armee; schon als er Italien den Frieden geben wollte, empfand er, daß der Credit eines Kaisers sich nach den Mitteln, Furcht zu erwecken, richtet: er empfand es noch mehr, als er den Frieden der Kirche herstellen wollte; seine Bemühungen wurden immer durch die Heftigkeit und Inconsequenz Eugens vereitelt, oder durch den unbesonnenen Eifer der Prälaten. Der Er-

*) Sessio IV. §. 6. p. 488.
**) Sessio VI. p. 494.
***) Sessio VII. p. 496.

stere, der schon versucht hatte, das Concilium aufzulösen oder nach Bologna zu versetzen, willigte endlich in seine Anerkennung auf wiederhohltes dringendes Bitten von Siegmund; aber nur 1433.
indem er alles bisher geschehene für nichtig erklärte, und die Versammlung dem Vorsitze neuer Legaten des heiligen Stuhles unterwarf *). Die Prälaten weit entfernt, sich mit dieser Bulle zu begnügen, die ihr Ansehn demjenigen des Pabstes untergeordnet hätte, forderten diesen von neuem auf, sich in ihre Mitte zu begeben, und drohten ihm mit Verlust seines Rechtes, wenn er innerhalb sechzig Tagen nicht erscheine. Nach dem Siegmund während eines augenblicklichen Waffenstillstandes zu Rom von Eugen IV gekrönt worden, schlug er wieder den Weg nach Basel ein, wo er am 5ten November in der vierzehnten Sitzung des Conciliums den Vorsitz führte. Allein er fand es fast eben so schwierig, diese stürmische und demokratische Versammlung zu lenken, als den Stolz und Eigensinn eines zum Herrschen untauglichen Pabstes zu beugen **).

Während dieses gefährlichen Kampfes wurde Eugen IV noch von neuen Feinden angegriffen. Er hatte zum Statthalter der Marc Ancona den

*) Raynaldi annales Eccles. 1432. §. 8. — 11; 1433. §. 6, 18, 19. T. XVIII. p. 99 — 116 — Lenfant hist. Concile de Bâle L. XV. p. 352. Schmidt Geschichte der Deutschen B. VII. c. 16

**) Acta concilii Basiliensis Sessio XIV. p. 525.

1433. Johann Vitelleschi, Bischof von Recanati, eingesetzt, seinem Günstling, dessen grausamer und treuloser Charakter bald eine allgemeine Empörung veranlaßte. Der Herzog von Mailand, Philipp Maria Visconti, der eben den Frieden mit den Florentinern unterzeichnet hatte, entließ seine Generale, und den größten Theil ihrer Soldaten; jedoch wünschte er, daß seine Armeen unter den Waffen blieben, ohne daß er sie besolden müßte, und er hielt dafür, daß die Empörung gegen Vitelleschi ihnen dazu Gelegenheit verschaffen könnte. Er reizte heimlich die, welche er abdankte, den Kirchenstaat zu verheeren, und dort, wenn sie könnten, Herrschaften für sich zu gründen. Auf diese Weise belohnte er ohne Unkosten Generale, die ihm wohl gedient hatten, er behielt Armeen, die er nicht mehr besolden wollte, er rächte sich an Eugen IV, mit dem er unzufrieden war, und nöthigte die Florentiner zu großen Ausgaben, indem er ihre Unruhe erregte. Franz Sforza und Nikolaus Fortebraccio in Perugia rückten zu gleicher Zeit, der Eine in die Marc Ancona, der Andere in den Kirchenstaat ein *). Beyde behaupteten, von dem Concilium zu Basel Vollmacht zu haben, dem Pabst diese Provinzen wegzunehmen, beyde wurden von den Colonna's mit offenen Armen empfangen, die noch über ihre neuerliche Niederlage erbittert waren. Franz Sforza

*) Petri Russi hist. Senensis T. XX. Rer. Ital. p. 46.

überrumpelte Jesi, nahm Monterno im Sturme weg, ließ Osimo und Recanati capituliren, und da er in dieser letztern Stadt die Geiseln von Fermo, Ascoli und andern Festungen fand, die Vitelleschi beherrschte, zwang er sie alle sich hinwieder ihm zu ergeben *). Die Unterwerfung der ganzen Provinz war das Werk von vierzehn Tagen. Umbrien und der untere Theil von Toscano geriethen zu gleicher Zeit in Unruhe. Nikolaus von Fortebraccio hatte sich von Tivoli und den kleinen zunächst um Rom liegenden Städten Meister gemacht, und bedrohte selbst diese Hauptstadt. Eugen hatte kein anderes Mittel sich zu wehren als die Auswahl, zu welchen unter seinen Feinden er sich schlagen wolle. Er entschloß sich endlich, sich an Franz Sforza zu wenden; er bewog ihn, sich den Fortschritten des Fortebraccio zu widersetzen, indem er die Eifersucht der militairischen Parteyen rege machte, die zwischen dem alten Sforza und Braccio von Montone Statt gefunden hatte; er anerboth ihm zur Belohnung die Marc Ancona mit dem Titel eines Marchese, und versprach ihm sogar seine andern Eroberungen eine zeitlang in seinen Händen zu lassen, indem er ihn zum Vicar und Fahnentrager der römischen Kirche ernannte **). 1433.

*) Joannis Simonetae Vita Francisci Sfortiae L. III. T. XXI. Rer. Ital. p. 206.

**) Joannis Simonetae L. III. p. 227. — Franc. Adami Fragmentorum de rebus in civitate Fir-

1433. Indessen war der Beystand des Franz Sforza nicht hinreichend, um die Angelegenheiten des Pabstes wieder herzustellen, entweder weil Nikolaus Piccinino von seiner Seite her anrückte, um seinen Verwandten Fortebraccio zu unterstützen, und von der Beute der Kirche seinen Theil zu bekommen, oder noch mehr, weil die Römer einer Regierung, die sie mit Abgaben erdrückte, und sie nicht zu vertheidigen vermochte, müde waren, die Waffen gegen Eugen ergriffen, die Wiederherstellung ihrer Republik verkündeten, und den Pabst in der Kirche des heiligen Chrysogonus belagerten, wohin er sich geflüchtet hatte. Nur mit vieler Mühe entkam Eugen verkleidet auf einem kleinen Kahne, der ihn unter einem Hagel von Pfeilen nach Ostia brachte. Eine Galeere führte ihn nach Pisa; endlich kam er nach Florenz, wo er die Republik um eine Freystätte ersuchte, während dem seine Staaten zwischen Sforza und Fortebraccio vertheilt und seine Oberherrschaft in dem ganzen Kirchenstaate nicht mehr anerkannt war *).

Der Staat von Florenz, wo Eugen IV ei-

mana L. II. cap. 64, 65. p. 52. In Thesauro Burmanni T. VII. P. II.

*) Joann. Simonetae vita Fr. Sfortiae L. III. p. 234 — Joann. Stellae Ann, Genuenses T. XVII. Rer. Ital. p. 1313. — Commentari di Neri Gino Capponi T. XVIII. p. 1181 — Cronica di Bologna T. XVIII. p. 649.

uen Zufluchtsort suchte, war damahls durch 1433.
Parteyen beunruhigt, die mehr als alle vorher-
gehenden seine Freyheit in Gefahr brachten. Nach
dem Tode des Johann von Medicis hatte sein
Sohn Cosmus die Leitung der ehemahls von den
Alberti gebildeten Partey übernommen, um das
Ansehn der Oligarchie zu beschränken, und dasje-
nige des Volkes zu erhöhen. Cosmus hatte ei-
nen festern Charakter als sein Vater; er handelte
mit mehr Nachdruck, sprach unter seinen Freun-
den freymüthiger, und doch übertraf ihn kein
Florentiner an Klugheit. In seinem Betragen
verband er Ernst mit Anmuth; seine unermeßli-
chen Reichthümer erlaubten ihm, täglich seine
Menschenliebe und Freygebigkeit auszuüben. Er
griff die Regierung nicht an, regte keine Partey
gegen sie auf; aber er verhehlte auch seine Mei-
nungen nicht, die er eben so edel als freymüthig
aussprach; und die große Anzahl Freunde und
Schützlinge, die er durch seine Freygebigkeit sich
erworben hatte, gab ihm die Wichtigkeit eines
Staatsmanns *). Mit ihrer Hülfe hielt er seine
Freyheit und seinen Rang für gesichert, so lange
der innere Friede dauerte, oder konnte sie auch
mit den Waffen vertheidigen, wenn er von seinen
Feinden angegriffen wurde. Zwey Vertraute
theilten sein Ansehn; Eberhard von Medicis half

*) Nicolo Macchiavelli, Ist. Fior. L. IV. p. 57. —
Scipione Ammirato Istoria Fiorentina L. XX.
p. 1087.

1433. ihm durch seine Kühnheit, und Puccio Pucci durch seine Weisheit und Vorsicht, die Eintracht unter seinen Anhängern erhalten. Diese drey Staatsmänner hatten viel dazu beygetragen, die Florentiner zum Kriege gegen Lucca zu bewegen; aber man hatte ihnen nachher nicht die Leitung desselben überlassen. Daher machten sie sich auch entweder um ihren gegebenen Rath zu rechtfertigen, oder um ihre Gegner in Verlegenheit zu bringen, ein Geschäft daraus, die Ursachen aller Unglücksfälle aufzudecken, die der Staat erlitten hatte.

Rinaldo degli Albizzi, dessen heftige und stolze Gemüthsart eine solche fortdauernde Beobachtung nicht vertragen konnte, hätte gerne den Medicis zu offener Feindschaft gezwungen, ihn in einem Treffen besiegt, und dann aus der Stadt vertrieben. Alle jungen Leute, die mit ihm in die Regierung getreten waren, wünschten dasselbe und Nikolaus Barbadori, einer von ihnen, bemühte sich, den Nikolaus von Uzzano zu bewegen, daß er Cosmus und die Seinen angreifen lasse, um eine Partey zu zerstören, die sich nur erhob, um sie zu stürzen. Aber dieser alte Staatsmann wußte besser, worin die Stärke oder Schwäche seiner Partey seit langer Zeit bestand. Er hatte gesehen, wie die Florentiner erschreckt durch die blutdürstige und verächtliche Regierung der Ciompi, sich in die Arme der dem Pöbel am meisten entgegen stehenden Partey geworfen

hatten; er haite gesehen, wie sie eine Zeit lang 1433.
vor allem aus von ihrer Regierung Würde, An-
sehen und Macht verlangten. Unter diesen glück-
lichen Umständen war sein Freund Thomas
degli Albizzi und er an die Spitze der Geschäfte
gestellt worden, und ihre Talente hatten dieses
am vortheilhaftesten zu benutzen gewußt, um ihre
Republik mächtig von außen, fest und unerschüt-
terlich im Innern zu machen. Aber so wie das
Andenken an Ciompi schwächer wurde oder sich
verlor, schwächte sich auch die Dankbarkeit der
Florentiner gegen eine Regierung, welche sie den
Händen des Pöbels entrissen hatte. Das Volk
war empfänglicher für eine gegenwärtige Eifer-
sucht als für eine vergangene Furcht; es fing an
seine Zuneigung gerade den Söhnen der alten
Volksführer zuzuwenden, von deren Joch es be-
freyt worden war; diese Söhne, die an den Feh-
lern ihrer Väter keinen Theil genommen hatten,
flößten schon durch ihren bloßen Nahmen eine
Achtung ein, die nicht mehr mit Furcht vermischt
war; ihre Reichthümer hatten sich vermehrt, die
Zahl ihrer Anhänger wurde durch alle die Neu-
linge vergrößert, welche einige Unabhängigkeit er-
langt hatten, da hingegen die Oligarchie ihrer
Natur nach sich immer enger zusammen zog.
Die Spaltungen in der herrschenden Partey ver-
schafften den Gegnern neuen Zuwachs; so oft
ein Mißvergnügter sich von der Familie oder
ihrer Partey trennte, stellte er sich unter die

1433. Fahnen der Mediceer. Der alte Adel, der von beyden Parteyen immer von der Regierung ausgeschlossen wurde, wandte sich vorzüglich an diejenige, die er wie sich selbst unterdrückt sah, so daß Cosmus Männer zu Anhängern hatte, die der Partey der Albizzi zum wenigsten an Reichthum, Talenten und Eifer gleich und an Zahl weit überlegen waren. Nach diesen Betrachtungen empfahl Nikolaus von Uzzano dem Barbadori, jede Volksbewegung und jeden Kampf zu zu vermeiden, wo die Kräfte der beyden Parteyen sich messen könnten, weil die ihrigen nur Scheinkräfte waren, und ihre Gewalt nur durch die Macht der Gewohnheit behielten, oder die Gunst einer Meinung, die keinen Grund mehr hatte *).

Allein Nikolaus von Uzzano starb kurze Zeit nach dem Frieden in der Lombardey und Rinaldo Degli Albizzi, der allein an der Spitze seiner Partey geblieben war, ergriff mit noch mehr Hitze als früher das Project, seine Gegner zu zermalmen. Er wartete nur bis das Loos der Republik eine Regierung gab, die aus seinen Anhängern bestand. Die alle zwey Monathe wiederhohlte Ziehung des Looses für die Magistratspersonen erregte daher auch in der Stadt eine fürchterliche Bewegung, weil Jedermann fühlte, daß eine bevorstehende und beynahe unausweichliche Revolution durch den Charakter der Gonfalionere

*) Nicol. Macchiavelli, Istor. Fior. L. IV. p. 60.

und der Signoria entschieden werden konnte, die 1433.
der Zufall zu den Stellen berufen würde.

Endlich machte das Loos den Bernhard Guadagni zum Gonfalonier für die Monathe September und October 1433 und mit ihm acht Herren, die ganz der Partey der Albizzi ergeben waren *). Guadagni war ein Mann ohne Vermögen, der diese Stelle nicht hätte annehmen können, wenn Rinaldo Degli Albizzi nicht zum voraus seine Abgaben bezahlt hätte, damit er nicht als Schuldner gegen den Staat zum Vorschein käme. Dieser Mann, durch persönliche Kränkungen erbittert, unfähig zur Furcht, hatte nichts zu verlieren, und war bereit, alles zu unternehmen, um dem Haupt seiner Partey zu dienen **).

Kaum waren sieben Tage nach dem Regierungsantritt des Guadagni verflossen, als er am 7. September den Cosmus von Medicis auffordern ließ, in den Pallast zu kommen. Seine Freunde drangen in ihn, sich zu flüchten, oder sich in Vertheidigungsstand zu setzen; allein Cosmus rechnete nur auf seine Unschuld, als ob in der Verwirrung der Revolutionen ein Parteyhaupt jemahls unschuldig in den Augen seiner Gegner seyn könnte, und stellte sich vor die Signoria.

*) Priorato de' Riccordi di Gio. Morelli. Delizie degli eruditi T. XX. p. 115.

**) Scipione Ammirato Istor. Fior. L. XX. 1088.

1433. Er wurde sogleich verhaftet und in den Thurm des Staatspallastes gebracht; eine Anklage wegen Veruntreuung in dem Kriege von Lucca diente dieser Verhaftung zum Vorwande *). Man wollte indessen die Sache dieses mächtigen Bürgers nicht Richtern vorlegen; sein Schicksal sollte durch eine außerordentliche Gewalt entschieden werden und Guadagni ließ die große Glocke läuten, um das Volk auf dem öffentlichen Platze zu versammeln, dessen Zugänge Rinaldo degli Albizzi schon mit bewaffneten Leuten besetzt hatte.

Welches auch die Gesinnungen des Volkes seyn möchten, so hatte man die florentinische Gemeinde immer sich nach der stärkern Partey richten gesehen. Man berief sie zusammen, um eine Revolution zu bestätigen, die schon gemacht war, und nur die Bürger, welche sie billigten, begaben sich auf den Platz, da hingegen die Mißvergnügten entweder durch Furcht oder Gewalt davon entfernt wurden. Die Regierung verlangte von dem versammelten Volke, daß es einen Ausschuß [balie] ernenne, um den Staat vor den Verschwörungen derer zu retten, die nach seinem Verderben trachten. Zweyhundert Bürger, die von Rinaldo degli Albizzi bezeichnet waren, wurden in der That vom Volke mit der unbe-

*) Joann. Michael. Bruti Histor. Fiorent. L. I. in Burmanni Thesauro Antiquit. Ital. T. VIII. p. 11.

schränkten Gewalt bekleidet, die man immer als 1433
in dem versammelten Volke vorhanden annahm,
und welcher man selbst die Gesetze und die Ver=
fassung unterordnete. Der Ausschuß versammelte
sich sogleich in dem Pallaste, um über das Schicksal
des Cosmus von Medicis zu berathschlagen.

Dieses Haupt der Partey wurde angeklagt,
daß er durch treulose Mittheilungen an seinen
Freund, Franz Sforza, die Unternehmungen sei=
ner Mitbürger gegen Lucca vereitelt habe. Die
persönlichen Verbindungen dieses mächtigen Bür=
gers mit Sforza und der Republik Venedig, die
große Menge seiner Anhänger, der künftige Tri=
umph, der seiner wartete, rechtfertigen vielleicht
hinlänglich das Mißtrauen einer Regierung, die
er verdrängen wollte, und die sich mehr als ein
halbes Jahrhundert hindurch mit so viel Ruhm
und Tugend gezeigt hatte. Aber die Waffen,
die Rinaldo degli Albizzi gegen die Mediceer an=
wandte, waren ungerecht und gesetzwidrig, die
Menschen die er zum Handeln brauchte, wurden
durch die schändlichsten Gründe bewogen; Gua=
dagni war durch das Geld verführt worden,
mit dem man seine Schulden bezahlt hatte; der
Ausschuß theilte einträgliche Stellen zwischen
sich und den Prätoren, die ihn begünstigt
hatten, und die Obern der Republik ließen
sich niederträchtig für die Verbannung eines
ihrer größten Mitbürger bezahlen *). Indessen

*) Riccordi di Cosimo de Medici apud Roscoe

1433. müssen diejenigen, welche sich durch feile Seelen dienen lassen, immer gewärtigen, daß ihre Gegner auch auf solche Verkäufliche biethen, und Mittel finden, sie ihnen zu entziehen. Dem Cosmus von Medicis gelang es, der strengen Gefangenschaft ungeachtet, dem Bernhard Guadagni tausend Gulden in die Hände zu spielen, und ihn um Schonung bitten zu lassen; und in der That verlangte dieser, statt den Kopf des Medicis zu fordern, wie Rinaldo degli Albizzi begehrt hatte, ihn für zehn Jahre nach Padua zu verbannen. Man wies zugleich seinen Verwandten und seinen vornehmsten Freunden verschiedene Verbannungsörter an, und am 3. October verreis'te Cosmus in der Nacht, um sich nach dem Orte seiner Verweisung zu begeben. Die Republik Venedig ließ ihn mit den ausgezeichnetesten Ehren empfangen, als er ihr Gebieth betrat *).

Rinaldo degli Albizzi, weit entfernt, auf die zu Stande gebrachte Revolution stolz zu seyn, betrachtete von jetzt an seinen Sturz für gewiß.

Life of Lorenzo Append. T. III. ed. of. Basil p. 5 — 9. — Scipione Ammirato Stor. Fior. L. XX. p. 1090.

*) Ricordi di Cosimo de' Medici p. 9, 10 et 11. — Commentari di Neri di Gino Capponi p. 1180. — Macchiavello Hist. Fior. L. IV. p. 70. — Scipione Ammirato L. XX. p. 1090. — Istoria di Giov. Cambi. Daliz. Ernd. T. XX. p. 183. — Nerli Commentari L. II. p. 38.

Er sah wohl ein, daß Cosmus durch ungerechte Gewaltthätigkeit überrascht und verbannt, sich nur desto heftiger rächen würde, daß die Ehrenbezeugungen der Fremden die Achtung für ihn erhöhen müßten, daß er über unermeßliche Reichthümer und zahlreichere und treuere Anhänger als je werde gebiethen können, deren erster Schrecken so bald er verschwunden, sich in verdoppelten Eifer verwandeln müsse. Noch mehr! der von der letzten Versammlung gewählte Ausschuß hatte, obgleich er die Verzeichnisse aller Magistratspersonen erneuert, und die Beutel, aus denen man die Signoria herausloosete, mit ausgewählten Nahmen angefüllt hatte, entweder nicht können oder nicht wollen alle diejenigen von der Wahl ausschließen, die dem Albizzi verdächtig waren; er hätte besorgt, das allgemeine Mißvergnügen auf den höchsten Grad zu steigern, wenn er hätte merken lassen, bis zu welcher engherzigen Oligarchie man eine volksmäßige Regierung bringen wollte. Zwar bath Rinaldo dringend seine Freunde, durch Aufnahme von Großen und von altem Adel ihre Partey zu verstärken, die seit langer Zeit von allen Stellen ausgeschlossen waren; allein er konnte niemahls die Eifersucht der Seinigen besiegen, noch über den Widerwillen des Volkes triumphiren, und war genöthigt, in Unthätigkeit die Folgen der öffentlichen Erbitterung zu erwarten, die er sich täglich stärker äußern sah *). 1433.

*) Nicol. Macchiavelli Ist. Fior. L. IV. p. 72.

1434. Schon ein Jahr lang waren Cosmus von Medici und seine Freunde verbannt, als das Loos den Nikolaus von Cocco Donati bestimmte, für die Monathe September und October 1434 Gonfalonierere der Republik zu seyn, mit acht Herren, die alle so gut wie er sich zu Gunsten der Medici erklärt hatten. Drey Tage sollten zwischen der Wahl und dem Regierungsantritt der neuen Magistrate verfließen; Rinaldo degli Albizzi wollte diesen Verzug benutzen, um seine Freunde zu bewaffnen, einen neuen Ausschuß zu wählen und für ihn so gefährliche Männer von der Regierung auszuschließen; aber er fand bey seinen Genossen nur Kälte und Furchtsamkeit. Palla Strozzi, auf den er gezählt hatte, antwortete ihm, daß ein guter Bürger den Angriff seiner Gegner eher erwarten als herausfordern müsse, und ohne den Rinaldo zu überzeugen, zwang er ihn, sich ruhig zu halten.

Kaum hatte der neue Gonfaloniere sein Amt angetreten, als er gegen seinen Vorgänger einen Criminal-Proceß anhob, weil er die öffentlichen Gelder in der Verwaltung veruntreut habe. Bald hernach forderte er die drey Häupter der Partey der Albizzi auf, in dem Pallaste zu erscheinen, auf dieselbe Weise wie Cosmus ein Jahr vorher von der Gegenpartey war citirt worden. Allein statt zu gehorchen, begaben sich Rinaldo degli Albizzi, Rudolf Peruzzi und Nikolaus Barbadori bewaffnet auf den Platz San Pulinari mit alle-

Mannschaft, die sie zusammen bringen konn- 1434.
ten *). Palla Strozzi und Johann Guicciardini,
die auch erwartet wurden, fürchteten sich, sich
einzulassen, und erschienen nicht. Bald zeigte
sich Rudolf Peruzzi zu den Vermittlungsvorschlä-
gen geneigt, welche die Signoria ihm machen
ließ, und begab sich in den Pallast; der Muth
derer, welche die Waffen ergriffen hatten, erkal-
tete; die Freunde der Signoria und des Cosmus
unter denen sich ein leiblicher Bruder des Albizzi
befand, gewannen Muth; der Pabst endlich, der
mit seinem ganzen Hofe zu Florenz lebte, aner-
both seine Vermittlung und vollendete so den
Sturz der Partey der Albizzi.

Rinaldo wagte es nicht, die Vermittlung des
Pabstes auszuschlagen, und ließ seine Bewaffne-
neten, die unter dem Befehle des Nikolaus Bar-
badori den Platz besetzt hielten, sich zurückziehen;
unterdessen konnte ihre Bewaffnung, sobald sie
keinen Sieg zur Folge hatte, nur als eine Empö-
rung angesehen worden. Florenz gewann einen
Anschein von Ruhe; allein die Signoria benutzte
die Zeit, die ihre Gegner mit Unterhandlungen
verloren, dazu, die in dem Gebiethe zerstreuten
Soldaten in die Stadt einrücken zu lassen; sie
füllte damit den Pallast und alle festen Plätze
an, berief hierauf das Volk zur Versammlung

*) Comment. di Neri di Capponi T. XVIII. Rer.
Ital. p. 1182 — Riccordi di Cosimo de' Medici
T. III, p. 11.

1434. und ließ einen neuen den Mediceern durchaus günstigen Ausschuß erwählen, dessen erstes Geschäft war den Cosmus mit allen seinen Anhängern zurück zu berufen, und hingegen den Rinaldo degli Albizzi, den Rudolf Peruzzi, Nikolaus Barbadori, Palla Strozzi und alle die Bürger zu zu verbannen, die bisher an der Spitze der Republik gestanden waren *). So wurde die Regierung gestürzt, die Florenz mit dem größten Ruhme und zur Zeit des höchsten Wohlstandes dieses Freystaates beherrscht hatte. Albizzi und seine Freunde zogen in ihre Verbannung ohne Widerstand; sie zerstreuten sich in die Städte, die lange Zeit hindurch entweder die Rache dieser Häupter einer mächtigen Stadt gefürchtet oder ihre Gunst gesucht hatten, indeß Cosmus von Medicis im Triumph zurück kam, die Verwaltung einer Republik zu übernehmen, aus der er kürzlich verbannt gewesen war.

*) Comment. di Neri Capponi p. 1182. — Leonardi Aretini commentari de suo temporo p. 937. — Macchiavelli Ist. L. IV. p. 77 — Scipion Ammirato L. XX. p. 1101. — Riccordi di Giov. Morelli T. XIX, p. 121. — Nerli Commentari L. II. p. 42.

Sieben und sechzigstes Capitel.

Neuer Krieg zwischen dem Herzog von Mailand und den Florentinern — Revolutionen im Königreiche Neapel; Tod von Johanna II. Alphons V, welcher sein Erbe in Besitz nehmen will, wird von den Genuesern in der Schlacht bey Ponza gefangen genommen, und von dem Herzog von Mailand freygelassen — Genua erlangt seine Freyheit wieder.

1432 — 1435.

Gerade in demselben Jahre, in welchem die Regierung von Florenz von einer Partey zu der andern überging, und wo die Mediceer an die Stelle der von Alters her geachteten Albizzi traten, wurde diese Republik genöthigt, den Krieg mit dem Herzoge von Mailand wieder anzufangen und den Friedensvertrag von Ferrara vom 26. April 1433 zu brechen; denn so groß war der unruhige Ehrgeiz dieses Herzogs, daß er unmittelbar nach einem Friedensschluß wieder zu den Waffen griff, wenn er Hoffnung hatte, den 1434.

1434. geringsten Vortheil über die zu erhalten, mit denen er sich eben ausgesöhnt hatte; und so groß war auf der andern Seite sein Leichtsinn und seine Unbeständigkeit, daß er gleich nach der Wiedereröffnung der Feindseligkeiten neuen Unterhandlungen Gehör gab, und einen zweyten Frieden unterzeichnete, durch den er gerade wieder in dieselbe Lage kam, aus welcher er herausgetreten war. So wie diese Ränke ohne Grund und ohne Erfolg es unmöglich machen, die Politik des mailändischen Hofes mit Theilnahme zu verfolgen, eben so ist die Art, wie er Krieg führte, dazu geeignet die Aufmerksamkeit von seinen Heeren abzuziehen. Nirgends sah man Bürger kämpfen, nirgends hingen die Krieger ihr Herz an die Sache, welche sie vertheidigten. Die Ehre selbst war mit der Vaterlandsliebe aus den Heeren verschwunden, weil die Soldaten für welche der Krieg nur ein Lohngeschäft war, ohne Bedenken von einem Lager in das andere hinüber gingen, sobald sie durch eine stärkere Bezahlung gelockt wurden. Ohne Antheil weder an dem Vergangenen noch an dem Zukünftigen, ohne ihre Ehre mit derjenigen ihrer Schaar zu verbinden, hatten sie keine Erinnerung an vorhergehende Siege, noch einen guten Ruf durch ihre nachgehende Aufführung zu bewahren. Die Geringfügigkeit des Erfolges vermindert auch die Theilnahme an den Schlachten; es kam sogar in diesen schimpflichen Kriegen nie zu einem solchen Blut-

vergießen, daß es einen Augenblick unsre Einbil- 1434.
dungskraft durch ein Gefühl menschlichen Mit-
leidens in Bewegung setzen könnte. Man würde
lieber die Geschichte der Kämpfe im Circus zu
Rom lesen, als diejenige der Schlachten, von den
Generalen des Philipp Maria Visconti. Die
Streitenden sind eben so unbekannt und beynahe
nahmenlos und die Ermordungen eben so zweck-
los und ohne Erfolg; die Zahl der Opfer ist un-
gefähr dieselbe, und wenn man noch irgend eine
Würde in solcher Entartung finden kann, so
würde man sie vielleicht eher bey dem Gladia-
tor entdecken, der im Augenblicke des Todes-
kampfs die öffentliche Meinung achtete, als in
dem Soldaten eines Condottiere, der bereit ist,
für Geld sich gegen seine Religion, sein Vater-
land, seine Freyheit, gegen seine Compagnie und
gegen alle seine Lieblingsmeinungen zu bewaffnen.

Der im Jahr 1434 entstandene Krieg wurde
durch eine Empörung von Imola veranlaßt.
Diese Stadt hatte die päbstlichen Soldaten ver-
jagt, und führte den 21. Januar eine mailändi-
sche Besatzung in ihre Mauern, gegen den aus-
drücklichen Inhalt der Verträge, die dem Herzog
von Mailand alle Einmischung in die Angelegen-
heiten des Kirchenstaates verbothen *). Gatta-
melata, der Anführer der Venetianer, und Niko-

*) Cronica di Bologna T. XVIII. p. 648. —
Scipione Ammirato L. XX. p. 1097.

1434. laus von Tolentino, der General der Florentiner, wurden sogleich abgeordnet, um diese Provinz gegen den Visconti zu vertheidigen. Die Plakereyen des Erstern vermehrten die Zahl seiner Feinde; denn die Bologneser, um sich seinem furchtbaren Beystande zu entziehen, verließen die Partey der Kirche, und nahmen in ihre Stadt eine mailändische Besatzung auf *). Nikolaus Piccinino wurde von dem Herzog von Mailand aus der Nähe von Rom zurückberufen, um diesen Krieg zu führen. Den 28. August lieferte er den Generalen der beyden Republiken ein Treffen bey einer Brücke zwischen Imola und Castel Bolognese. Man versichert, daß die Armee dieser Letztern, bestehend in sechstausend Reutern, und dreytausend Mann zu Fuß eine so vollständige Niederlage erlitt, daß kaum tausend Reuter entrinnen konnten; alle übrigen wurden nebst Tolentino, Johann Paul Orsini und Astorre Manfredi, Herrn von Faenza, zu Gefangenen gemacht; allein man fand auf dem Schlachtfelde nur vier Todte und dreyßig leichtverwundete **).

Die Folgen dieses Sieges standen im Ver-

*) Cronica di Bologna p. 650. — Leonardi Aretini Commentarii T. XIX. p. 937. — Comment. di Neri di Gino Capponi p. 1181.

**) Scipione Ammirato L. XX. p. 1099. — Cronica di Bologna p. 651. — Joannis Simonetae hist. Lib. III. p. 233. — Poggio Bracciolini L. VII. p. 384. — Annales Boninconrii p. 142.

hältniß nicht mit der großen Zahl der Gefange- 1434.
nen, sondern mit dem wenigen Blute, das er
gekostet hatte. Nach einigen Scharmützeln im
Bolognesischen, nach einer langen Unthätigkeit
der beyden Heere, und Unterhandlungen, die der
Marchese von Ferrara thätig betrieb, wurde der
Friede am 10. Auzust 1435 von neuem un-
terzeichnet mit Bestätigung aller Bedingungen des
frühern Vertrags *).

Wichtigere Veränderungen bedroheten damahls 1434.
das Königreich Neapel, obgleich in diesem
Lande mehr als in irgend einem andern die
Kriege sich auf lächerliche Prahlereyen und feige
Scharmützel beschränkten. Die Königinn Jo-
hanna II, hatte ihren adoptirten Sohn Lud-
wig III von Anjou von sich entfernt, und hielt
ihn in seiner Statthalterschaft von Calabrien in
der Verbannung, um ohne Rückhalt sich und
ihr Königreich der Gewalt ihrer Ober-Seneschalls
Johann Caraccioli zu übergeben. Johanna, ge-
boren im Jahr 1371, war über sechszig Jahre
alt, und ihre Ausschweifungen hatten ihr frühzeitig
alle Schwächen des Alters zugezogen. Caraccioli
war ebenfalls sechzig Jahre alt **) und die Liebe,
der er seine Erhebung zu verdanken hatte, behielt

*) Riccordi di Giov. Morelli T. XIX. Deliz. Erud. p. 138. — Scipione Ammirato L. XXI. T. III. p. 3.

**) Tristani Caraccioli opuscula histor. T. XXII. Rer. Ital. p. 35.

1431. keinen Reiz mehr weder für ihn noch für die Königinn. Aber eine lange Gewohnheit war an die Stelle des Gefühls getreten; der ehrgeizige Caraccioli beherrschte die Königinn ganz, die die Leidenschaft zu seiner Sclavin gemacht hatte. Er fand sich noch nicht genug mit Ehrenstellen, Reichthümern und Macht gesättigt; täglich verlangte er von Johanna neue Bewilligungen. Er war Herzog von Venosa, Graf von Avellino, Herr, aber nicht Prinz, von Capua; denn diesen dem Kronerben zukommenden Titel durfte er nicht tragen; er forderte noch das Herzogthum Amalfi, und das Fürstenthum Salerno, welche Johanna, sogleich nach dem Tode Martin V, Anton Colonna dem Neffen des Pabstes genommen hatte. Diese ungemäßigten Ansprüche erregten auf der andern Seite den Neid der Höflinge, die auch selber durch ausgetheilte Gnadenbezeugungen bereichert seyn wollten. Die Königin hatte, um sich für den Verdruß zu trösten, den ihr die gebieterische Laune des Caraccioli verursachte, ihre Base Cobella Ruffa, Herzogin von Sueßa zu ihrer Vertrauten gemacht. Diese Dame, nicht minder stolz und gewaltthätig als der Ober-Seneschall, suchte diesen unerträglichen Minister zu stürzen, den sie wie einen Emporkömmling betrachtete, und ergriff alle Gelegenheiten, die Erbitterung ihrer Gebieterin zu vermehren.

1432. Eines Tages hörte die Herzogin von Sueßa

im Vorzimmer, wie Caracioli seine Bewerbungen 1432.
um die Lehen von Amalfi und Salerno erneuerte:
gereizt durch die Weigerung der Königin, mit
der er sich allein glaubte, warf er ihr diesen
Mangel an Gefälligkeit auf eine so bittere und
beleidigende Weise vor, und mischte in seine
Klagen so viel Kränkendes und Leidenschaftliches,
daß Johanna II in Thränen zerfloß. Sobald
der Seneschall sich entfernt hatte, bemühte sich
die Herzogin, das Weinen in Zorn zu verwan-
deln, und Johannen über die Projecte des Carac-
cioli zu beunruhigen. Dieser verheirathete seinen
Sohn mit der Tochter des Jakob Caldora, des
einzigen Generals im Königreiche; die Herzogin
behauptete in dieser Heirath den Beweis eines
heimlichen Anschlags zu finden; der Seneschall
wolle, versicherte sie, sich aller Gewalt des Staa-
tes bemächtigen; er strebe nach Alleinherrschaft,
und man müsse keine Zeit verlieren, um ihn zu
verhaften; mit Bewilligung der Königin versam-
melte sie alle Feinde des Caraccioli, benachrich-
tigte sie, daß man ihm die angemaßte Gewalt,
die er mißbrauchen wollte, nehmen werde, und
versicherte sie ihres Beystandes *).

Die Heirath zwischen dem Sohne des Car-

*) Giannone Istoria civile del regno di Napoli L. XXV. c. 5. T. III. p. 448. — Giornali Napoletani T. XXI. p. 1094. — Joh. Marianae de rebus Hispaniae L. XXI. c. 5. T. II. Hisp. illustr. p. 10.

1432. raccioli und der Tochter des Caldora wurde den 17. August 1432 mit großer Pracht gefeyert. Die Feste sollten acht Tage im Schlosse der Königinn selbst dauern; allein in der Nacht vor dem letzten dieser zu Spielen und Turnieren bestimmten Tage, als nach Beendigung des Festes und Balls der ganze Hof sich zurückgezogen hatte, und Carraccioli selbst, statt mit den Vermählten nach Hause zu gehen, in das Zimmer getreten war, das er im Schlosse hatte *); kam ein Page der Königinn, klopfte an seiner Thüre und sagte ihm, daß Johanna, vom Schlage getroffen, ihn dringend bitte, vor ihrem Tode zu ihr zu kommen. Caraccioli ließ sogleich die Thüre seines Zimmers öffnen, während dem man ihn ankleidete; die Verschwornen, die ihn durch diese falsche Bothschaft getäuscht hatten, stürzten herein und ermordeten ihn auf seinem Bette mit Beilen und Schwertern. Als am folgenden Morgen diese Nachricht sich in der Stadt verbreitete, kamen der Adel und das Volk, die vor dem Ober-Seneschall gezittert und ihn achtzehn Jahre lang mit so unumschränkter Macht regieren gesehen hatten, daß der Gemahl der Königinn oder ihre beyden adoptirten Söhne ihn niemahls zur Rechenschaft ziehen konnten, Haufenweise in sein Zimmer, um ihn nach seinem Tode zu betrach-

*) Tristani Caraccioli opuscula historica T. XXII. p. 35.

ten. Er lag halb angezogen am Boden nur das 1432.
eine Bein bekleidet, und Niemand hatte die Mühe genommen, ihn vollends anzuziehen, oder wieder auf sein Bette zu legen. Die Königinn, welche darein gewilligt hatte, einen Verhaftsbefehl gegen ihn zu unterzeichnen, hatte nicht geglaubt, daß man ihn umbringen würde. Sie schien sehr betrübt zu seyn, als man ihr sagte, daß der Widerstand, den Caraccioli dem erhaltenen Befehl entgegengesetzt, zur Gewalt genöthigt habe, der er dann unterlegen sey. Indessen bewilligte sie den Verschwornen, die ihn umgebracht hatten, Begnadigungsbriefe; sie befahl, daß alle seine Güter wegen Empörung eingezogen würden, ließ seinen Sohn und alle Verwandten verhaften, und erlaubte, daß das Volk überall ihre Häuser plünderte *).

Als Ludwig III von Anjou, der sich zu Co- 1433.
senza aufhielt, den Tod des Oberseneschall erfuhr, schmeichelte er sich an den Hof zurück gerufen zu werden, und endlich in den Genuß der Vorrechte einzutreten, die dem muthmaßlichen Kronerben gebührten. Aber die Herzogin von Suessa, die ungetheilt über den Geist der Königinn herrschen wollte, gestattete die Rückkehr ihres adoptirten Sohnes nicht. Johanna, unfähig für sich

*) Giannone Istoria civili del regno di Napoli L. XXV. c. 5. T. III. p. 450. — Tristani Caraccioli Opuscula hist. T. XXII. p. 35. Giornali Napoletani T. XXI. p. 1095.

1433. selbst einen Willen zu haben, war von nun an ihrer Vertrauten eben so unterwürfig, wie sie es vorher ihrem Liebhaber gewesen war. Ludwig gab ohne Widerstand den Ränken des Hofes nach; er entschloß sich in Calabrien zu leben und verheirathete sich da mit Margaretha von Savoyen, die zu ihm kam. Immer gehorsam gegen die Launen einer Königinn, die selber wieder der List ihrer Günstlinge unterlag, unternahm er
1434. auf ihren Befehl, im Jahr 1434 einen von ihm für ungerecht gehaltenen Krieg gegen Johann Anton von Orsini, den mächtigsten Napolitanischen Vasallen, den die Günstlinge berauben wollten, um seine Reichthümer zu theilen. Orsini, in der Stadt Tarent von Ludwig von Anjou und Jakob Caldora eingeschlossen, lief Gefahr, alle seine Staaten zu verlieren, als ein Fieber, das den Herzog von Calabrien im Monath November 1434 befiel, in wenigen Tagen diesen Prinzen ins Grab legte *).

Die nachgiebige Gemüthsart des Ludwig von Anjou und seine außerordentliche Sanftmuth hatten ihm die Herzen aller derer gewonnen, die ihn umgaben. Er hatte sich bey den Calabresen, unter denen er lange lebte, beliebt gemacht, er be-

*) Giornali Napoletani T. XXI. p. 1096 — Annales Bonincontrii Miniatensis T. XXI. p. 143. — Bartho. Facii rerum Gest. Alphonsi hist. L IV. p. 46 in Thesauro Ant. Ital. T. IX. P. III. — Mariana L. XXI. c. VII. p. 13.

gründete ihre Anhänglichkeit an das Haus Anjou, 1434.
die in den spätern Bürgerkriegen sich nie verhehlte.
Aber seine außerordentliche Herablassung und
Schwäche überließen die Königinn ihren schlim-
men Rathgebern. Nur seinem eigenen Klein-
muthe hatte er seine lange Verbannung vom
Hofe zuzuschreiben; und so verlor er für sich und
seine Familie die Rechte, die seine Adoption ihm
erworben hatte, und war die entfernte Ursache
der langen Kriege, welche das Königreich nach
seinem Tode verheerten *).

Kaum hatte der König Alphons V von Ar-
ragonien den Tod des Oberseneschall vernommen,
so dachte er auf Wiederaussöhnung mit Jo-
hanna II, und auf Bestätigung seiner frühern
Adoption. Er wohnte seit einiger Zeit in Sizi-
lien; von da war er nach Ischia gekommen, um
seine Unterhandlungen mit der Herzogin von
Suessa näher zu betreiben, welche sich seines
Vortheils anzunehmen schien. Aber da er allzu-
sehr bemüht war, die Zahl seiner Freunde zu ver-
mehren, gewann er auch den Herzog von Suessa,
der mit seiner Gemahlin entzweyt war, und er-
wartete dadurch das Mißtrauen von Beyden.
Denn diese vereitelten wechselweise ihre Unterhand-
lungen, und nachdem Alphons für zehen Jahre
den Waffenstillstand zwischen den beyden König-
reichen Sizilien und Neapel erneuert hatte, ver-

*) Giannone Istoria civile L. XXV. c. 6. p. 433.

1435. ließ die Ufer des letztern *). Bald sollte er an dieselben zurückgerufen werden durch den Tod von Johanna II, den man schon seit langem vorausseben konnte. Diese erst fünf und sechszig jährige Fürstin war am Körper und Geiste so geschwächt, wie wenn sie das höchste Alter erreicht hätte. Sie starb den 2ten Februar 1435 **). Kurz vor ihrem Tode hatte sie ein Testament gemacht, durch welches sie Renat Herzog von Anjou und Graf von Provence zu ihrem Nachfolger auf den Napolitanischen Thron bestimmte, den Bruder Ludwigs von Calabrien, den sie früher adoptirt hatte ***).

Renat war der nächste Erbe des zweyten Hauses Anjou, und herrschte schon über die Provence, ein altes Erbgut der französischen Könige von Neapel. Das Recht der Nachfolge dieses Hauses gründete sich einzig auf die Adoption der alten Johanna, welche um den Undank ihres Vetters Carl III zu bestrafen, die Linie von Duraz enterbt hatte. Allein da diese Linie gänzlich erloschen, und in keiner andern irgend ein Nachfolger des alten Carl von Anjou übrig war, der das Königreich erobert hatte, so war es natür-

*) Giornali Napoletani T. XXI. p. 1096 — Annales Bonincontrii T. XXI. p. 141.

**) Giornali Napoletani p. 1098. Ann. Bonincontr. p. 144.

***) Das Testament findet sich bey Giannone L. XXV. c. 6. p. 454.

lich, daß noch weniger gültige Ansprüche als die 1435.
von Renat einiges Gewicht bekamen. Alphons V
von Arragonien, welcher sich rüstete, sie zu be-
streiten, gründete seine Forderungen auf die
Adoption von Johanna II, die diese Fürstin zwar
zurückgenommen hatte, die er aber als einen ge-
genseitigen Vertrag geltend zu machen suchte, den
keiner der Contrahenten ohne Einwilligung des
andern aufheben könne. Er behauptete zu-
gleich noch ein älteres Recht auf die Nachfolge
zu haben, als das Haus Anjou, ein Recht, das
von Constanze, der Tochter Manfreds auf das
Aragonische Haus übertragen worden sey. In
der That herrschte Alphons schon in Sizilien als
nächster Erbe der Normänner, die dieses König-
reich gegründet, und von dem Hause Hohenstau-
fen, das von weiblicher Seite her sie beerbt
hatte. Allein dieses Nachfolgerecht schien ungül-
tig geworden zu seyn, durch die unrechtmäßige
Geburt Manfreds, von dem es herkam, durch
die große Anzahl von Frauen, die es von einem
Hause auf das andere gebracht hatten, und durch
eine Verjährung von hundert fünf und siebenzig
Jahren. Mit wenigstens eben so vielem Rechte,
wie die beyden Mitbewerber, forderte Eugen IV
geradezu für den heiligen Stuhl ein Königreich
zurück, das den drey Häusern Hauteville, Hohen-
staufen und Anjou unter der ausdrücklichen Be-
dingung war zum Lehen gegeben worden, daß es
bey Erlöschung des rechtmäßigen Stammes, der

1435. in allen drey Linien gleich ausgestorben war, wieder an den Kirchenstaat zurückkehren sollte. Allein Eugen IV, der diese Anforderung sogleich nach dem Tode der Königinn ankündigte, war sehr wenig im Stande, eine so wichtige Eroberung zu machen. Er war aus dem Kirchenstaate verjagt, und wohnte als Flüchtling zu Florenz und indem er durch seine Bulle vom 21. Februar den beyden Mitbewerbern verboth, ihr Recht mit den Waffen geltend zu machen, und dem Volke untersagte, ihnen zu gehorchen, wählte er, um in seinem Nahmen dort zu herrschen, denselben Vitelleschi, Bischof von Recanati und Patriarch von Alexandrien, dessen Treulosigkeit und Grausamkeit ihn um die Marc Ancona gebracht hatte, und dessen Verrufenheit allein hinreichte, die neuen Unterthanen zu verhindern seinen Gesetzen zu gehorchen *).

Die Neapolitaner, dem Andenken Ludwigs von Calabrien ergeben, gehorchten den Befehlen der Königinn sogar nach ihrem Tode, und erklärten sich alle für Renat Herzog von Anjou. Sie anerkannten einen Regierungsrath aus sechzehn Herren bestehend, den Johanna ernannt hatte, sie gesellten ihm zwanzig Abgeordnete vom Adel und

*) Die Bulle Eugens IV vom 21. Februar datirt von Florenz steht in Annales Ecclesiastici 1435. §. 12. T. XXIII. p. 144. Joannis Simonetae Historia Francisci Sfortiae L. III. T. XXI. p. 243.

vom Volke zu und erwarteten die Ankunft des 1435.
neuen Königs *). Auf der andern Seite be-
schloß Alphons, der in Sizilien war und von
da aus mit ansehnlicher Macht über die Begeben-
heiten wachte, der Ankunft der Franzosen zuvor
zu kommen. Er hatte den Johann Anton von
Marzano, Herzog von Sueſſa, den Christof Ca-
jetan, Grafen von Fondi, und Johann Orsini,
Fürsten von Tarent für sich gewonnen. Während
dem er sie ihre Soldaten sammeln ließ, kam er
selbst mit einer beträchtlichen Flotte, um Gaeta
zu belagern **). Zu gleicher Zeit überrumpelte
der Herzog von Sueſſa die Stadt Capua, und
pflanzte dort die Aragonische Fahne auf; der
Graf von Fondi und der Fürst von Tarent ließen
die Abruzzer die Waffen ergreifen.

Wäre es Alphonsen gelungen, sich Gaetas
zu bemächtigen, so hätte er eine sichere Verbin-
dung zwischen Capua und Sizilien eröffnet, und
dagegen den Franzosen den Weg nach Neapel
verschlossen. Schon hatte er durch Ueberraschung
eine der Anhöhen weggenommen, welche diese
Stadt beherrschen. Sie liegt in dem Thale zwi-
schen diesen auf einem Vorgebirge, das sich drey
Meilen weit ins Meer erstreckt; die Mauren ste-
hen auf beynahe senkrechten Felsen und eine nied-

*) Giornali Napoletani p. 1098.

**) Giannone istoria civile L. XXV. c. 7: p. 456.
— Barthol. Facii rer. Gestar. Alphonsi regis
L. IV. p. 48.

1435. rige Erdzunge verbindet allein die beyden Berge mit dem festen Lande. Ihr Hafen, einer der sichersten und schönsten im Mittelmeere, wurde damahls von den Genuesern besucht, die an demselben eine Menge Handelshäuser errichtet hatten. Seit dem Anfange der Unruhen hatten sie ihre kostbarsten Waaren dahin gebracht, und bewahrten dort unermeßliche Reichthümer, die sie den Gefahren des Krieges entziehen wollten. Die Einwohner von Gaeta waren diesen reichen Gästen ganz ergeben. Von dem Tode Johannens an hatten sie die Genueser eingeladen, ihre Stadt zu übernehmen, und eine Besatzung darin zu halten, bis ein rechtmäßiger Thronfolger überall anerkannt sey. Franz Spinola war von der Stadt Genua zum Commandanten von Gaeta ernannt, und Ottolino Zoppo, Geheimschreiber des Visconti, dahmaligen Herrn von Genua, war ihm von dem Herzog von Mailand beygeordnet worden. Dreyhundert Genuesische Soldaten vertheidigten Gaeta nebst einigen mailändischen Truppen. Ungeachtet des Schreckens, den ihnen Anfangs das Einrücken der Aragonier in einige Bergschluchten erweckte, die ihnen von Verräthern waren überlassen worden, hielten sie die Angriffe Alphonsos aus, bis zu dem Augenblick, wo ihr Vaterland ihnen Hülfe senden konnte *).

*) Jacobi Bracelli Genuensis de bello Hispano L. III. F. IV, verso. Die alte Ausgabe ist ohne Seitenzahlen, und F bedeutet hier das Bo-

Die Belagerung Gaetas war von Alphons 1435.
im Monath May begonnen worden, zu einer Zeit, wo die Speicher leer sind; die Stadt erwartete vom Lande ihren täglichen Unterhalt, und da eine Menge Bauern sich bey Annäherung der Aragonier hinein geflüchtet hatte, so fing sie bald an alle Schrecken der Hungersnoth zn fühlen. Spinola, entschlossen sich aufs Aeußerste zu wehren, schickte alle zur Vertheidigung unbrauchbaren Leute weg. Schaaren von Weibern, Kindern und Greisen, von Elend gebeugt und von Hunger ermattet, kamen im Lager Alphonsens an, indem sie weit von den Mauern flohen, wo die Söhne, die Brüder, die Gatten eben dieser Frauen geblieben waren um zu kämpfen. Die Rathgeber Alphonsens stellten ihm vor, daß das schreckliche Gesetz des Krieges einen Belagerer berechtige, alle diejenigen in die Stadt zurück zu schicken, welche herauszugehen versuchten, und Feinden ein Mitleiden zu versagen, das sie nicht bey ihren Verwandten gefunden hätten. Allein Alphons der Großmüthige verdiente gerade an diesem Tage den Beynahmen, der ihn in der Geschichte auszeichnet. „Ich will lieber, sprach er, die „Stadt nicht einnehmen, als unmenschlich seyn.“

genzeichen. — Petri Bizari Senatus populique Genuens. hist. L. XI. p. 245. Uberti Folietae Hist. L. X. p. 569 — Giornali Napoletani T. XXI. p. 1100. — Joannis Simonetae Hist. L. III. T. XXI. p. 243.

1435. Er ließ den Flüchtlingen Lebensmittel austheilen, und erlaubte ihnen hernach, sich zu begeben, wohin sie wollten. Er verlor wahrscheinlich auf diese Weise die Gelegenheit, Gaeta einzunehmen; er setzte sich damit sogar dem Mißgeschick aus, das er bald nachher erfuhr; aber er verbreitete unter dem Volke und sogar unter seinen Feinden das Vertrauen auf seine Großmuth, er gewann die Herzen der Neapolitaner und öffnete sich durch seine Tugenden den Weg zu dem Throne, den er bald darauf bestieg *).

Spinola hatte von Genua Hülfe verlangt, aber die Bewaffnung der Flotte, welche die Belagerung von Gaeta aufheben sollte, wurde durch die Ränke der gegenseitigen Parteyen verzögert und durch die Muthlosigkeit der alten Republikaner, die nicht mehr mit dem gleichen Eifer für die Größe ihres Vaterlandes kämpften, seitdem sie es einem fremden Herren unterworfen sahen. Blasius von Assereto, ein ausgezeichneter Seemann bürgerlichen Standes, segelte endlich in den letzten Tagen des July ab und nach dem Königreiche Neapel. Seine Flotte bestand aus dreyzehn Schiffen und drey Galeeren und war mit 2400 Soldaten besetzt **). So wie Alphons

*) Uberti Folietae Genuens. Hist. L. X. p. 571 — Barth. Facii L. IV. p. 53.

**) Joannis Stellae annales Genuens. T. XVII. Rer. Ital. p. 1316. — Jacobi Brucelli de bello Hispano L. III. G. 3. verso — P. Bizari

Nachricht von ihrer Annäherung erhielt, ließ er 1435.
fünf große Schiffe zur Fortsetzung der Belagerung
von Gaeta zurück, und wählte dann aus seinem
ganzen Heere sechstausend Soldaten aus, die er
auf die vierzehn Schiffe und elf Galeeren ver-
theilte, mit denen er beschlossen hatte, den Feind
zu erwarten. Er befand sich vor der Insel Ponza
den 5. August 1435, als die beyden Flotten auf
einander stießen. Alphons hielt sich des Sieges
versichert; man erzählt sogar, der Herzog von
Mailand habe ihn heimlich von der Stärke und
den Anordnungen des Admirals benachrichtiget,
der ihn angreifen sollte. Dieser Fürst mißtraute
immer dem unruhigen Geiste der Genueser,
und wünschte sie durch eine Niederlage gedemü-
thigt zu sehen *). Die Ueberlegenheit der Anzahl
schien den Aragoniern den Sieg zuzusichern; Bla-
sius von Assereto fürchtete indessen nicht, seine
geringe Macht noch mehr zu schwächen. Er be-
fahl dreyen von seinen Schiffen sich zu entfernen,
um den Wind abzuschneiden, während dem er
mit den übrigen die Catalanische Flotte angriff.
Sein Admiralschiff legte sich vor dasjenige des
Königs; ein anderes, Lomellina genannt, schlug
sich mit Alphonsens beyden Brüdern von denen
der eine König von Navarra der andere Groß-
meister von St. Jakob von Caltrava war. Jedes

S. P. Q. Genuens. Hist. L, XI. p. 246. —
Bartholom. Facii L. IV. p. 58.

*) Giornali Napoletani p. 1100.

1435. Genuesische Schiff focht gegen zwey Catalanische; die drey Galeeren hatten an dem Gefechte noch keinen Theil genommen; aber bald ließ der Admiral alle ihre Soldaten auf die im Gefecht begriffenen Schiffe kommen, um so den Verlust zu ersetzen, den sie bereits erlitten hatten. Während dem er seiner Minderzahl an Truppen ungeachtet das Gefecht unterhielt, kamen die drey Schiffe, die er abgeschickt hatte, um die feindliche Flotte zu umgehen, mit vollen Segeln und großer Gewalt gegen die Catalanischen Schiffe angefahren. Dasjenige des Königs wurde so auf die Seite geworfen, daß es unmöglich wurde es wieder aufrecht zu stellen; der schlecht befestigte Ballast war im Grund des Schiffes gewichen und hielt es auf der Seite. Der König und die gesammte Mannschaft waren genöthigt sich unter das Verdeck zu begeben, während dem man vergebens sich bemühte, das Schiff wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Dieser nachtheiligen Lage ungeachtet fuhr die Mannschaft noch eine Zeitlang fort sich zu vertheidigen; allein da mehrere in der Umgebung von Alphons verwundet wurden, so brachten ihn endlich seine Hofleute zu dem Entschlusse, sich zu ergeben. Er erkundigte sich nach den Nahmen und der Herkunft der verschiedenen Genuesischen Offiziere, und da er hörte, daß einer von ihnen Jakob Giustiniani sey, dessen Familie über Chio herrschte, so wollte er nur diesem seinen Degen übergeben *).

*) Ubert. Folieta L. X. p. 581. — Joann. Stel-

Der übrige Theil der Flotte setzte den Kampf noch eine Zeit lang fort, nachdem Alphons sich ergeben hatte; aber die muthlos gewordenen Catalanier leisteten nur noch schwachen Widerstand; ihre Schiffe strichen eines nach dem andern die Flagge und nach einem zehnstündigen Gefechte ging die ganze Flotte mit Ausnahme eines einzigen Schiffes an die Genueser über. Man zählte unter den Gefangenen Alphons den Großmüthigen und seine beyden Brüder den König von Navarra, und den Großmeister von St. Jakob von Caltrava, den Herzog von Sueffa, den Fürsten von Tarent, den Großmeister von St. Johann von Alcantara und hundert Aragonische und Sizilische Prinzen oder Herren; fünftausend Gefangene, unter denen sich viele Edelleute befanden, aber die man nicht reich genug hielt, um von ihnen ein Lösegeld zu fordern, wurden an demselben Tage in Freyheit gesetzt, unermeßliche Schätze, die auf den Schiffen angehäuft waren, wurden die Beute des Siegers; am Ende machten die Einwohner von Gaeta, die sich beeiferten, 1435.

Iae Annal. Genuens. p. 139. — P. Bizari L. XI. p. 247. — Jacobi Bracelli hispani blli L. III. H. 2. — Giornali Napoletani T. XXI. p. 1100. — Joann. Simonetae Hist. Franc. Sfortiae L. II. p. 144. — Bartholomaei Facii rerum gest. Alphons. I. L. IV, p. 61. — Chronique d'Enguerrand de Monstrelet p. 108. — Joann. Marianae de Reb. Hispan. L. XXI. c. IX. p. 15.

1435. an so großem Ruhme Theil zu nehmen, einen so tapfern Ausfall, daß sie in das Lager der Feinde einbrachen und sich desselben bemächtigten.

Als die Nachricht von diesem Siege, dem wichtigsten und ruhmvollsten, der in diesem ganzen Jahrhundert im Mittelmeere erfochten worden, nach Genua gekommen war, erweckte sie solche Ausbrüche des Jubels, wie das Volk sie nie mehr empfunden hatte, seitdem es seiner Freyheit beraubt war. Alte Gefühle des Nationalruhmes wurden durch einen so ausgezeichneten Sieg über ein Volk erweckt, das die Genueser zu jeder Zeit für ihren Feind angesehen hatten. Der Senat befahl, daß man Gott drey Tage lang in allen Kirchen feyerliche Dankopfer bringen und das Jahresfest des fünften August, der Tag des heiligen Dominicus, wurde zu einem immerwährenden Feyertag *).

Allein die Genueser wurden bald gewahr, daß Philipp Maria Visconti, den sie zu ihrem Herrscher gewählt hatten, weit entfernt, ihre Freude zu theilen, ihren Ruhm mit Neid betrachtete. Er hatte dem Blasius Asserto Befehl gegeben, die Gefangenen unmittelbar nach Savona zu führen, von wo er sie nach Mailand schaffen wolle, ohne die Genueser ihres Triumphes genießen zu lassen, und hatte dem Senat verbothen, die

*) Uberti Folietae Genuens. hist. L. X. p. 583. — Jacobi Bracelli Genuensis L. III. H. 3. verso.

Kunde dieses Sieges den Europäischen Fürsten mitzutheilen. Bald erfuhr man zu Genua mit noch mehr Erstaunen, welchen Empfang Philipp dem Alphons, seinen Brüdern und andern Gefangenen bereitet habe, die man ihm nach Mailand gebracht hatte *). 1435.

Philipp, in seinem gewohnten Leben selten großmüthig, war es über alle Erwartung gegen die Gefangenen, die das Glück der Waffen in seine Hände brachte. Er nahm Alphons gerade so auf, wie er mehrere Jahre vorher den Carl Malatesti aufgenommen hatte; er gab ihm so viele Beweise von Zuneigung und Achtung, daß er ihn beynahe sein Unglück vergessen machte. Durch dieses Betragen machte er dem König von Aragonien Muth, mit ihm über sein politisches System zu sprechen, über seine wahren Intressen sich zu verständigen, und ihm eine gänzliche Veränderung aller seiner Verbindungen vorzuschlagen.

*) Joannis Stellae Annales Genuenses T. XVII. p. 1318. Hier endigt sich die Erzählung dieses gleichzeitigen Geschichtschreibers, des Sohnes und Fortsetzers von Geörg Stella — Wie jener erzählt er kunstlos und Chronikmäßig die Begebenheiten seines Vaterlandes, aber er vergegenwärtigt uns immer die Empfindungen seiner Mitbürger. Man ahndet in seinen letzten Zeilen die sich vorbereitende Empörung von Genua — Uberti Folietae L. X. p. 585. — P. Bizarri L. XI. p. 249. Jacob Bracelli L. IV. H. 4.

1435. Alphons stellte dem Herzog von Mailand vor, daß bis auf diesen Tag das Königreich Neapel zwischen zwey auf einander eifersüchtigen Familien streitig gewesen sey, und daß ihre einheimischen Kriege dem übrigen Italien Gelegenheit gegeben haben, sich unabhängig zu machen. So lange diese Kriege währten, sprach er, konnten die Visconti, ohne Fehler gegen die Politik und ohne das Gleichgewicht von Italien aufzuheben, sich wechselsweise an die Häuser von Duraz und Anjou halten. Aber wenn der glänzende Sieg der Genueser und seine eigene Gefangenschaft endlich das Haus Anjou auf den Thron brächten, so würde es, da es weiter keine Feinde zu fürchten hätte, bald dieselbe Stufe von Macht und Ehrgeiz ersteigen, zu der sich das erste Haus Anjou unter der Regierung des ältern Carl erhoben hatte. Was könne man denn anders voraussehen, als daß die Franzosen, die immer nach Italien gelüstet haben, und welche die beyden Enden besetzt hielten, es bald völlig sich unterwerfen würden. „Die Franzosen, fuhr er fort, „sind unter den Nachbarn Italiens die einzigen „Gefährlichen für seine Unabhängigkeit. Ihre Heere „können in wenigen Tagen in den Mittelpunkt „der Lombardey eindringen; ihre Schnelligkeit und „ihre Art Krieg zu führen, überraschen und erschrecken die Völker; ihre Anmaßung nach dem „Siege läßt den Verlust der Freyheit doppelt „empfinden. Der Herrscher der Lombardey muß

„ nie vergessen, daß seine ganze Staatskunst da= 1435
„ hinstreben soll, ihnen den Uebergang der Ge=
„ birge zu versperren. Er stürzt sich ins Verder=
„ ben, wenn er ihnen die mittäglichen Provinzen
„ selbst unterwirft, und sie nöthigt eine immer=
„ währende Verbindung zwischen ihren Gränzen
„ und dem Königreiche zu unterhalten, das er sie
„ erobern lassen will. Ganz Italien würde dann
„ bald nichts anders seyn als der Weg nach Ne=
„ apel; immerfort von französischen Heeren durch=
„ zogen, würde es von ihnen in Achtung und
„ Furcht erhalten. Die Aragonier hingegen, die
„ keine Verbindung auf dem festen Lande mit
„ dem Königreiche Neapel haben können, wenn
„ sie es erobern, werden natürlicher Weise ge=
„ meinschaftliche Sache mit allen Italienern ma=
„ chen, um die einzige Gränze zu bewachen, von
„ welcher her Italien angegriffen werden könnte.
„ Das Land, das meine Vorfahren mir zum re=
„ gieren überlassen haben, sprach endlich Alphons'
„ ist arm und klein, und niemahls werde ich mit
„ meiner Macht allein das Gleichgewicht von
„ Europa stören. Ueberdieß würde die Schwie=
„ rigkeit, auf einer Flotte zahlreiche Armeen über=
„ zusetzen, mich hindern auch eine stärkere Macht
„ zu benutzen, wenn mir eine solche zu Gebothe
„ stände. Jetzt da alle Staaten nach Vergröße=
„ rung trachten, da Siegmund das Vorhaben zeigt,
„ Ungarn und Böhmen mit dem Hause Oest=
„ reich zu verbinden; da Carl VII schon mit dem

1435. „Herzog von Burgund ausgesöhnt, den Frieden „mit den Engländern nicht länger verzögern kann, „und dannzumahl über die Kräfte eines viel „größern Reiches zu gebiethen haben wird, jetzt „muß man zum voraus auf den Widerstand den„ken, den wir so furchtbaren Feinden entgegen „zu setzen haben. Sogleich nach Beendigung der „einheimischen Kriege, die sie jetzt noch beschäfti„gen, werden sie die Krieggewohnten und ihnen „überlästigen Heere uns auf den Hals schicken. „Die Italiener und Spanier sind dazu geschaf„fen um sich zu verbinden und gemeinschaftlich „Widerstand zu leisten. Aehnlichkeit in Regierung „Sitten und Sprache können ihren Bund noch „fester knüpfen; aber niemahls werden die Be„wohner des Südens sich an die Sitten oder „die Herrschaft der Nordländer gewöhnen, nie„mahls werden sie den beleidigenden Muthwillen „der Franzosen oder den grämlichen Ernst und „die Härte der Deutschen ertragen“ *).

Mit diesen mächtigen Beweggründen der Politik verband Alphons, um Philipp zu überreden, die wunderbare Gewalt, die sein Verstand und

*) Ubertus Folieta Genuensis historia L. X. p. 585. — Nic. Macchiavelli Ist. L. V. p. 96. — Josephi Ripamontii Historia urbis Mediolani L, IV. p. 604. — Joannis Simonetae L. III. p. 245. — Jacobi Bracelli Hispanici belli L. IV. H. 4. verso P. Bizarro Hist. Genuens. L. XI. p. 249.

seine feinen Sitten ihm über die Herzen der 1435.
Menschen verliehen. Dieser Prinz, von Castili-
anischer Abkunft, hatte etwas Stolzeres, Offne-
res, Ritterlicheres als die Aragonier, über die
er herrschte, oder die Italiener, mitten unter
welchen er sich schlug. Sein Leben war zwischen
Liebe, Wissenschaft und Krieg getheilt. In sei-
nem Herzen bewahrte er einen tiefen Gram um
den Tod seiner Geliebten, Margaretha von Hijar,
die nachdem sie ihm einen Sohn Ferdinand, nach-
herigen König von Neapel, geboren hatte, auf
Befehl seiner Gemahlin, Margaretha von Casti-
lien, erdrosselt worden war. Er hatte nie weder
ihren Tod rächen, noch ihre Mörderin wieder sehen
wollen, und lebte entfernt von seinem Reiche,
um seinen Schmerz durch gewagte Unternehmun-
gen zu zerstreuen. Mitten unter den beständigen
Kriegen, in welche sein Ehrgeiz ihn verwickelte,
war seine Liebe zu den Wissenschaften nie erkaltet,
die ihm Anton Beccadelli von Palermo eingeflößt
hatte, der Anfangs sein Lehrer, nachher sein Rath-
geber und bisweilen sein Gesandter in wichtigen
Fällen war. Sein Hof bestand aus Gelehrten,
das Alterthum schwebte ihm beständig vor der
Seele, er lebte eben so gut mit Cäsar und Ale-
xander als mit seinen Zeitgenossen; und in einem
Jahrhundert, wo die classische Literatur mit Be-
geisterung verehrt wurde, wo der Ruhm nur für
die Gelehrsamkeit aufbehalten zu seyn schien, und
der schöne Ausdruck noch mehr galt, als der

1435. Gedanke, fand sich Alphons dem Anscheine nach im Besitze jedes menschlichen Ruhmes. Alle Ausspender des öffentlichen Lobes standen in seinem Solde, alle Gelehrte feyerten seine Thaten, und sein eigener Beyfall schien der Maßstab des Verdienstes und der Kenntnisse zu seyn. Er vereinigte in seiner Gestalt, seinem Ausdrucke, seinen Gebehrden alle Eigenschaften, welche das Herz verführen und die Augen verblenden. Sein Geist war eben so ausgebildet, als schnell, überredend, und voll Anmuth. Er beherrschte, er gewann Philipp ganz, dessen mißtrauischer und finsterer Charakter sich noch nie der Freundschaft geöffnet hatte; und der Sieger besaß bald keinen andern Rathgeber, keinen andern Vertrauten, als seinen Gefangenen *).

Sie schlossen ein enges Bündniß mit einander; und der Herzog von Mailand, entschlossen, seinem Gast zur Eroberung des Königreichs Neapel zu verhelfen, befahl den Genuesern sechs große Linienschiffe bereit zu halten, um Alphons mit seinem ganzen Hofe an denselben Ort hinzuführen, wo sie ihn besiegt hatten, und künftig für ihn zu streiten **).

*) Antonius Panhormita de dictis et factis Alphonsi — Bartholomaei Facii de vita rebusque gestis Alphonsi, passim.

**) Uberti Folietae Hist. Genuensis L. X. p. 586. — Giannone Istoria civile L. XXV. c. 7. p. 457.

Indessen bekam Philipp Maria bald Nach- 1435.
richt von dem Unwillen, den seine Befehle zu Genua erregt hatten; die Gährung war daselbst so stark, daß alles eine Empörung ankündigte. Der Herzog glaubte sie zu verhüthen, wenn er die angesehensten Staatsmänner als Abgeordnete nach Mailand berufe, um mit ihnen über die die Loslassung Alphonsens zu unterhandeln. Er sagte ihnen, daß Alphons eingewilligt habe, für seine Loslassung die Insel Sardinien den Genuesern abzutreten, und sandte sie nach Hause, voll Freude über die Hoffnung eines so glänzenden Gewinns. Zugleich ließ er zweytausend Mann nach Genua marschieren, die, wie er sagte, bestimmt seyen, Sardinien in Besitz zu nehmen. Aber bald wurden die Genueser gewahr, daß ihr Herzog sie getäuscht habe, und das Versprechen, ihnen Sardinien wieder zu verschaffen, nur eine Lockspeise sey, damit sie der Besatzung, die er ihnen einlegen wollte, die Thore öffnen.

Eine neue Beleidigung schärfte noch ihre Erbitterung: Abgeordnete von Gaeta waren gekommen, um den Genuesern zu ihrem Siege Glück zu wünschen, und ihnen für die geleistete Hülfe zu danken, und sie zu bitten, die Stadt bis zur Beendigung der Neapolitanischen Kriege besetzt zu halten. Der Herzog von der Ankunft dieser Gesandten benachrichtigt, ließ sie nach Mailand hohlen; er wandte alle Künste der Verführung an,

1435. um sie zu überreden, die Partey des Herzogs von Anjou zu verlassen, und ihre Thore Alphonsen zu öffnen; und sandte sie hernach zurück, ohne den Genuesern zu erlauben, ihr gemachtes Anerbiethen anzunehmen *).

In der Zwischenzeit wurde ein neuer Befehlshaber Erasmus Trivulzio von dem Herzoge gesandt, um an der Stelle des zurückberufenen Pacino Alciati das Commando von Genua zu übernehmen. Die Genueser beschlossen, die Festlichkeiten seiner Einsetzung zu benutzen, um ihre Freyheit wieder zu erlangen. In dem Augenblicke wo beyde wieder in die Stadt traten und durch das Thor von St. Thomas gingen, wurde dieses von den Verschwornen besetzte Thor hinter ihnen zugemacht, so daß sich die beyden Gouverneure von ihren Soldaten getrennt fanden. So bald sie es bemerkten, wollten sie entfliehen, und Trivulzio entrann wirklich in die Citadelle Castelletto, wo er sich einschloß; aber Alciati wurde nahe bey dem Fossatelle eingeholt und niedergemacht; sein Körper blieb eine Zeitlang den Augen des Volkes vor der Kirche St. Syro ausgesetzt, während dem die ganze Stadt von Waffen und Freyheitsruf wiederhallte. Franz Spinola, der Nähmliche, der Gaeta mit so viel

*) Jacobi Bracelli Hisp. Belli L. IV. I. 2. — P. Bizarro S. P. Q. Gen. Hist. L. XI. p. 250.

Tapferkeit vertheidigt hatte, setzte sich an die Spitze des Aufstandes. Er griff die durch den Verlust ihrer Anführer muthlos gewordenen Mailändischen Soldaten an, und zwang sie, sich beynahe ohne Kampf zu ergeben. Die Stadt Savona, von Genua's Aufstand benachrichtigt, folgte seinem Beyspiele; sie überraschten und verjagten die mailändische Besatzung; die verschiedenen Schlösser, die der Herzog nahe bey der Hauptstadt und an beyden Ufern besaß, wurden von dem Volke mit dem nähmlichen Ungestüm eingenommen, mit Ausnahme von Castelletto, welches erst im Anfange des folgenden Jahres capitulirte. Es war am 27. December 1435 *), daß die Genueser sich so wieder zum Range freyer Völker erhoben. Sie gaben sechs ihrer angesehensten Bürger den Auftrag, die Gesetze ihres Vaterlandes durchzusehen und ihrer Verfassung neues Leben mitzutheilen; zugleich eilten sie Gesandtschaften nach Florenz und Venedig zu schicken, mit der Bitte in den Bund dieser Freystaaten aufgenommen zu werden, und um sich ihres Schutzes gegen ihren gemeinschaftli- 1435.

*) Jacobi Bracelli L. IV. I. 3. und P. Bizarro L. XI. p. 253. sagen VI. Kal. Januarias (den 27. Dec.) Folieta sagt am Tage vor Weihnachten (24. Dec.) Ich weiß nicht wo Muratori den 12. Dec. hergenommen hat. Barth. Facii L. IV. p. 65.

1435. chen Feind den Herzog von Mailand zu versichern *).

*) Jacobi Bracelli L. IV. I. 3. Er wurde selbst dahmals zu den Florentinern und Eugen IV geschickt um für Getreide zu bitten, damit die Genueser im Nothfalle eine Belagerung aushalten könnten. Der Pabst begnügte sich, dieses nicht zu verbiethen. Ubertus Folieta Hist. L. X. p. 588. — P. Bizarro L. XI. p. 251. — Nic. Macchiavelli L. V. p. 99.

Acht und sechzigstes Capitel.

Die ausgewanderten Florentiner bewegen den Herzog von Mailand, den Krieg gegen Florenz wieder anzufangen; diese Republik, mit Venedig entzweyt, unterzeichnet einen besondern Waffenstillstand; Belagerung von Brescia; Gefahr der Venetianer.

1436 — 1438.

Zwey einzige Republiken, Venedig und Florenz vertheidigten standhaft in Italien die Sache der Freyheit; sie zeigten sich immer bereit, die Unternehmungen der Usurpatoren zu hindern, und das Gleichgewicht zwischen den verschiedenen Staaten zu erhalten, das jedem seine Bedeutsamkeit und seinen Wohlstand sicherte. Indessen hatten diese beyden Städte keine Verfassung, die geeignet schien, ihnen selbst die Vortheile der Freyheit zu gewährleisten, auf die sie so eifersüchtig waren. Die Regierungsform war so beschaffen, daß sie wohl die Anwendung aller individuellen Kräfte für das öffentliche Wohl gewährte, aber nicht so daß sie durch die öffentliche Macht

die Freyheit, das Eigenthum und das Leben eines jeden Einzelnen sicher stellte. Man sah in diesen Freystaaten die Entwicklung großer Talente, mächtigen Eifers und vieler Tugenden zum Dienste des Vaterlandes; aber es fand sich nicht jenes glückliche Gleichgewicht der Gewalten, das die Obrigkeit verhindert, das Volk zu unterdrücken, oder einer Partey verbiethet, die andere zu Grunde zu richten. Zu Venedig geboth eine mächtige und schweigende Gewalt allen persönlichen Leidenschaften Ruhe, hielt alle Parteyungen beym ersten Ausbrechen zurück, beugte allen Umwälzungen vor, und ließ keinen Mann, keinen Charakter kein Individuum sehen, das aus der allgemeinen Masse heraustrat. Nur der abgezogene Begriff der Republik erfüllte das Gemüth; öffentlich erblickte man die Signoria, den großen Rath, den Rath der Zehner, man sah sie von tiefem, stolzem hartnäckigen Ehrgeize beseelt, der niemahls sich etwas vergab; jedoch vernahm man bey ihren Entscheidungen keinen Nahmen. Der Charakter oder die Tugenden des Doge, die Klugheit eines Rathsherrn die Talente eines Redners blieben immer hinter dem Schleyer verborgen, der alle Berathschlagungen der Signoria verhüllte. Die Fremden, die Geschichtschreiber, selbst die Unterthanen des Staats betrachteten die Republik immer wie ein idealisches Wesen, das niemahls sein System ändere, keine andern als ewig dauernde Leidenschaften hege, und gleichwohl, um

seine Zwecke zu erreichen, alle Talente und Tugenden in Bewegung setzen konnte, welche die Vaterlandsliebe in jedem Bürger entwickelt, wenn er fühlt, daß dieses Vaterland auf seine Handlungen achtet, und daß er etwas im Staate zu bedeuten hat.

Die Florentinische Republik war durchaus verschieden; ihre Verfassung hatte weit weniger Stärke, als der öffentliche Geist, der sie beseelte; die Signoria, die Räthe, die Obrigkeiten besaßen als Behörden einen weniger festen Credit, einen minder bestimmten Charakter, als die Personen, die sie bekleideten. Die constituirten Gewalten traten in den Schatten zurück, um den Individuen Platz zu machen, und die Staatsgewalt, statt in den Händen der öffentlichen Beamten concentrirt zu seyn, befand sich beynahe ganz außerhalb der Aemter. Sie wurde von einigen Männern ausgeübt, denen Klugheit, Reichthum, Beredsamkeit und Familienverbindungen ihr Ansehn zugesichert hatten. Je nachdem diese Männer über einander die Oberhand gewannen, je nachdem es ihnen gelang, einander zu stürzen, zu verbannen, sah man die Republik aus den Händen einer Familie in die einer andern übergehen. Dann wurden die Rechte der Bürger durch die siegende Partey eben so sehr verletzt, als es oft zu Venedig durch die fortwährende Gewalt der Obrigkeiten geschah; aber die Staatsverfassung blieb ungefähr die nähmliche, und ihr

Geist war noch viel beständiger. Mit Erstaunen bemerkte man, daß die Politik der Florentiner gegen das ganze übrige Italien sich eben so fest eben so unerschütterlich erhielt, als wenn ein alter unentweglicher Senat ihre Beschlüsse angegeben hätte.

Die Partey der Albizzi, die drey und funfzig Jahre lang geherrscht hatte, (von 1381 bis 1434) hatte sich um den florentinischen Freystaat sehr verdient gemacht. In diesem langen Zeitraum hatte sie eine Weisheit, Standhaftigkeit und sogar eine Mäßigung in der Führung der Geschäfte bewiesen, welche die Vorhergehenden nie erreichten, und die folgenden nicht nachahmten. Die Albizzi waren es, welche nacheinander die ehrgeizigen Plane des Johann Galeazzo, ersten Herzogs von Mailand, des Ladislaus, Königs von Neapel, und des Philipp Maria Visconti nicht zur Ausführung kommen ließen. Zugleich hatten sie die Freyheit Italiens aufrecht erhalten, und die ihres eigenen Landes geschont. Thomas degli Albizzi, Nikolaus von Uzzano, und Rinaldo degli Albizzi, die einander in der Regierung folgten, hatten niemahls aufgehört, einfache Bürger zu seyn; nie hatten sie sich weder über den Staat noch über ihre eigene Partey eine willkührliche Gewalt angemaßt; sie hatten kein verstecktes Mittel angewandt, um entweder ihren Einfluß oder ihren Reichthum zu vermehren. Statt zur Gewalt oder zur Bestechung Zuflucht zu nehmen

um sich die Fortdauer ihres Ansehns zuzusichern, erwarteten sie dieselbe von ihren eigenen Verdiensten, ihren Talenten, ihren Verbindungen. Die Revolution, durch die sie im Jahre 1434 gestürzt wurden, und durch welche Cosmus von Medicis an ihre Stelle trat, begann von diesem Zeitpunkt an die Grundsätze der republikanischen Regierung von Florenz zu verwirren. Die Partey der Mediceer zeichnete sich aus durch den Nahmen der Volkspartey; ihr Triumph wurde als ein Sieg der Democratie über die Aristocratie betrachtet; aber gerade dadurch wurde er dem Sinn für die Gleichheit desto verderblicher. Je mehr die Verbündeten des Cosmus von Medicis aus der untern Classe waren, desto mehr standen die unermeßlichen Reichthümer, die große Achtung, deren dieses Haupt genoß, in Mißverhältniß mit ihrer Niedrigkeit. Er wurde der Mann seiner Partey auf eine weit ausschließlichere Weise, als Rinaldo degli Albizzi es nie für die seinige gewesen war, und von diesem Zeitpunkte an begann die Familie der Medicis mit starken Schritten sich der Alleinherrschaft über Toscana zu nähern, deren sie sich nach Verfluß eines Jahrhunderts bemächtigte.

Der Triumph der Partey der Medicis zeich- 1434.
nete sich durch zahlreiche Gewalthandlungen aus. Der Volksausschuß, welcher der Regierung eine neue Gestalt gegeben hatte, verfolgte die meisten Häupter der besiegten Partey mit revolutionären Strafurtheilen. Die Signoria, welche in den

1434. Monathen November und December 1434 herrschte, und den Mediceern ganz ergeben war, zeigte noch mehr Strenge. Sie verlängerte die Zeit der Verbannung mehrerer Verwiesenen, verschärfte andern die Strafe der Verweisung, indem sie dieselben zwang, an ungesunden oder von ihren Besitzungen weit entfernten Orten zu leben; sie dehnte ihre Verurtheilungen auf eine große Anzahl neuer Opfer aus, und ließ sich in ihren Urtheilen weniger durch die Rolle, die jene gespielt hatten, als durch das Gewicht leiten, das ihnen ihre Reichthümer, ihre Verwandten und die Zahl ihrer Freunde geben konnten *). Sie enthielt sich sogar des Blutvergießens nicht. Antonio, der Sohn von Bernardo Guadagni wurde nebst vier andern Bürgern enthauptet. Man sah mit eben so viel Verwunderung als Entsetzen unter den Hingerichteten den Cosmus Barbadori und Zanobio Belfratelli, die, weil sie ihren Verbannungsort verlassen hatten, um sich nach Venedig zu begeben, auf Befehl der Signoria verhaftet und dem Cosmus von Medicis zugesandt wurden, mit Beyseitsetzung des Völkerrechts und des allgemeinen Gastrechts, welches die Venetianer als eine von den Freyheiten ihrer Stadt betrachteten **).

*) Macchiavelli delle Istorie L. V. p. 92. — Ricordi di Gio. Morelli Deliz. Erud. T. XIX. p. 124. — Istorie di Gio. Cambi. Ibid. T. XX. p. 198.

**) Scipione Ammirato L. XXI. T. III. p. 7.

So viele Verbannungen und Verurtheilungen 1435.
mußten die Republik schwächen; und daher ertheilte die siegende Partey ihren Anhängern Gnadenbezeugungen, um den Verlust zu ersetzen. Die Familie der Alberti, die ein halbes Jahrhundert früher als aufrührisch für außer dem Gesetz seyend erklärt worden war, wurde in alle Ehrenstellen wieder eingesetzt, die sie verloren hatte, beynahe alle alten Verurtheilungen wurden zurückgenommen, und fast alle Großen in den Genuß ihres Bürgerrechts eingesetzt. Alle Beutel wurden untersucht, aus denen man die Obrigkeiten durch das Loos herauszog und alle Nahmen der Bürger, welche der Parteylichkeit für die Albizzi verdächtig waren, wurden herausgenommen, und mit denjenigen der eifrigsten Anhänger der neuen Regierung vertauscht. Die Criminal-Richter wurden mit noch mehr Sorgfalt ausgewählt. Selbst als die Verbannten ihre Zeit ausgestanden hatten, wurde ihnen die Rückkehr ins Vaterland nur dann erlaubt, wenn sie von den sieben und dreyßig Stimmen der mit dem Collegium vereinigten Signoria vier und dreyßig günstige erhalten hatten. Jeder Briefwechsel mit den Verwiesenen, jede verdächtige Handlung, jedes Wort wurde strenge bestraft, und diejenigen unter den Anhängern der vorigen Regierung, die nicht nahmentlich in den Verurtheilungen begriffen waren, wurmit außerordentlichen Steuern belegt, durch die man sie absichtlich zu Grunde richten wollte *).

*) Macchiavelli Istor. Fior. L. V. [p. 93. —

1436. Rinaldo degli Albizzi der Befehl bekommen hatte sich mehr als hundert Miglien von Florenz zu entfernen, überschritt bald die ihm vorgeschriebenen Gränzen und wurde so als Aufrührer zum Tode verurtheilt. Allein, wenig erschreckt durch den ohnmächtigen Spruch, suchte er nur den Krieg zwischen Florenz und dem Herzog von Mailand wieder anzufachen, und mit Hülfe der fremden Waffen in das Vaterland zurückzukehren. Die Florentiner und Venetianer schienen dem neulich geschlossenen Frieden zuwider gehandelt zu haben, als sie den Genuesern den Zutritt zu ihrem Bunde gestatteten. Durch ihren Friedensvertrag hatten sie den Visconti als Herren von Genua anerkannt; sie konnten also den empörten Genuesern keine Hülfe versprechen. Sobald Rinaldo degli Albizzi diesen Bruch des neuesten Vertrages erfuhr, begab er sich zu dem Herzog von Mailand. Er suchte in seinen Reden seine lange Feindschaft gegen das Haus Visconti und die Wachsamkeit nicht zu verhehlen, mit welcher er dasselbe in allen seinen Planen gehindert hatte, so lange er selbst an der Spitze der Republik gestanden war; er habe damahls, sagte er, seine Pflicht gegen sein Vaterland gethan; er glaube auch jetzt als ein treuer Bürger desselben zu handeln, wenn er seinen mächtigen Nachbar gegen dasselbe bewaffne; denn seine Absicht sey

Scipione Ammirato Istorie Fiorentine L. XXI. T. III. p. 2.

nicht darauf gerichtet, es zu unterdrücken, sondern 1436.
ihm seine Freyheit wieder zu geben. „Das Un-
„glück einer schlechten Regierung, sprach er, ist
„viel länger dauernd, viel verderblicher als ein
„Krieg; das vorübergehende Uebel, das wir jetzt
„über unser Vaterland bringen, ist das einzige
„Mittel, das uns übrig bleibt, dasselbe vor im-
„merwährendem Unglück zu verwahren.“ Er zeigte hierauf, wie Florenz durch Annahme des Bündnisses mit den Genuesern dem Herzog einen gerechten Grund zum Kriege gegeben habe, und wie die Lage dieser verarmten, zerstückten nach einem Befreyer seufzenden Republik ihrem Feinde einen Erfolg verspreche, den er in keinem der vorhergehenden Kriege gehabt habe *).

Philipp Maria ließ sich durch die Vorstellungen des Rinaldo und der ausgewanderten Florentiner überreden; er glaubte, daß in diesem Freystaate eine Revolution ausbrechen und er sie benutzen müsse. Allein wenn die Feinde eines Staates ihre Hoffnungen auf das innere Mißvergnügen bauen, so sind sie gewöhnlich desto gröber getäuscht, je besser sie von ihren Spionen bedient werden. Das Gemurmel, die Ungeduld, die Begierde nach Rache sind zwar in der That vorhanden, aber sie bringen keine Wirkung hervor, und entsprechen niemahls der Erwartung. Oft findet die öffentliche Macht, weit entfernt, durch den

*) N. Macchiavelli L. V. p. 101. — Scipione Ammirato Istor. Fior. L. XXI. T. III. p. 6.

1436. Mißmuth einiger Unzufriedener gehemmt zu seyn, gerade darin einen Vorwand zu stärkerer Kraftäußerung; und der Nationalstolz erlaubte auch den gedrücktesten Völkern selten, ihre Wiederherstellung von Fremden zu erwarten.

Visconti wurde indessen zu dem Entschlusse Florenz zu bekriegen, noch mehr durch seine persönliche Erbitterung als durch die Vorstellungen der Ausgewanderten bewogen. Er hatte dem Nikolaus Piccinino Befehl gegeben, Genua sogleich anzugreifen, und den mailändischen Soldaten, welche Castelletto vertheidigten, Hülfe zu senden; aber alle Bemühungen dieses geschickten Generals, für den Entsatz dieser Festung waren vergeblich. Während dem er die Päße von Polsevera erstürmte, San Pier d' Arena und einen Theil der Riviera di Ponente verheerte, hatte sich Castelletto beynahe unter seinen Augen ergeben, und war von den Genuesern geschleift worden *). Hierauf gab der Herzog seinem General Befehl, in die Riviera di Levante [das östliche Gebiet von Genua] überzugehen, um zugleich Genua und Toscana zu bedrohen, und die Gelegenheit zu erspähen, die Florentiner noch vor der Kriegserklärung zu überraschen.

Die Unterhandlungen so wie die kriegerischen Bewegungen wurden mit außerordentlicher Langsamkeit betrieben; denn das Jahr 1436 lief völ-

*) Uberti Folietae Hist. Genuens. L. X. p. 589. Jacobi Bracelli Hisp. Belli L. IV. T. 4.

lig zu Ende, ohne daß der Krieg erklärt wurde. 1436.
Piccinino verlangte in seinem eigenen Nahmen als Anführer des Heers und nicht als General des Herzogs von Mailand zu handeln; er kündigte an, daß er in das Königreich Neapel und in die Dienste des Alphonso übergehen wolle: er drohte sich den Weg dahin mit den Waffen in der Hand zu öffnen; er griff bald Pietra Santa, bald Vico Pisano, bald Bargo an, das die Florentiner gegen ihn vertheidigten *). Diese stellten ihm nähmlich den Grafen Franz Sforza entgegen, einen Anführer, der mit Cosmus von Medicis durch die engsten Bande der Freundschaft und des innigsten Vertrauens verbunden war, und der, indem er sich über die falsche und kleinliche Politik der Soldatenkäufer erhob, schon ritterliche und fürstliche Gesinnungen offenbarte.

Franz Sforza war von Eugen IV zum Herrn der Marc Ancona und Gonfaloniere der Kirche ernannt worden; zum Danke dafür stellte er das Ansehn des Pabstes beynahe in allen den Staaten wieder her, die sich gegen ihn empört hatten. So eben hatte er noch zu Anfange dieses Jahres 1436 Forli ihm unterworfen, von wo er den Antonio degli Ordelaffi vertrieben hatte **). Allein kaum

*) N. Macchiavelli Istor. L. V. p. 106. — Scipione Ammirato L. XXI. T. III, p. 7. — Poggii Bracciolini Histor. Flor. L. VII. p. 385.

**) Joannis Simonetae Hist. Francisci Sfortiae L. IV. p. 250.

1436. hatte Eugen IV das Erbtheil seiner Vorgänger wieder erhalten, so reute es ihn, daß er die Marc Ancona dafür gegeben hatte. Um diese Provinz wieder zu bekommen, hatte er mit Balthasar von Offida seinem Statthalter zu Bologna, wo er damahls sich aufhielt, verabredet, seinen General ermorden zu lassen. Sforza wurde von diesem Anschlag durch einen Cardinal, der sein Freund war, am Tage vor der Ausführung benachrichtigt. Da er einen Briefwechsel aufgefangen hatte, der ihm keinen Zweifel über das Vorhaben Eugens und seines unwürdigen Geschäftsträgers übrig ließ, so begnügte er sich, am 16. September den Balthasar von Offida mitten aus der päbstlichen Armee aufzuheben, und in den Thurm des Schlosses Fermo zu schicken, wo dieser Elende in Ketten starb; allein Sforza zeigte keinen Groll gegen Eugen IV, der ganz zitternd ihm die demüthigsten Entschuldigungen vorbrachte, und allein auf seinen Rathgeber die Schuld der Niederträchtigkeit schob, die der Pabst hatte begehen wollen *).

Nur um das Gleichgewicht von Italien nicht zu stören, hatte der Graf Franz Sforza so viel Mäßigung gezeigt. Sein Ehrgeiz wurde nicht wie derjenige der übrigen Heerführer durch den bloßen Wechsel des Kriegsglücks befriedigt; schon

*) Jo. Simonetae L. IV. p. 255. Cronica di Bologna T. XVIII. p. 657.

damahls nährte er die Hoffnung, einst einen 1430.
Theil der Erbschaft des Herzogs von Mailand
zu bekommen, indem er die zweydeutigen An=
sprüche der Blanca, einer natürlichen Tochter
dieses Herzogs geltend machen wollte, deren Hand
ihm schon lange zugesagt war. Es war kein
rechtmäßiges Kind der Visconti mehr übrig, um
ihr Erbe anzusprechen, und die Forderungen einer
unehlichen Tochter konnten einiges Gewicht erhal=
ten, wenn sie von einem im Kriege Emporgekom=
menen unterstützt wurden. Aber Sforza kannte
die List, die Falschheit und Ungleichheit des Be=
tragens seines zukünftigen Schwiegervaters; er
wußte, daß nur die Furcht dem Visconti den
Gedanken an eine solche Verbindung hatte ein=
geben können. Er wollte seiner Wichtigkeit nichts
vergeben, oder einen Augenblick aufhören, in den
Augen des Herzogs von Mailand furchtbar zu
seyn, um dessen Tochter er sich immer bewarb.
Er wünschte zugleich die Hoheit über die Marc
den Ruf des ersten Heerführers in Italien, und
den Befehl über die prächtigste Armee beyzube=
halten. Gab er dieses Heer in den Sold des
Visconti, so lief er Gefahr es zerstreut oder zu
Grunde gerichtet zu sehen, durch die Kunstgriffe
und die Eifersucht desjenigen, den er zu seinem
Herrn gemacht hatre. Er war nicht reich genug,
um die Soldaten auf eigene Kosten zu erhalten,
und zugleich war es für ihn angemessen, sich mit
den beyden Freystaaten enge zu verbinden, die

1436. allein der Macht des Herzogs das Gegenwicht hielten; sich immer bereit zu zeigen, ihn zu schlagen, und ihn doch immer zu schonen, kurz eben so wohl durch geschickte Unterhandlungen als durch die Waffen das Gleichgewicht von Italien zu erhalten, welches der politische Zweck der Staaten war, denen er diente *).

Dieser Absicht gemäß war es wesentlich, die Vereinigung der beyden Republiken mit dem Pabste nicht zu stören, weil ihr Bund an Kräften kaum dem des Herzogs von Mailand mit Alphons gleich kam. Das Gleichgewicht zwischen diesen beyden Verbindungen konnte allein den Fortbestand aller kleinen Staaten von Italien gewährleisten. Jeder von ihnen hatte überdieß eine militärische Gesellschaft in seinen Diensten, die meistens mit dem Nahmen Schule bezeichnet wurde, und der Wetteifer dieser beyden Schulen begründete die Sicherheit jeder Partey. Sie waren schon vor dem Ende des vierzehnten Jahrhunderts gebildet worden, die eine durch Braccio de Montone, die andere durch Sforza Attendolo, den Vater des Grafen Franz Sforza. Die Feindschaft dieser beyden großen Heerführer, die bis zu ihrem Tode gedauert hatte, war auf alle Schüler übergegangen, die sie zum Kriegshandwerk erzogen hatten, und die in dem Dienste aller Staaten Italiens zerstreut, immer durch

*) Joannis Simonetae L. IV. p. 258.

diesen Corporationseifer aneinander hielten. Die 1436.
Kriegsschule des Braccio erkannte damahls den
Piccinino für ihren Meister, der standhaft dem
Herzog von Mailand ergeben blieb, und das war
ein hinreichender Grund für die Schüler des
Sforza und des Grafen Franz ihres Hauptes,
niemahls der Partey der Republikaner untreu zu
werden.

Nikolaus Piccinino und Franz Sforza stan-
den einander auf den Gränzen des Gebiethes von
Lucca und Pisa seit dem October 1436 gegen-
über; aber beyde wurden durch die Furcht zu-
rückgehalten, einen neuen Krieg anzufangen, zu
welchem ihre Gebieter noch nicht vollkommen
entschlossen waren. Ihre Scharmützel kamen auf
Rechnung der Eifersucht ihrer beyden Schulen,
und unterbrachen die Unterhandlungen nicht,
welche der Pabst Eugen IV für den Frieden von
Italien betrieb. Da indessen Piccinino mitten
im Winter die Belagerung von Barga anfing,
einem damahls wichtigen Platze, dessen Verlust
denjenigen des ganzen florentinischen Liguriens
nach sich ziehen konnte; so entschlossen sich die
Räthe von Florenz für den Krieg. Sie gaben 1437.
dem Sforza Befehl, der Stadt Barga um jeden
Preis zu Hülfe zu kommen, ohne länger die Un-
terthanen des Herzogs von Mailand oder der
Republik Lucca zu schonen, welche zugelassen
hatte, daß die Feindseligkeiten auf ihrem Gebiete
anfingen. Sforza ließ drey seiner Generale mit

1437. 2500 Mann über die Berge ziehen, welche am 8. Februar 1437 die Belagerer unvermuthet überfielen, sie in die Flucht schlugen, ihnen eine Menge Gefangener abnahmen und sie nöthigten die Belagerung aufzuheben *).

Auf die Nachricht von den ersten im Toscanischen ausgebrochenen Feindseligkeiten, gaben die Venetianer ihrem General Johann Franz von Gonzaga, Herzog von Mantua, Befehl in die Ghiara d' Adda einzurücken. Dieser Angriff nöthigte den Piccinino in die Lombardey zurückzugehen, um sich den Venetianern zu widersetzen **). Allein indem er sich von Toscana entfernte, überließ er gewissermaßen die Republik Lucca ganz der Rache des Franz Sforza. Dieser kleine Staat, welcher seine Schwäche fühlte, und für seine Unabhängigkeit besorgt war, hatte beynahe immer geglaubt, mit den Feinden der Florentiner gemeinschaftliche Sache machen zu müssen. Nicht so sehr aus Ehrgeiz, als aus Mißtrauen hatten sich die Lucceser bloß gegeben, und

*) Joannis Simonetae Hist. Franc. Sfortiae L. IV. p. 258. — Scipione Ammirato Ist. Fior. L. XXI. T. III. p. 8. — N. Macchiavelli Istor. L. V. p. 108. — Bonincontrii Miniatensis Annales T. XXI. p. 146.

**) M. Ant. Sabellico Hist. Venetiana Decas III. L. II. p. 155. — Joannis Simonetae Hist. L. IV. p. 261. — Poggii Bracciolini Hist. L. VII. p. 387.

nachdem sie dem Herzog von Mailand zu Gefal- 1437.
len ihre mächtigen Nachbarn gereizt hatten, blie-
ben sie allein im Kampfe mit ihnen. Auf der
andern Seite war es das beständige Ziel des
Ehrgeizes der Florentiner, ihre Herrschaft über
ganz Toscana auszudehnen; schon zu wiederhohl-
ten Mahlen hatten sie versucht, sich Lucca's zu
bemächtigen, und waren daran öfter durch die
Eifersucht ihrer eigenen Bundesgenossen, als durch
die Macht der Feinde gehindert worden. Im
Frühling 1437 verwüstete Franz Sforza das ganze
Gebieth von Lucca, ohne irgendwo Widerstand
zu finden. Er eroberte nach einander die ziemlich
festen, aber schlecht vertheidigten, Schlösser Ca-
majora, Monte Carlo, und Uzzano. Allein un-
geachtet die Lucceser ihr Land den Verwüstungen
der Feinde Preis gaben, so hatten sie sich doch
in ihre Mauern eingeschlossen, und waren gesin-
nen, sie auf das Aeußerste zu vertheidigen.
„Man mag," hatte einer ihrer Vorsteher gesagt,
„unsere Felder verheeren, unsere Landhäuser ver-
„brennen, unsere Dörfer in Besitz nehmen, wenn
„wir das Vaterland retten, so wird eine Zeit
„kommen, wo wir alles dieses wieder an uns
„bringen werden. Müßten wir das Vaterland
„verlieren, so hätten wir das übrige ohne Nutzen
„gerettet. Behaupten wir unsere Freyheit, so
„wird der Feind unsre Güter nicht behalten

1437. „können; verlieren wir sie, wird er nicht auch „Herr über unser Vermögen seyn?“ *).

Indessen hatten die Venetianer, statt durch den Angriff auf den Herzog von Mailand eine vortheilhafte Abwendung zu bewirken, ihren eigenen Staat in Gefahr gebracht. Gattamelata, einer ihrer Generale war beym Uebergang über den Adda geschlagen worden **), und Gonzaga, unzufrieden darüber, daß man ihm nicht ein noch vollkommneres Vertrauen schenkte, hatte das Commando über ihre Armee niedergelegt. Die Venetianer verlangten dringend und erhielten endlich von den Florentinern den Grafen Sforza, um ihn dem Piccinino entgegen zu stellen. Man mußte den Sforza von der Belagerung von Lucca abrufen: er rückte bis Reggio vor, um die Lombardische Armee gegen sich zu locken, welche die Venetianischen Staaten bedrohte; aber nach dem Systeme von Schonung, das er sich gegen den Herzog von Mailand vorgeschrieben hatte, wollte er bloß seine Heere schlagen und seine Staaten nicht betreten. Er hatte ihm versprochen, daß er nicht über den Po gehen wolle, um ihn anzugreifen, und so sehr die Venetianer und Florentiner ihn bathen, wollte er doch diese Verpflich-

*) N. Macchiavelli Istor. L. V. p. 113. — Poggio Bracciolini hist. Florent. T. XX. L. VII. p. 386.

**) Marc. Antonio Sabellico Hist. Veneta Decas III. L. II. f. 156.

tung nicht aufgeben. Die ergrimmten Venetia- 1438.
ner verweigerten ihm den versprochenen Sold;
vergebens reis'te Cosmus von Medici nach Ve-
nedig, um diese Republik mit seinem General aus-
zusöhnen, Sforza kehrte in Toscana zurück, ohne
in der Lombardey gekämpft zu haben. Indessen
hatte eine so ausgezeichnete Achtung für Visconti
ihm an dem Hofe zu Mailand neuen Credit ge-
geben; er fing seine Unterhandlungen wieder an,
um Blanka, des Herzogs Tochter, sobald sie
mannbar wäre, zu erhalten. Zugleich schlug er
einen Waffenstillstand zwischen dem Herzog, den
Lucceſern und Florentinern vor, und brachte es
wirklich dahin, daß derselbe den 28. April 1438
für zehn Jahre unterzeichnet wurde. Die Ero-
berungen, welche die Florentiner gemacht hatten,
wurden ihnen erhalten, und Lucca wurde auf
ein Gebieth von sechs Miglien im Halbdurch-
messer um seine Mauern herum beschränkt. In-
dessen wurde bald hernach alles den Lucceſern
während des Krieges entrissene Land durch die
Großmuth des Siegers zurückgegeben mit Aus-
nahme von Montecarlo, Uzzano und dem Hafen
von Motrone *).

*) N. Macchiavelli Ist. L. V. p. 120. — Scipi-
oione Ammirato Ist. Fior. L. XXI. T. III.
p. 13. — M. Ant. Sabellico Ist. Veneta D. III.
L. II. f. 158. — Joannis Simonetae Hist. Franc.
Sfortiae L. IV. p. 265. — Leonardi Aretini
Commentar. T. XIX. p. 939. — Poggio Brac-

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

1438. Die Venetianer, welche einigen Stolz darein setzten, Niemandes zu bedürfen, um ihre Unabhängigkeit zu behaupten, waren vergeblich ersucht worden, entweder mit Bezahlung der Hülfsgelder zur Erhaltung des Heeres fortzufahren, oder mit den Florentinern gemeinschaftlich den Frieden anzunehmen, zu dessen Unterhandlung sich Sforza anerboth. Sie blieben allein in den Kampf verwickelt, und schienen sich über die Abtrünnigkeit ihrer Verbündeten nicht zu beklagen. Indessen sollte dieser Zustand der Verlassenheit nicht lange dauern, da Visconti bald wieder einen allgemeinen Krieg anfing. Seine unruhige Politik und sein Wankelmuth schienen mit dem Alter zu wachsen. Es ist desto schwerer, ihm in dem beständigen Wechsel seiner Projecte nachzugehen, weil sie nicht mit einem großen Plane in Verbindung standen, sondern im Gegentheil nur mit den Fehlern seines Charakters. Seine unerwartete Verbindung mit Alphons hatte ihm den Verlust von Genua zugezogen; um Genua wieder zu erhalten, hatte er Lucca in Gefahr gebracht, und den Krieg gegen Florenz unternommen; er schloß mit dieser Stadt Frieden, indem er einen Theil des Staates von Lucca aufopferte, Genua aufgab, und den Vortheil Alphonsens auf das

ciolini Hist. Flor. L. VII. p. 390. — Platinae Hist. Mantuana T. XX. L. V. p. 814. — Ann. Boninconrii Miniat. T. XXI. p. 147.

Spiel setzte, dessen Verbindung er um einen so hohen Preis erkauft hatte.

Alphons, mit Geschenken von Visconti über- 1436.
häuft, und von allem Lösegeld freygesprochen, war mit Anfang des Jahres 1436 wieder nach dem Königreich Neapel abgereis't. Am 2. Februar landete er mit allen Edelleuten, die aus den Gefängnissen von Mailand kamen, zu Gaeta. Diese Stadt, welche für das Haus Anjou eine hartnäckige Belagerung ausgestanden hatte, die sich auf eine so glänzende Weise mit der Niederlage Alphonsens endigte, wurde leichter durch seinen Edelmuth als durch seine Waffen besiegt. Sechs Monathe nach der Schlacht von Ponza hatte sie ihre Thore dem Don Pedro Bruder des Königs von Aragonien geöffnet *). Unterdessen hatte sich Elisabeth von Lothringen, Gemahlin des Königs Renat, nach Neapel begeben, um sich an die Spitze der Anhänger des Hauses Anjou zu stellen. Ihr Gemahl wurde daran verhindert, weil durch ein seltsames Geschick beyde Ansprecher an den Thron von Neapel zu gleicher Zeit in Gefangenschaft waren. Wegen der Nachfolge Carl I, Herzogs von Lothringen, war der Krieg entstanden, der Renat seine Freyheit kostete. Er hatte Elisabeth, die älteste Tochter Carls gehei-

*) Giornali Napoletani p. 1103. — Giannone, Storia civile L. XXV. cap. 7. p. 458. — Barthol. Facii Rer. Gest. Alphonsi regis L. V. p. 68.

1436. rathet, der keine Söhne hatte, und machte Anspruch auf das Erbe von Lothringen, welches ihm der Graf Anton von Vaudemont, Bruder des verstorbenen Herzogs streitig machte. Die Lothringer hatten sich für Renat erklärt; der Herzog von Burgund hielt es mit Anton. In dem Treffen von Bullegneville am 2. July 1431 wurde Renat von dem Herzog von Burgund gefangen *). Anfangs wurde er auf sein Ehrenwort freygelassen; allein sein Feind, weniger großmüthig als Visconti, zwang ihn, wieder in Gefangenschaft zu gehen, als Renat zu dem Thron von Neapel berufen wurde. Nur unter den härtesten Bedingungen und nach langen Unterhandlungen gab er ihm die Freyheit wieder. Um sie zu erhalten mußte Renat auf Lothringen Verzicht leisten, zweymahl hundert tausend Thaler Lösegeld bezahlen und seine älteste Tochter Yolande mit dem Prinzen Ferry, Sohn des Grafen von Vaudemont verheirathen. Dieser Heirath wegen machte späterhin Renat II, Herzog von Lothringen und Sohn von Ferry Ansprüche auf das Königreich Neapel **).

Während dem Renat gefangen blieb, war

*) Rapin Thoyras Hist. d' Anglet. T. IV. L. XII. p. 252.

**) Hist. de France, par Velli et Villaret T. VIII. Edit. in 4° p. 43. — Giannone Storia civile L. XXV. c. 7. p. 457. Giornali Napoletani T. XXI. p. 1102.

Elisabeth zu Neapel angelangt, ohne Geld oder 1436.
Soldaten mit sich zu bringen. Sie hatte einzig
auf die Anhänger ihrer Familie gerechnet, deren
Willkühr sie sich überlassen mußte. Alphons, der
in Uneinigkeit mit seinen Staaten in Aragonien
lebte, war nicht viel reicher als sie; und beyde
waren, um Krieg zu führen, beynahe einzig auf
die Kräfte des Königreiches Neapel beschränkt.
Sie standen so in Abhängigkeit von den wech=
selsweise triumphirenden oder unterliegenden Par=
teyen, und noch mehr von den Ränken, der Ver=
käuflichkeit und Eifersucht der verschiedenen
Hauptleute, oder der Lehensfürsten, die ihnen
ihren Beystand theuer verkauften. Johann Anton
Orsini, Fürst von Tarent, war die vornehmste
Stütze von Alphonsens Partey, da hingegen Ja=
kob von Caldora *) ein Anführer, der zum
Herzog von Bari, und später zum Kronfeldherr
ernannt worden, der Partei des Renat diente.
Beyde lieferten nur kleine Treffen für ihre Her=
ren; allein die unerhörten Plackereyen, welche sie
in den Provinzen ausübten, wo sie standen, reiz=

*) Die mächtige Familie der Caldora wird auch von den neapolitanischen Geschichtschreibern Caudola und Candola genannt; in Frankreich, wo sie sich erhalten hat, trägt sie den letztern Nahmen. In den neapolitanischen Dialecten verunstaltet die Versetzung der Consonanten von einer Silbe auf die andere, die Nahmen wie die Worte.

1436. ten das Volk zur Empörung und machten die Edelleute und Städte, die der Sache des einen oder des andern Königs ergeben waren, bald der Partey von Anjou, bald der von Aragonien abwendig.

1437. Der Pabst hatte die Eroberung des Königreichs für sich selbst aufgegeben und sich auf die Seite des Renat geschlagen. Er beauftragte Johann Vitelleschi, Patriarch von Alexandrien, den er im Jahr 1437 zum Cardinal ernannt hatte, in das Königreich einzurücken, um die Partei von Anjou zu unterstützen; und dieser kriegerische Geistliche, der sich vor den andern Anführern durch größere Treulosigkeit und Grausamkeit auszeichnete, machte das Unglück der Neapolitanischen Provinzen nur drückender, ohne die Stärke der Partey, zu welcher er sich geschlagen hatte, viel zu vermehren *).

Man darf sich nicht darüber verwundern, zu bemerken, daß Philipp Maria Visconti sich in diesen Krieg mischte, um beyde Parteyen zugleich zu unterstützen. Von der einen Seite schickte er Franz, den Sohn des Nikolaus Piccinino in die Abruzzen, um dem Alphons Hülfe zu leisten; auf der andern vermochte er in demselben Jahre 1438 den wieder mit ihm ausgesöhnten Franz Sforza,

*) Giornali Napoletani T. XXI. p. 1104. — Annales Bonincontrii Miniatensis T. XXI. p. 146. — Giannone Storia civile L. XXV. c. 7. p. 459. Barth. Facii L. V. p. 70.

sein Heer in das Königreich Neapel zu führen, 1438.
unter dem Vorwande die von seinem Vater er=
erbten Lehen im Gehorsam zu befestigen, in der
That aber um dem König Renat beyzustehen,
dem er schon seit langer Zeit zugethan war *).
Ein Krieg, der seine Nachbarn schwächte, seine
Nebenbuhler beunruhigte, seine Soldaten in
Uebung und Thätigkeit erhielt, schien dem Her=
zog von Mailand immer ein hinlänglicher Vor=
theil, und er glaubte ihn mit dem Unglück der
Völker, dem Mißtrauen seiner Verbündeten, und
der allgemeinen Verwünschung nicht zu theuer zu
erkaufen. Allein diese gehässige Politik richtete
seine eigenen Staaten zu Grunde, setzte ihn wäh=
rend seiner ganzen Regierung beständiger Furcht
und Gefahr aus, und ließ ihm bey seinem Tode
nicht Macht genug, seinem letzten Willen Achtung
zu verschaffen.

Visconti hatte bey der Erlaubniß, die er dem
Sforza zum Angriff des Königreichs Neapel gab,
noch geheime Absichten, die ihn näher angingen.
Er konnte sich nicht entschließen, die Städte
Bergamo und Brescia in den Händen der Vene=
tianer zu lassen, die sie in einem frühern Kriege
erobert hatten; ehe er sie angriff, wollte er die
Republik Venedig von allen ihren Verbündeten
trennen. Daher suchte er dem Pabste, den Flo=
rentinern, dem Grafen Franz Sforza Beschäfti=

*) Joann. Simonetae vita Franc. Sfortiae L. IV.
p. 266.

1438. gungen zu geben, die sie hindern sollten, sich in die Angelegenheiten der Lombardey zu mischen *). Sforza der gegen Alphons seine reichen Lehen im Königreich Neapel vertheidigen sollte, machte ihm keine Sorge mehr, sobald er sich mit einem so furchtbaren Gegner eingelassen hatte. In Ansehung der beyden Andern war Visconti zwar verpflichtet, keinen Theil an den Angelegenheiten des Römischen und Toscanischen Gebiethes zu nehmen; aber die hundertmahl gebrauchte List, seine Hauptleute in ihren eigenen Nahmen handeln zu lassen, gab ihm beständig Mittel, alle Verträge zu umgehen.

Nikolaus Piccinino, das Haupt der zuerst von Braccio gebildeten Krieger, war unter allen italienischen Heerführern dem Herzog von Mailand am vollkommensten ergeben. Man hätte ihn auch für den geschicktesten gehalten, und vielleicht dem Franz Sforza vorgezogen, wenn er nicht zuweilen seinen Ruhm durch allzu große Kühnheit aufs Spiel gesetzt hätte. Piccinino, der Vertraute aller Geheimnisse des Herzogs und sein geheimster Rath, stellte sich sehr erzürnt, als er die Verbindung zwischen Franz Sforza und Visconti erfuhr, deren Preis Blanca's Hand seyn sollte. Er beklagte sich höchlich, daß der Herzog von Mailand seinem beständigen Feinde viel glänzendere Belohnungen verspreche, als er seinem treuesten Diener

*) Nic. Macchiavelli L. V. p. 125.

nie gegeben habe. Zugleich führte er seine Trup- 1438.
pen nach Camurata im römischen Gebiethe zwi-
schen Forli und Ravenna, und verschanzte sich
dort, wie wenn er sich gegen den Zorn seines alten
Gebieters in Sicherheit setzen wollte. Als das Ge-
rücht von dieser Entzweyung hinlänglich verbreitet
war, ließ Piccinino dem Pabste heimlich anbiethen,
für ihn die Staaten wieder zu erobern, womit
er den Sforza belehnt, und deren Verlust er
so sehr bereut hatte. Der General verlangte von
ihm nur einiges Geld, um seinen Truppen den
Sold vorauszubezahlen. Eugen ergriff ohne Bedenken dieses Anerbiethen, sandte dem Piccinino fünftausend Gulden, und versprach ihm die glänzendsten Belohnungen zu bewilligen, sobald er den ihm verhaßten Nebenbuhler Sforza von dem hohen Range, zu dem er sich erhoben, herabgesetzt, der Kirche ihre Staaten wieder gegeben, und dem Herzog einen geschickten General entzogen haben würde. Piccinino hielt den Pabst lange mit dieser Unterhandlung hin, indeß er sein Lager in der Romagna befestigte, alle Zugänge von Bologna besetzte, und sein Sohn den Kirchenstaat durchstreifte und bis in die Mitte von Umbrien gelangte. Plötzlich überfiel und plünderte dieser letztere die Stadt Spoleto; der Vater zog zugleich die Maske ab, und schloß am 16. April 1438 Ravenna ein. Ostasio von Polenta ein Verbündeter des Pabstes und der Venetianer, der in dieser Stadt herrschte, wurde, um

1438. den Frieden zu erkaufen, genöthigt, die Venetianische Besatzung fortzujagen, die er aufgenommen hatte, und sich unter den Schutz des Herzogs von Mailand zu begeben *).

Der Kunstgriff des Piccinino war indessen auf ein wichtigeres Ziel gerichtet; allein schon konnte ihm die Eroberung, nach der er lüstern war, nicht mehr entgehen; es war Bologna, die zweite Stadt im Kirchenstaate. Der Pabst selbst hatte sich dort lange aufgehalten, und glaubte als er drey Jahre früher Bologna in Besitz genommen, sich den Gehorsam desselben durch eine Verrätherey zugesichert zu haben, die er für einen Staatsstreich ansah. Sein Legat, der Bischof von Concordia, war daselbst am 6. October 1435 eingezogen, er hatte sogleich einen Befehl des Pabstes bekannt gemacht, um alle Parteyen auszusöhnen, und allen Ausgewanderten den Frieden zu bewilligen. Auf diese Zusicherung hin war Antonio Bentivoglio, der seit fünfzehn Jahren in der Verbannung lebte, am 4. December mit einer großen Anzahl von Freunden, in seine Vaterstadt zurückgekehrt, deren Beherrscher er gewesen war. Am 23. desselben Monaths ging er in die Messe, welche der Legat hielt; bey seinem

*) Maria Sanuto Vite de' Duchi di Venez. T. XXII. Rer. Ital. p. 1057. — M. Ant. Sabellico Deca III. Lib. II. f. 158. — Joannis Simonetae L. IV. p. 268. — Hier. Rubaei hist. Ravenn. L. VII. p. 626.

Heraustreten aus der Capelle sah er sich von der Wache des Bischofs umringt; man knebelte ihm den Mund, und ohne Verhör, ohne Urtheil ließ ihn der Podesta, damahls noch Balthasar von Offida, im Hofe seines Palastes enthaupten. Zu gleicher Zeit hatte der Podesta den Thomas Zambeccari zu sich rufen lassen. Dieser begab sich ohne Mißtrauen dahin; er wurde mit einem Knebel im Munde vor dem Altar der Capelle des Palastes anfgehängt. Um noch mehr Schrecken einzuflößen, wollte der Legat, daß beyde ohne Beichte sterben sollten, um so ihre Seelen wie ihre Körper zu verderben. Er ließ sie ohne kirchliche Gebräuche begraben, und doch klagte er sie keines Verbrechens an, und wollte diese abscheuliche Hinrichtung bloß durch die Furcht rechtfertigen, die ihm ihre zahlreichen Anhänger eingeflößt hätten *). 1438.

Nachdem Eugen IV sich so der Häupter entledigt hatte, welche das Volk am meisten zu achten gewohnt war, glaubte er nicht, daß Bologna jemahls sein Joch abschütteln werde. Er hatte daselbst seinen Sitz aufgeschlagen, und war bis zu der Zeit dort geblieben, wo die Angelegenheiten des Conciliums ihn nach Ferrara beriefen. Allein der öffentliche Haß ist die unausbleibliche Folge einer öffentlichen Treulosigkeit; je stärker

*) Cronica oi Bologna T. XVIII. Rèr. Ital. p. 656.
— Annales Bononienses Hierouymi de Bursel. Ms. T. XXIII. p. 876.

1438. man den Bogen krümmt, desto gewaltsamer strebt er aufzuschnellen. Kaum war Eugen IV aus Bologna weggezogen, so ergriffen die Bürger unter Anführung der übrig gebliebenen Häupter und Freunde des Hauses Bentivoglio, in der Nacht vom 21. May 1438 die Waffen. Sie öffneten dem Nikolaus Piccinino die Thore, welcher eine Besatzung in die Burg legte; zugleich erwählten sie beym Volke beliebte Magistratspersonen, und unter dem Schutze des Herzogs von Mailand stellten sie in Bologna die alte republikanische Regierung wieder her *). Faenza, Imola und Forli entledigten sich zugleich der päbstlichen Herrschaft, um sich unter den Schutz von Visconti und Piccinino zu begeben. Astorre Manfredi, Fürst von Faenza und Imola gab freywillig das Bündniß mit dem Pabste auf, um sich an den Herzog von Mailand anzuschließen; Anton degli Ordelaffi hingegen, der zwey Jahre vorher durch den Legaten aus seiner Herrschaft Forli vertrieben worden war, kehrte unter Begünstigung einer Revolution dahin zurück **). Nachdem so das Bolognesische und der größere Theil der Romagna dem Pabste gerade durch denjenigen entrissen worden, der sein Zutrauen mißbraucht hatte, schrieb Piccinino an Eugen, um ihm eine spöttische Rechenschaft von den er-

*) Cronica di Bologna. T. XVIII. p. 659.

**) Annales Forolivienses T. XXII. p. 219. — Joann. Simonetae L. IV. p. 271.

haltenen Aufträgen zu geben, indem er erklärte, 1438.
daß ein Pabst, welcher durch schändliche Kunstgriffe ihn mit seinem Gebieter habe entzweyen wollen, wohl verdient habe, durch einen ähnlichen Kunstgriff seine eigenen Staaten einzubüßen *).

Philipp Maria wartete nur den Erfolg dieser verschiedenen Ränke ab, um die Venetianer anzugreifen. Schon glaubte er sie genug von ihren Bundsgenossen getrennt zu haben. Florenz, das in allen vorigen Kriegen so enge mit ihnen verbunden gewesen war, konnte ihnen nicht verzeihen, daß sie in dem letzten Schuld an dem Mißlingen des Angriffs auf Lucca gewesen waren. Ueberdieß konnte diese Stadt, durch die Revolutionen in ganz Romagna erschreckt, sich nicht voreilig in einen gefährlichen Krieg einlassen. Franz Sforza war bis nach Atri in Abruzzo gekommen; er hatte alle seine Vasallen gezwungen, sich für Renat zu erklären, und setzte bereits Alphonsen in große Verlegenheit. Allein Visconti der seinen wahren Verbündeten nicht länger bloß stellen wollte, ließ ganz unerwartet diesem General bedeuten, daß er alle Feindseligkeiten im Königreich Neapel einzustellen habe, bey Verlust des Soldes, den ihm die Florentiner bezahlten **). Franz Sforza, schon in einen schwierigen Kampf verwickelt, des Geldes bedürftig,

*) Nic. Machiavelli L. V. p. 127.
**) Joann. Simonetae Hist. L. IV. p. 271.

1438. und in der Ungewißheit, in wie weit der Herzog von Mailand seine Drohung erfüllen könnte, schien außer Stande zu seyn, seine Waffen gegen die Lombardey zu richten; überdieß war er mit den Venetianern nicht zufrieden, und Visconti zählte ihn eher unter seine Bundsgenossen, als unter seine Feinde. Eugen IV endlich, der so eben einen Theil seiner Staaten verloren hatte, war noch mehr durch die Angriffe der Kirchenversammlung von Basel, als durch diejenigen des Piccinino beunruhigt; denn die erstere hatte ihn abgesetzt und an seine Stelle Amadeus VIII von Savoyen, einen Freund des Visconti, gewählt, der den Nahmen Felix V annahm. Johann Franz von Gonzaga, Marchese von Mantua, hatte das Bündniß der Venetianer und den Befehl über ihr Heer aufgegeben, um zu dem Herzog überzugehen, und die Lage seiner Länder zwischen Brescia und Verona machte sein Bündniß doppelt wichtig *).

Nikolaus Piccinino erhielt den Auftrag, diese günstigen Umstände zu benutzen, und er that es mit jener Kraft und Schnelligkeit, wodurch sich die Schüler des Braccio auszeichneten. Zuerst griff er Casal Maggiore bey Cremona an, und nahm es weg; er setzte über den Oglio, den Gattamelata, der General der Florentiner, ver-

*) Platinae historia Mantuana L. V. p. 815. T. XX. Rer. Ital. — Maria Sanuto vite de' Duchi di Ven. T. XXII. p. 1060.

geblich vertheidigen wollte, und nachdem er sich 1438.
mit Johann Franz von Gonzaga vereinigt hatte,
griff er Brescia von hinten an, und unterwarf sich
alle Schlösser und Festungen der Venetianer um
diese Stadt und den Gardasee herum, und zwang
den Gattamelata, sich in die Mauern der Stadt
einzuschließen. Hierauf führte er seine Truppen
in die Berge, um den Venetianern diese letzte
Verbindung mit Brescia wegzunehmen; so daß
Gattamelata sich fürchtete, gänzlich abgeschnitten
zu werden. Er faßte den Entschluß, um den
Gardasee herumzugehen, über dieselben Berge,
die Piccinino angriff, und führte seine Reuterey
nach Verona durch so schwierige Wege zurück,
daß er mehr als achthundert Pferde darauf ver-
lor *).

Franz Barbaro, der damahls im Nahmen der
Republik Venedig zu Brescia commandirte, war
im Jahre 1398 von einer angesehenen Familie ge-
boren; er war Senator, und schon bey andern
Gelegenheiten mit öffentlichen Sendungen beauf-
tragt gewesen; aber er verdankte, die Achtung,
die er genoß, vorzüglich seiner lateinischen Be-
redsamkeit, seinen verschiedenen Schriften, und
seinen genauen Verbindungen mit den berühmte-
sten Gelehrten des Jahrhunderts. Seine Lage

*) Joann. Simonetae L. V, p. 274. — Platinae Hist. Mantuana L. V, p. 819. — Poggii Bracciolini L. VII, p. 394. — M. Ant. Sabellico D. III. L. III. f. 162. — Ist. Bresciana p. 798.

1438. war schwierig; die Stadt Brescia war bereits an Munition erschöpft, und durch den Abzug des Gattamelata und aller Reuterey muthlos gemacht; überdieß schienen die einander entgegenstehenden Parteyen, die sich oft blutige Treffen geliefert hatten, bey Annäherung der Gefahr sich wieder zu beleben; Barbaro wandte alle seine Kunst an, um sie zu versöhnen, und es gelang ihm; er ließ ihnen keinen andern Wettstreit übrig als denjenigen, wer von ihnen für die Ehre des Venetianischen Nahmens die größern Opfer bringen könne *).

Gattamelata war am 24. September aus Brescia gezogen, und von diesem Tage an hatte Piccinino täglich Gefechte bey allen Thoren geliefert, bald um das Wasser abzuleiten, welches die Graben anfüllte, bald um Batterien aufzuführen, von welchen fünfzehn Mörser ein beständiges Feuer auf die Stadt machten. Die Brescianer hatten auch ihrerseits Batterien errichtet;

*) Die kleinsten Umstände dieser merkwürdigen Belagerung sind von mehrern gleichzeitigen Geschichtschreibern und Freunden des Barbaro erzählt worden. Der letztere hat selbst unter einem erdichteten Nahmen eine Erzählung davon geschrieben. Evangelistae Manelmi Vicentini Commentariolum de obsidione Brixiae — Poggio Braciolini Hist. L. VII. p. 392. — Platina hist. Mantuana L. V. p. 816. — M. Ant. Sabellico Decas III. L. III. f. 163.

die ganze Bevölkerung war zu den Waffen oder zur Arbeit aufgerufen. Obrigkeiten, Priester, Mönche so wie Weiber und Kinder schaufelten und trugen Erde; alle Kaufladen alle Werkstätte waren beständig verschlossen; denn jedes Privatgeschäft wurde über dem Hauptgeschäft der Vertheidigung der Stadt vernachlässigt. Seit dem Auguft hatte sich die Pest in der Stadt gezeigt; mehrere Bürger hatten beym Herannahen dieser Plage die Flucht ergriffen, und als die Belagerung anfing, entfernten sich noch viele andere. Gerne bewilligte ihnen Barbaro Pässe, um seine Vorräthe zu sparen, und Piccinino ließ sie weiter ziehen, um die Zahl der Vertheidiger von Brescia zu vermindern. Es blieben nicht zweytausend dienstfähige Personen in der Stadt, und von diesen zweytausend hatten kaum achthundert Waffen. Indessen verzagten die Brescianer nicht; ein Drittheil der Einwohner wachte jede Nacht unter Zelten längs den Mauern; und bey allgemeinen Stürmen, wie bey demjenigen am letzten Tage des Novembers widersetzte sich die ganze Stadt dem Angriffe der ganzen Armee. Allein die Arbeiten der Belagerer rückten vor; schon konnten sie durch mehrere bedeckte Wege bis in die Graben kommen, ohneden Kanonen der Stadt ausgesetzt zu seyn; sie hatten die Mauern an mehr als einem Orte durchbrochen, und ihre Schanzengräber hatten die unterirdischen Gänge bis in die Stadt hineingeführt. Die Rettung von Brescia

1438.

1438. hing am 12. December nur von dem glücklichen Zufalle ab, daß die äußerste Mauer auf die Belagerer fiel, statt in den Graben, wie man erwartet hatte. Das mörderische Gefecht, das mit Tagesanbruch begonnen und bis am Abend gewährt hatte, wurde am folgenden Tage mit gleicher Erbitterung erneuert; aber in beyden Angriffen war der Verlust der Belagerer ungeheuer in Vergleichung mit dem der Belagerten. Endlich am 16. December als Piccinino schon zweytausend Mann vor den Mauern von Brescia verloren hatte und für seine Armee die Krankheiten des Winters fürchtete, verbrannte er seine Quartiere und zog sich in Schlachtordnung zurück. In einiger Entfernung von der Stadt baute er auf den drey Hauptstraßen die Fundamente dreyer Verschanzungen, in die er sein Heer vertheilte, und so der strengen Jahreszeit zum Trotze die Einschließung der Stadt fortsetzte, die er nicht mit Gewalt erobern konnte *).

Gattamelata bemühte sich über die Berge

*) Christoforo da Soldo Istor. Bresciana T. XXI. p. 798 — 806. Dieser Schriftsteller war kein Gelehrter, auch kein Vertrauter des Barbaro; aber er befand sich zu Brescia während der Belagerung und kämpfte mit den Andern. Sein im Ganzen schwerfälliger und kalter Styl wird bey dieser Gelegenheit belebt durch die Erinnerung der schrecklichsten Auftritte, die ein Mensch erblicken konnte.

Hülfe nach Brescia zu schicken, aber seine Zusen- 1438.
dungen fielen alle den Belagerern in die Hände.
Von der andern Seite rüsteten die Venetianer
auf dem Po eine Flotte von mehr als sechzig Ga-
leeren aus, und übertrugen das Commando der-
selben dem Peter Loredano, in der Hoffnung,
durch diese ansehnliche Macht den Marchese von
Ferrara in der Treue am Bündniß mit ihnen zu
bestärken, und dem von Mantua Furcht einzu-
flößen; allein ehe die Flotte vollends ausgerüstet
war, hatte Gonzaga Zeit gewonnen, nahe bey
Sermudo, Hostilia und Revero starke Palisaden
in den Po zu schlagen, und Kanonen am Ufer
aufzustellen, so daß es dem Loredano unmög-
lich wurde, vorbey zu kommen *).

Die Venetianer, denen nur noch eine ge-
schwächte und muthlose Armee übrig blieb, sahen
sich beynahe vom festen Lande abgeschnitten. Das
ganze Gebiet von Verona und Brescia war vom
Feinde besetzt, und diese beyden Städte waren
so enge eingeschlossen, daß man Tag für Tag
die Nachricht von ihrer Uebergabe erwartete. Die
Republik wurde lebhaft von dem Marchese von
Mantua angegriffen, und wagte nicht mehr auf
das Bündniß mit demjenigen von Ferrara zu
zählen. Sie erhielt zwar nachher dessen Freund-
schaft und gute Dienste, aber nur indem sie ihm
Polesina und Rovigo wieder gab, das sie schon

*) Platina hist. Mantuana L. V. p. 816 — 819.

1438. seit ein und dreyßig Jahren beseſſen hatte, und ohne das Gefühl ihrer Gefahren nie zurückgegeben haben würde. Ungeachtet der Ausdehnung ihrer Beſitzungen auf dem feſten Lande, fühlte ſie, daß der Augenblick noch nicht gekommen ſey, wo ſie allein mit Waffengewalt dem mächtigen Hauſe Viſconti die Herrſchaft über die Lombardey ſtreitig machen könnte; und die Signoria ſandte den Johann Piſani in die Marc Ancona zu Franz Sforza, und den Franz Barbarigo an die Signoria zu Florenz, um ein Bündniß zu erneuern, das der zehnjährige Waffenſtillſtand, der am 28. April 1438 zwiſchen Florenz und dem Herzog von Mailand unterzeichnet worden war, gewiſſermaßen vernichtet hatte *).

*) M. A. Sabellico Decas III. L. III. f. 164.

Neun und sechzigstes Capitel.

Die Florentiner nehmen sich muthvoll der Vertheidigung Venedigs an; Treffen von Tenna, Anghiari und Soncino. Befreyung von Brescia. Friede von Martinengo, durch welchen Visconti dem Franz Sforza, Heerfüh= rer seiner Feinde, seine Tochter gibt.

1439 — 1441.

Das Bündniß der beyden Freystaaten Florenz 1439.
und Venedig war das Werk der edeln und auf= geklärten Staatsklugheit der Albizzi. Diese gro= ßen Staatsmänner hatten gefühlt, daß nur die= jenigen Bündnisse einer Nation Sicherheit gewäh= ren, welche sich an die Gesinnung des Volkes anknüpfen, nur solche, die jeder Bürger gut heißt, die seine Zuneigung begünstigt, und die er von ganzem Herzen vertheidigt. Die tiefen Gefühle der Freyheit und der Religion, oder auch die Er= innerungen eines langen Schutzes und einer fort= währenden Dankbarkeit können einem solchen Bündnisse zur Grundlage dienen, weil selbst un= ter verdorbenen Menschen die edlern Gesinnungen

1439. allein einen allgemeinen Einfluß haben; da hingegen die Verbindungen, deren Ziel Anmaßung und Eroberung ist, die Verbindungen, welche nur auf den engherzigen Berechnungen der Politik auf den Leidenschaften oder Privatvortheilen der Staatshäupter beruhen, keine Grundlagen in dem Herzen der Menschen finden; sie werden aufgegeben, sobald der Vortheil sich nicht zeigt, der sie gestiftet hat; eben so treulos im Unglück, als sie im Glücke enge vertraut schienen, täuschen sie in beyden Fällen. Sie vermehren beym glücklichen Fortgang einen gefährlichen Ehrgeiz; sie flößen im Unglück eine noch viel gefährlichere Sorglosigkeit ein, und veranlassen beynahe immer den Untergang derer, die auf die hinfälligen monarchischen Stützen vertrauen.

Zwey ehrgeizige Männer standen damahls an der Spitze der beyden Republiken, und hatten in ihrem Vaterlande ein Ansehn erlangt, welches mit der Verfassung des Staates im Widerspruche stand. Cosmus von Medicis beschäftigte sich zu Florenz nur mit der Emporbringung seiner Familie; der Doge Franz Foscari zu Venedig wollte seiner Regierung den Glanz großen kriegerischen Ruhmes verschaffen: Beyde, nur ihren Privatinteressen oder persönlichen Leidenschaften gehorchend, hatten sich von dem Pfade entfernt, welchen die Liebe des Volkes ihnen vorschrieb; sie hatten vergessen, daß ihre einzige Staatsklugheit nur in der Aufrechthaltung der Freyheit von Ita-

lien bestehe, und hatten in einem gemeinschaftlich 1439.
begonnenen Kriege eine Trennung zugelassen.
Franz Foscari hatte geglaubt er könne sich wegen
der Vertheidigung einer Republik auf königliche
Bundesgenossen verlassen; er hatte gedacht, daß
die von der Signoria abgeschlossenen Verträge
mit den kleinen Fürsten der Romagna, den Herrn
von Ravenna, den Marchese's von Mantua und
Ferrara ein hinlänglicher Schutz für sie wären,
und hatte nicht vorausgesehen, daß eine einzige
verlorne Schlacht ihm alles das rauben würde,
was der Vortheil des Augenblickes ihm gegeben
hatte, alles was die Fürsten ihm auf ihr unzu-
verlässiges Wort versprachen, aber die Gesinnun-
gen der Völker nicht bestätigt hatten. Hingegen
zählte Foscari nicht auf die Florentiner, die ihn
anklagten, daß er Schuld an dem Verlust der
beynahe sichern Eroberung von Lucca gewesen
sey, und die schon einen Waffenstillstand mit dem
Feinde unterzeichnet hatten; allein mochte auch
das Bündniß aufgelöst, mochte die Politik der
Parteyhäupter seyn, welche sie wollte, die Ge-
sinnung des Volkes blieb immer dieselbe; die
Florentiner fragten sich nicht, welcher Vertrag
sie an die Venetianer binde; sie fragten sich bloß
ob dieser Staat nicht den geheiligten Nahmen ei-
ner Republik trage, und ob er nicht von einem
Tyrannen bedrängt werde? Immer bereit sich
sich für das gemeinsame Wohl der Gefahr auszu-
setzen, und gegenwärtige Genüsse einem künftigen

1439. Vortheile aufzuopfern, hatten sie schon ihren alten Groll vergessen, und dachten nur daran, die Freyheit und das Gleichgewicht von Italien zu erhalten, und schon zum voraus hatten sie getrachtet, sich des Beystandes des Grafen Franz Sforza zu versichern.

Man konnte den Ausgang des Kriegs von der Entscheidung dieses großen Generals abhängig betrachten; es schien, als ob er allein die Wagschaale senken könnte, je nachdem er für die beyden Republiken oder für den Herzog von Mailand sich erklärte. Dieser hatte es geahndet, und suchte schon lange den Sforza durch seine Ränke zu umschlingen. Um ihn zu gewinnen, unterhielt er ihn beständig von der nahe bevorstehenden Verheirathung seiner Tochter, die er ihm versprochen hatte. Alle Zurüstungen zu dem Feste schienen gemacht zu seyn; selbst die Kleider der Braut waren fertig, und man hatte die Sorgfalt, sie den Freunden Sforza's zu zeigen. Der Tag der Hochzeit war zu zwey verschiedenen Mahlen bestimmt worden; die Spiele, die Belustigungen, womit er gefeyert werden sollte, waren zum voraus angeordnet, und doch fand Visconti immer irgend einen Vorwand zurückzutreten, und ein Versprechen wieder aufzuheben, das er nicht zu halten gesonnen war. Die Florentiner machten endlich dem Sforza begreiflich, daß er der Spielball des Herzogs von Mailand sey, daß dieser ihn in Unthätigkeit erhalte, um Zeit zu gewinnen,

die Venetianer ganz von dem festen Lande zu ver- 1439.
treiben; daß die Florentiner nicht reich genug seyen, um die Armee des Grafen allein zu erhalten, der so zugleich seine Soldaten und seine Bundesgenossen verlieren könnte, und daß der Herzog sobald er nicht mehr Ursache habe, ihn zu fürchten, sehr schnell alle gegen ihn eingegangenen Verpflichtungen brechen würde. Sforza durch jene lange Verstellung erbittert, nahm den Vertrag an, den ihm Johann Pisani vorschlug; er wurde den 18. Februar 1439 unterzeichnet. Die Florentiner gaben dem Grafen jeden Monath 8400 Gulden für die Unterhaltung seines Heers und die Venetianer verpflichteten sich ihrerseits, ihm 9000 Gulden zu geben. Die beyden Republiken versprachen, überdieß den Herrn von Faenza, den Marchese von Ferrara, den Pandolfo Malatesti, und Peter, den Sohn des Paul Orsini in ihren Sold zu nehmen. Die Venetianer sollten zwey Drittheile und die Florentiner ein Drittheil der Unkosten dieser Bewaffnung übernehmen *).

Neri, der Sohn des Gino Capponi, der uns Denkwürdigkeiten der Geschichte seiner Zeit hinterlassen hat, wurde von der florentinischen Re-

*) Commentari di Neri di Gino Capponi T. XVIII. p. 1188. — Joann. Simonetae Hist. L. V. p. 275. — Poggio Braceiolini Hist. L. VII. p. 400. — Cristoforo da Soldo Istor. Bresciana T. XXI. p. 808. Rer, Ital,

1439. publik an Franz Sforza gesandt, um ihn zu bewegen über den Po zu gehen, und den Herzog von Mailand ohne Vorbehalt und ohne Schonung zu bekriegen. Von da begab er sich nach Venedig, um die Unterhandlung zu vollenden. Als Capponi vor die Signoria geführt wurde, machte er den Venetianern Vorwürfe darüber, daß sie nicht mehr Zutrauen zu ihren alten Verbündeten gehabt haben. „Ihr habt Anstand genommen, „Euch an uns wenden, sprach er, und doch „kennt ihr aus langer Erfahrung die Anstrengungen, die wir bereit sind, für die Vertheidigung „der Freyheit zu übernehmen. Ihr wißt, daß „seit langer Zeit diese Sache uns gemeinschaftlich angeht. Nicht die schlimmen Dienste, die „ihr uns geleistet habet, solltet Ihr im Andenken behalten, um uns von einander zu entfernen, sondern vielmehr die Dienste, die Ihr empfangen habt; sie sind das Unterpfand derjenigen, die ihr ferner noch von uns erhalten „sollt“ *). Die Rede des Capponi wurde von der Signoria so aufmerksam wie ein Orakel angehört. Die Räthe warteten nicht ab, bis der Doge, nach dem Gebrauche der Republik, darauf geantwortet hatte; sie standen auf, hoben die Hände in die Höhe und mit weinenden Augen dankten sie den Florentinern für den großen Dienst, den

*) N. Macchiavelli Istor. L. V. p. 134. — Commentari di Neri T. XXIII. Rer. Ital. p. 1188. — Platina vita Neri Capponii T. XX. p. 497.

sie ihnen geleistet hatten; sie dankten Capponi für die schnelle und eifrige Ausführung desselben, und versprachen, daß niemahls weder sie noch ihre Kinder es vergessen würden, daß sie ihre Rettung den Florentinern schuldig seyen *). 1439.

Sogleich im Anfange des Frühlings brach Sforza mit acht tausend schwer bewaffneten Reutern aus der Marc Ancona auf, wo er seine Winterquartiere hatte. Er durchzog schnell die Romagna, das Gebieth von Forli und Ravenna, setzte bey Ferrara über den Po, und begab sich über Chioggia nach Venedig **). Nicht nur Bergamo und Brescia, sondern auch Verona und Vicenza waren von Feinden umringt; Gattamelata hatte sich mit dem Reste des Venetianischen Heeres hinter den Canälen von Padua verschanzt, und alles was jenseit dieser Canäle lag, mit Ausnahme der vier eingeschlossenen Städte, war verloren. Als Piccinino den Sforza und sein neues Heer vor sich erblickte, wollte er die Eroberungen, die er schon für sicher hielt, nicht durch ein Treffen auf's Spiel setzen; er stellte

*) Macchiavelli L. V. p. 137. — Commentari di Neri Capponi p. 1189. Die Venetianischen Geschichtschreiber wollen indessen nichts von dieser Dankbarkeit wissen, und bestehen im Gegentheil auf dem Mißtrauen des Senats. Naugerio Storia Venetiana T. XXIII. p. 1104.

**) Joann. Simonetae L. V. p. 276. — Cronica di Bologna T. XVIII. p. 662.

1439. sich hinter einen tiefen Canal zwischen den Sümpfen der Etsch fünf Miglien von Saove im Veronesischen, und da die Kunst, im Angesicht des Feindes Brücken über die Flüsse zu schlagen, noch völlig unbekannt war, so vereitelte er alle Drohungen seines Gegners, dem es unmöglich war, ihn zum Gefecht zu zwingen *).

Die verbündete Armee unter den Befehlen des Franz Sforza bestand aus vierzehntausend Reutern und acht tausend Fußgängern; aber während diese Armee mit dem Feinde nicht handgemein werden konnte, wurden einzelne Abtheilungen derselben, die die Venetianer in der Nähe von Brescia und Verona gelassen hatten, nach einander von den Mailändern geschlagen und gefangen genommen. Brescia erfuhr überdieß die Drangsale der Hungersnoth, und alle Großherzigkeit, alle Hingebung des Franz Barbaro, der alle Entbehrungen seiner belagerten Mitbürger auch sich selbst auflegte, reichten kaum hin, ihren Muth aufrecht zu erhalten **). Sforza brannte vor Ungeduld, das Gebieth der Republik von der Gegenwart der Feinde zu befreyen, und da er sah, daß er den Durchgang über die Canäle und durch die Verschanzungen des Piccinino nicht erzwingen konnte, so wandte er sich gegen die

*) M. A. Sabellico D. III. L. IV. f. 170. — Joann. Simonetae L. V. p. 277.

**) M. A. Sabellico Dec. III. L. IV. f. 169 verso. — Cristof. da Soldo Istoria di Brescia p. 809.

Euganeischen Berge, und ungeachtet des Wider- 1439.
standes der zu ihrer Vertheidigung bestimmten Heeresabtheilungen, drang er über dieselben und rückte in die Ebene von Verona hinab. Da Piccinino sich umgangen sah, so eilte er Soave zu verlassen und sich hinter die Etsch zurück zu ziehen. Bey weitem nicht so leicht ging es mit dem Entsatz von Brescia zu, das von dem Venetianischen Gebiethe durch die Staaten von Mantua getrennt war. Bisher hatte man gehofft über den Gardasee Hülfe dahin zu schaffen. Während des Winters hatten die Venetianer zwey große und drey kleinere Galeeren nebst fünf bewaffneten Kähnen über die Berge an diesen See gebracht **). So wie diese kleine Flotte sich im Wasser befand, war sie über die Schifffahrt Meister, und eröffnete einige Verbindung mit Brescia. Allein der Herzog von Mailand ließ zu Peschiera eine viel beträchtlichere Flotte ausrüsten; er legte Besatzungen in alle an beyden Seeufern gelegenen Schlösser, und Peter Zeno, der die Venetianer befehligte, war genöthigt sich mit seiner Flotte nach Torboli nahe an der Mündung der Sarca zurückzuziehen, am nördlichen Ufer des Sees, wo er seine Galeeren mit starkem Pfahl-

*) Poggio Bracciolini Hist. Flor. L. VII. p. 399. — Platina hist. Mantuana T. XX. L. V, p. 821. — M. A. Sabellico Decas III, L. III. f. 165. — Cristof. da Soldo Ist. di Brescia p. 808.

1439. werk umgab, und sie so gegen die Feinde sicher stellte, denen er nicht mehr Trotz biethen konnte *).

Sforza konnte nur dann hoffen, Brescia zu Hülfe zu kommen, wenn er diese Flotte befreyte und ihr den Weg zur Ebene von Verona öffnete. In dieser Absicht belagerte er Bardolino, ein von einer mantuanischen Besatzung vertheidigtes Schloß am östlichen Seeufer zwischen Peschiera und Garda. Allein die Signale, durch welche er der Flotte verdeutete, sich ihm zu nähern, wurden entweder nicht bemerkt, oder nicht verstanden. Piccinino hatte hingegen die seinige aus Peschiera auslaufen lassen, und die Besatzung von Bandolino verstärkt; und Sforza war nach dem Verluste vieler Mannschaft an diesem wegen außerordentlicher Hitze ungesunden Orte genöthigt, die Belagerung aufzuheben **). Ein anderer Unfall folgte beynahe unmittelbar auf diesen; die Venetianer hatten zweytausend Reuter und dreyhundert Fußgänger in die nördlich vom See gelegenen Berge geschickt, um ihrer Flotte Mundvorrath zuzuführen, und Mittel zu verschaffen, sich den Durchgang an das westliche Ufer zu eröffnen, von woher sie mit Brescia in Verbindung kommen konnte. Allein Gonzaga und Piccinino von dieser Bewegung unterrichtet, überfielen und plünderten am 23. September die Soldaten,

*) Cristoforo da Soldo Istor. Bresciana p. 812.

**) J. Simonetae hist. L. V, p. 279.

welche sich zur Flotte begaben; am 26. Septem- 1439.
ber griffen sie die Flotte selbst in ihrer festen Stellung an; sie eroberten alle Schiffe mit Ausnahme von zweyen, welche sich nach Peneda flüchteten, und machten vier venetianische Provediteren zu Gefangenen, die sich entweder bey der Flotte oder bey dem Heere befanden *).

Franz Sforza, den es ärgerte, daß er der hohen Erwartung der beyden Freystaaten nur durch Mißgriffe entsprach, und der überdieß vom Senate zu Venedig dringend aufgefordert wurde, den unglücklichen Brescianern zu Hülfe zu kommen, beschloß endlich seiner großen Armee selbst nach Brescia Bahn zu machen, indem er über die Berge um den Garda-See herumzog. Er sandte sein Gepäck nach Verona zurück, und wagte sich in die steile Gebirgskette hinein, welche die Etsch vom See trennt, durch enge Wege, wo die schwere Reuterey nicht ohne Gefahr durchkam, und drang nach tausend Schwierigkeiten in die kleine Ebene von Peneda vor, an der Mündung der Sarca. Auf der andern Seite ließ Piccinino, unterrichtet von dem Wege, den der Graf Sforza eingeschlagen hatte, den Marchese von Mantua zu Peschiera zurück, und setzte seine Armee nach dem Schlosse Tenna über, das den

*) M. A. Sabellico D. III, L. IV, f. 171. — Joann. Simonetae L. V. p. 280. — Cristoforo da Soldo Istor. Brescіana p. 813.

1439. Ausgang des Thales beherrschte, in welches Sforza gekommen war. Verschiedene kleine Gefechte fielen zwischen beyden Heeren vor; allein Piccinino der seinen Nebenbuhler wie in einer Schlinge festhielt, vermied lange ein allgemeines Treffen. Doch ließ er sich endlich durch seine gewöhnliche Heftigkeit hinreißen, und am 9. November kam es zur Schlacht. Während dem die beyden Heere im Kampfe begriffen waren, rückten die Einwohner von Brescia ihren Befreyern entgegen, zeigten sich oben auf den Bergen hinter den Reutern des Piccinino, und fingen an, Felsenstücke auf sie herab zu wälzen. Oft braucht es nur einen Augenblick, um das Schicksal der Schlachten zu entscheiden; die mailändische Armee gerieth in Verwirrung über eine Erscheinung, die mit keiner wirklichen Gefahr verbunden war; die Reuter suchten sich zu retten, die einen gegen die Schiffe, die andern gegen das Schloß, andere endlich nach den Bergen. In ihrer unsinnigen Flucht stürzten sie meistens den Feinden in die Hände, und wurden zu Gefangenen gemacht. Man zählte unter den angesehensten Carl von Gonzaga, Sohn des Marchese von Mantua, Cäsar Martinengo, und Sacramoro Visconti *).

*) Jo. Simonetae L. V, p. 281. — Crist. da Soldo Istor. Bresciana T. XXI, p. 814. — Macchiavelli ist. Fior. L. V. p. 141. — Poggio Bracciolini L. VII. p. 403. — Platinae hist. Mantuana L. V, p. 829.

Nikolaus Piccinino, von dem Gewühl seiner Soldaten fortgerissen, hatte sich in das Schloß Tenra geworfen; er hielt indessen nicht dafür, daß dieses einen langen Widerstand leisten könne, und es lag ihm daran, sich im freyen Felde zu finden, um die Trümmer seines Heeres zu sammeln. Er faßte den kühnen Entschluß, mitten durch das Schlachtfeld und das Lager der Feinde zu gehen. Ein deutscher Bedienter, der seine Pferde besorgte, ein starker und ihm ganz ergebener Mann, steckte ihn in einen Sack, lud ihn auf seine Schultern, und stieg auf das Schlachtfeld hinab, gerade in der auf das Treffen folgenden Nacht. Er hob noch einige Fetzen von den Erschlagenen auf, warf diese über seinen Sack, und indem er auf nichts als Beutesammeln bedacht schien, kam er über die Ebene mitten durch die feindlichen Soldaten, die, wie er sich nur angestellt hatte, wirklich mit Ausziehen der Leichname beschäftigt waren. Ohne Schwierigkeit zog er bey der Venetianischen Hauptwache vorbey, und setzte endlich seinen Herrn zu Riva am Ufer des Sees nieder, wo ein Schiff ihn aufnahm und nach Peschiera führte *). 1439.

Kaum wußte man bey der Armee des Sforza, daß der feindliche General nicht im Schlosse

*) Cristoforo da Soldo Istoria Bresciana T. XXI. Rer. Ital. p. 815. — Joannis Simonetae Hist. Francisci Sfortiae L. V, p. 281. — M. Ant. Sabellico Histor. Veneta. D. III. L. IV. f. 171.

1439. Tenna sich befinde, als man mit Erstaunen erfuhr, daß er zu Peschiera sich mit Gonzaga vereinigt habe und abgereis't sey, um Verona zu ersteigen. Ein deutscher Ueberläufer hatte, der Sage nach, die Mittel angegeben, dieses mit Sicherheit zu bewerkstelligen. Die Leitern wurden in der Nacht vom 16. November an die Mauer der kleinen Einfassung, Borgo San Zeno genannt, angesetzt; und die mailändischen Truppen, deren erster Haufe von Ludwig del Varme, Tochtermann des Carmagnola angeführt wurde, waren schon Meister von der Stadt, ehe man an Vertheidigung dachte. Die Venetianischen Befehlshaber zogen sich mit der Besatzung in die Festung San Felice und in diejenige des Thores Braida zurück; die Stadt unterwarf sich ohne Widerstand, und der Marcheſe von Gonzaga, dem sie als Hoheitseigenthum versprochen worden war, rettete sie vor der Plünderung. Nur das Gepäcke der Armee des Sforza wurde unter die Sieger vertheilt *).

*) Es herrscht einige Ungewißheit über den bestimmten Tag der Einnahme von Verona. Die Jahrbücher von Piacenza sagen den 16. T. XX. Rer. Ital. p. 876. Die Chronik von Bologna, den 18. um vier Uhr Abends. T. XVIII. p. 663. Joannis Simonetae Hist. L. V, p. 282. — Platina, historia Mantuana. L. VI, p. 881. — Macchiavelli Istor. Flor. L. V, p. 144. — M. A. Sabellico D. III, L. IV, f. 175. — Crist. da Soldo Istor. Bresciana p. 815.

Die Nachricht der Einnahme von Verona 1439.
wurde noch an demselben Abend dem Sforza ge=
bracht, der die Belagerung von Tenna fortsetzte,
und seinen Sieg schon benutzt hatte, um einige
Lebensmittel und Soldaten nach Brescia zu sen=
den. Er beschloß der Schnelligkeit seines Fein=
des eine gleiche Raschheit entgegen zu setzen; er
verreis'te sogleich in der Hoffnung, daß Piccinino,
wenn schon Meister von Verona, nicht die nö=
thigen Maßregeln zu seiner Vertheidigung habe
uehmen können. In der That zog er ohne Hin=
derniß durch die Klause der Etsch. Treu hatte
Jakob Marancio den Venetianern diesen wichtigen
Paß erhalten, der zwischen zwey senkrechten Ber=
gen hindurch geht, und wo zwey Männer zu
Pferde nicht neben einander vorbey kommen kön=
nen. Der Marchese von Mantua hatte bey der
Einnahme von Verona die Frau und die Kinder
des Marancio, Commandanten der Klause, ge=
funden, und ihm sagen lassen, daß diese Geiseln
ein Pfand seiner Unterwürfigkeit seyn sollten.
Wolle er sie gerettet wissen, so müsse er dem
Sforza den Paß verschließen, und seine Rück=
kehr verhindern. Dieser edeldenkende Bürger
schwankte nicht zwischen seiner Pflicht und sei=
nem Herzen. Er ließ alle Einwohner des Tha=
les die Waffen ergreifen, und sprach zu ihnen:
„Das Schicksal des Liebsten, was ich auf der
„Welt habe, könnte mich blind machen gegen
„das, was die Ehre und das Vaterland von mir

1439. „fordern; Euch übergebe ich daher, was mir an=
„vertraut war, Euch, die Ihr die Treue nicht
„vergessen könnt, die Ihr Eurer Obrigkeit zu
„Venedig schuldig seyd; bewachet diesen Engpaß
„zu ihrer Ehre und zum Nutzen des Franz
„Sforza ihres Heerführers“ *). Dem Piccinino war es in den drey Tagen, wo er zu Verona commandirte, nicht gelungen, sich der von den Venezianern besetzten Festungen zu bemächtigen; er glaubte auch nicht, daß es noch Zeit sey, sie durch eine neue Verschanzung von der Stadt zu trennen. Sobald er die unerwartete Ankunft des Sforza in der Ebene von Verona erfuhr, sandte er dem Taliano Furlano, einem seiner Untergebenen, Befehl, mit seinen Truppen in die Stadt zurück zu kehren. Taliano weigerte sich zu gehorchen, indem er einen Gegenbefehl des Herzogs von Mailand vorschützte. In der That hatte Visconti, welcher dem Gonzaga die Abtre=tung von Verona zugesichert hatte, aus Neid über die Vergrößerung seines Bundesgenossen, heimliche Maßregeln ergriffen, um seine Erobe=rung dem Feinde wieder in die Hände zu spie=len **). Piccinino, dessen Plane vereitelt waren, konnte den Sforza nicht verhindern, in der Nacht vom 19. auf den 20. November durch das Schloß San Felice in die Stadt zurückzukehren;

*) M. A. Sabellico D. III. L. IV, f. 173.

**) Platinae hist. Mantuan. L. VI, p. 883. — Poggio Bracciolini L. VII, p. 404.

unmittelbar darauf folgte ein Gefecht in den Straßen; die Mailändische Reuterey wurde geschlagen, außer die Mauern gejagt und Piccinino verlor Verona eben so schnell, als er es gewonnen hatte *). 1439.

Aber wenn ihm auch schon seine Eroberung wieder entwischte, so hatte er nichts desto weniger eine kraftvolle Abwendung gemacht, und dem Sforza alle Früchte seines Sieges bey Tenna entrissen. Er hatte ihn überdieß verhindert, den Einwohnern von Brescia Hülfe zu bringen, die täglich mehr von Hunger, Krankheiten und den Angriffen der Feinde bedrängt wurden. Die Signoria bath den Sforza, zur Hülfe dieser Unglücklichen zurückzukehren; und dieser führte ungeachtet des strengen Winters, eines der rauhesten, den man je erlebt hatte, in der That seine Armee von Neuem in die Berge, deren Wasser in den Garda-See fließt, und begann wieder die Belagerung von Tenna. Dieses kleine Schloß, dem Piccinino sich nicht anzuvertrauen gewagt hatte, widerstand immer, und verschloß den Venezianern den Weg nach Brescia. Bald schreckte das Eis und der tiefe Schnee, denen italienische Soldaten nicht Trotz zu bieten gewohnt waren, die Truppen ab, und die Belagerung von Tenna wurde zum zweyten Mahle aufgehoben. Die

*) Joannis Simonetae L. V, p. 284. M. A. Sabellico D. III, L. IV, f. 174. Macchiavelli Istor. Florent. L. V, p. 147.

1439. Armee, an Lebensmitteln und Futter für die Pferde entblößt, wurde in die Winterquartiere nach Verona zurückgeführt *). Nur dem Sarpellione und Troilo, zwey Untergebenen des Sforza, gelang es, auf Umwegen über die Berge zu kommen, und eine kleine Ladung von Munition nebst dreyhundert Fußgängern nach Brescia zu führen.

1440. Während des ganzen Feldzugs von 1439 hatten sich die Feindseligkeiten nicht über die Lombardey hinaus erstreckt; indessen war Philipp Maria ungeduldig, die Florentiner für ihre Einmischung zu bestrafen, und sie so wie den Grafen Sforza zu nöthigen, ihre eigenen Staaten zu vertheidigen. Piccinino besonders war eifersüchtig auf Sforza; er konnte sich nicht darüber trösten, daß dieser General einen Rang unter den Fürsten erhalten hatte, durch seine Eroberung der Marc Ancona, da hingegen er selbst, den Italien an Talenten und Tapferkeit dem Sforza gleich setzte, er, der als Schüler und Erbe des Braccio, auf die Herrschermacht hätte Anspruch machen können, die dieser General sich erworben hatte, nur eine unzuverläßige Existenz besaß, die von der Willkühr des ihn besoldenden Fürsten abhing. Er bath den Herzog von Mailand dringend, nicht in der Lombardey Krieg führen zu lassen, wegen Städten, an deren Eroberung oder

*) Joannis Simonetae hist. L. V, p. 280. — M. A. Sabellico Hist. Venet. D. III. L. IV, f. 175.

Verlust ihm wenig gelegen war, sondern ihn lie- 1440.
ber in die Marc zu senden, die er in Kurzem
seinem Nebenbuhler zu entreißen hoffte. Es wür-
den, meinte er, nach seinem Abzuge noch Trup-
pen genug übrig bleiben, um die Belagerung von
Brescia fortzusetzen: indessen würden die für das
Toscanische besorgten Florentiner den Sforza zu-
rückberufen; dieser General würde lieber seine ei-
genen Staaten vertheidigen; und so von allen
Seiten angegriffen, könnte er weder Brescia zu
Hülfe kommen, noch Toscana schützen, noch sein
Fürstenthum retten.

Rinaldo degli Abbizzi vereinigte von seiner
Seite seine Bitten mit denen des Piccinino: in
der beständigen Ueberzeugung, daß die Florenti-
ner sich nicht an seine Verbannung gewöhnen
könnten, und mit Freuden eine Armee aufnehmen
würden, die ihn in sein Vaterland zurück führen
würde, verlangte er nur in Toscana gesendet zu
werden, um sich des guten Erfolgs versichert zu
halten. Indessen war ein heimlich mit Johann
Vitelleschi, Patriarch von Alexandrien, angespon-
nenes Verständniß für Philipp noch ein weit stär-
kerer Beweggrund zur Einwilligung. Dieser krie-
gerische Geistliche, der begünstigte Minister Eu-
gen IV, machte seinen Herrn seit langer Zeit
durch seinen Stolz und seine Grausamkeit ver-
haßt. Man hatte gesehen, wie er im Neapolita-
nischen Kriege die Verwüstung der feindlichen
Felder dadurch beschleunigte, daß er auf eine

1440. verruchte Weise geistliche Güter und Gnaden denen versprach, welche die weltlichen Waffen mißbrauchten; er hatte seinen Soldaten hundert Tage Ablaß für jeden Oehlbaum versprochen, den sie umhauen würden *). Auch nachdem sein Herr an dem Bündniß der beyden Republiken Theil genommen hatte, behielt er doch einen heftigen Groll gegen Franz Sforza, der ihn in der Marc Ancona geschlagen hatte. Die Venetianer und Florentiner hatten ihn ebenfalls beleidigt; er hatte von ihnen zwanzig tausend Gulden erhalten, um damit die Armee auszurüsten, mit welcher er jenseits der Appenninen gegen Philipp Krieg führen sollte, aber nach Empfang der Summe sein Versprechen nicht gehalten, sondern das Geld zur Belagerung von Foligno gebraucht. Die Florentiner und Venetianer beklagten sich bey Eugen IV, und der schwache Pabst theilte diese vertrauten Klagen seinem Günstling mit, welcher schwor, sich dafür zu rächen. Man versichert, daß er in der Folge Eugen IV umbringen lassen wollte, um sich an seine Stelle auf den päbstlichen Thron zu erheben **). Mit Ungeduld erwartete er die Ankunft des Mailändischen Heeres, um loszubrechen; und Visconti, eines so mächtigen Bundesgenossen versichert, entschloß sich, den Wünschen des Piccinino nachzugeben.

*) Giornali Napoletani T. XXI. Rer. Ital. p. 1107.

**) Poggii Bracciolini Histor. Flor. Lib. VII. p. 406.

Im Februar 1440 zog Niklaus Piccinino mit sechs tausend Reutern aus dem Winterquartiere. Am 7. setzte er über den Po, um sich mit Manfredi auf dem Gebiethe von Faenza zu vereinigen *), während dem Neri Capponi und Davanzati, die Florentinischen Gesandten, zu gleicher Zeit zu Ferrara anlangten, und nach Venedig reis'ten, um den Plan für den nächsten Feldzug zu verabreden **). Statt sich durch die ihrem Vaterlande drohende Gefahr erschrecken zu lassen, vereinigten sich die beyden großdenkenden Bürger mit den Venezianern, den Sforza dringend zu bitten, die Befreyung von Brescia von Neuem zu versuchen. Sie erklärten, daß Florenz wohl im Stande sey, ein zweytes Heer anzuwerben, um es dem Piccinino entgegen zu stellen; dahingegen das Gebieth der Venetianer auf dem festen Lande verloren wäre, wenn Sforza es im Stiche ließe. In der That war Gattamelata, der sonst die venetianischen Truppen befehligt hatte, in den Bergen von Tenna, vom Schlagflusse gelähmt worden, und bis zu seinem am 16. Januar erfolgten Tode kraftlos geblieben ***). Kein anderer war im Stande, den 1440.

*) Joannis Simonetae L. V, p. 286. — Macchiavelli Ist. Fior. L. V, p. 148.

**) Comment. di Neri di Gino Capponi T. XVIII, p. 1191.

***) Joann. Simonetae L. V, p. 286. — Marin Sanuto vite de' Duchi di Venezia T. XXII, p. 1106.

1440. Sforza während seiner Abwesenheit zu ersetzen, und ohne den Beystand dieses Heerführers konnten die Venezianer nicht hoffen, ihre vom Feinde besetzten Länder zu retten.

Allein der Graf Sforza war nicht so geneigt, wie die Florentiner, seinen eigenen Vortheil dem gemeinschaftlichen Zwecke aufzuopfern. Er kannte die schlimmen Absichten des Patriarchen von Alexandrien, der an den Gränzen von Toscana und der Marc mehr als drey Tausend Mann stehen hatte; er sah, daß Piccinino, wenn er sich mit diesem Prälaten vereinigte, das eine oder das andere dieser Länder zu Grunde richten könne. Während dem sein Nebenbuhler nach Süden sich wandte, hielt er es für unnöthig, in der Lombardey zu bleiben, weil er doch genöthigt wäre, zu warten, bis die strenge Kälte nachgelassen hätte, und der Schnee geschmolzen wäre, ehe er auf dem Wege über die Berge den Entsatz von Brescia unternehmen könnte; denn er sah keine Hoffnung eines guten Erfolges, wenn er den Weg nach der Ebene einschlug *).

Während dem diese Fragen zu Venedig erörtert wurden, und die Florentiner mehrere Anführer in ihren Sold nahmen, um eine neue Armee zu bilden, erfuhr man, daß die Malatesti, Herren von Rimini, denen man den Sold von tau-

*) N. Macchiavelli Istor. Fior. L. V, p. 155. — Commentari di Neri di Gino Capponi T. XVIII, p. 1192.

send Reutern bezahlt hatte, die sie den beyden 1440.
Republiken stellen sollten, in das Lager des Ni=
kolaus Piccinino übergegangen seyen. Diese Ab=
trünnigkeit ließ einen noch größern Unfall besor=
gen, und erweckte die größte Unruhe über das
Schicksal des florentinischen Generals Paul Or=
sini, der in den Staat von Rimini gesandt wor=
den war, um ihn zu vertheidigen *). Bey dieser
Nachricht erneuerte Franz Sforza seine Bitte um
Urlaub; glücklicher Weise erfolgte bald darauf
eine andere nicht weniger unerwartete, aber von
einer ganz andern Natur.

Die Florentiner hatten zu Montepulciano den
Briefwechsel des Patriarchen von Alexandrien mit
Piccinino aufgefangen; und obschon er in Chiffern
geschrieben war, so reichte er doch hin, um end=
lich dem Pabste, dem er mitgetheilt wurde, den
stärksten Verdacht gegen seinen Günstling einzu=
flößen. Eugen hatte so blindlings dem Vitelles=
chi seine Heere, seine Schätze, seine Festungen
und seine ganze Macht anvertraut, daß er ohne
die äußerste Gefahr es nicht wagen durfte, sie
diesem Manne wieder zu entziehen, den er zu
mächtig gemacht hatte. Indessen gab er heim=
lich dem Antonio Redo, Commandanten der En=
gelsburg, auf alle Fälle einen Befehl, ihn sobald
sich Gelegenheit dazu zeige, zu verhaften, und

*) Scipione Ammirato Ist. L. XXI, T. III. p. 22. —
N. Macchiavelli L. V, p. 155. — Commentari
di Neri Capponi p. 1192.

1440. ihm den Prozeß zu machen. Dieser Befehl war nicht leicht auszuführen, und Redo wartete in der Stille irgend einen günstigen Umstand ab, als der Patriarch, im Begriff an der Spitze seines Heeres nach Toscana zu verreisen, dem Commandanten der Engelsburg Befehl gab, sich am Morgen des 18. März auf der Brücke der Festung einzufinden, um die Aufträge zu vernehmen, die er ihm bey seiner Abreise geben wolle. Antonio Redo fand die Gelegenheit günstig, bereitete seine Leute vor, und erwartete bey guter Zeit den Patriarchen auf der Brücke. Dieser langte an der Spitze seiner ganzen Armee an. Redo nahte sich ihm ehrerbietig, faßte sein Pferd am Zügel, wie wenn die Umstehenden ihn nicht vernehmen sollten, und führte ihn Schritt vor Schritt über die Fallbrücke, indem er immer mit ihm von Dingen redete, die wichtig genug waren, um seine Aufmerksamkeit zu fesseln. Aber in dem Augenblicke, wo er über die Brücke hinüber war, gab er der Wache das Zeichen, sie aufzuziehen, und verlangte vom Patriarchen, daß er sich gefangen gebe. Umsonst suchte Vitteleschi sich zu wehren, er wurde von den Umstehenden am Kopfe verwundet und vom Pferde gestürzt. Kaum war er in ihrer Gewalt, so suchten Redo selbst und Hieronymus Orsini ihn zu trösten, und ihm wieder Hoffnung zu machen, indem sie ihn versicherten, daß alles gut für ihn ablaufen würde. Allein Vitelleschi antwortete, er wisse wohl, daß

er seiner Wunden ungeachtet, doch nicht an die- 1449.
sen sterben werde. „Man verhaftet, sprach er,
„mächtige Leute nicht, um sie nachher wieder
„loszulassen; hat man mich für gefährlich genug
„gehalten, um mich gefangen zu nehmen, für
„wie viel gefährlicher würde man mich nicht an-
„sehen, wenn ich wieder meine Freyheit er-
„langte“ *). In der That hatte der Patriarch seinen Herrn gut gekannt, er starb nach wenigen Tagen an Gift. Seine Armee, die jenseits der Brücke stand, machte anfangs Miene, ihn zu rächen und das Schloß zu belagern; allein sie unterwarf sich, sobald man ihr den Befehl des Pabstes mittheilte. Das Commando wurde hierauf dem Patriarchen von Aquileia übergeben, der Toscana mit vier Tausend Reutern und zwey Tausend Mann zu Fuß vertheidigen sollte. Alle Festungen, in denen Vitelleschi Besatzung hatte, kehrten in wenigen Tagen unter den Gehorsam des Pabst s zurück **).

Die Revolution, welche den Vitelleschi stürzte, setzte Toscana und die Marc in Sicherheit; auch wurde Sforza dadurch bewogen, den Krieg in der Lombardey fortzusetzen; nur tausend Reuter

*) N. Macchiavelli Ist. L. V, p. 152. — Annales Bonincontrii Miniat. p. 149.

**) Cronica di Bologna T. XVIII, p. 664. — Scipione Ammirato Stor. Fior. L. XXI, p. 23. — Mesticanza di Paulo Petrone T. XXIV, Rer. Ital. p. 1123.

1440. entließ er von seinem Heere, die Neri Capponi nach Florenz zurück führte, und welche vor Ende Aprils dort ankamen zugleich mit Paul Orsini und einigen andern Heerführern *).

Schon hatte Nikolaus Piccinino versucht über die Alpen von San Benedetto in Toscana zu dringen, und war von Nikolaus Gambacorti von Pisa, genannt Nikola Pisano, kräftig zurück geworfen worden. Er veränderte hierauf seine Richtung, und suchte über Marradi durchzudringen. Dieses Schloß am Eingange des Thales Lamone, am Fuße der Berge, welche Toscana von der Romagna trennen, wurde, nach der alten Art Krieg zu führen, für sehr fest gehalten; der Fluß bildet rings um die Fläche, auf der es liegt, abschüssige Vertiefungen, und Marradi hätte eine große Armee mehrere Monathe lang aufhalten können. Allein Bartholomäu's Orlandini, der florentinische Befehlshaber, übergab es niederträchtiger Weise, und Piccinino, der am 10. April in dasselbe einzog, verwunderte sich, ohne Schwertstreich eine Eroberung gemacht zu haben, die ihn so viel Blut hätte kosten können **). Denn Marradi eröffnete ihm das Thor von Toscana; seine Reuter durchstreiften ganz Mugello, ohne

*) Commentari di Neri Capponi, p. 1193. Scipione Ammirato L. XXI, p. 24.

**) Macchiavelli Ist. Fior. L. V, p. 160. — Poggio Bracciolini Hist. L. VII, p. 406. — Scipione Ammirato L. XXI, p. 23.

Widerstand zu finden; sie rückten selbst bis in 1440.
die Berge von Fiesole vor, verheerten das Land
bis auf drey Miglien von Florenz, und einige
hatten sogar die Kuhnheit über den Arno zu ge=
hen, jenseit dessen sie Remole besetzten. Wäh=
rend dieses vorfiel, kam Neri Capponi zu Flo=
renz an mit einer Abtheilung des Heeres von
Sforza; zu dieser gesellte er noch Fußgänger, die
aus dem Volke ausgehoben wurden, vertrieb die
Feinde aus Remole, und machte ihren Plünde=
rungen ein Ende *).

Der Eintritt des Rinaldo degli Albizzi in
Toscana im Gefolge der Mailändischen Armee
hatte zu Florenz noch keine Bewegung zum Auf=
stand, keinen Beweis von Theilnahme für die
Ausgewanderten hervorgebracht, als Franz von
Battifolle, Graf von Poppi, an der Spitze sei=
ner Vasallen sich mit dem Heere des Piccinino
verband. Im vorigen Jahre war dieser Lehens=
mann der Republik von ihr gegen den Pabst Eu=
gen IV in Schutz genommen worden **); allein
er bildete sich ein, seine Anhänglichkeit für die
Florentiner nicht besser beweisen zu können, als
wenn er die Partey unterstützte, die er zum
Herrschen für die tauglichste hielt, und seine alte

*) Commentari di Neri Capponi p. 1193. —
Macchiavelli Istor. L. V, p. 161.

**) Annales Bonincontrii Miniat. p. 148.

1440. Verbindung mit Albizzi ließ ihn vergessen, was er der Erkenntlichkeit schuldig sey.

Dem Piccinino standen zwey Wege offen, derjenige durch das Thal Marina, durch welches er zwischen Florenz und Prato bis an die Ufer des Arno herabgekommen wäre, und die Verbindung mit Pisa abgeschnitten hätte, woher die Florentiner ihre Lebensmittel zogen *), und derjenige durch das Casentinische, welcher dazu führen konnte, die Verbindung mit Arezzo und Perugia abzuschneiden, von woher die päbstliche Armee kam; und Piccinino wählte den letztern. Die Lehen des Grafen Poppi lagen im Casentinischen; dieser Herr ließ Verständnisse mit den Schlössern seiner Nachbarschaft hoffen, und sie halfen ihm dazu Romene und Bibiena einzunehmen; allein da Piccinino nachher die Belagerung des Schlosses San Nicola unternommen hatte, so gab diese kleine Festung durch ihren tapfern Widerstand den Florentinern Zeit, ihr Heer zu sammeln; sie hielt sich sechs und dreyßig Tage lang, und ergab sich am 25. May, nur auf besondere Zustimmung der Generale der Republik, welche die Unmöglichkeit sahen, ihr Hülfe zu leisten. Als Piccinino hineinkam, fand er keinen Pfeil und keine Ladung Pulver mehr

*) Leonardi Aretini Comment. de suo tempore T. XIX. p. 941.

darin *). Indessen war sein Angriffsplan ge- 1440.
scheitert; die Vasallen der Republik hatten neuen Muth gefaßt, Soldaten besetzten alle wichtigen Posten, und die Hoffnung irgend eine Empö-
rung zu Gunsten der Albizzi ausbrechen zu se-
hen, war verschwunden. Piccinino machte einen Besuch zu Perugia seiner Vaterstadt; er hoffte, daß das Andenken an Braccio, und der von ihm selbst erworbene Ruhm seine Mitbürger bewegen würde, ihm die Oberherrschaft anzutragen, die Braccio mit so viel Ruhm bekleidet hatte; allein er erhielt nichts von ihnen, als ein Geschenk von achttausend Gulden. Er suchte mit bewaffneter Hand Citta di Castello, und durch eine Ver-
schwörung Cortona einzunehmen, und beyde Pro-
jecte mißlangen; endlich nachdem er einen Theil des Sommers in den Bergen von Toscana ver-
loren hatte, erhielt er die Nachricht von den Vortheilen, die Sforza in der Lombardey erfoch-
ten, und zugleich Befehle von seinem Herrn, der ihn zurück berief **).

Die päbstlichen Truppen waren endlich zu Florenz angekommen unter Anführung von Lud-
wig, dem Arzte des Pabstes, den er zum Pa-

*) Macchiavelli Istor. Fior. L. V, p. 162. — Scipione Ammirato L. XXI, p. 411. — Boninconstrii Miniat. Annales p. 149.

**) Macchiavelli Istor. Fior. L. V, p. 164. — Scipione Ammirato L. XXI, p. 26. — Commentari di Neri Capponi p. 1194.

1440. triarchen von Aquileja und zugleich zum Befehlshaber seines Heeres ernannt hatte. Man schätzte sie auf dreytausend Reuter und fünfhundert Fußgänger. Die Florentinische Armee, die nunmehr aus acht bis neuntausend Pferden bestand, war wohl im Stande, sich mit derjenigen des Piccinino zu messen; allein die Signoria hatte beschlossen, nichts dem Zufalle zu überlassen, um so mehr, da sie von den durch Sforza in der Lombardey erfochtenen Vortheilen benachrichtigt war. Sie hatte ihrem General Johann Paul Orsini verbothen, sich in ein Treffen einzulassen; er sollte vielmehr abwarten, bis Piccinino von selbst zurückginge. Eben diese Gründe bewogen dagegen den Piccinino, Gelegenheit zu einer Schlacht zu suchen; da er sich genöthigt sah, Toscana zu verlassen, so wollte er wenigstens den Grafen Poppi, und die, welche mit ihm sich empört hatten, durch einen Sieg in Sicherheit setzen. Er wußte, daß die florentinische Armee zu Anghiari stand, einem großen Flecken, vier Miglien von Borgo San Sepolcro, am Fuße der Berge, welche das Tiberthal vom Thale Chiana scheiden, und in einer Ebene, die sich zum Reutergefecht eignete. Er zog von Borgo aus, um sie dort anzugreifen, indem er zweytausend Einwohner dieser Stadt mit sich schleppte, die an der Plünderung Theil zu nehmen hofften, welche auf den Sieg folgen sollte. Die Nachläßigkeit in der Kriegsordnung war damahls so groß, daß die

Florentiner vor ihrem Heere weder Schildwachen noch Vorposten hatten; und doch erforderte es damahls viel mehr Zeit als heut zu Tage, wenn die Reuter ihre schwere Rüstung anziehen, ihre Rosse satteln und zäumen, und sich schlagfertig machen sollten. Es war am 29. Juny 1440; die von der Hitze gequälte Mannschaft hatte sich in die Weite zerstreut, um Schatten zu suchen, und sich abzukühlen. Micheletto Attendolo, ein Verwandter des Grafen Sforza, und einer der besten Generale der Florentiner, nahm zuerst in der Entfernung von zwey Miglien, den Staub wahr, den die feindliche Reuterey aufregte, und indem er seine Gefährten zu den Waffen rief, hatte er kaum Zeit, mit seiner Schaar die Brücke von Anghiari zu besetzen. Er verschaffte so dem übrigen Heere Gelegenheit, sich zu sammeln und zu bewaffnen. Als die andern Schaaren sich angeschlossen hatten, blieb Micheletto im Mittelpunkte, der Legat auf dem rechten, Orsini mit den florentinischen Commissarien auf dem linken Flügel. Orsini hatte schon vorher dafür gesorgt, alle Graben zwischen der Tiberbrücke von Anghiari und dem Flecken verschütten, alle Hindernisse weggeschaffen und eine erhöhte Ebene bilden zu lassen, welche den verschiedenen Waffengattungen erlaubte, ungehindert zu handeln. Jenseits der Brücke war die Straße, auf welcher Piccinino vorrückte, mit tiefen Graben eingefaßt, und jedes Feld hatte eine Umzäunung, die schwer zu durchbrechen war. 1440.

1440. Die mailändische Reuterey konnte nur über die Brücke sich nähern; das florentinische Fußvolk besetzte allein die Ufer des Flusses, um den Angreifenden das Durchwaten zu verwehren. Die ersten mailändischen Schaaren, welche über die Brücke kamen, wurden von Micheletto Attendolo kräftig zurück geworfen; aber nachdem Astorre Manfredi und Franz Piccinino jene mit dem Kern der mailändischen Armee ersetzt hatten, wurde Micheletto von der Brücke weg bis an den Fuß der Anhöhe von Anghiari getrieben. Indessen waren die Mailänder, welche über die Brücke gesetzt hatten, auf beyden Seiten bloß gestellt. Die Florentiner, mit voller Freyheit sie anzugreifen, drängten sie mit immer frischen und zahlreichern Schaaren. Manfredi und Franz Piccinino wurden also bald wieder nach der Brücke zurückgetrieben, auf der sie jedoch sich festhielten. Zwey Stunden lang stritten sich die beyden Heere in sehr heftigen Angriffen um die Brücke. Mehrere Mahle drangen die Mailänder herüber, aber immer wurden sie zurückgetrieben, sobald sie auf die Erhöhung jenseits derselben kamen. Endlich setzten auch einmahl die Florentiner hinüber, und da sie hierauf sich auf den Seiten durch die beyden tiefen Graben gedeckt sahen, so warfen sie die vor ihnen Fliehenden zurück, die sich weder sammeln, noch gegen sie stellen konnten, und die durch ihre rückgängige Bewegung in Verwirrung geriethen. Bald war die ganze Armee auf der

Flucht, und eine unermeßliche Beute an Gefan- 1440.
genen, an Waffen und Pferden fiel in die Hände
der Sieger. Von sechs und zwanzig Anführern
der Reuterey, die man im feindlichen Heere zählte,
wurden zwey und zwanzig zu Gefangenen ge-
macht, mit etwa vierhundert Offizieren, funf-
zehnhundert vierzig Mann, die im Stande wa-
ren, Lösegeld zu bezahlen, und dreytausend Pfer-
den. Aber in diesen Söldnerheeren, wo die Krie-
ger beyder Parteyen sich als Cameraden betrach-
teten, und einander nicht schaden wollten, wand-
ten die Sieger alle Kunstgriffe an, um die Ge-
fangenen entwischen zu lassen. Neri Capponi,
der florentinische Abgeordnete beym Heere, wollte
dieselben nach dem Flecken Anghiari abführen
lassen; statt der zwey und zwanzig Rittmeister
fand er nur noch sechs. Am folgenden Morgen
wollte er den Piccinino verfolgen, der sich mit
fünfzehnhundert ungeordneten Reutern in Borgo
San Sepolcro eingeschlossen hatte, ohne Mittel
sich zu vertheidigen. Aber unter allen Anführern
und Hauptleuten war Paul Orsini der Einzige,
der bereit war ihm zu folgen; die übrigen ganz
mit der so eben gemachten Beute beschäftigt,
entschuldigten sich mit ihrer Ermüdung, oder der
Verwundung ihrer Pferde. Sie brachten den
ganzen Morgen in Gezänk mit den Abgeordne-
ten zu, und am Mittag machten sie sich beyna-
he alle davon, um ihre Beute nach Arezzo in

1440. Sicherheit zu bringen, woher sie erst am Abend wieder zurückkehrten *).

Dieses große Treffen, in welchem die Ungebundenheit und Raubsucht der Söldnerheere so stark hervortritt, welche die Staaten, für die sie Krieg führten, zu Grunde richteten, ohne ihnen zu erlauben, ihre Vortheile zu verfolgen, dieses Treffen, sage ich, ist durch einen Umstand merkwürdig geworden, der, wenn er ganz beglaubigt wäre, das Auffallende dieses Gemäldes noch vermehren müßte. Macchiavell versichert, daß in jenem langen Handgemenge, das vier ganze Stunden hindurch währte, nur ein einziger Mann getödtet wurde; zudem starb er nicht einmahl an einer ehrenvollen Wunde, sondern weil er vom Pferde gefallen war, und von den Kämpfenden

*) Leonard Aretin, damahls Mitglied des Kriegsrathes zu Florenz, beschließt seine Nachrichten über die Geschichte seiner Zeit, mit dem Treffen von Anghiari. T. XIX. p. 942. Er starb vier Jahre nachher in einem Alter von 75 Jahren. Seine Geschichte von Florenz ist berühmter als diese Nachrichten. Indessen verbinden diese mit derselben zierlichen Sprache das Verdienst eines natürlichen Gefühls, das bey den lateinischen Schriftstellern des Mittelalters selten angetroffen wird. Ueber das Treffen von Anghiari sehe man auch: Commentari di Neri Capponi p. 1195. — Nic. Macchiavelli L. V, p. 170. — Scipione Ammirato L. XXI, p. 28. — Joann. Simonetae L. V, p. 292. — Poggio Bracciolini L. VIII, p. 413.

zertreten wurde. „Mit solcher Sicherheit," fügt 1440.
er hinzu, „konnte man sich damahls schlagen;
„denn die Soldaten waren im Kampfe mit un=
„durchdringlichen Panzern bedeckt, und wenn sie
„sich ergaben, wurden sie niemahls getödtet; so
„daß sie unter dem doppelten Schutze ihrer Waf=
„fen und des Kriegsrechtes, weder im Gefechte
„noch nach demselben umkommen konnten" *).
Indessen scheint Macchiavell diese Sicherheit der Streitenden ein wenig übertrieben zu haben, um stärkern Eindruck auf seine Leser zu machen. Nach dem Berichte des Biondo, des apostolischen Geheimschreibers, zählte man in dem Heere des Piccinino sechzig Todte und vierhundert Verwun=dete; nach Poppio nur vierzig Todte: im floren=tinischen Heere, sagen sie, fand man zweyhundert Verwundete, von denen zehn an ihren Wunden starben **). Die andern Geschichtschreiber jener Zeit, wenn sie von diesem Treffen reden, geben die Zahl der Todten und Verwundeten nicht an ***).

Piccinino glücklich genug, daß man ihn nicht in Borgo San Sepolcro verfolgte, wo er unver=meidlich zum Gefangenen gemacht worden wäre,

*) N. Macchiavelli L. V, p. 171.

**) Scipione Ammirato L. XXI, p. 28. — Pog=gio Bracciolini L. VIII, p. 414.

***) Istor. di Giov. Cambi. Deliz. Erud. T. XX, p. 230. — Cronica di Lion. Morelli T. XIX, p. 171.

1440. zog am Tage nach der Schlacht dort aus, und die Florentiner kamen erst am folgenden Tage herein. Diese, statt die Herrschaft über Borgo anzunehmen, das sich ihnen ergeben wollte, gaben diese Stadt dem Pabste zurück, indem sie bloß ihren Schutz für die Freyheiten versprachen, die ihr durch die Capitulation bewilligt wurden. Indessen erregten die Bitten der Einwohner von Borgo einiges Mißtrauen zwischen dem päbstlichen General und demjenigen der Republik, so daß sie sich trennten. Der Patriarch mit der Hälfte der Armee durchzog das römische Gebieth, um das Ansehn des Pabstes wieder zu befestigen; Neri Capponi mit der andern Hälfte ging in das Casentinische, eroberte die abgefallenen Schlösser wieder, und vertrieb den Grafen Poppi aus seinen Lehen. Dieser war der letzte Abkömmling des Grafen Guido, der in Toscana eine Herrschaft besessen hatte. Er erhielt die Erlaubniß, sich mit seiner Frau, seinen Kindern und dreyßig beladenen Maulthieren aus dem Casentinischen wegzubegeben; allein sein kleines Fürstenthum, welches reiche Thäler und mehrere Festungen bey den Quellen des Arno einschloß, und das fünfzehnhundert Jahre lang, seit Otto dem Großen, seiner Familie angehört hatte, ging für immer in das Gebieth der florentinischen Republik über *). Rinaldo degli Albizzi verließ seiner seits

*) Commentari di N. di G. Capponi, p. 1196. — Cacciata del conte di Poppi dell' istesso, p. 1217. —

Toscana auf immer. Er ließ sich zu Ancona 1440.
nieder, von wo aus er eine Wallfahrt nach dem heiligen Lande machte. Nach seiner Rückkunft, gerade am Hochzeitfeste einer von seinen Töchtern, starb er plötzlich an der Tafel; glücklich, sagt Macchiavelli, das Leben an dem am wenigsten unglücklichen Tage seiner Verbannung verlassen zu haben *).

Während dem dieses in Toscana vorfiel, rüstete Sforza seine Armee zum Beystande von Brescia aus, sobald die Wege über das Gebirge brauchbar seyn würden: zugleich vernachläßigte er die Mittel nicht, sich auch den Zugang über die Ebene oder den See zu öffnen. Die Venetianer hatten, im Einverständniß mit ihm, neue Galeeren an den Garda-See bringen lassen unter den Befehlen des Proveditore Contarini, und Sforza hatte den Peter Brunoro, einen seiner besten Offiziere, auf diese kleine Flotte geschickt. Contarini schlug am 10. April die feindliche mailändische Flotte, welche Taliano Furlano befehligte; er eroberte drey Galeeren und mehrere Kähne, und zwang die übrigen, sich zu Salo einzuschließen. Er belagerte hierauf die Schlösser Riva und Garda, welche sich den 29. May ergaben, und die er mit außerordentlicher Grausamkeit behandelte; er stellte die Verbindung zwischen bey-

Poggio Bracciolini L. VIII, p. 414. Annal. Bonincontrii T. XXI. p. 150.

*) Macchiavelli Istor, Fior. L. V, p. 173.

1440. den Seeufern her; er ließ reichliche Vorräthe nach Brescia schaffen, und zwang die mailändischen Posten, die zwischen dieser Stadt und Salo zerstreut standen, sich zurückzuziehen *). Da diese Siege und die Abwesenheit des Piccinino das Heer muthlos gemacht hatten, das unter dem Befehle des Johann Franz von Gonzaga den Uebergang über den Mincio verwehrte, und besorgen konnte, im Rücken angegriffen zu werden; so versuchte Sforza den geraden Weg nach Brescia zu eröffnen, der ihm bis dahin verschlossen gewesen war. Am 3. Juny schlug er eine Schiffbrücke über den Mincio, setzte mit seiner ganzen ungefähr zwanzig tausend Mann starken Armee über dieselbe, ohne irgend einen Widerstand von Seite des Gonzaga anzutreffen, der sich in Mantua eingeschlossen hielt. Taliano Furlano und Ludwig del Verme, zwey Generale des Visconti, räumten indeß das Gebieth von Brescia; so wie er sich näherte, zogen sie sich vor ihm zurück; sie stellten sich endlich am Oglio auf, zwischen Soncino und Orci, um Meister von der Brücke zu bleiben, welche diese beyden Schlösser verbindet. Taliano Furlano deckte diese mit einem Theile seiner Reuterey; Sforza beschloß, ihn von da zu vertreiben, um sich Meister von Orci

*) Cristoforo da Soldo Istor. Bresciana p. 820, 821. — M. A. Sabellico Deca III, L. V, f. 177. — Joann. Simonetae L. V, p. 289. — Platina Hist. Mant. L. VI, p. 834.

zu machen, der einzigen Festung, welche den Mai- 1440.
ländern am linken Ufer des Oglio übrig blieb.
Er zog also nicht in Brescia ein, wo man seinen
Beystand nicht mehr nöthig hatte; sondern da er
am 14. Juny beym Oglio angekommen war, gab
er dem Sarpellione, seinem Unterbefehlshaber, den
Auftrag, den Taliano Furlano anzugreifen, und
nach dem ersten Zusammenstoßen die Flucht zu
nehmen, um die Feinde vom Flusse wegzulocken.
Die Mailänder setzten ihnen wirklich nach, und
da sie sich unbedachtsam mitten in die überlegene
Macht hineingewagt hatten, wurden sie so leb-
haft zurück getrieben, daß sie weder die Brücke
noch das Schloß von Orci mehr vertheidigen
konnten. Sforza setzte mit seinem ganzen Heere
über den Oglio, überfiel die Mailänder bey Son-
cino, schlug sie gänzlich in die Flucht, und nahm
ihnen alles Gepäck nebst etwa fünfzehnhundert
Pferden ab. Der natürliche Sohn des Mar-
chese von Ferrara, Borso d' Este, jener eifrige
Beschützer der Künste und Wissenschaften, der
zuerst den Titel eines Herzogs von Ferrara
führte, that seine ersten Kriegsdienste in diesem
Treffen, wo er beynahe seine ganze Reuterey
verlor. Indeß sein Vater, Nikolaus von Este,
es mit den beyden Republiken hielt, hatte Borso
der Armee des Herzogs von Mailand tausend
Reuter zugeführt, entweder weil er aus Ruhm-
begierde nach einer unabhängigen Stelle strebte,
oder weil die Politik seines Vaters es nothwen-

1440. dig machte, mit beyden Parteyen gut zu stehen, um nicht beym Untergange der einen von beyden aufgeopfert zu werden *).

Der Sieg von Soncino, weniger glänzend als der von Anghiari, wurde thätiger benutzt; das ganze Gebieth von Bergamo wurde von der mailändischen Armee geräumt, so wie dasjenige von Brescia es schon gewesen war. Alle Schlösser welche Visconti darin besaß, wurden entweder mit Gewalt oder durch Capitulation eingenommen, und die Venezianer, statt den Krieg in ihrem Lande zu haben, konnten ihn in das feindliche Gebieth hinüber spielen. Sforza that Einfälle in die Staaten von Cremona und Crema, und Philipp Maria in der Nothwendigkeit, seine eigenen Staaten zu vertheidigen, rufte den Piccinino zurück, übergab den Befehl von Crema dem Ludwig von San Severino, und den von Cremona dem Borso von Este **).

Piccinino hatte in der Romagna beynahe alle seine Gefangenen von Anghiari wieder gesammelt, die ihre Besieger nach der Plünderung wieder in Freyheit gesetzt hatten, so daß seine Niederlage seinem Herrn nur einen Geldverlust zugezogen hatte. Schon machte er sich auf den Weg nach

*) Joan. Simonetae L. V, p. 290. — M. A. Sabellico Dec. III. L. V, f. 178. — Annales Estenses Joann. Ferrariensis T. XX, p. 459. — Cristoforo da Soldo Ist. Bresciana p. 822.

**) Joannis Simonetae Hist. L. V, p. 291.

der Lombardey, und seine Annäherung bewog 1440.
den Sforza, das Vorhaben aufzugeben, den Krieg
auf das rechte Ufer der Adda zu spielen. Dieser
kehrte also zurück, um den Marchese von Man-
tua anzugreifen, und für den dem Herzog von
Mailand geleisteten Beystand zu bestrafen. Er
nahm ihm, nach einer Belagerung von dreyßig
Tagen, Peschiera weg, eine Festung, die schon
den Venezianern gehört hatte, und für sie von
der größten Wichtigkeit war, weil sie die Ver-
bindung zwischen Verona und Brescia öffnete
oder verschloß. Während dem er im Mantuani-
schen beschäftigt war, kam der Marchese Niko-
laus von Este zu ihm im Nahmen des Herzogs
von Mailand, um ihm Friedensvorschläge zu
überbringen. Der Marchese von Este war den
Venetianern seit dem Abfalle seines Sohnes ver-
dächtig geworden; er sah die Gefahr ein, und
wünschte eifrig eine Vermittlung, die er schon
mit Erfolg bey andern Gelegenheiten un erhan-
delt hatte. Er stellte dem Grafen vor, daß er
seines eigenen Vortheils wegen sich enthalten
sollte, den Herzog von Mailand gänzlich zu
Grunde zu richten, weil ein Heerführer eben so
sehr seine Feinde als seine Freunde nöthig habe,
um sich wichtig zu erhalten. Er machte ihm
wieder Hoffnung, daß er bald seine Heirath mit
Bianca Visconti schließen könne, und um ihn
zu überzeugen, das wenigstens dießmahl das An-
erbiethen dieser glänzenden Verbindung im Ernste

1440. gemeint sey, zeigte er ihm an, daß Blanca schon zu Ferrara angekommen sey, und versicherte, daß sie ihm ausgehändigt werden sollte, sobald der Vertrag geschlossen sey *).

Franz Sforza hatte die Sorgfalt, alle diese Vorschläge dem Pascal Malipiero mitzutheilen, der als Venetianischer Proveditor den Auftrag hatte, über seine Armee zu wachen. Er gab hierauf zur Antwort, daß die Venetianer und Florentiner selbst bereit wären, auf ehrenvolle Bedingungen Frieden zu schließen; daß aber er von seiner Seite das Commando über ihre Armee nicht eher niederlegen werde, als bis der Friede geschlossen sey, und nur dannzumahl in Rücksicht der vorgeschlagenen Verbindung sich mit seinen Freunden berathen werde. Das öffentliche Gerücht sprach gerade damahls von ganz andern Unterhandlungen zwischen dem Herzog und dem Marchese von Este; Bianca Visconti, hieß es, sey nur deßwegen nach Ferrara gesandt worden, weil sie Lionello, dem Sohn und Erben des Marchese bestimmt sey. So sehr dieser das Gegentheil versicherte, so flößte er doch dem Sforza kein Zutrauen ein; die auffallendste Zweyzüngigkeit herrschte damahls in allen Unterhandlungen, und die unzuverläßigen Eidschwüre konnten sogar nicht mehr zur Täuschung gebraucht werden. Die argwöhnische Republik von Venedig beobachtete

*) Joann. Simonetae hist. L. V, p. 293.

alle Schritte ihres Generals mit dem unruhigsten 1440.
Mißtrauen. Das Beyspiel des Carmagnola warnte vor dem, was man von ihr zu fürchten hatte, und Sforza befand sich in einer Lage, wo er von seiner Regierung, von seinem Feinde und von dem Unterhändler, der sich zwischen jene beyden stellte, verrathen werden konnte. Er wollte indessen den Unterhandlungen Zeit zur Reife lassen, und anstatt einen wichtigen Zug zu unternehmen, begnügte er sich, verschiedene Schlösser zu belagern, welche der Marchese von Mantua im Veronesischen erobert hatte; nachdem er sie wieder unter venetianische Bothmäßigkeit gebracht, führte er seine Krieger in die Winterquartiere *).

Zu Verona ruhten die Soldaten des Franz Sforza von ihren Anstrengungen aus; diejenigen des Herzogs von Mailand zu Cremona, die Florentischen in Toscana, und die des Pabstes in der Romagna. Der Cardinal von Aquileia hatte nach dem Siege von Anghiari versucht, Forli und Bologna wieder in Besitz zu nehmen; aber er war von Franz Piccinino zurück getrieben worden, der für seinen Vater in diesen beyden Städten commandirte. Er hatte sich hierauf vorgenommen, Ostasio III von Polenta wieder unter die Herrschaft der Kirche zu bringen, der drey Jahre vorher sich genöthigt gesehen hatte, eine mailändische Besatzung in seine Hauptstadt auf-

*) Joann. Simonetae hist. L. V, p. 296. — M. A. Sabellico Dec. III, L. V, f. 179.

1440. zunehmen. Allein die Signoria zu Venedig, wenn schon mit dem Pabste verbündet, war fest entschlossen, die Stadt Ravenna nicht wieder in päbstliche Gewalt kommen zu lassen, über welche sie früher das Schutzrecht ausgeübt hatte. Sie lud den Ostasio ein, sein altes Bündniß mit der Republik zu erneuern. Der Fürst von Ravenna begab sich nach Venedig, und, ungeachtet der Warnung des Marchese von Este, nahm er seine Gemahlin und seinen Sohn mit sich. Der ehrgeizige und treulose Rath der Zehner zu Venedig konnte der Versuchung nicht widerstehen, eine Familie zu berauben, die er ganz in seiner Gewalt hatte. Er wiegelte einige unruhige Köpfe
1441. zu Ravenna auf, welche am 24. Februar 1441 zu den Waffen griffen, die Stadt den Venetianern öffneten, und von ihnen Schutz gegen die Tyranney ihres Fürsten forderten. In der That hatte Ostasio III seinen Unterthanen Anlaß zu gerechtem Unwillen gegeben, und der Rath maßte sich an, zwischen ihm und ihnen zu richten. Er ließ diesen Herrn und seine Familie nach Candia bringen, und hielt sie dort bis zu ihrem Tode in Verbannung. So sah sich das Haus Polenta, das seit 1275 zu Ravenna hundert sechs und sechzig Jahre lang regiert hatte, seiner Herrschaft beraubt, in der gleichen Zeit, wo der ältere Stamm desselben erlosch *).

*) Diario Ferrarese T. XXIV, p. 191. — Macchiavelli Storia Fior. L. V, p. 182. — Navagiero

Die Republik zeigte sich großmüthiger in ih- 1441.
rem Betragen gegen Franz Sforza uud Franz Barbaro, Proveditore von Brescia, welche sie zu Venedig mit unendlicher Ehre empfing. Sie hatte den Letztern nebst hundert Edelleuten, die am meisten zur Vertheidigung jener Stadt beygetragen hatten, eingeladen, hinzukommen, und die öffentliche Danksagung anzunehmen. Sie wurden der Signoria vorgestellt, und der Doge umarmte sie mit Thränen in den Augen. Er ermahnte die Unterthanen des Staates, ihre Treue nachzuahmen, und forderte die Venetianer auf, dieselbe im ewigen Andenken zu bewahren. Diese hundert brescianischen Edelleute und ihre Nachkommen wurden für immer von jeder Auflage befreyt, und zugleich ein Einkommen von zwanzigtausend Ducaten, das der Staatsschatz von den Mühlen von Brescia bezog, der Stadtgemeinde überlassen, um auch sie zu belohnen *).

Während dem man sich zu Venedig nur mit Festen und Lustbarkeiten zu Ehren des Sforza und Barbaro beschäftigte, vernahm man daselbst mit Erstaunen, daß Piccinino am 13. Februar mit tausend Reutern und dreytausend Fußgängern über die Adda und den Oglio gesetzt, und zu Chiari im Brescianischen zweytausend Reuter

Storia Veneziana T. XXIII, p. 1107. — Hier. Rubaei hist. Ravennat. L. VII. p. 633, in Burmanni Thesauro T. VII, p. 1.

*) M. A. Sabellico Deca III. L. V, f. 180.

1441. des Sforza überfallen habe *). Zugleich erzählten seine Soldaten, daß der Senat zu Venedig gegen Sforza denselben Verdacht, wie früher gegen Carmagnola gefaßt, ihn nach Venedig gelockt, und auf die gleiche Weise behandelt habe. Die ganze Armee des Sforza stand auf dem Puncte, sich auf diese Nachricht hin zu zerstreuen, und dieser General mußte eilen, sich seinen Soldaten und Freunden zu zeigen, um sie zu beruhigen **); allein er kam nicht zeitig genug, um den Abfall Sarpellions zu verhindern, eines seiner besten Offiziere, den er aus dem niedrigsten Stande gezogen hatte, und der von Piccinino verführt mit dreyhundert Reutern in den Dienst des Philipp Maria überging ***).

Piccinino zog sich bey Annäherung des Sforza zurück, und da dieser keinen Winterfeldzug unternehmen wollte, so ging auch er wieder in seine Cantonirungen. Er rüstete die Reuter wieder aus, welche ihre Pferde und Waffen zu Chiari verloren hatten; er zog die Soldaten an sich, welche er in Toscana gelassen hatte; er bewog die Signoria an die Stelle des Gattamelata den Michael Attendolo, einen Verwandten der Sforzas, in Sold zu nehmen; allein da ihm die ver-

*) Poggio Bracciolini L. VIII, p. 416.

**) M. A. Sabellico Deca III, L. V, f. 180. — Poggio Bracciolini L. VIII. p. 416.

***) Joannis Simonetae Hist. Franc. Sfortiae L. V. p. 299.

sprochenen Gelder nicht richtig ausbezahlt wurden, 1441.
konnte er nur am ersten Juny ins Feld rücken,
später als Piccinino, der schon von Neuem das
Gebieth von Brescia überfallen hatte.

Die beyden Heere stießen am 25. Juny bey Cignano auf einander; Sforza griff seinen Feind an, aber ohne irgend einen Vortheil zu erhalten; er zog sich zurück, ohne beunruhigt zu werden *). Hierauf täuschte er den Piccinino, ging zu Pontoglio über den Oglio, und belagerte das Schloß Martinengo, das die Verbindung zwischen Brescia und Bergamo abschnitt. Sein Feind, der ihm den Uebergang des Flusses nicht hatte verwehren können, fand bald, daß er wohl gethan hatte, ihn so weit vorrücken zu lassen; denn, nachdem er den Jakob Gaivano mit tausend Reutern in das Schloß geworfen hatte, welche hinreichten, um alle Angriffe des Sforza zu vereiteln, setzte er sich selbst eine Miglie von dem Heere des Belagerers in eine solche Stellung, daß er seinen Rückzug beynahe unmöglich machte, die Zufuhr abschnitt, die Futtersammler überfiel, und ihm nicht einmahl die Möglichkeit ließ, einen Sturm auf Martinengo zu unternehmen; denn während desselben hätte er die Stürmenden

*) J. Simonetae L. V, p. 302. — M. A. Sabellico Decas III, L. V, f. 181. — Scipione Ammirato L. XXI, p. 33.

1441. von hinten angegriffen *). Die Lage des Sforza wurde mit jedem Tage bedenklicher; mehr als einen Monath lang stand seine Armee vor Martinengo. Er zählte in seinem Lager dreyßigtausend Personen; seine zahlreiche Reuterey hatte alles Futter in der Nachbarschaft aufgezehrt; er war genöthigt es auf zehn Miglien weit holen zu lassen, und wenn er auch den Einsammlern noch so starke Bedeckungen gab, verlor er die Hälfte des Gesammelten. Seine Lebensmittel verminderten sich, da sie hingegen in dem Lager des Piccinino im Ueberfluß und wohlfeil waren. Niemahls brachten seine Soldaten einen Tag oder eine Nacht zu, ohne durch eine falschen Lärm, oder einen nächtlichen Angriff aufgeschreckt zu werden. So ungeheuer nachtheilig waren jene Heere von schwerbewaffneter Reuterey, auf welche allein man sich damahls im Kriege verließ, daß man beynahe niemahls seinen Feind zum Treffen zwingen konnte, weil die geringste Verschanzung hinreichend war, die Cürassiere aufzuhalten. Sforza hätte, um sich aus der Schlinge zu ziehen, in der er steckte, den Piccinino in seinem Lager angreifen müssen; aber dieses war im Verhältniß zu den Angriffsmitteln der Reuterey

*) Joann Simonetae L. V, p. 304. — Commentari di Neri di Gino Capponi T. XVIII, p. 1198. — Platinae hist. Mantuana L. VI, p. 838.

so stark befestigt, daß ein solcher Versuch unsin- 1441.
nig gewesen wäre *).

So aus einem Belagerer zum Belagerten ge-
worden, überließ sich Sforza den niederschlagend-
sten Betrachtungen; wenn er die zahlreiche Ar-
mee verlor, die er dem Verderben zu entreißen
kein Mittel mehr fand, sah er alle seine Hoffnun-
gen von Größe und Herrschaft vereitelt. Da
führte man plötzlich mitten in der Nacht den An-
ton Guidoboni von Tortona zu ihm hinein, einen
der treuesten Diener des Herzogs von Mailand,
der auch mit dem Grafen Sforza in freundschaft-
lichen Verbindungen stand.

„Philipp, der mich zu dir sendet, sprach die-
„ser, kennt deine Klugheit und Kriegserfahrung
„hinlänglich, um versichert zu seyn, daß dir die
„Gefahren deiner Lage, so wie derjenigen der Ve-
„netianer und Florentiner nicht unbekannt seyen.
„Der Mangel an Lebensmitteln gestattet dir
„nicht, Martinengo länger zu belagern, und die
„Nähe seines Heeres läßt dir keinen Ausweg of-
„fen, dich ohne Unfall zurückzuziehen. Er hat
„also einen nahen und sichern Sieg in seiner
„Hand: aber er verlangt ihn nicht, denn er, der
„immer Herr gewesen ist, kennt nichts unwürdi-

*) Scipione Ammirato L. XXI, p. 35. — Joann. Simonetae L. V, p. 305. — M. A. Sabellico Dec. III. L. V, f. 181.

1441. „geres, als wie ein Gefangener den Forderungen
„und Bedingungen seiner Diener sich zu unter=
„werfen. Nun stehen aber seine Angelegenheiten
„so, daß mitten im Kriege, derselbe Piccinino,
„den er so hoch erhoben hat, von ihm die Herr=
„schaft Piacenza fordert. Ludwig von San S.=
„verino verlangt Novarra, Ludwig von Verme,
„Tortona: Taliano Furlano will Bosco und Fi=
„guarolo bey Alessandria; und alle andere An=
„führer verlangen andere Staaten oder Lehen.
„Da sie ihn ohne Kinder und ohne einen erklär=
„ten Nachfolger sehen, so wagen sie so bey sei=
„nen Lebzeiten sein Erbe zu theilen. Allein ehe
„Visconti sich diesem unterwirft, ist er entschlos=
„sen, deine Erhöhung, deine Ehre und die der
„Venetianer und Florentiner zu suchen, wenn
„du nur den Anlaß zu benutzen verstehst. Er
„will dem Krieg ein Ende machen, und ernennt
„dich zum Schiedrichter über die Bedingungen
„des Friedens. Als Unterpfand will er alles in
„deine Hände legen, was Piccinino im Berga=
„mascischen erobert hat, und zwar gleich anfangs
„Martinengo, das du belagerst. Er wird dir
„seine Tochter Bianca zur Gemahlin geben, und
„zur Aussteuer Cremona nebst seinem Gebiet mit
„Ausnahme zweyer Schlösser. Ich soll also von
„dir nur ein sicheres Geleite für Eusebius Cay=
„no, seinen Geheimschreiber verlangen. Er wird

„sogleich in dein Lager kommen, und die letzte 1441.
„Hand an diesen Vertrag legen“ *).

Voll Freude erklärte Sforza, daß er die Rolle eines Vermittlers annehme, und gab das verlangte Geleite. In der folgenden Nacht wurden die vorläufigen Bedingungen mit Eusebius Caymo unterzeichnet, ohne das jemand von seiner Gegenwart im Lager eine Ahndung hatte. Als am frühen Morgen der Procurator von St. Markus, Malipiero, mit den Staabsoffizieren zu dem Grafen Sforza in den Kriegsrath kam, kündigte dieser ihnen lächelnd an, daß der Friede geschlossen sey, und verboth von dem Augenblick an alle Feindseligkeiten. Er theilte hierauf dem Malipiero die festgesetzten Bedingungen mit, und gab ihm zu verstehen, wie unklug es wäre, den Abschluß bis zur erhaltenen Einwilligung des venetianischen Senats zu verschieben **).

Caymo gab von seiner Seite dem Piccinino Befehl, die Feindseligkeiten einzustellen. Dieser alte General, der schon den Sieg in den Händen hatte, weigerte sich eine Zeitlang einem Befehle zu gehorchen, der ihm so widersinnig vorkam. Philipps Geheimschreiber ward, um ihn zum Gehorsam zu zwingen, zu der Drohung genöthigt, alle mailändischen Soldaten, die in Piccinino's Heere dienten, zur Empörung aufzufordern, und

*) Joannis Simonetae L. V, p. 306.
**) M. A. Sabellico. D. III, L. V, f. 182.

1441. sie mit denen des Sforza gegen ihren General zu verbinden. Dadurch wurde Piccinino zum Nachgeben bewogen, aber indem er sein Schicksal beklagte. Schon, sagte er, fühle er sich vom Alter ergriffen; er sey im Kriege hinkend geworden; er habe für Philipp Gesundheit und Leben aufgeopfert, und dieser halte ihn nicht einmahl würdig ihn zu Rathe zu ziehen, wenn der Friede unterhandelt werde. Sein Herr, statt ihm eine Belohnung zu bewilligen, für welche er so lange und so mühselige Dienste geleistet, überliefere sich selbst und seine Tochter den Händen des Feindes; dieselben mailändischen Besitzungen, die Piccinino so oft vertheidigt, die er so viele Mahle mächtigen Heeren entrissen, seyen nun seinem alten Nebenbuhler zum Erbtheile bestimmt, gerade dem, der sie habe rauben wollen. Die rechtmäßige Ehrbegierde eines alten Dieners werde wie ein Verbrechen angesehen, dahingegen Philipp die geringsten Wünsche desjenigen ersättige, der seinen Thron erschüttert habe, und an dem er sich rächen könnte *).

Indessen kamen die beyden Generale, die sich so lange mit einander geschlagen hatten, zusammen, und umarmten sich mit allen Bezeu-

*) M. A. Sabellico Deca III, L V. f. 182. — Platina hist. Mantuan. L. VI, p. 838. — Machiavelli Ist. Fior. L. VI, p. 186.

gungen einer gegenseitigen Achtung *). Die 1441.
beyden Lager schmolzen in eines zusammen, und schienen nur noch mit Mahlzeiten und Festen beschäftigt. Die Völker, noch beglückter, glaubten, daß dieser Vertrag, durch ein engeres Bündniß befestigt, dauerhafter als die frühern Friedensstiftungen seyn, und auf lange Zeit die Ruhe von Italien sichern werde. Die Hochzeit des Franz Sforza mit der damahls sechszehnjährigen Bianca Visconti, die sich eben so sehr durch Schönheit und Gemüthsart als durch ihre Geburt auszeichnete, wurde am 24. October gefeyert. Zugleich wurde ihr Gemahl in den Besitz von Cremona und Pontremoli gesetzt. Er war von den verbündeten Mächten sowohl als von Visconti als Schiedsrichter anerkannt worden. Beyderley Gesandte versammelten sich bey ihm zu Capriana; und nach einigen Unterhandlungen schrieb er ihnen in Kraft seiner Schiedsrichterwürde den 20. November 1441 die Friedensbedingungen vor. Durch diesen Vertrag wurden der Herzog von Mailand, die Republiken Venedig, Florenz und Genua, der Pabst und der Marchese von Mantua in ihre alten Gränzen eingesetzt. Der Letztere allein war genöthigt, allen Ansprüchen, die er auf Peschiera, Lunato, Asola und Valeggio, seine frühern Eroberungen

*) Poggio Bracciolini L. VIII, p. 418.

1441. im venetianischen Gebiethe, hatte, zu entsagen; Er mußte auch Porto Legnago, Rogarola und alle vorherigen Erwerbungen zurückgeben; auch war er der Einzige, der sich über einen Friedensschluß beklagte, welcher eine allgemeine Freude veranlaßte *).

*) Joannis Simonetae hist. Franc. Sfortiae L. V, p. 310. — M. A. Sabellico hist. Veneta. D. III. L. V, f. 183. — Scipione Ammirato L. XXI. p. 38. — Commentari di Neri Capp. p. 1198. — Poggio Bracciolini L. VIII, p. 419. — Naugerio Storia Venetiana T. XXIII, p. 1108.

Siebzigstes Capitel.

Charakter Eugens IV. Kirchenversammlungen von Basel, Ferrara und Florenz. Renat von Anjou macht dem Alphons von Aragonien die Eroberung des Königreichs Neapel streitig. Er verliert seine Hauptstadt, und verläßt Italien.

1436 — 1442.

Es geschieht zuweilen, daß ein zu hohen Stellen erhobener Mann auf sein Land, sein Jahrhundert, auf ganz Europa einen Einfluß hat, der nicht von seinen Talenten, seinen Tugenden, sondern einzig von seinem unruhigen Charakter herkommt. Man sieht ihn in alle Revolutionen verwickelt; man findet die Folgen seiner Einmischung in den entferntesten Ländern wieder, in den Begebenheiten, die am wenigsten Zusammenhang mit allen andern zu haben scheinen. Nachdem man ihn allenthalben angetroffen hat, faßt man ihn endlich näher ins Auge, und verwundert sich, ihn so klein zu finden in Vergleichung mit den Wirkungen, die er veranlaßt, bis man sich endlich recht überzeugt, daß große Veränderungen oft gar keine Größe in demjenigen anzei-

gen, der sie hervorgebracht hat. Gerade so war besonders der Pabst Eugen IV, der in der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts unaufhörlich durch seine Leidenschaften und seine Ränke Italien, die Kirche, die ganze Christenheit erschütterte, der in alle Religionsstreitigkeiten, in alle politischen Kriege seiner Zeit verwickelt war, der noch lange nach seinem Tode den beynahe immer verderblichen Einfluß seiner Herrschaft fühlen ließ, und der hingegen, wenn wir unsern Blick auf ihn richten, nicht stark genug scheint, um die Bewegung hervorzubringen, die wir beständig von seinem Throne ausgehen sehen.

Man sah am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts einige Päbste auf dem heiligen Stuhle sitzen, deren Nahme so verrufen ist, daß selbst die Kirchenschriftsteller es nicht versucht haben, sie zu vertheidigen. Aber Eugen IV wird nicht in diese Classe gerechnet. So verderblichen Einfluß seine Regierung auf das Ansehen der Kirche gehabt, so viele Fehler er auch während seiner Herrschaft begangen haben mag, so haben doch die Geschichtschreiber des römischen Hofes die Vertheidigung seines Charakters unternommen; sie überhäufen alle seine Feinde mit Verwünschungen, und in jedem Streite betrachten sie eine Partey als gerecht oder als gottlos, je nachdem er sie ergriff oder verließ. Aeneas Sylvius, der während seiner Regierung Siegmunds Gesandter am päbstlichen Hofe war, und später selbst den heiligen

Stuhl bestieg, hat das Bild Eugens als ein Staatsmann und Menschenkenner gezeichnet, und doch wirft er ihm kaum einen andern Fehler als seinen Wankelmuth vor. „Er hatte einen hohen „Geist, sagt er, aber sein größter Fehler war „der Mangel an Mäßigung in allen Dingen, „und daß er immer unternahm was er wollte, „und nicht was er konnte“ *). Vespasiani, der zur Zeit dieses Pabstes lebte, hat ihn in seiner Biographie von ihm wie einen Heiligen geschildert **). In der That war Eugen sehr regelmäßig in allen mönchischen Gebräuchen, sehr strenge in seinen häuslichen Gewohnheiten, und versagte sich beynahe alles, was der große Haufe Genuß nennt; allein niemahls setzte er seinen Leidenschaften Gränzen, und niemahls wurde seine Begierde zurückgehalten durch die Furcht seine Eide zu brechen.

In der Entfernung, aus welcher wir ihn heut zu Tage betrachten, seitdem der Parteyhaß erloschen ist, und die Vorurtheile ihre Herrschaft verloren haben, seitdem die Päbste, wie andere Fürsten, nach ihren öffentlichen Handlungen beurtheilt werden, scheinen wenige Päbste minder die Ehre verdient zu haben, den ersten Rang in der

*) Oratio Aeneae Sylvii de morte Eugenii IV. Vitae Rom. Pontif. T. III, P. II, p. 891.

**) Vespasiani Vita Eugenii IV. T. XXV. Rer. Ital. p. 255.

Christenheit einzunehmen, als Eugen IV. In den heftigen Revolutionen, in die man ihn unaufhörlich verwickelt sieht, im Kriege mit seiner Geistlichkeit, mit seinen Unterthanen, seinen Wohlthätern fehlt es ihm beynahe immer an Redlichkeit, wie an Klugheit. Es gibt wenige Tyrannen, denen man mehr Handlungen der Treulosigkeit und Grausamkeit vorwerfen könnte; es gibt wenige schwache Regenten, die mehr Beweise von Unfähigkeit und Wankelmuth gegeben hätten. Man kann auch, wenn man ihn vom Beginn seiner Herrschaft an durch selbst sich zugezogene Angriffe von Völkern, Fürsten und sogar Geistlichen auf seinem Throne erschüttert sieht, kaum begreifen, wie es ihm gelang, sich sechzehn Jahre hindurch zu erhalten, und beynahe immer über Gegner zu triumphiren, die mehr Tugenden und Talente, als er, besaßen.

Der religiöse Glaube, der ihn unterstützte, hatte damahls einen Einfluß auf die Gemüther beybehalten, dessen Natur und Gränzen unerklärlich scheinen. Er war wenigstens bey den meisten von aller Frömmigkeit, von aller Wärme des Gefühls, von jeder Begeisterung gänzlich entfernt; er stützte sich auf keine sittliche Idee; er wurde nicht mehr dem Privatinteresse vorgezogen, aber er flößte einen unüberwindlichen Widerwillen gegen alles ein, was ketzerisch oder schismatisch hieß. Die Gemüther, welche jede sittliche Gesetzgebung, jeden Zügel ihrer Leidenschaften,

jedes von ihrem Eigennutz unabhängige Princip verworfen hatten, entsetzten sich dennoch vor jeder Untersuchung in Sachen der Religion; sie empörten sich gegen die Freyheit des Denkens, nicht gegen neue Lehrsätze. Man sah, ohne sich zu ärgern, wie dem Pabste und seinen Bischöfen schwarze Verbrechen Schuld gegeben wurden; man sah mit derselben Gleichgültigkeit, wie ihre Feinde sich der schändlichsten Treulosigkeit gegen sie bedienten. Das unwürdige Betragen des Vitelleschi, Patriarchen von Alexandria, schien im Verhältnisse zu seiner hohen geistlichen Stelle nicht verhaßter; gerade so wie man sich auch nicht stärker an der Verrätherey ärgerte, durch welche der Pabst sich seines Freundes und Ministers entledigt hatte. Ein sehr erlaubter Streich der herrschenden Politik war der Kniff des Piccinino, der sich vom Pabste das Geld vorstrecken ließ, womit er ihm seine eigene Staaten wegnahm; eben so war es nur eine ganz einfache Berechnung, vermöge welcher Eugen dem Sforza die Marc entreißen wollte, die er ihm gegeben und durch tausend Eide zugesichert hatte; er war nicht mehr gegen seinen Beschützer verpflichtet, weil er seine Dienste nicht mehr brauchte. Man hätte sogar ohne Schwierigkeit den Fürsten oder hohen Geistlichen entschuldigt, der sich mit den Türken oder Ketzern verbündet hätte, wenn es nur zu seinem eigenen Vortheile und nicht aus Gleich-

gültigkeit geschehen wäre. Aber gerade diejenigen die den Ehrgeiz und die politischen Leidenschaften so wenig bezähmten, knirrschten bey dem bloßen Nahmen der Hussiten. Sie untersuchten nicht, ob ihre Lehre verdammlich sey, ob sie den ursprünglichen Grundsätzen der menschlichen Gesellschaft und ihren Verhältnissen zum Schöpfer zuwider sey; es war ihnen genug, daß sie verdammt waren, um sie eifrig durch Feuer und Schwert unterdrückt zu wünschen. Der Zweck der Kreuzzüge die unter Eugen IV in Sachsen, Brandenburg, Oesterreich, Ungarn gepredigt wurden, ging nicht, wie im zwölften Jahrhundert, dahin, unterdrückten Brüdern Hülfe zu bringen, sondern Abgefallene zu vertilgen. Man wollte die Böhmen nicht bekehren, sondern auf den Scheiterhaufen schleppen. Diese Begierde war bey den Völkern einheimisch geblieben, auf welche die Religion sehr wenig Einfluß hatte. Die ganze Christenheit zählte damahls keinen einzigen Menschen, selbst unter den eigentlichen Philosophen, der es einem Christen für erlaubt gehalten hätte, mit den Irrgläubigen im Frieden zu leben, und der nicht mit Abscheu den Gedanken der Duldung verwarf.

Nur aus der Macht der Erziehung, des Beyspiels, der mehrere Jahrhunderte hindurch eingewurzelten Gewohnheiten, die man niemahls untersuchen durfte, lassen sich die groben Widersprüche erklären, in die man damahls das Men-

schengeschlecht versinken sah. Wir dürfen unsere Art zu denken nicht auf Jahrhunderte übertragen, die eine andere Logik hatten, noch an die Gewalt der damahls herrschenden Meinungen nicht glauben wollen, weil sie uns mit einander unverträglich scheinen. Die Geschichte beweist nur zu sehr, daß die menschliche Vernunft keine Grenzen kennt, wenn sie ihre Stütze in Etwas findet, das sie für heilig hält. Diesem Gemische von Treulosigkeit und Religionswuth, von Gleichgültigkeit gegen die Moral, und Eifer für den Glauben verdankten Eugens IV Kreuzzüge gegen die Hussiten ihren Fortgang. Es gelang ihnen sie zu theilen, um sie zu vertilgen, einen Theil von ihnen durch falsche Versprechungen zu täuschen, sie unter ihre Fahnen anzuwerben, und sie gegen einander zu bewaffnen. Sie ließen es an keinem der verrufensten Kunstgriffe der weltlichsten Politik fehlen, und als sie ihren Zweck erreicht hatten, glaubten sie es der Ehre Gottes schuldig zu seyn, die Werkzeuge zu zerbrechen, deren sie sich bedient hatten. „Am Ende des 1434.
„Kriegs, sagt ihr Geschichtschreiber Cochläus,
„blieben mehrere tausend Gefangene in den Hän-
„den der Sieger, die Maynard von Maison
„Neuve vernichten wollte, um sich dieser sündi-
„gen Brut zu entledigen. Allein da er besorgte,
„mit den Ketzern unschuldige Landleute zu ver-
„mengen, die man nicht mit Gewalt hatte an-
„werben können, so ließ er unter den Gefange-

1434. „nen bekannt machen, daß der Krieg noch nicht „beendigt sey; Czapchon sey entflohen, er wolle „ihn verfolgen, und habe dazu jene tapfern Sol„daten nöthig, die unter den beyden Procopen „gedient haben; er vertraue auf ihren Muth und „ihre Kriegserfahrung; deswegen habe er ihnen, „sprach er, einen Sold aus dem öffentlichen „Schatz anweisen lassen, bis das Königreich ganz „beruhigt sey, und hieß alle die, welche Dienste „nehmen wollen, in die benachbarten Scheunen „treten, die er ihnen öffnen ließ; aber er em„pfahl ihnen, sich wohl zu hüten, fremde Land„leute unter sich zum Dienste zuzulassen; sie „selbst sollten sie im Gegentheil an den Pflug „zurückschicken. Auf diese Einladung hin gingen „mehrere Tausend Thaboriten und Orphaniten in „die Scheunen hinein, die nach Böhmischer Art „ganz mit Stroh gedeckt waren. Sogleich schloß „man die Thüren, und diese Hefen, dieser Aus„wurf des Menschengeschlechtes, der so viele Ver„brechen begangen, erduldete endlich in den Flam„men die Strafe ihrer Religionsverachtung“ *). Dieß war im fünfzehnten Jahrhundert das Gefühl, welches die Erzählung einer Treulosigkeit erweckte, wenn die Ketzer das Opfer derselben waren; und eben so dachte man in Italien noch in der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts. Der Kirchenschriftsteller Raynaldi, der die Erzäh-

*) Cochlaeus Historia Hussitarum L. VIII.

lung des Cochläus aufgenommen hat, fügt nur 1434. noch hinzu, „daß diese rächenden Flammen die „Hussiten aus dem irrdischen Feuer in das ewige „hinübergebracht haben“ *).

Gerade dieser Abscheu vor jeder Prüfung des Glaubens war die Ursache, daß die in Böhmen mit so viel Eifer gepredigte und oft mit solcher Wildheit vertheidigte Reformation in Italien keinen einzigen Anhänger gewann, und nicht einmahl einen Zweifel über die geheiligten Rechte eines Pabstes oder einer Kirche aufkommen ließ, deren Verdorbenheit man so nahe vor Augen hatte. Aus demselben Grunde wurde eine andere viel beschränktere und gemäßigtere Verbesserung, die das Concilium zu Basel mitten im Schooße der Rechtgläubigkeit zu eben der Zeit unternahm, eben so wenig beachtet. Felix V, der in jeder Beziehung Eugen IV vorzuziehen war, wurde als Gegenpabst verschrieen, und der gewaltige Anstoß, den die Kirche unter dieser beständig unruhigen Regierung erhielt, verschaffte dem menschlichen Geiste nicht die geringste Freyheit.

Eine größere Unabhängigkeit der Meinungen und zugleich ein lebendigerer Eifer für religiöse Gefühle scheint in diesem Zeitpunct in Deutschland geherrscht zu haben. Obgleich die Kirchenversammlung zu Basel die Abgeordneten aller

*) Raynaldis Annales Ecclesiast. 1434. §. 23. T. XVIII, p. 135.

1434. christlichen Nationen zu ihren Berathschlagungen eingeladen hatte, so bekam sie doch ihren Charakter von den deutschen Fürsten und Prälaten, die sich da in überlegener Anzahl einfanden. Sie empfand auch den Einfluß des Volksgeistes der Nation, in deren Mitte sie versammelt war. Aber alle ihre Berathschlagungen und Beschlüsse verrathen, ungeachtet der Liebe zum Guten, zur Freyheit und zur Religion, einen Mangel an Bestimmtheit in den Vorstellungen, welcher es unmöglich machen mußte, durch diese Versammlung jemahls eine nützliche Verbesserung zu bewirken.

1436. Das Concilium hatte im Jahre 1436 die sogenannten Compactaten der Böhmen mit Kaiser Siegmund gut geheißen. Um des Friedens willen und damit Siegmund den Thron seiner Väter besteigen könne, war man gewissermaßen übereingekommen, sich wechselseitig zu täuschen, und gegenseitig ein Glaubensbekenntniß zuzulassen, dessen Ausdrücke so dunkel und unbestimmt waren, daß jeder sie nach seiner Weise verstehen konnte, und daß, weil die Böhmen von nun an als rechtgläubig erschienen, die Katholiken nicht mehr in ihrem Gewissen verpflichtet wären, sie zu bekriegen. Es wäre klug gewesen, wenn man alle Secten für christlich anerkannt hätte, die über die Hauptlehrsätze der christlichen Religion einstimmig gewesen wären, ungeachtet sie in mehrern Puncten abwichen; aber daß man gerade die Fragen, über die man sich strit, in zwey-

deutige Worte einhüllte, daß man völlig entge- 1436.
gen gesetzten Meinungen einen gemeinschaftlichen Ausdruck gab, daß man Einstimmigkeit für ein völlig unverständliches Glaubensbekenntniß forderte über Puncte, die keine Partey fallen lassen wollte, das hieß nichts anders als einwilligen, sich gegenseitig zu täuschen, und zugleich gegen Gott und Menschen unredlich zu seyn *).

Dieser Vertrag war sehr mangelhaft, aber er war doch die weiseste Handlung des Conciliums; alle seine übrigen Beschlüsse waren in der That nur leere Declamationen gegen die Unenthaltsamkeit, den Pfründenverkauf und gegen die Irrthümer einiger unbekannter Ketzer. Es war nicht möglich, so unbestimmte Ideen auf das Kirchenregiment anzuwenden, und ein wahrscheinliches oder mögliches Resultat von irgend einem dieser Beschlüsse zu erwarten. Die Prälaten wünschten aufrichtig die Verbesserung der Mißbräuche, allein sie wollten bey der Rückkehr in ihren Sprengel sich weder in ihrem Ansehen noch in ihrer Freyheit beeinträchtigt sehen. Auch dachten sie nicht einmahl daran, eine etwas strengere Einrichtung festzusetzen, welche die Laster unterdrücken könnte, die sie in ihren Deklamationen bestraften.

*) Man sehe diese Compactaten bey Lenfant, hist. du Concile de Bâle L. XVIII. p. 45. und bey Raynaldus, Annales Eccles. 1436, §. 16. p. 158.

Das Concilium bewieß eine richtigere Kenntniß der Geschäfte bey seinen Angriffsplanen, als bey seinen dauernden Einrichtungen. Um den Pabst zu stürzen griffen die Prälaten wechselsweise die Annaten, die Austheilung von Pfründen, die neuen Auflagen und alle andere Quellen der päbstlichen Einkünfte an. Sie zogen in ihren großen Versammlungen alle Anmaßungen des römischen Hofes eine nach der andern hervor, von denen sie persönlich zu leiden gehabt hatten *). Das Concilium war in vier Abordnungen oder Kammern vertheilt, in denen die Stimmen der niedern Geistlichkeit denen der Prälaten gleich gewesen zu seyn scheinen, und diese Mischung machte, daß überall die democratischen Gesinnungen vorherrschten **). Der Corporationsgeist, der sich in jenen Versammlungen entwickelte, bestärkte sich durch die Ueberzeugung ihrer Mitglieder, daß ihre vereinten Stimmen sogar den Willen des heiligen Geistes ausdrückten. Auch setzten sie ihren Forderungen keine Gränzen; sie bemühten sich, alles vor das Concilium zu ziehen, und wollten die Kirche der beym Volke

*) Concilia generalia T. XII. Sessio VIII, p. 499, 500. Sessio XII, p. 509. Sessio XXXI, p. 601 etc. Eine kurze Herzählung ihrer Angriffe findet sich in einer Bulle Eugen IV, Raynald. Ann. Eccles. 1435, §. 7, p. 141; und von Neuem 1436, §. 2, p. 147.

**) Annal. Eccles. 1436, §. 8, p. 152.

geltenden Autorität ihrer Versammlung unterwerfen, welche in ihren eigenen Augen die göttliche selbst war. Jeden Tag entrissen sie dem päbstlichen Stuhle irgend ein Vorrecht, um es sich zu zu eignen; sie stritten zugleich über den Inhalt und die Form aller Fragen; jede Einwilligung des Pabstes gab ihnen zu neuen Forderungen Muth; sie verfuhren gerade wie jene großen gesetzgebenden Versammlungen, die man im Kampfe mit den Königen gesehen hat, in Reichen, welche ihre Verfassung veränderten. Sie hätten auch in der That die Verfassung der Kirche verändert, wenn sie ihren Ehrgeiz nicht zu weit getrieben hätten. Aber die Väter des Conciliums glaubten vom heiligen Geiste berufen zu seyn, um die weltlichen Mächte eben so wohl als die Kirche zu beherrschen; sie erhoben sich zu Schiedrichtern zwischen den deutschen Fürsten und Königen, und ihre stolzen Anmaßungen entfremdeten ihnen endlich den Kaiser Siegmund und ihre eifrigsten Beschützer.

Dieser Kaiser, der den Krieg in Böhmen wieder angefacht hatte, indem er gegen die Hussiten die Verträge nicht beobachtete, die er vor seiner Krönung beschworen hatte, starb den 8. December 1437. Durch sein Testament setzte er, so weit dieß von ihm abhing, seinen Tochtermann, Albrecht II von Oestreich zum Erben seiner Kronen ein. Es war in dem Augenblicke, wo der Streit zwischen Eugen und dem Concilium am

lebhaftesten war. Eugen, welcher dem unabhängigen Geiste der Deutschen mißtraute, welcher schon zu wiederholten Mahlen versucht hatte, das Concilium anderswohin zu verlegen, um die heiligen Väter durch Reisen zu ermüden, sie durch außerordentliche Unkosten abzuschrecken, und sie so zu zwingen, nach Hause zu gehen, hatte einen Beystand erhalten, auf den er zum voraus nicht hatte zählen können. Dieß war der Kaiser von Constantinopel, Johann IV Paläologus, der von den siegreichen Türken in seine Hauptstadt zurückgedrängt, und mit dem nahen Untergange seiner Nation bedroht, bey den Abendländern einen Schutz suchte, den der griechische Stolz lange verschmäht hatte. Er entschloß sich, mit seiner Geistlichkeit in den Schooß der römischen Kirche zurückzukehren, den Glauben und die Gebräuche abzuschwören, für die seine Vorfahren so viel Blut vergossen hatten, und er hoffte um diesen Preis mehr Hülfe von den Lateinern zu erhalten, die er als Brüder anrufte.

Paläologus schätzte ihre Dankbarkeit nach der Größe des Opfers, das er ihnen brachte. Keines konnte ihm mehr kosten, als die Vereinigung der beyden Kirchen, die er immer für gottlos und die Kirche schändend angesehen hatte. Er wollte hierauf seine Unterthanen bewegen, darein zu willigen, um für diesen Preis einen mächtigen Kreuzzug zu erhalten; hätte er gewußt, wie wenig die Macht des Abendlandes sich für

seine Streitigkeiten bewaffnen würde, so hätte er sich nie einem Schritte unterworfen, der ihm seine Ehre und sein Gewissen zu verletzen schien. Selbst indem er ihn that, wollte er noch einige Würde beybehalten, und machte Schwierigkeiten wegen der Bedingungen. Er wollte sich nicht in die unbekannten Gegenden Deutschlands und Frankreichs hin begeben, und seine Bischöfe hätten sich dessen noch mehr als er geweigert. Obgleich wankend gemacht durch die Anerbiethungen der Kirchenversammlung zu Basel, und in der Mitte schwebend zwischen ihr und dem Pabste, erklärte er doch, nicht nach Basel gehen zu wollen; eben so schlug er Avignon aus, so wie alle die savoyischen Städte, wohin die Prälaten des Conciliums anerbothen hatten, sich zu begeben und mit ihm zusammen zu kommen *). Er wünschte vorzüglich dem Pabste zu gefallen, und ihm den Hof zu machen, weil der Pabst ihm noch als Beherrscher der Christenheit erschien, und seine Reichthümer, sein ausgedehntes Gebieth und dessen Nähe bey Griechenland den Werth seiner Bundesgenossenschaft erhöhten. Eugen, der seinerseits wohl einsah, welches Gewicht die Vereinigung mit den Griechen seiner Sache geben könne, bemühte sich, dem Kaiser gefällig zu seyn. Er ging sogar so weit, daß er vor-

*) Labbe Concil. General. T. XII, p. 578. Sessio 25. — Annal. Eccles. 1434, §. 15, p. 132.

schlug, das vorhabende Oekumenische Concilium zu Constantinopel selbst zu versammeln unter dem Vorsitze eines Legaten *), und ohne Zweifel in der Hoffnung, so die lateinischen Bischöfe zurückzuschrecken, und das Concilium zu Basel aufzulösen. In diesem letztern setzte man ebenfalls einen großen Werth auf die Vereinigung der beyden Kirchen, und die griechischen Gesandten wurden mit einer Achtung behandelt, die man Eugen IV nicht mehr erwies **).

Allein die Besorgniß, die Vereinigung der Griechen mit der römischen Kirche zu verhindern, mußte endlich dem immer wachsenden Groll des Conciliums weichen. Der Pabst war seit langer Zeit aufgefordert, sich in diese Versammlung zu begeben, und war von ihr in der acht und zwanzigsten Sitzung den 1. October 1437 als hartnäckig ungehorsam erklärt worden ***). Eugen verdankte bey diesem Anlasse seine Rettung der Hast und Ungebührlichkeit der Schritte seiner Gegner. Die Gesandten fast aller Fürsten machten Einwendungen gegen einen Beschluß, der die Christenheit in eine neue Spaltung hineinziehen konnte. Der Pabst, durch die Annäherung der Fürsten muthiger gemacht, verlegte aus eigener

*) Raynaldi Annales Eccles. 1435, §. 8, p. 142.

**) Sessio 24. Concil. general. Labbe T. XII, p. 567.

***) Annal. Eccles. 1437, §. 18, p. 177. — Labbe T. XII, Sessio XXVIII, p. 590.

Macht das Concilium nach Ferrara; es fand sich unter den Vätern von Basel eine schwache Minderzahl, die sich an ihn schloß; sie nahm die Verlegung durch einen Beschluß an, den sie im Nahmen der ganzen Versammlung ausgehen ließ, und verfügte sich sogleich nach der angewiesenen Stadt. Die Eröffnung dieses neuen Conciliums fand am 8. Januar 1438 Statt. Es waren 1438.
nur fünf Erzbischöfe, achtzehn Bischöfe, und zehn Aebte da, beynahe alles Unterthanen des Pabstes *). Indessen begab sich der Kaiser von Constantinopel bald hernach dahin, mit dem Herrscher von Morea, seinem Bruder, dem Patriarchen von Constantinopel, zwanzig griechischen Bischöfen oder Erzbischöfen, und den wahren oder angeblichen Abgeordneten der übrigen Patriarchen des Orients. Eugen IV kam um den Vorsitz einzunehmen, und die erste Sitzung der Versammlung beyder Kirchen erfolgte am 1. October 1438 **).

In diesem italienischen Concilium findet man nichts mehr von jenem Geiste der Unabhängigkeit, der stets das andere beseelt hatte. Die Prälaten von Ferrara schienen nicht minder eifrig für die Monarchie der Kirche als die von Basel es für eine republikanische Verfassung gewesen

*) Labbe Concilia Gen. T. XII, p. 876.

**) Labbe T. XIII. Concilii Florentini Hist. Sessio I, p. 34. — Histoire du concile de Bale L. XIV, p. 78.

1438. waren. Sie verdammten die Versammlung ihrer Gegner, die sie eine Winkelversammlung (conciliabulum) nannten; sie sprachen den Bann gegen die Geistlichen aus, welche ihr anhingen, gegen die, welche mit ihr Briefe wechselten, gegen die Krämer, welche ihr Lebensmittel oder andere Bedürfnisse brächten, und forderten die Gläubigen auf, die Güter dieser Kaufleute unter sich zu theilen, nach dem Spruche des Evangeliums: Justi tulerunt spolia impiorum *). Ueberdieß wurde jede Bemühung die Kirche zu verbessern oder eine Gränze zwischen der Macht des römischen Stuhles und derjenigen der Bischöfe zu ziehen, zu Ferrara über dem großen Geschäfte der Vereinigung beyder Kirchen unterlassen. Die vier Fragen vom Gebrauche des ungesäuerten Brodes, von der Macht des Pabstes, vom Fegfeuer und von dem Ausgehen des heiligen Geistes wurden mit alle dem Scharfsinne behandelt, den man auf Gegenstände verwenden kann, die außer dem Kreise der menschlichen Vernunft liegen **). Das Concilium war ein Kampfplatz

*) Raynaldi Annal. Eccles. 1438, §. 5, p. 187.

**) Das Chalcedonische Concilium hatte, um unauflösliche Fragen zu vermeiden, welche neue Ketzereyen veranlaßten, verbothen, noch etwas dem Nikäischen Glaubensbekenntnisse beyzufügen; die Lateiner hatten jedoch die Worte: Filioque hinzugethan, die, indem sie das gedoppelte Ausgehen des heiligen Geistes annahmen, eine Spaltung

für die scholastischen Theologen; die geistreichsten 1438.
Männer aus Griechenland und Italien wetteiferten in Gelehrsamkeit und Beredtsamkeit. Die Liebe zu den Wissenschaften hatte sich beynahe mit gleichem Eifer im Morgen- und Abendlande wieder angefacht; die platonische Philosophie wurde von der griechischen Geistlichkeit hoch geschätzt; das Alterthum war ihr bekannt, nnd die Dialectik der alten Akademie, so wie ihre Beredtsamkeit diente ihren spätern Nachahmern zum Muster. Bassarion, Erzbischof von Nikäa, der nachher Cardinal wurde, theilte mit dieser Philosophie den Lateinern einen reinern Geschmack und einen strengern Gebrauch der Vernunft mit, den seine Landsleute früher durch das Studium einer ausgebreiteten Litteratur sich erworben hatten. Aber während dem man im Abendlande urtheilte, er

erweckt hatten. Die Griechen schienen sich also auf eine Entscheidung der allgemeinen Kirche zu stützen, die selbst zu Rom anerkannt war; aber man antwortete ihnen, daß das Concilium bey seinem Verbothe der Erweiterung des Symbols verstanden habe: Nichts das dem Sinn und Glauben der Kirche zuwider sey. Da nun das gedoppelte Ausgehen des heiligen Geistes vom Vater und vom Sohne einen Theil des Katholischen Glaubensbekenntnisses ausmachte; so habe man die Erklärung desselben dem Symbole beyfügen können. — Annal. Eccles. Raynaldi 1438. §. 18. p. 196. Man kann aus diesem Beyspiele auf die bey jener Versammlung geltende Dialectik schließen.

1438. habe sich um die Wissenschaften wohl verdient gemacht, wurde er mit dem Schimpfnahmen eines Abtrünnigen von seinen geistlichen Mitbrüdern im Orient bezeichnet. Er verließ die Partey seiner Landsleute, und sein Abfall entschied die Unterwerfung der griechischen Kirche. Der Patriarch von Constantinopel war am 10. Juny 1439 gestorben *). Alle Bischöfe die ihn begleitet hatten, waren des kleinen Gehaltes, das man ihnen versprochen hatte, beraubt worden; man wollte sie durch Gefangenschaft und Elend bezähmen, und so nöthigte man sie endlich auch von ihrer Seite zur Einwilligung. Die zu Ferrara ausgebrochene Pest machte es nothwendig, das Concilium nach Florenz zu verlegen; und in der Hauptkirche dieser Stadt wurde die in der fünfundzwanzigsten Sitzung bewerkstelligte Vereinigung am 6. July 1439 öffentlich bekannt gemacht **). Obgleich der größte Theil der griechischen Kirche sie hernach verworfen hat, so wird doch diese Vereinigung noch heut zu Tage von der kleinen Schaar der sogenannten unirten Griechen anerkannt.

*) Acta Concilii Florentini. Labbe Conc. Gen. Sessio XXV, T. XIII, p. 494 et 1131.

**) Annal. Eccles. Raynaldi 1439, §. 1, p. 201. — Concil. Gener. T. XIII, p. 510. Die ganze Geschichte dieser Vereinigung ist ausführlich und nach griechischen Schriftstellern erzählt bey Gibbon: Abnahme und Verfall des Römischen Reiches, Cap. 66.

In Folge dieser Vereinigung versprach der 1438.
Pabst den Griechen im Nahmen der lateinischen Kirche eine Flotte, eine Armee und Subsidien, um Constantinopel zu vertheidigen, wenn die Türken es angreifen sollten *). Auf Abschlag dieser künftigen Subsidien ließ Eugen IV durch die Medicis als Banquiers des heiligen Stuhles der Leibwache des Kaisers zwölftausend Gulden auszahlen. Die Reise des Paläologus und seiner Prälaten war durch die Geschenke der Städte und Fürsten freygehalten worden, welche sie gastfreundlich aufgenommen hatten. Indessen hatte die Nachgiebigkeit der Griechen und ihre lange Abwesenheit vom Vaterlande im Allgemeinen nur den kärglichsten Erfolg für sie. Eugen IV zog allein allen Vortheil davon. Er wurde von da an höher geachtet, als er es vorher nie gewesen war; man stellte sich ihn als immer mit dem Frieden der Kirche beschäftigt vor, da hingegen das Concilium von Basel nur an ihrer Uneinigkeit arbeitete. Der Pabst versäumte nichts, um diesen neuen Ruhm noch zu vermehren: nachdem die Griechen sowohl als die meisten lateinischen Prälaten die florentinische Versammlung verlassen hatten, so verlegte Eugen die wenigen Ueberbleibsel derselben nach Rom, und in diesen Schatten eines ökumenischen Conciliums führte er an-

*) Annal. Eccles. Raynaldi. 1439, §. 10, p. 305.

1438. gebliche Abgeordnete der Aethiopier, Syrer, Chaldäer und Maroniten ein; er schloß mit einigen Ueberläufern von verschiedenen Secten neue Vereinigungsverträge, von denen ihre Kirchen gar nicht einmal Kenntniß bekamen, und er vollendete so dem Scheine nach die Vereinigung der orientalischen Kirche *).

Auf einer andern Seite stand das Concilium zu Basel, zwar von einem Theile seiner Anhänger verlassen, aber immer noch von Bischöfen aus allen Ländern der Christenheit besucht, und immer von Deutschland, Frankreich und Oberitalien anerkannt, und wählte endlich am 5. November 1439 zum Pabste, Amadeus VIII von Savoyen, der damahls nur Vorsteher der Ritter von St. Maurice de Ripaille war, und den Nahmen Felix V annahm **). Dieser Fürst, dessen Klugheit man bisher gerühmt hatte, und welcher der Sorgen der Herrschaft müde, die Verwaltung seiner Staaten zu Gunsten seines ältesten Sohnes, Ludwig von Piemont, niedergelegt hatte, nahm die Ernennung des Conciliums an, das ihn in seinen alten Tagen zu noch viel schwerern Sorgen berief, als diejenigen

*) Annal. Eccles. 1442, §. 1, p. 264. — Labbe Concil. T. XIII, Acta Concilii Florentini Pars III, p. 1197 ff. — Hist. du Concile de Bâle L. XXI, p. 160.

**) Raynaldi Ann. Eccles. 1439, §. 33, p. 224 — 1440, §. 1, p. 231.

des Thrones waren, den er verlassen hatte. Er schlug seine Residenz wechselsweise zu Basel, zu Lausanne und zu Genf auf, mit einer Nachbildung des römischen Hofes, den er in vier verschiedenen Ernennungen aus dreyundzwanzig Cardinälen zusammen setzte *). Während dem die beyden Kirchenversammlungen und die beyden Päbste mehrere Jahre hinter einander fortfuhren, sich gegenseitig mit Bannsprüchen zu belegen, bestrebten sich die beyden Hälften der Kirche einander wechselsweise durch die beleidigendsten und schmähendsten Zulagen zu verschreyen; und dieses Aergerniß ist den künftigen Jahrhunderten nicht etwa in Schmähschriften, sondern in unfehlbaren Erklärungen der Concilien und Päbste überliefert worden **). 1438.

*) Labbe Concil. Gener. T. XII, p. 636, 638. — Acta concilii Basiliensis Sessio 39, 40. — Guichenon hist. Gén. de la maison de Savoye T. II, p. 65.

**) In Labbe's allgemeiner Sammlung der Concilien ist der XII Band dem Concilium von Basel und der XIII dem von Ferrara bestimmt. Beynahe alle Actenstücke dieses ärgerlichen Streites finden sich wörtlich dort. Im II Bande p. 157 von Monstrelet's Chronik kann man eine an den König von Frankreich und die andern Fürsten der Christenheit gerichtete Bulle Eugens IV vom 10. April 1439 lesen, worin er den Amadeus und die Väter des Conciliums zu Basel beschuldigt, daß sie in Menschengestalt versteckte Teufel seyen.

1438. Eugen IV hatte nicht bloß seine geistliche Gewalt durch Unterhandlungen mit den Griechen und Streit gegen das Concilium zu vertheidigen; seine zeitlichen Güter waren eben so sehr bedroht in den Kriegen, welche damahls Italien beunruhigten, und an denen seine Streitsucht ihn immer reizte Theil zu nehmen. Wir haben gesehen, wie er in dem Lombardischen Kriege thätiger Bundsgenosse der Republiken Venedig und Florenz geworden war; er nahm auch an dem neapolitanischen Kriege, aber auf eine weniger wirksame Weise, Theil. Er hatte für Anjou Partey genommen, und fand sich durch die Unfälle dieser von ihm schlecht unterstützten Partey bloß gestellt.

Alphons von Aragonien, der mit Renat von Anjou um die Krone stritt, hatte lange nur mit der Gemahlin seines Mitbewerbers zu kämpfen. Isabelle von Lothringen war seit dem Jahre 1435 mit ihrem zweyten Sohne Ludwig nach Neapel gekommen. Ihre Weisheit und ihre Tugenden machten sie bey den alten Anhängern des Hauses Anjou beliebt, und in Verbindung mit ihnen hielt sie einen ungleichen Kampf bis zur Ankunft ihres Gemahls aus. Renat landete am 19. May 1438 in dem Hafen von Neapel *). Allein seine Freyheit hatte ihn ein ungeheures Lösegeld gekostet, seine Schätze waren erschöpft; er hatte keine Hülfsgelder bey sich, er brachte keine Armee in

*) Barth. Facii de rebus gestis Alphonsi regis L. VI, p. 76.

ein zu Grunde gerichtetes Königreich, dessen Ein- 1439.
künfte unter Parteyhäupter getheilt waren. Seine Anhänger, nicht weniger entzückt über seine Sanftmuth und Leutseligkeit, die das Wesen seines Charakters ausmachte, als über seinen Muth, hatten anfangs den lebhaftesten Eifer für ihn gezeigt; aber als sie merkten, daß sie allein alles für ihn thun sollten, so erkaltete ihr Eifer, und seine Angelegenheiten gingen immer mehr auf die Neige. In Calabrien war ihm Cosenza durch 1440.
Verrätherey entzogen worden, die ganze Provinz folgte dem Schicksale der Hauptstadt, und unterwarf sich dem Alphons. In Apulien brachte Johann Anton Orsini beynahe alle Städte unter den Gehorsam des Aragoniers, mit Ausnahme von Manfradonia und einigen Schlössern, in denen Sforza Besatzung hatte. In Abruzzo blieb die einzige Stadt Aquila dem Renat getreu, nebst den Gränzfestungen der Marc Ancona, welche Sforza ebenfalls besaß.

Jakob Caldora oder Caudola, Herzog von Bari war am 18. November 1439 gestorben; er war die festeste Stütze des Hauses Anjou gewesen *). Sein Sohn Anton, der den Befehl über die Armee und das Herzogthum Bari übernahm, war weniger als er dem Hause Anjou zugethan, oder weniger geneigt, einem Könige zu gehorchen, der ihn nicht bezahlen konnte; er erweckte das

*) Ibid p. 89.

1440. Mißtrauen Renats. Dieser Fürst wollte ihm seine Armee nehmen, und verlor sie mit ihrem General, der im Sommer 1440 in Aragonische Dienste überging. In Campanien blieb dem französischen Prinzen nur die Stadt Neapel übrig, die noch dazu belagert war und an Lebensmitteln Mangel litt. Innerhalb und außerhalb des Reichs sah man nirgends einen Fürsten oder eine Armee, die ihm Hülfe verschaffen konnten *).

Alphons hielt den Augenblick für günstig, dem anerkannten Bundsgenossen Renats den Eingang auf immer zu verschließen. Er versuchte, durch schnellen Ueberfall dem Sforza alles das zu entreißen, was dieser Heerführer im sizilianischen Königreiche besaß. Sforza, der gerade mit dem Lombardischen Kriege beschäftigt war, hatte nur wenige Truppen in den von seinem Vater ererbten Lehen zurückgelassen. Er war von Herzen dem König Renat ergeben, und ein Feind des Alphons, den sein Vater und er lange bekriegt hatten; allein er hatte mit diesem Monarchen einen zehnjährigen Waffenstillstand geschlossen; die festen Plätze, die er besetzte, waren für neutral erklärt worden, und ihre Märkte standen beyden Parteyen gleich offen. Die von Alphons bereits bedrängten Neapolitaner benutzten diese Neutra-

*) Joannis Simonetae Hist. Franc. Sfortiae L. VI. p, 311. — Uberti Folietae Genuensis historia L. X, p. 595. Barth. Facii rer. gestar. Alphonsi regis L. IV, p. 92.

lität, um sich von Bonevent her Lebensmittel zu verschaffen; und dieß war der Vorwand, dessen sich der König von Aragonien bediente, um seinen Vertrag zu brechen, und diese Stadt am Ende des Jahres 1440 zu überrumpeln. Indem er hierauf diesen ersten Vortheil verfolgte, bekam er in wenigen Tagen entweder gutwillig oder mit Gewalt alle Schlösser in der Nachbarschaft und alles was Franz Sforza in Campanien besaß. Im Anfange des folgenden Jahres ließ er durch seine Generale die Lehen des Sforza in den Abbruzzo's angreifen, da hingegen er selbst Troja belagerte. 1440.

Franz Sforza, damahls im Dienste der Venetianer, hatte genug zu thun, um dem Piccinino Stand zu halten; doch sandte er über das Adriatische Meer zwey seiner Obersten, Cäsar Martinengo und Victor Rangone, um sein Erbe zu vertheidigen. Die Reuterey, welche diese anführten, landete zu Manfredonia; die Anhänger Renats in Apulien vereinigten sich mit ihnen und rückten gegen Troja vor, um den Alphons zur Aufhebung der Belagerung zu nöthigen; allein Alphons ließ sich mit diesen Anführern in ein Treffen ein, schlug sie, und zestreute ihr kleines Heer gänzlich. Alexander Sforza, Bruder des Grafen Franz, und sein Befehlshaber in der Marc Ancona, hatte mehr Glück gegen Raimondo von Caldora, der die Aragonier in den Abruzzo's befehligte; er schlug ihn und nahm ihn mit etwa

1441. 500 Reutern gefangen, er vertrieb den Reſt ſeiner Leute aus der Provinz, aber wagte es nicht ſie zu verfolgen, und ſeinen Sieg zu benutzen *).

Der Cardinal von Tarent drang auf Eugen IV Befehl mit einer Armee von zehntauſend Mann in die Grafſchaft Albi im jenſeitigen Abruzzo ein, um die Partey des Renat zu unterſtützen, allein nach einem kurzen Feldzuge, der durch keine Waffenthat ſich auszeichnete, ſchloß er mit Alphons einen Waffenſtillſtand, und kehrte in den Kirchenſtaat zurück. Da der König von Aragonien ſah, wie ohnmächtig alle Anſtrengungen ſeiner Feinde waren, ſo führte er ſeine Soldaten vor Neapel zurück, und ſchloß dieſe Stadt ſo enge ein, daß die Lebensmittel darin bald auf die ungeheuerſten Preiſe ſtiegen. Der König Renat ließ ſechs Unzen Brod den Soldaten und, wenn ſie auf die Wache zogen, auch den Bürgern austheilen; alle andern waren genöthigt ſich von Kräutern oder unreinen und eckelhaften Thieren zu ernähren **). Indeſſen hatte Renat die Herzen der Neapolitaner ſo ſehr gewonen; er nahm ſo offen an ihren Entbehrungen und Gefahren Theil, daß das Volk nicht murrte, und ſich aus Liebe zu ihm den

*) Joann. Simonetae hist. Fr. Sfortiae L. VI. p. 312. — Giornali Napoletani T. XXI, p. 1122. — Barth. Facii rer. gestar. Alphonsi I. L. VII, p. 95.

**) Giornali Napoleani T. XXI. p. 1122. Barth. Facii rer. gest. Alphonsi L. VII, p. 99.

größten Leiden unterwarf. Einzig auf dem Gra- 1441.
fen Sforza ruhte alle Hoffnung der Belagerten. Sie wußten, daß dieser General nach dem Frieden mit der Lombardey an der Spitze eines glänzenden Heeres stand, daß er durch die Schätze seines Schwiegervaters reich geworden sey, und nichts ihn mehr zurückhalte. Renat bath ihn flehentlich, einen Freund vom äußersten Untergang zu retten, und sich an einem Feinde zu rächen, der ihn ungereizt angegriffen habe. In der That war Sforza voll gerechten Unwillens über die empfangene Beleidigung, und begab sich zu Anfange des Januars 1442 auf den Weg, um 1442.
sein Ansehn in der Marc Ancona zu befestigen, und seine Erblehen im Königreich Neapel zu vertheidigen oder wieder zu erobern *).

Ein so furchtbarer Gegner konnte noch einmahl das Glück der Waffen umkehren. Alphons, von seiner Annäherung benachrichtigt, wandte sich bittend an den Herzog von Mailand ihm zu Hülfe zu kommen, ehe er eine Eroberung wieder verliere, die er schon in den Händen zu haben glaubte. Visconti, sagte er, habe ihm die Krone auf das Haupt gesetzt, zur Vollendung dieses Werkes sey nur noch erforderlich, den Sforza von den Gränzen des Königreichs abzuhalten, bis Neapel sich unterworfen habe; und von da an werde Alphonsens Erkenntlichkeit für eine so

*) Joannis Simonetae L. VI, p. 313. — Sabellico Hist. Venet. Dec. III, L. VI. f. 185.

1442. große Wohlthat nicht mehr bloß in Worten bestehen *).

Wahrscheinlich hätte Philipp Maria in dem Augenblicke, wo er sich mit Sforza ausgesöhnt und ihm seine Tochter gegeben hatte, Einfluß genug auf ihn gehabt, um ihn zu bewegen, unthätig zu bleiben, besonders wenn er ihm die von Alphons eroberten Lehen zusicherte oder sie ihm zurückgeben ließ. Allein der Herzog von Mailand wollte nie anders als durch Umtriebe zu seinem Ziele gelangen; er hatte eine uneigennützige Lust zur Täuschung, und wollte lieber seinen Tochtermann und sein Kind zu Grunde richten, als den Versuch machen, den erstern für seine Absichten zu gewinnen. Vielleicht trug der am 26. December 1441 erfolgte Tod des Nikolaus von Este dazu bey, dem Visconti Kälte gegen ein Bündniß beyzubringen, das jener Fürst unterhandelt hatte. Nikolaus einer der gewandtesten Fürsten, die das erlauchte Haus von Este hervorgebracht, hatte Visconti's Vertrauen so sehr gewonnen, daß dieser ihn bewog sich im Jahr 1441 in Mailand niederzulassen, daß er von der Zeit an immer als Vertrauter, Freund und einziger Rathgeber des Herzogs da geblieben war, und daß man öffentlich ankündigte, er werde zu seinem Nachfolger ernannt werden. Der Tod des Nikolaus, welcher seinen natürlichen Sohn

*) Nic. Macchiavelli Istor. L. VI, p. 487.

Lionel, einen großen Beschützer der Künste und Wissenschaften *), die Nachfolge in der Herrschaft über Ferrara und Modena eröffnete, wurde einem Gifte zugeschrieben, das ihm von seinen Nebenbuhlern am Hofe zu Mailand beygebracht worden seyn sollte. Indem Philipp diesen Rathgeber verlor, näherte er sich mehr denen, die vorher bey ihm am meisten in Gunst gestanden hatten, und vorzüglich dem Nikolaus Piccinino; er befahl diesem Heerführer einen großen Theil der Reuterey in Sold zu nehmen, welche die Venetianer beym Frieden abgedankt hatten, und sich auf den Weg nach Bologna zu machen. Zugleich schrieb er an Eugen IV, daß endlich für ihn der Augenblick gekommen sey, die Marc Ancona wieder zu erlangen, die er so sehr bereute, dem Sforza zu Lehen gegeben zu haben, und anerboth ihm zu ihrer Wiedereroberung die Truppen des Piccinino, die er während des ganzen Krieges bezahlen wolle **). 1442.

Wenige Monathe vorher hatte Sforza die Truppen des Bundes angeführt, an welchem der Pabst Theil hatte; noch später war er von demselben Pabste als Schiedsrichter bey der letzten Friedensunterhandlungen anerkannt worden; endlich zog er gerade zu dieser Zeit einem Verbündeten des römischen Hofes zu Hülfe, der sich bereits

*) Diario Ferrarese T. XXIV. Rer. Ital. p. 192.

**) Joannis Simonetae Hist. Franc. Sfortiae L. VI, p. 314.

1442. in der äußersten Noth befand; aber keine Dankbarkeit und kein Eidschwur konnte den Ehrgeiz Eugens zurückhalten. Er opferte ohne Bedenken den Renat auf, an dessen Vertheidigung er früher die Unabhängigkeit des heiligen Stuhls gebunden glaubte; er ernannte den Piccinino zum Gonfaloniere der Kirche, und ohne Kriegserklärung, ja mitten unter den freundschaftlichsten Versicherungen, gab er ihm den Auftrag, Todi zu überfallen und Assisi zu belagern *).

Sforza durch diesen unvermutheten Angriff in der Marc zurückgehalten, gab das Vorhaben auf, dem Hause Anjou zu Hülfe zu kommen, damit er sich gegen Piccinino wenden könne. Während dieser Zeit begünstigte der Zufall den Alphons. Ein Maurer, den der Hunger aus Neapel vertrieben hatte, zeigte dem König von Aragonien die Krümmungen und den Ausgang einer verfallenen Wasserleitung, durch welche schon ehmals Belisarius in diese Stadt gekommen war. Man glaubte sie durch Pallisaden hinlänglich verschlossen, und hatte nicht daran gedacht, an diesem feuchten und dunkeln Orte eine Wache aufzustellen. Der Maurer führte am 2. Juny 1442 zweyhundert Aragonische Soldaten durch diese Wasserleitung bis zu einem Thurme, wo sie ausging. Zugleich ließ Alphons die Mauern stürmen, um die Belagerten zu beschäftigen; ungeachtet des tapfern Widerstandes von Renat drangen die

*) Joannis Simonetae L. VI, 315.

Aragonier an zwey verschiedenen Orten in die Stadt ein. Doch wären sie wahrscheinlich wieder zurückgetrieben worden, wenn nicht einer von ihnen in der Stadt erschienen wäre, auf dem Pferde eines Neapolitanischen Reuters sitzend, den er so eben getödtet hatte. Bey diesem Anblick zweifelte man nicht mehr, daß ein Stadtthor in den Händen der Feinde sey, weil die Reuterey hinein gedrungen wäre, und von da an war es unmöglich die Fliehenden aufzuhalten. Renat wurde von ihnen fortgerissen und schloß sich im Castel Nuovo ein. Die Stadt wurde drey Stunden lang geplündert, allein sobald Alphons hineinkam, stellte er die Ordnung her, und empfing alle Einwohner mit Güte. Die Festungen Capuana und Capo di Monte ergaben sich in wenigen Tagen; die von Castel Nuovo und Sant Elmo blieben noch einige Zeit in der Gewalt Renats. Doch schloß sich dieser Fürst nicht in dieselben ein, um sie zu vertheidigen; er schiffte sich ein, ging anfangs nach Florenz und dann nach Marseille, und am Ende eben dieses Jahres, als er die Hoffnung verlor, das Königreich Neapel zu erobern, ließ er dem Alphons die Festungen übergeben, die man noch für ihn behalten hatte, um nicht vergeblicher Weise die Leiden eines Volkes zu verlängern, das ihm so viel Ergebenheit und Treue bewiesen hatte *). 1442.

*) Giornali Napoletani T. XXI, 1125 — 1128. —

1441. Indessen wurde der Krieg in der Marc Ancona fortgesetzt, obgleich die Florentiner, welche die Erhaltung des Sforza ihrer eigenen Unabhängigkeit wegen für wichtig hielten, in Gemeinschaft mit den Venetianern sich bemühten, den Frieden herzustellen. Bernhard von Medicis hatte sich in ihrem Nahmen zu den beyden Heeren begeben, um zwischen ihnen zu vermitteln, und zweymahl hatte er den Pabst und Piccinino zur Einwilligung in einen billigen Vertrag vermocht. Allein sobald Sforza, im Vertrauen auf ihre Eidschwüre, die Straße nach dem Tronto einschlug, um in das Königreich Neapel zu gehen, so entbanden der Pabst oder seine Legaten den Piccinino von der Haltung seines Wortes, nach dem Grundsatze, daß ein der Kirche nachtheiliger Vertrag niemahls gültig ist, und dieser General fing die Feindseligkeiten wieder an *). Das erste Mahl benutzte er die Sicherheit des

Jacobi Braccelli Genuens. Hispani belli L. V, f. M. — Joannis Simonetae L. VI, p. 316 — Annales Bonincontrii Miniat. T. XXI, p. 151. — Uberti Folietae genuensis historia L. X, p. 597. — Barthol. Facii Rer. gestar. Alphonsi Regis L. VII, p. 102. — Jo. Mariana L. XXI, c. 17, p. 27.

*) Joannis Simonetae L. VI, p. 322 — Bulla Eugenii IV, tertio Augusti 1442. Florentiae — Raynaldi Annales Eccles. 1442. §. 12. p. 270.

Sforza, um Tolentino zu überrumpeln, das zweyte Mahl um Assisi zu belagern. Der Fürst von der Marc, in allen seinen Planen gehindert, verlor seeine Truppen Theilweise. Alle Abtheilungen, welche seine Generale oder seine beyden Brüder Johann und Alexander befehligten, wurden nach einander geschlagen *). Assisi wurde erobert und der Feind kam in dasselbe durch eine Wasserleitung, gerade wie er wenige Monathe vorher in Neapel eingedrungen war. Manno Barile, Cäsar Martinengo und Victor Rangone, drey von den Staabsoffizieren des Sforza, die seine Sachen für verloren hielten, gingen in die Dienste des König Alphons über. Dieser unterwarf sich in kurzer Zeit alles, was in Abruzzo und dann in Apulien noch dem Renat oder Sforza treu geblieben war. Die Stadt Aquila öffnete ihm ihre Thore, Manfredonia und Troja capitulirten, so wie sie ihn anrücken sahen; und vor dem Ende des Jahres hatte Sforza keines von den Lehen mehr, die sein Vater mit so vielen Anstrengungen und Siegen in dem Königreich Neapel erworben hatte **). 1442.

Es konnte dem Renat von Anjou einige Hoffnung bleiben, den Thron von Neapel wieder zu

*) Joann. Simonetae L. VI. p. 320.

**) Ibid p. 323. — Barth. Facii L. VII, p. 107.

1442. besteigen, so lange der tapfere Heerführer, der sich seiner annahm, für ihn den Eingang von Abruzzo und Apulien behauptete; allein der Fall des Franz Sforza vollendete den Sturz des Hauses Anjou, und Renat mußte in der That jeden Versuch, in das angesprochene Königreich zurückzukehren, bis nach dem Tode seines Gegners verschieben. Er hatte sich auch des Bündnisses mit dem Pabste versichert geglaubt; ihre Verträge waren durch alle Freundschaftsbezeugungen befestigt, welche Fürsten sich geben können, und durch die noch viel stärkere Gewähr ihres beyderseitigen Vortheils; und doch war es gerade Eugen, der das Unglück des Prinzen von Anjou schmiedete. Als er Piccinino in seinen Sold genommen und den Sforza trotz des beschwornen Friedens angegriffen hatte, so raubte er dem Renat die einzige Hoffnung seiner Rettung, und stieß ihm die Krone vom Haupte. Der fliehende Fürst wollte wenigstens, ehe er Italien verließ, seinem unbesonnenen Verbündeten diese Treulosigkeit vorwerfen. Er kam, um sich zu zu beklagen, nach Florenz, wo sich damahls der päbstliche Hof befand; es kostete ihm nicht viel Mühe, zu beweisen, daß die Vorkehrungen gegen seinen Vertheidiger, das Elend seiner treuen Anhänger vergrößert haben, welche mit ihm die Belagerung von Neapel ausgehalten hatten. Aber Renat besaß damahls weder einen Staat

noch ein Heer; er durfte seine Klagen nicht zu laut werden lassen, und schien durch den guten Willen beruhigt, den der päbstliche Hof ihm noch zeigte; mit Dank nahm er von dem Pabste die Investitur seiner verlornen Staaten an; denn Eugen IV, um gleichsam seinen Fehler gut zu machen, setzte mit großem Gepränge und im Nahmen der Kirche, auf Renats Haupt die Krone eines Königreichs, das dieser Fürst gezwungen war, zu verlassen *). 1442.

*) Annales Eccles. Raynaldi 1422. §. 13, p. 271.

Ein und siebzigstes Capitel.

Alphons von Neapel, Eugen IV und der Herzog von Mailand verbinden sich gegen Franz Sforza, um ihm die Marc Ancona wegzunehmen — die Republiken Florenz und Venedig übernehmen seine Vertheidigung — Revolutionen zu Bologna. Tod Eugens IV und des Philipp Maria Visconti.

1443 — 1447.

Die beyden langen und blutigen Kriege, welche den Norden und Süden von Italien verheert hatten, waren beendigt; der Friede von Capriana welcher die Verhältnisse guter Nachbarschaft zwischen dem Herzog von Mailand und den beyden Republiken Venedig und Florenz herstellte, hatte noch keine Anfechtung erlitten. Der Abzug des Renat von Anjou ließ Alphons V von Aragonien im ruhigen Besitze des Königreichs Neapel, das er noch mit denjenigen von Sizilien und Sardinien vereinigte. Die Lombardey, die beyden Sizilien und der Kirchenstaat durch so viele

Kämpfe erschöpft, seufzten nach Ruhe. Allein mitten unter den Fürsten, welche diese Staaten beherrschten, hatte der Sohn eines Bauern, Franz Sforza, eine kriegerische Monarchie gegründet, welche allen seinen Nachbarn Mißtrauen einflößte. Er selbst hatte keinen Vortheil davon, die Ruhe von Italien zu stören; im Gegentheil war es augenscheinlich besser für ihn, den Frieden zu erhalten, um seine Herrschaft in der Marc zu befestigen; und als Heerführer zog er lieber im Dienste andrer Mächte, und für fremde Rechnung, niemahls für seine eigene in den Krieg. Die welche ihn Usurpator schalten, und behaupteten die Ruhe von Italien sey mit dem Fortbestehen seiner Macht unvereinbar, hatten nicht gesetzlichere Rechte als er. Alphons herrschte zu Neapel nur durch das Recht der Eroberung; Philipp Maria hatte seine Macht in der Lombardey nur durch eine Reihe von gesetzlosen Handlungen vergrößert; Eugen IV war ein mit der dreyfachen Krone geschmückter Priester gegen den Willen selbst derer, die ihn gewählt hatten; aber alle schienen zu empfinden, daß eine auf Talent und Charakter begründete Anmaßung viel gefährlicher für sie wäre, daß ein auf den Thron gestiegener Krieger allen Tapfern den Weg dahin weise, und daß die Vergleichung mit einem solchen Manne die Sicherheit aller derjenigen aufs Spiel setze, die ihren Rang nur dem Zufall der Geburt verdankten.

Die Erbitterung gegen Franz Sforza schien im Verhältnisse des Mißtrauens zu wachsen, zu welchem jeder Fürst gegen ihn berechtigt war. Alphons V, dem gegenseitige Beleidigungen und der lange Jahre hindurch fortgesetzte Wetteifer der Parteysucht die Waffen in die Hände gegeben hatten, schien indessen am meisten geneigt, sich mit Sforza auszusöhnen. Er empfand zu wohl, wie viel er werth sey, als daß er es wagte, sich des königlichen Schmuckes zu entledigen, und sich, Mann gegen Mann, mit einem Helden zu vergleichen. Visconti, Sforza's Schwiegervater, der zuweilen in seinem Herzen eine väterliche Zuneigung zu seiner Tochter und seinen Enkeln fühlte, entbrannte im Gegentheile von Eifersucht, und sah in dem Emporkömmling, dem es gelungen war, das Blut der Visconti mit demjenigen des Bauern von Cotignola zu vermischen, einen Nachfolger, der ihn verdunkeln und vielleicht einen furchbaren Nebenbuhler, der ihn entsetzen könnte. Der erbitterteste von allen Gegnern des Sforza war jedoch Eugen IV. Vor den Thoren von Rom und in seinen eigenen Provinzen zeigte ein Krieger den entnervten Unterthanen, welchen Lohn der Muth erringen kann, und daß er neben der Bahn des Priesterstandes eine andere eröffne, die durch mehr Gefahren und Ruhm zu derselben Ehre und Macht führe. Sforza verdankte Eugen IV selbst die Belehnung der Marc; sie war der gerechte Lohn seiner Dienste

und der Preis des für den heiligen Stuhl verspritzten Blutes. Aber Eugen war entschlossen, ihm diese Provinz um jeden Preis wieder zu entreißen. Er hatte dieser leidenschaftlichen Begierde seinen Verbündeten Renat von Anjou aufgeopfert; er näherte sich, um sie zu befriedigen, dem Alphons von Aragonien, den er sonst immer für seinen Feind angesehen hatte. Er sandte ihm zur Unterhandlung eines Bündnisses seinen neuen Günstling, den Patriarch von Aquileja, und sehr wenige Monathe nach der Belehnung, die er so sehr zur unrechten Zeit dem Renat ertheilt hatte, unterzeichnete er einen Vertrag mit Alphons, durch welchen er ihn als König von Neapel anerkannte; er verpflichtete sich, ihm die Krone zu erhalten, und sicherte seinem natürlichen Sohne Don Ferdinand das Erbe derselben zu. Allein zum Dank für dieses Bündniß sollte Eugen den Krieg in in die Marc Ancona spielen, und so lange fortsetzen, bis er den Sforza daraus vertrieben, und den Pabst wieder in die Herrschaft von allem dem eingesetzt hatte, was jener General dort besaß *).

Nikolaus Piccinino, General des Herzogs von Mailand, stand damahls im Solde des Pabstes und führte die zur Eroberung der Marc bestimmte 1443.

*) Joannis Simonetae L. IV, p. 324. — Raynaldi Annal, Eccles. 1443. §. 1, p. 273. — Marin Sanuto vite de' Duchi di Venetia. p. 1108. — Barth. Facii L. VIII, p. 111.

1443. Armee an. Zugleich ließ Alphons seine Truppen gegen diese Provinz vorrücken. Sforza durch den Abfall mehrerer seiner Offiziere geschwächt, sah sich von vier und zwanzig tausend Mann schwerer Reuterey angegriffen, und hatte ihnen kaum acht tausend Mann entgegen zu stellen. Mit so ungleichen Kräften konnte er sich nicht schlagen, und ergriff daher den Ausweg, ungefähr die Hälfte seiner Truppen zur Besatzung der vornehmsten Städte in der Marc zu bestimmen. Zugleich setzte er Commandanten in dieselben, die alle entweder durch Heirathen oder sonst ihm verwandt waren. Indem er ihnen den Auftrag gab, durch Ausharren in langen Belagerungen die Geduld des Feindes zu ermüden, hielt er es für angemessen, sich vor jedem Angriffe sicher zu stellen mit etwa viertausend Mann, die den Kern eines neuen Heeres bilden sollten, an dessen Spitze er zum Entsatz der Städte herbeyeilen könnte, wenn ihm der Augenblick dazu günstig schiene *). Zu seinem Aufenthalte wählte er die Stadt Fano in den Staaten seines Tochtermanns, Siegmund Malatesti, und befestigte sie so, daß er im Nothfalle eine lange Belagerung aushalten konnte. Zugleich hörte er nicht auf, die Republiken Florenz und Venedig um Hülfe anzusprechen, und sein Rückzug in die Romagna setzte ihn in den Stand, sie desto bälder zu erhalten. Die beyden

*) Fr. Adami fragm. de rebus gestis in civ. Firmana L. II, c. 85. p. 61.

Republiken fühlten wohl, daß sie um ihrer Si- 1443.
cherheit willen den General retten mußten, der hinwieder allein im Stande war, sie im Falle der Gefahr zu retten; allein ihre Zurüstungen waren nicht eilig genug. Zum Glücke für Sforza hatte Philipp, der ihn zwar schwächen wollte, doch nicht im Sinne, ihn gänzlich zu Grunde zu richten. Er ließ daher am Ende desselben Jahres den Alphons bitten, von den Verfolgungen seines Tochtermanns abzustehen, und auf seine Bitte hin gab dieser siegreiche König eine Unternehmung auf, wo er des guten Erfolgs gewiß war *).

Viel nähere Revolutionen hatten Florenz und Venedig Unruhe erweckt, und die Hülfe verzögert, die diese Republiken dem Sforza bestimmten. Seitdem Nikolaus Piccinino der Kirche Bologna entrissen, hatte diese Stadt ihre Verbannten zurückberufen, und beynahe die alte republikanische Verfassung wieder hergestellt, aber unter der Aufsicht von Franz Piccinino, dem Sohne des Nikolaus, der die Besatzung befehligte. Bald faßte dieser einigen Verdacht gegen Annibal Bentivoglio, für dessen Rückberufung ins Vaterland er sich selbst verwendet hatte, aber den er bald wieder das Ansehn seiner ehmahls herrschenden Familie erlangen sah. Er fand überdieß, daß

*) Joann. Simonetae L. VI. p. 331. — Annales Forolovienses T. XXII, p. 222. — Barth. Facii rer. gestar. Alphonsi regis L. VIII, p. 117.

1443. die Bologneser sich allzu vollkommen in den Besitz der Freyheit setzten, die er ihnen versprochen hatte; diese aber beklagten sich im Gegentheile, daß er ihre Vorrechte, zu deren Erhaltung er sich verpflichtet habe, allzusehr schmälern wolle. Mittlerweile ging Franz. Piccinino in die Bäder von Castel San Giovanni und ließ sich von Annibal Bentivoglio, Caspar und Achilles Malvezzi und mehrern andern bolognesischen Edelleuten dahin begleiten. Beym Auseinandergehen von der ersten Mahlzeit, die sie zusammen hielten, ließ er die drey Erstern festnehmen, und sogleich in drey verschiedene entfernte Schlösser bringen. Die Bologneser wendeten sich an den Herzog Philipp und an Nikolaus Piccinino, um ihre drey angesehenen Mitbürger frey zu bekommen, aber alle ihre Bitten waren umsonst. Um den Annibal Bentivoglio seinen Freund zu befreyen, wollte Galeazzo Marescotti lieber selbst etwas unternehmen, als sich an einen ungerechten Herrscher wenden. Er begab sich nach Varano im Parmesanischen, wo er wußte, daß Annibal gefangen saß. Er bestach einen im Schlosse angestellten Hufschmid, der ihm alle Gänge und die Posten zeigte, wo Schildwachen standen. Marescotti verband sich hierauf mit fünf Bolognesischen Edelleuten, stieg auf Leitern in Varano hinein, tödtete die Schildwache, die ihm im Wege stand, und überraschte den Commandanten nebst seinen fünf Soldaten im Schlafe, ließ sich den Benti-

voglio ausliefern und verreis'te in demselben Au- 1443.
genblicke mit ihm nach Bologna. Ihre Freunde,
welche sie erwarteten, verschafften ihnen in der
folgenden Nacht vom 5. Juny 1443 den Eingang
in die Stadt vermittelst Strickleitern, die sie
über die Mauer hinabwarfen. Eine zahlreiche
Partey hatte sich im Stillen in ihren Häusern
versammelt. Auf einmahl stürzten sie hervor und
ruften mit großem Geschrey das Volk zu den
Waffen und zur Freyheit. Zugleich ertönte die
Sturmglocke von der St. Jakobs Kirche; ein
Haufen Bürger schloß sich an sie an, und Franz
Piccinino wurde im Staatspalast überfallen und
mit den Soldaten, die ihn vertheidigen sollten,
zum Gefangenen gemacht *).

Nachdem Bologna seine Freyheit wieder erlangt
und den Annibal Bentivoglio an die Spitze der
Regierung gestellt hatte, ließ es sogleich die Flo-
rentiner und Venetianer um Zutritt in ihren
Bund ersuchen, der dazu bestimmt schien, die
Freunde der Freyheit aufzunehmen. Ungeachtet
der Gefahr dieser Verbindung, nahmen beyde
Völker sie ohne Zaudern an. Die Florentiner
schickten den Simoneta aus dem Lager von San
Pietro mit vierhund ert Reutern nach Bologna,

*) Joann. Simonetae L. VI, p. 325. — Comment.
di Neri Capponi p. 1200 — Platina historia
Mantuana L. VI, p. 840. — Marin Sanuto
vite de' Duchi p. 1108. — Hier. de Bursellis
Annales Bononiens. T. XXIII. p. 879. Cronica
di Bologna T. XVIII, p. 667 — 670.

1443. und die Venetianer den Tiberto Brandolini mit fünfhundert. Diese beyden Generale trugen vereint mit den Bolognesern über Ludwig del Verme, den Officier des Piccinino, einen Sieg davon, der die Unabhängkeit von Bologna befestigte. Der erste Gebrauch den Annibal Bentivoglio von seinen Vortheilen machte, war, daß er die Freyheit der beyden Malvezzi erkaufte, die mit ihm gefangen genommen worden, so wie die beyden Canedoli die Häupter einer entgegengesetzten Partey, die er durch seine Wohlthaten zu gewinnen hoffte. Alle vier wurden gegen Franz Piccinino ausgewechselt, den er seinem Vater wieder gab *).

Die Florentiner selbst waren nicht ganz von innern Unruhen frey; Cosmus von Medicis suchte zwar nicht die Stadt als Fürst zu beherrschen, aber als Parteyhaupt konnte er keine Gegenpartey leiden. Neri, der Sohn des Gino Capponi, kam ihm an Macht und Ruhm beynahe völlig gleich. Er allein hatte sich zu Florenz unter beyden Regierungen in ausgezeichnetem Ansehn erhalten. Er hatte sich nicht mit den Albizzi verbunden, und war nicht in ihren Sturz verwickelt worden; allein er hielt sich auch nicht für verpflichtet, den Mediceern den Hof zu machen. Von seinen Mitbürgern geachtet, stand er auch eben so bey den Soldaten in Ansehn. Zu wiederhohlten Mahlen hatte er florentinische Heere befehligt, und allein unter den Magistrats-

*) Joann. Simonetae L. VI, p. 327.

personen hatte er auch kriegerische Tugenden ge- 1443.
zeigt. Seinem Vater verdankte man die Erobe-
rung von Pisa, ihm den Sieg von Anghiari über
Piccinino und die Eroberung des Casentinischen.
So sehr die ganze Stadt den Capponi achtete,
eben so sehr empfand Cosmus von Medicis Neid
gegen ihn. Schon im Monath September 1441
hatte er gesucht ihn durch die bitterste Beschim-
pfung zu demüthigen. Unter den Freunden des
Neri Capponi war der eifrigste, Baldaccio von
Anghiari, ein von der Republik angestellter Offi-
zier, der immer das Fußvolk angeführt und sich
einen großen Ruf in dieser Waffengattung erwor-
ben hatte, deren Wichtigkeit man zu fühlen an-
fing. Baldaccio konnte in einem Volksauflauf
dem Capponi wesentliche Dienste leisten, und ihn
allein die Früchte eines Sieges erndten lassen,
den Medicis mit Niemandem theilen wollte. Ein
so unbestimmter Verdacht war für die Häupter
der herrschenden Partey ein hinlänglicher Beweg-
grund, sich eines so sehr ausgezeichneten Man-
nes zu entledigen. Mit ihrer gehässigen Politik
vereinigte sich die Erbitterung des Gonfaloniers
der Justiz, Bartholomäus Orlandini, des nähm-
lichen, der im Jahr 1440 Maradi so feige über-
geben hatte. Dieser wußte, daß Baldaccio mit
Verachtung von seinem Betragen gesprochen und
ihn vor der Obrigkeit und dem Heere der Feig-
heit beschuldigt habe, und schmeichelte sich, durch
den Mord seines Anklägers seinen guten Ruf

1443. wieder herzustellen. Eines Tags ließ er den Baldaccio in den Palast rufen, und dieser Offizier begab sich ohne Mißtrauen dahin. Der Gonfalonier unterhielt ihn eine Zeitlang von Geschäften, die auf den Sold der Truppen Bezug hatten, indem er mit ihm auf den Gängen, die nach dem Marktplatz gehen, hin und her spazirte. Plötzlich stürzten Soldaten, die Orlandini verborgen hatte, auf Baldaccio los, stießen ihn mit Dolchen nieder und warfen seinen Körper zu den Fenstern des Palastes hinaus auf den Platz nahe beym Kaufhause, wo er den ganzen Tag hindurch den Augen des Volks ausgesetzt lag. Ein so gewaltthätiger Machtstreich in einer Republik hatte keine Untersuchung, kein Urtheil zur Folge; denn aus einem unbegreiflichen Mangel an Vorsicht hatten die auf ihre Freyheit so eifersüchtigen Florentiner nichts gethan, um sich vor dem Mißbrauche der richterlichen Gewalt sicher zu stellen. Die Menge glaubte, Baldaccio habe sich irgend einer unbekannten Verrätherey schuldig gemacht, weil er gestraft worden sey; die Freunde des Cosmus brüsteten sich damit, daß man ihr Ansehn nicht anzutasten wagte; diejenigen des Neri Capponi zitterten, und einige Zeit hindurch bemerkte man keine Gegenpartey in den Räthen *).

Als nach drey Friedensjahren die Nebenbuhler der Medicis wieder anfingen einige Zuversicht zu

*) Nic. Macchiavelli Ist. L. VI. p. 190. — Scipione Ammirato L. XXI, p. 37.

fassen, überraschte sie Cosmus mit einem neuen Schreckmittel, das zwar mit dem Herkommen der Republik mehr übereinstimmte, aber eben so zerstörend für die Freyheit war. Die Signoria vom Monath May 1444 ließ sich durch die Räthe die dictatorische Gewalt eines Ausschusses ertheilen, in Gemeinschaft mit etwa zweyhundert und fünfzig Bürgern, die zu diesem Zwecke ausgewählt wurden *). Diese willkührliche Gewalt, die von den Gesetzen selbst über die Gesetze erhoben wurde, beschränkte die Zahl derer, welche in die Signoria kommen konnten, sie nahm dem Philipp Perruzzi die Stelle des Staats-Canzlers und verbannte ihn; sie setzte den Zeitpunct der Zurückberufung aller derer, die schon verwiesen waren, weiter hinaus und verurtheilte noch neue dazu, ohne Untersuchung, ohne Prozeß; sie entzog auf allen Seiten den Familien, die der herrschenden Partey verdächtig seyn konnten, alle Beamtungen, und befestigte so die Herrschaft in den Händen der wenigen Oligarchen, die sich derselben bemächtigt hatten **). 1443.

Erst nachdem die Häupter der florentinischen Republik so ihre Gewalt im Innern gesichert, und im Aeußern durch die Erneuerung des Bündnisses mit dem Herzog von Mailand befestigt hatten ***), dachten sie darauf, dem Franz

*) Scipione Ammirato L. XXII, p. 44.

**) Nic. Macchiavelli Istor. Fior. L. VI, p. 193.

***) Scipione Ammirato L. XXII, p. 43.

1443. Sforza, ihrem Verbündeten, wirksamere Hülfe zu leisten. Bereits hatten sie mit Philipp Maria Visconti einen Vertrag unterhandelt der am 18. October 1443 zu Venedig bekannt gemacht wurde, und durch welchen der Herzog sich verpflichtete, seinem Tochtermann dreytausend Reuter und tausend Fußgänger zu senden *); und bald hernach gaben sie demselben Simoneta, der die Bologneser vertheidigt hatte, Befehl, durch die Romagna vorzurücken, um sich mit Sforza zu vereinigen.

Dieser hatte noch neue Unfälle erlitten; er war von Troilus von Rossano und Peter Brunoro verlassen worden, und doch schien der Erstere, ein alter sechzigjähriger schon von Sforza's Vater gebildeter Officier, über die Verführungen der Leidenschaft oder Unbeständigkeit hinaus zu seyn. Eine große Anzahl anderer Offiziere hatte zu gleicher Zeit die Fahnen des Sforza verlassen, um zu Alphons überzugehen; sie hatten beynahe alle ihre Soldaten nach sich gezogen, und das unbeständige Volk der Marc Ancona hatte sich von allen Seiten empört, ohne eine andere Absicht oder Hoffnung zu haben, als die, ihren Beherrscher zu vertauschen.

Franz Sforza, den diese unwürdige Behandlung tief kränkte, rächte sich dafür auf eine eben so unwürdige Weise. Als der König Alphons mit Troilus, Brunoro und den Ueberläufern,

*) Marin Sanuto Vite de' Duchi di Venezia T. XXII, p. 1111.

welche den größten Theil seines Heeres ausmach- 1443.
ten, sich Fermo näherte, schrieb Sforza an die beyden erstern, und zeigte ihnen an, daß endlich der Augenblick gekommen sey, das auszuführen, was sie ihm versprochen haben. Er übergab diesen Brief einem Bothen, von dem er wußte daß er auf dem Wege nach dem feindlichen Lager aufgefangen werden mußte, zugleich ließ er in dem seinigen unbestimmte Gerüchte von einer nahe bevorstehenden Veränderung verbreiten, die alle seine Soldaten in Freude und Wohlstand versetzen werde. Der Bothe des Sforza wurde wirklich aufgefangen, und der Brief an die beyden Offiziere dem Alphons gebracht. Er erfüllte den König von Aragonien mit großem Entsetzen, weil er sich von den beyden Ueberläufern verrathen glaubte; der Bericht der Kundschafter, die er bey dem Heere des Sforza unterhielt, bestärkte ihn noch in seinem Mißtrauen. Eiligst ließ er die treuesten Soldaten, die er hatte, bewaffnen, den Troilus und Brunoro, die sich in sein Zelt begeben hatten, ergreifen, entwaffnen und mit Ketten beladen, und während dem er ihre Soldaten der Raubsucht und Rache der seinigen Preis gab, ließ er die beyden Anführer zuerst nach Neapel und dann in eine Festung im Königreich Valencia schleppen, wo sie mehr als zehn Jahre lang in einem Kerker schmachteten *).

*) Joann. Simonetae L. VI, p. 328. — Giornali Napoletani T. XXI, p. 1128. — Barthol. Facii

1443. Peter Brunoro hatte im Veltlin ein junges Mädchen, Nahmens Bonna, entführt, die ihm im Soldatengewande folgte, und stets an seiner Seite kämpfte. Diese Person, durch die zärtlichste Leidenschaft an ihren Herrn und Geliebten gefesselt, unternahm es, ihm seine Freyheit zu verschaffen. Sie ging von Stadt zu Stadt, um alle Generale, alle Obrigkeiten, alle Fürsten aufzusuchen, für welche Brunoro sich geschlagen hatte. Sie verlangte von ihnen Zeugnisse seiner Treue, und Empfehlungen an Alphons. Sie ging sogar nach Frankreich, um von dem Mitleid oder der Galanterie der französischen Prinzen einen Beystand zu erhalten, den sie einem Frauenzimmer nicht abschlagen wollten. Mit allen diesen Empfehlungsschreiben kam sie zu Alphons zurück; sie rührte ihn durch den Eifer und die Standhaftigkeit, die sie auf das Zusammenbringen so vieler Bittschriften verwendet hatte, und erhielt von ihm die Freyheit des Brunoro. Sie gingen mit einander in Venetianische Dienste mit einem Gehalte von zwanzigtausend Dukaten; sie fuhr fort, an seiner Seite zu kämpfen, und folgte ihm nach Griechenland, wo Peter Brunoro zu Negrepont im Jahre 1466 umkam; sie konnte ihn nicht überleben, und starb in demselben Jahre *).

L. VIII, p. 123. Der Verfasser kam an demselben Tage im Lager an.

*) Muratori Annali d' Italia ad ann. 1443. Auf

Nachdem der König Alphons selbst die aufge- 1443.
nommenen Ueberläufer zerstreut hatte, zog er sich in sein Königreich zurück zufolge der Bitte des Herzogs von Mailand. Von da an fand sich Sforza dem Nikolaus Piccinino ungefähr an Streitkräften gleich; überdieß bildete sich zu gleicher Zeit in der Romagna eine Hülfsarmee für ihn, von etwa viertausend Pferden, welche die Venetianer und Florentiner sandten. Die Herbstregen hatten angefangen, und die Feinde, die den Sforza den ganzen Sommer hindurch in Unthätigkeit gesehen hatten, glaubten ihn bey der Rückkehr der schlechten Jahrszeit nicht fürchten zu

das Zeugniß des Cristoforo da Costà. Elogi delle Donne illustri. — Porcelli sah im Jahr 1453 den Peter Brunoro, der damahls im Heere des Jacob Piccinino diente, nachdem er seine Freyheit wieder erlangt hatte. Er sagte, daß dieser parmesanische Offizier damahls alt, schielend und auf der einen Seite durch Lähmung schwach war; daß Bonna, die ihn begleitete, einen Köcher auf den Schultern, einen Bogen in der Hand, und Soldatenstiefeln trug, mit einem Helme auf dem Kopfe. „Es ist, sagt er, eine kleine, alte, gelbe und „äußerst magere Frau; allein sie ist aufrichtig, und „ihrem Freunde getreu. Sie hat zu wiederhohlten Mahlen das Meer durchschifft, um ihn zu „besuchen, und ihm die Freyheit wieder zu verschaffen.“ De gestis Scipionis Piccinini T. XXV. Rer. Ital. p. 43.

1443 müssen. Alphons hatte seine Truppen in die Winterquartiere verlegt und Nikolaus Piccinino, der zu Montelauro in einem befestigten Lager stand, hatte nicht nöthig, aus demselben herauszugehen, um die Verbindung zwischen dem Heere der beyden Republiken, das unter dem Befehle des Thaddeus von Este bis nach Rimini vorgerückt war, und dem in Fano eingeschlossenen abzuschneiden. Allein Franz Sforza war ungeduldig, seinen durch so viele Unfälle geschwächten Ruhm wieder herzustellen; er zog in der Stille Abtheilungen, welche unter den Befehlen seines Bruders Alexander und des Sarpellion die Marc Ancona vertheidigt hatten, an sich; er vereinigte unter seinen Fahnen mehrere Compagnien Fußvolk, welche Alphons beym Einrücken in die Winterquartiere abgedankt hatte; er ließ dem Thaddeus von Este sagen, daß er von seiner Seite gegen Montelauro vorrücken solle, und am 8. October 1443 setzte er sich gegen Piccinino in Bewegung. Beym Vorrücken stieß er auf einen Waffenherold, den jener zum Auskundschaften seiner Bewegungen unter irgend einem Vorwand geschickt hatte. „Geh sage deinem Herrn, sprach Sforza zu ihm, daß wir aus seinem Flusse trinken wollen.“ In der That mußte man, um zu Piccinino zu kommen, über den Foglia, den Pisaurus der Alten, gehen, der das zwischen Monte Lauro und Monte all' Abbate stehende Lager schützte. Sforza hatte indessen nicht die Absicht,

das Gefecht noch am Abend seiner Ankunft zu beginnen; ein feiner Regen, der die Anhöhe, worauf der Feind stand noch schlüpfriger machte, vermehrte das Nachtheilige des Angriffs. Er wollte nur vor den Augen des Piccinino sein Lager aufschlagen, und da den Thaddeus von Este erwarten. Allein ein allgemeines Gefecht entspann sich aus Scharmützeln beym Uebergange des Flusses. Die Soldaten des Sforza, schon beschäftigt, ihr Lager am jenseitigen Ufer abzustecken, wurden durch überlegene Anzahl zurückgedrängt. Unaufhörlich kamen sie, um Verstärkung und neue Pferde zu verlangen. Sforza führte sie gegen den Feind zurück, und schalt ihren Mangel an Standhaftigkeit. Zu gleicher Zeit hatte er links um die Armee des Piccinino den Sarpellion mit einer beträchtlichen Heeresabtheilung herumgeschickt, der oberhalb derselben auf dem Hügel erschien. Bey diesem Anblicke konnte Piccinino seine Soldaten nicht mehr zurückhalten, er wurde selbst in ihrer Flucht nach dem Lager mit fortgerissen. Er hoffte noch sich dort zu vertheidigen; mehrere seiner Tapfern unterhielten eine Zeitlang das Gefecht bey den Thoren; endlich wurden die Verschanzungen durch den Ungestüm des Siegers erstürmt. Eine unermeßliche Beute fiel den Soldaten des Sforza in die Hände, die, indem sie sich die Waffen und Pferde zueigneten, die Gefangenen entkommen ließen. Diese benutzten die Dunkelheit, um sich in die benach- 1344.

1443. barten Städte und Festungen zu flüchten, und Piccinino selbst, der die ganze Nacht hindurch auf rauhen Bergen herumirrte, gelangte nur mit Mühe am folgenden Tage nach Sicardo, wo er sich in Sicherheit setzte. Sforza wollte, um seinen Sieg zu benutzen, sogleich sein Heer in die Marc Ancona führen, die er für ihre Empö= rung bestraft und in wenigen Tagen sich völlig unterworfen hätte; allein Siegmund Malatesti, sein Tochtermann, hemmte seinen Ungestüm, und ließ sich die bewilligte Gastfreundschaft damit be= zahlen, daß er seine Truppen zur Wiedereroberung von Pesaro brauchte *).

Piccinino, durch die Schätze der Kirche un= terstützt, fand Mittel, während des Winters seine Soldaten zu sammeln; da hingegen Sforza, dessen Finanzen erschöpft waren, mit Mühe neue Abfälle verhindern konnte. Die Hülfsgelder, welche die Republik Venedig bezahlte, wurden gänzlich von Siegmund Malatesti in Beschlag genommen, der, seiner Behauptung nach, große Rückstände zu fordern hatte. Die von Florenz wurden seinem Obersten Carpellion übermacht, der mit vieler Tapferkeit in dem Gebiethe von

*) Joann. Simonetae L. VI, p. 338 — 343. — Annales Forolivienses T. XXII, p. 222. — Marin Sanuto vite de' Duchi p. 1112. — Barth. Facii L. VIII, p. 126. — Francisci Adami Fragm. de rebus gestis in civitate Firmana L. II, c. 97, p. 66.

Osimo und Recanati Krieg führte; und die 1443.
Hauptarmee unter Sforza's unmittelbarem Befehle erhielt keinen Sold, so daß er die verlornen Rüstungen nicht herstellen konnte. Dieser Krieg offenbarte die Schwäche der kleinen militärischen Monarchie, die Sforza gegründet hatte; sein Land wurde von den Soldaten aufgezehrt, und eben die Brandschatzungen, welche das Volk zum Aufruhr reizten, waren kaum hinreichend, den vierten Theil seiner Truppen zu erhalten. Er, der sich dem Herzog von Mailand so furchtbar gezeigt hatte, wenn er Krieg für andere führte, konnte in seinen eigenen Staaten und für seine eigene Sache weder seine Siege benutzen, noch sich von einer Niederlage erholen *).

Allein Philipp Maria Visconti, dessen bald von Unbeständigkeit bald von tiefer Politik bewirkte Entschlüsse man niemahls voraus sehen konnte, kam noch einmahl seinem Tochtermann zu Hülfe. Auf das Ansuchen von Venedig und Florenz sandte er den Franz Landriani, einen seiner Räthe, an die beyden Generale, welche in in der Marc sich schlugen, um sie zu einem Waffenstillstand aufzufordern. Zugleich ließ er dem Nikolaus Piccinino sagen, daß er Dinge von der größten Wichtigkeit mit ihm zu besprechen habe, und drang in ihn, sich ohne Verzug nach Mailand zu begeben. Piccinino und Sforza

*) Joann. Simonetae hist. Franc. Sfortiae L. VII. p. 349.

1444. schienen gleich geneigt, einen Waffenstillstand zu unterzeichnen, bloß der päbstliche Legat wollte nicht darein willigen *). Piccinino begab sich indessen, entweder aus Begierde, die neuen Anschläge des Herzogs zu erfahren, oder aus Gehorsam nach Mailand, und anvertraute seinem Sohne Franz die Armee. Sforza in die äußerste Noth versetzt, faßte den Entschluß, während der Abwesenheit seines Nebenbuhlers sein Glück auf den Erfolg einer Schlacht zu setzen. Er verwandte das wenige Geld, das ihm übrig blieb, dazu, sein Heer auf acht Tage mit Lebensmitteln zu versehen. Er zog die Soldaten aus allen seinen Besatzungen an sich, und ging dem Feinde entgegen. Franz Piccinino befand sich damahls in einer unangreifbaren Stellung bey Macerata; er beging die Unvorsichtigkeit, nicht da zu bleiben, sondern nach Mont Olmo vorzurücken, einem zwar festen Orte, der es aber doch nicht so sehr war, wie der, den er verlassen hatte. Dort wurde er am 19. August 1444 von Sforza angegriffen.

Der päbstliche Legat, welcher das Heer des Piccinino begleitete, ermunterte die Soldaten zum Kampfe; er versprach denen, welche für die heilige römische Kirche sterben würden, das ewige Leben, und bedroht ihre Gegner mit ewiger Verdammniß. „Aber diese Reden des Legaten, sagt

*) Ibid L. VII, p. 353.

der Geschichtschreiber Simoneta, der bey dem 1444.
Treffen gegenwärtig war, „wurden nicht ange-
„hört, oder verachtet, wie es immer bey Leuten
„geht, die an Krieg und Waffen gewöhnt sind,
„und sich wenig um die Religion und das Heil
„ihrer Seelen bekümmern“ *). Die Schilderung
des vorigen Elendes, und des Wohllebens, das
auf den Sieg folgen werde, die Sforza seinen
Soldaten machte, fand weit mehr Eingang bey
ihnen. Da sie zugleich eine überlegene Zahl und
eine nachtheilige Stellung zu bekämpfen hatten,
so ließ der General alle Troßknechte mit einer
Lanze in der Hand auf den Anhöhen sich zeigen,
um glauben zu machen, daß er er noch einen
Rückhalt von frischen Truppen habe, die zum
Kampfe bereit seyen. Dieser bloße Anblick ent-
schied die Niederlage des Heeres der Kirche; dem
Jakob Piccinino, dem jüngsten Sohn des Niko-
laus, gelang es nach Recanati zu entfliehen;
allein Franz, der älteste, wurde in einem Sumpfe
gefangen genommen, wo er sich zu verbergen
suchte, und wo sein ihn begleitender Stallmeister
ihn verrieth. Der päbstliche Legat Capranico, der
seine Priesterkleidung abgelegt hatte, wurde, ehe
man ihn erkannte, lange von den Soldaten miß-
handelt, die ihn zum Gefangenen gemacht hat-
ten. Man zählte unter den Gefangenen den
Mehrtheil der Anführer und Hauptleute, nebst

*) Joannis Simonetae L. VII, 355.

1444. drey Viertheilen der Soldaten. Das Schloß Monte Olmo, wo alles Gepäck der Arme lag, ergab sich am folgenden Tage *).

In wenigen Tagen unterwarf sich Franz Sforza die Städte Macerata, Cingoli, San Severino, Jesi, und viele andere, die sich beeilten, ihm ihre Abgeordneten zuzusenden, und ihre Thore zu öffnen. Allein es lag ihm weit mehr daran, Frieden mit dem Pabste zu machen, als neue Eroberungen zu versuchen. Er ließ Eugen sagen, daß er weit entfernt seinen Vortheil zur Beraubung der Kirche zu benutzen, nichts so sehr wünsche, als ihm seine Unterwürfigkeit zu bezeugen; dringend verlangte er die Eröffnung eines Congresses, um den Frieden zu unterhandeln. Der Pabst, der zu Perugia nicht ohne Furcht sich aufhalten konnte, willigte in die Eröffnung des Zusammentritts. Die Gesandten von Venedig und Florenz unterstützten den Sforza durch ihre Fürsprache, und der Friede wurde endlich am 10. October unterzeichnet. Indessen sollten die Feindseligkeiten erst am 18. aufhören. Dem Sforza waren acht Tage bewilligt, um wenn er könnte, die Städte, die er verloren, wieder zu bekommen. Was er dannzumahl besäße, sollte ihm als Lehen verbleiben, unter dem Titel eines Marchesats, und der übrige Theil

*) Joann. Simonetae L. VII. p. 357. — Annales Forolivienses T. XXII, p. 222. — Marin Sanuto p. 1115.

der Marc sollte unter die unmittelbare Herrschaft 1444.
der römischen Kirche zurückkehren. Die Städte Ancona, Osimo, Fabbriano und Recanati waren die einzigen die in diesen acht Tagen nicht in die Gewalt des Sforza kamen; und noch dazu waren sie genöthigt, ihm in Zukunft die Abgaben zu entrichten, die sie sonst der apostolischen Kammer bezahlten *).

Nikolaus Piccinino, der auf Visconti's Bitte sich nach Mailand begeben hatte, wurde in dieser Hauptstadt mit den größten Ehren empfangen. Man kannte die Beweggründe nicht, welche der Herzog hatte, ihn zu sich zu berufen. Machiavell vermuthet, daß er keinen andern hatte, als seinen Tochtermann Sforza aus der Verlegenheit zu ziehen; und er versichert, daß der Schmerz, den Piccinino darüber empfand, daß er auf eine so gröbliche Weise getäuscht worden, die erste Ursache der Krankheit gewesen sey, die ihn bald hernach überfiel **). Wenn der Verdruß sie veranlaßte, so wurde dieser ohne Zweifel noch durch die Nachricht verdoppelt, die er bald darauf von der Niederlage seines Heeres bey Mont Olmo und von der Gefangenschaft seines ältesten Sohnes erhielt. Piccinino, der schon bey Jahren war, konnte sich nicht darüber trösten, daß er

*) Joannis Simonetae L. VII, p. 361. — Annal. Eccles. Raynaldi 1444. §. 12, p. 197. — Marin Sanuto vite de' Duchi di Venetia. p. 1115.

**) Macchiavelli Istorie L. VII, p. 194.

1444. durch so viele Kämpfe und Siege nicht einmahl einen Platz erworben habe, wo er sein Haupt hinlegen konnte. Alle großen Generale seines Jahrhunderts hatten sich nach einander zu Herrscherwürden erhoben; er schien mehr Anspruch darauf zu haben, als irgend ein Anderer, weil er eben so gut das Fürstenthum wie die Armee des Braccio hätte ererben können, und doch war er allein am Ende seiner Laufbahn nicht reicher und mächtiger, als er es bey dem Beginn derselben gewesen war. Er hatte Bologna verloren, das er zu seiner Hauptstadt machen wollte; zwey hinter einander erlittene Niederlagen hatten seine Reichthümer verschlungen und seine Soldaten zerstreut; der eine seiner Söhne war in Gefangenschaft, der andere auf der Flucht; und nichts blieb ihm übrig, als die Großmuth eines Fürsten, den ganz Italien der Unbeständigkeit und oft der Treulosigkeit beschuldigte, und dieser Fürst bereitete durch Täuschung seinen Untergang. Ueberdieß war Visconti schon alt, und schien zu seinem Nachfolger den tödtlichsten Feind des Piccinino ausgewählt zu haben. Die schon lange zerrüttete Gesundheit dieses alten Heerführers hatte sich bisher nur durch die Stärke seines Geistes aufrecht erhalten. Sie erlag endlich den finstern Betrachtungen über seine Lage. Er starb eben so sehr an Verdruß als an Krankheit den 15. October 1444. Nikolaus Piccinino muß unter die größten Heerführer Italiens gerechnet werden.

Er war der Schnellste in seinen Zügen, der 1444.
Kühnste, der Empfindungsreichste, der Geschickteste
seine Unfälle wieder gut zu machen, der Einzige,
der nach einer Niederlage noch im Stande war,
die Feinde zittern zu machen *). Philipp Maria,
der ihn nie würdig belohnt hatte, beweinte bitter-
lich seinen Verlust. Er bedurfte eines Mannes,
der immer seinen wunderlichen Launen gehorchte,
und stets unternehmend war, eines Mannes, dem
er ungetheilt die ganze militärische Ausführung
seiner Projecte anvertrauen konnte, ohne nöthig
zu haben, ihn in seine Politik einzuweihen. Allein
gerade damahls, wo ihm sein treuster Heerführer
entrissen war, hatte er noch einen andern ver-
loren, der seines Zutrauens würdig gewesen
wäre; Johann Franz von Gonzaga, Marchese
von Mantua, der ihm in dem Kriege von Brescia
so tapfer gedient hatte, war den 8. September
1444 gestorben; und sein Sohn und Nachfolger
Ludwig trachtete, bald sich mit der Republik
Venedig zu verbinden **).

Franz Sforza, Visconti's Tochtermann, schien
nicht geneigt, seinem Schwiegervater mit einer
so blinden Ergebenheit, wie Piccinino zu gehor-
chen. Er hatte für sich selbst Projecte und ei-
nen persönlichen Ehrgeiz, den er nie vergaß.

*) Cristoforo da Soldo Istoria Bresciana p. 831.
— Giornali Napoletani T. XXI, p. 1128. —
Marin Sanuto vite de' Duchi p. 1115.

**) Marin Sanuto p. 1116.

1444. Seine Verbindungen mit Florenz und Venedig, von denen er sich nicht los machen wollte, erweckten bey Philipp Maria ein beständiges Mißtrauen. Der Herzog von Mailand, dem seine Tochter, die Gemahlin des Sforza, so eben einen Enkel gegeben hatte *), benutzte dieses neue Band, und das Andenken an die Dienste, die er seinem Tochtermanne geleistet hatte, um von ihm die Freylassung des Franz Piccinino zu erhalten. Er berufte ihn und seinen Bruder Jakob nach Mailand und setzte sie an die Spitze der Truppen des Braccio; er gab ihnen Geld, Waffen und Pferde, um dieses alte Heer wieder auszurüsten, das er beständig dem des Sforza entgegenstellen wollte; und er bemühte sich, ihnen das zu vergelten, was er ihrem Vater schuldig war **). Da er indessen noch kein völliges Zutrauen zu ihnen hatte, so wünschte er auch einen Anführer in seinen Dienst zu ziehen, dessen Ruhm schon gegründet war, und von dem er den größten Vortheil ziehen konnte. Er warf daher seine Augen auf den Sarpellion, den beßten der Obersten des Sforza; er machte ihm heimliche Vorschläge, und Sarpellion verlangte,

*) Galeazzo Maria, Sohn des Sforza und der Bianca Visconti wurde den 14. Jan. 1444 geboren. Sein Großvater schien damahls sich zu freuen, daß er in seinem Enkel wieder auflebe. Joann. Simonetae Hist. L. VI, p. 348.

**) Joann. Simonetae L. VII, p. 362.

nach einer Unterhandlung, die der Wachsamkeit 1444.
seines Generals nicht verborgen blieb, einen Urlaub, um nach Mailand zu gehen. Sforza wußte, daß wenn er seinem Schwiegervater einen General zukommen lasse, dieser in kurzer Zeit gegen ihn selbst gebraucht würde; er kannte Sarpellion als habsüchtig und grausam; allein er hatte seine kriegerischen Talente und seine Treue zu einer Zeit erprobt, wo fast alle seine andern Offiziere ihn verlassen hatten. Sarpellion hatte die Marc Ancona mit eben so viel Geschick als Standhaftigkeit gegen Alphons und Piccinino vertheidigt. Es war vielleicht schwierig für den Vortheil des Sforza zu sorgen, ohne die Rechte seines Offiziers zu kränken; allein der Entschluß, den jener General nahm, der sonst seiner Großmuth wegen berühmt war, kann wohl zeigen, bis zu welchem Grad von Verdorbenheit die öffentliche Moral gesunken war, und was für Vorbilder Macchiavell vor Augen hatte, als er sein Buch vom Fürsten schrieb. Sforza ließ den Sarpellion in der Festung Fermo gefangen nehmen; er erschreckte ihn durch die Zurüstungen zu einem Criminal-Prozeß, mit einer Probe oder wenigstens der Drohung der Folter, und entriß ihm, oder behauptete ihm das Geständniß seiner verbrecherischen Umtriebe entrissen zu haben, worauf er ihn den 29. November 1444 hängen ließ *).

*) J. Simonetae L. VII, p. 362 — Franc. Adami Fragmentor. L. II. cap. 98, p. 67.

1444. Indessen hatte Franz Sforza bald Ursache, diese eben so unkluge als grausame That zu bereuen. Philipp Maria Visconti wurde darüber erbittert; er erklärte öffentlich Sarpellions Unschuld, der nur darum das Leben verloren habe, weil er in Friedenszeiten aus dem Dienste eines Tochtermanns in denjenigen seines Schwiegervaters habe treten wollen; er schwur, sich dafür zu rächen, und begann von der Zeit an alles zu einem neuen Kriege zu rüsten.

Einige Unruhen in der Romagna bereiteten schon die Rache des Sarpellion und Visconti vor. Siegmund Malatesti, Herr von Rimini, der während des Krieges in der Marc seinem Schwiegervater Sforza einen Zufluchtsort gegeben hatte, besaß nur einen Theil der Staaten seiner Familie. Sein Bruder Dominik herrschte zu Cesena, sein Vetter Galeazzo Malatesti war Herr von Pesaro und Fossombrone und da er keine Kinder hatte, so hoffte Siegmund, ihn zu beerben. Allein Galeazzo hatte zum Rathgeber und einzigen Minister Friedrich, den zweyten Sohn des Herzogs Guido von Montefeltro, der dem Siegmund nicht günstig war. Dieser Friedrich, der später dem Hause Montefeltro Ehre machte, wurde für ein unächtes Kind gehalten. Er galt für den Sohn des Berardino von Calda Ubaldini, eines der tapfersten Krieger im Anfange dieses Jahrhunderts. Indessen war sein gesetzlicher Vater Guido am 20. Februar 1442 gestor-

ben. Oddo Antonio, der ältere Sohn des Guido, folgte ihm in der Regierung nach und erhielt vom Pabste im Monath April desselben Jahres den Titel eines Herzogs von Urbino. Allein seine Regierung wurde dem Volke bald unerträglich; er kam in einem Auflaufe den 22. July 1444 ums Leben; Friedrich wurde von Pesaro zurückberufen, und in die Herrschaft von Montefeltro und Urbino eingesetzt *). Bald hernach wendete er sich an Franz Sforza, um unter diesem großen Heerführer die Kriegskunst zu erlernen. Im Monath August 1444 trat er in seine Dienste mit vierhundert und einem Lanzenreiter, und 401 Fußknechten **). Er heirathete hierauf eine Tochter des Sforza, und indem er in seinem Nahmen mit Galeazzo Malatesti unterhandelte, kaufte er von diesem seine beyden Herrschaften für zwanzigtausend Gulden ***). Franz Sforza, welcher das Geld dazu gegeben hatte, behielt sich Pesaro vor, um daraus ein kleines Fürstenthum zu Gunsten seines Bruders Alexander Sforza zu machen, und ließ Fossombrone dem Friedreich von Montefeltro zur Belohnung seiner Geschicklichkeit bey dieser Unterhandlung. Siegmund Malatesti sah mit 1444.

*) Guernieri Bernio Istoria d' Agobbio T. XXI. p. 981, 982. — Annales Forolivienses T. XXII. p. 222.

**) Guernieri Bernio Ist. d' Aggobbio p. 983.

***) Idem ibid. — Annales Forolivienses p. 222.

1444. großem Bedauern, wie diese kleinen Staaten seiner Familie entzogen wurden. Visconti bemühte sich, seine Erbitterung noch mehr zu reizen; er bewog den Siegmund bey Eugen IV Dienste zu nehmen, und sich für den Augenblick gefaßt zu halten, wo Sforza der Marc Ancona beraubt werden konnte, die man ihm beständig mißgönnte *).

Visconti leitete zugleich noch ein andres seinen Verträgen zuwiderlaufendes geheimes Unternehmen, das den Krieg wieder anfachen mußte. Er bedauerte den Verlust der Herrschaft von Bologna die kürzlich dem Nikolaus Piccinino entrissen worden, und schmeichelte sich sie mit Hülfe der Parteyen, die er in dieser Republik unterhielt, wieder zu erlangen. Sein Bündniß mit Eugen IV hatte es ihm möglich gemacht, die Partey der Kirche mit derjenigen der alten Gönner des Hauses Visconti zu verbinden, beyde standen der damahls herrschenden Partey der Unabhängigen gleich entgegen. Annibal Bentivoglio, das Haupt dieser letztern, war zugleich das Oberhaupt der Bolognesischen Republik. Dieser tugendhafte Bürger hatte, um seinem Vaterlande den Frieden zu erhalten, getrachtet, sich diejenigen durch Wohlthaten zu verbinden, welche die Gegenpartey leiteten. Er hatte aus der Gefangenschaft des Piccinino zwey Edelleute aus dem Hause Cane-

*) Joann. Simonetae L. VII, p. 364.

doli losgekauft, und sie nachher durch Heirathen mit seiner Familie vereinigt *). Gerade an diese Familie Canedoli wandten sich die Unterhändler des Herzogs von Mailand um den Annibal Bentivoglio ermorden zu lassen. Man versprach ihnen den Beystand des heiligen zwischen beyden Fürsten kürzlich erneuerten Bundes. Taliano Furlano mit fünfzehn hundert Reitern des Herzogs von Mailand, Carl von Gonzaga und Ludwig von San Severino mit den Truppen der Kirche sollten sich Bologna nähern, um sie zu unterstützen, sobald die Verschwörung ausgebrochen sey, und man leitete dieselbe nach dem damahls herrschenden Paffengeiste unter dem geheiligten Deckmantel der Religion. 1445.

Franz von Ghisilieri, einer der Verschwornen, bath den Annibal Bentivoglio zu einem Kinde zu Gevatter, das ihm vor zwey Monathen geboren worden war. Bentivoglio, der jede Gelegenheit ergriff, die beyden Parteyen einander zu nähern, nahm bereitwillig ein Anerbiethen an, das eine Art von geistlicher Verwandtschaft zwischen ihm und seinen ehmahligen Gegnern stiftete. Der Tag wurde auf den 24. Juny 1445 bestimmt, und die St. Peterskirche für die Ceremonie ausgewählt. Nach der Taufe trat Annibal Benti-

*) N. Macchiavelli L. VI, p. 196. Scipione Ammirato L. XXII. p. 47. — Hieron. de Bursellis Annales Bononienses T. XXIII. p. 881.

1445. voglio mit Ghisilieri aus der Kirche, um sich zu dem bey dem Letztern bereiteten Schmause zu begeben. Die Canedoli und mehrere ihrer Anhänger gaben ihnen das Geleite. Als sie vor dem Hause des Ghisilieri ankamen, umringten Balthasar Canedoli und die Meuchelmörder den Bentivoglio, und zogen ihre Messer. Bentivoglio legte die Hand an das Degengefäß, um sich zu vertheidigen; allein Franz Ghisilieri packte ihn von hinten bey den Armen und rief: „Geduld „Geduld! Herr Gevatter;“ und während er ihn so hielt, erstach man ihn *). Die Canedoli und Ghisilieri liefen sogleich in den Straßen von Bologna herum und schrieen: es lebe das Volk und der heilige Bnnd! und ermordeten alle Bentivoglio's, die ihnen in die Hände fielen. Allein der so eben ermordete Annibal war von seinen Mitbürgern geliebt; man hatte sich Glück gewünscht, unter seiner Regierung die Herstellung der alten Republik Bologna zu erleben; niemand wünschte unter das Joch des Herzogs von Mailand oder der Kirche zurück zu kehren. Ueberdieß hatten sich die zu Bologna anwesenden Gesandten von Florenz und Venedig zu den Magistratspersonen, alles Anhängern des Bentivoglio, begeben, und ihnen den Beystand der Generale ihrer Republik, des Tiberto Brandolini und Guido Rangoni, angebothen, die sie sogleich anrücken ließen. In der Stadt selbst hatten sich

*) Cronica di Bologna T. XVIII p. 676.

die dem ersten Gemetzel entronnenen Freunde des Bentivoglio auf dem öffentlichen Platze versammelt. Sie gingen auf die Canedoli los, die sich in ihrem Quartier verschanzt hatten, sie überwältigten dieselben durch ihre Ueberzahl, plünderten und verbrannten mehr als fünfzig von ihren Häusern, und schonten selbst den Baptista Canedoli, das Haupt der Familie nicht, der keinen Theil an der Verschwörung genommen hatte; sie fanden ihn in einem Kellergeschoße, wo er sich versteckt hielt, und hieben ihn in Stücke. Die von dem Herzog und dem Pabste den Verschworenen zugesagte Hülfe kam nicht früh genug an, um sie zu retten; Taliano Furlano erschien erst am dritten Tage den 26. Juny auf dem Gebieth von Bologna, und Carl Gonzaga nebst San Severino erst am 2. July. In der Ueberzeugung, daß sie ihren Anhängern nicht wieder zum Leben verhelfen könnten, zogen sie sich zurück, nachdem sie vorher das Land um die Stadt herum verwüstet hatten *). 1445.

Der Sieg, den die Rächer des letzten Staatsoberhaupts über die Canedoli davon getragen hatten, setzte weder ihre Partey noch die Republik in Sicherheit, weil in dem Hause Bentivoglio kein Mann übrig blieb, den man an die Spitze

*) Cronica di Bologna T. XVIII, p. 678. — Jo. Simonetae L. VII. p. 365. — Platina Hist. Mantuanae L. VI, p. 841. — Cristoforo da Soldo Ist. Bresciana T. XXI, p. 833.

1445. der Regierung stellen konnte. Annibal hatte nur einen sechsjährigen Sohn hinterlassen; Niemand zeigte sich, um die Verwaltung zu übernehmen, und man besorgte etwelche Uneinigkeit unter der herrschenden Partey, die ihren Sturz und den des Staats nach sich ziehen könnte. Allein während dem man sich in dieser Ungewißheit befand, kündigte der alte Graf von Poppi, Franz von Battifolle, der sich damahls zu Bologna befand, dem Magistrat an, daß, wenn sie einen nahen Verwandten des Annibal an ihre Spitze stellen wollten, er ihnen denselben anzeigen könne. Vor mehr als zwanzig Jahren, befand sich Herkules, ein Vetter des Annibal Bentivoglio, zu Poppi, und verliebte sich in eine junge Einwohnerin, die Frau des Angelo Cascèse, von der er einen Sohn Nahmens Santi erhielt. Dieser Sohn glich dem Herkules so sehr, daß man seine Abkunft nicht bezweifeln konnte, und mehrere Mahle hatte in der That Herkules dem Grafen von Poppi versichert, daß dieser Sohn ihm gehöre. Der Magistrat von Bologna sandte nach Florenz, um den Cosmus von Medicis und Neri Capponi zu bitten, ihnen diesen jungen Mann bekannt zu machen. Santi, der seinen vermeinten Vater verloren hatte, war dahin gegangen, um sich unter die Aufsicht seines Oheims Antonio Cascèse, eines reichen Mannes und Freundes des Neri Capponi zu begeben. Niemand in seiner Familie schien Zweifel über die rechtmäßige

Herkunft des Santi Cascèse zu haben, er selbst 1445.
am allerwenigsten. Indessen ließen Capponi und
Medicis den Santi mit den Abgeordneten von
Bologna zusammenkommen. Diese bewiesen ihm
ganz die warme Zuneigung, die der Parteygeist
in ihnen erweckte; sie bathen ihn dringend, in
ihre Stadt zu kommen, um sich der Ehre, des
Reichthums und der Achtung zu erfreuen, die
dem Haupte einer mächtigen Republik und dem
Blute der Bentivoglio gebührten. Mit Erröthen
stieß anfangs Santi diese Anerbiethungen zurück,
die die Schande seiner Mutter, und seine eigene
unrechtmäßige Geburt voraussetzten. Mit vieler
Mühe konnte man ihn bewegen, sich Zeit zur
Ueberlegung zu machen. Die Gefahren des hohen
Standes, zu dem man ihn berufte, einer Stelle
die noch mit dem Blute aller seiner Vorgänger
befleckt war, machten auch einen lebhaften Ein-
druck auf ihn. Cosmus von Medicis der seine
Verwirrung und Unentschlossenheit wahrnahm,
sagte ihm endlich in einer letzten Unterredung:
„Niemand kann dir hier rathen als du selbst;
„was dein Herz dir eingibt, dem mußt du fol-
„gen. Bist du ein Sohn des Herkules Benti-
„voglio, so wirst du dich zu Unternehmungen
„hingerissen fühlen, die deines Vaters und dei-
„ner Familie würdig sind; bist du aber der
„Sohn des Angelo Cascèse, so wirst du zu Flo-
„renz bleiben, dein Leben dem Wollengewerbe
„und einer niedrigen Ruhe widmen.“ Diese

1445. Worte, die da Ruhm zeigten, wo Santi bisher nur Schande gesehen hatte, entschieden ihn auf einmahl. Er nahm die Anerbiethungen der Bolognesser und den Nahmen Bentivoglio an. Man versah ihn mit Waffen, Pferden, Kleidern und zahlreichen Bedienten; die ersten Bürger von Florenz begleiteten ihn bis nach Bologna, wo man ihm, obgleich er erst zwey und zwanzig Jahre alt war, zugleich die Vormundschaft über den Sohn des Annibal und die Verwaltung des Staat anvertraute. Er benahm sich dabey mit so vieler Klugheit, daß er, dessen Vorfahren alle durch den Dolch ihrer Feinde gefallen waren, sechzehn Jahre lang in öffentlicher Achtung lebte und im Frieden starb *). Am 13. November hielt er seinen Einzug in Bologna. Die Häupter des Staates, die ihn im Palaste erwarteten, verliehen ihm an dem nähmlichen Tage den Ritterorden **).

Indessen hatte der Herzog von Mailand von den Unruhen Veranlassung genommen, den Krieg wieder anzufangen. Taliano Furlano, der das Bolognesische Gebieth in dem Augenblick der Ver-

*) Neri, der Sohn des Gino Capponi, einer der vornehmsten Theilnehmer an dieser sonderbaren Begebenheit hat sie sehr umständlich erzählt: Commentari T. XVIII, p. 1207 — 1211. Man sehe auch Macchiavelli Istor. L. VI. p. 199.

**) Cronica di Bologna T. XVIII, p. 682. Hier. de Bursellis Ann. Bononienses p. 883.

schwörung der Canedoli überfiel, hatte sich be- 1445.
gnügt, es feindselig zu durchstreifen. Er hatte seinen Weg nach der Romagna fortgesetzt, um seine Unternehmungen mit Siegmund Malatesti zu vereinigen und die Marc anzugreifen. Ludwig von San Severino und Carl Gonzaga waren nachher in das Bolognesische Gebieth mit fünftausend Pferden eingerückt. Die Florentiner stellten ihm den Simoneta aus dem Lager San Pietro entgegen, der ihren Streifereyen Einhalt that *). Allein der Schauplatz des Krieges sollte die Marc Ancona werden. Philipp Maria Visconti und Siegmund Malatesti vereinten ihre Erbitterung, um den Franz Sforza zu Grunde zu richten. Dieser sah sich durch ein außerordentliches Mißgeschick mit gleicher Wuth von seinem Tochtermann und seinem Schwiegervater verfolgt. Eine furchtbarer Bund hatte sich gegen ihn erhoben: Eugen IV und Alphons von Neapel bemühten sich, der Rache des Herzogs von Mailand Vorschub zu thun. Beyde hatten vor weniger als einem Jahre Frieden mit Sforza gemacht, und von der Zeit an hatte keine Beleidigung, kein neuer Anspruch Ursache zum Wiederanfangen der Feindseligkeiten gegeben; allein Eugen IV glaubte zuversichtlich, daß seine geistliche Macht ihm das Recht gebe, sich selbst von allen Verträgen und Eiden los zu sagen, sobald er seinen Vortheil dabey finde.

*) Scipione Ammirato L. XXII, p. 48.

1445. Da Siegmund Malatesti dem Franz Sforza der thätigste unter seinen Feinden schien, so wollte er diesen zuerst angreifen, in der Hoffnung, ihn vielleicht zum Frieden zu zwingen, ehe er von den andern Hülfe bekomme. Sforza fing an Pergola zu belagern, eroberte diesen reichen Flecken den 22. July und plünderte ihn grausam *).

Allein bald empörte sich Ascoli in der Marc gegen ihn; Rinaldo Fogliano, sein Halbbruder, der dort commandirte, wurde am 10. August von den Einwohnern in Stücken zerhauen. Zugleich rückten Taliano Furlano, General des Herzogs von Mailand, Ludwig, Patriarch von Aquileja, Legat und Heerführer des Pabstes, Johann von Ventimiglia, General des Königs Alphons, auf verschiedenen Wegen in ein kleines Fürstenthum ein, das zu schwach war, um mit jedem auch nur vereinzelt zu kämpfen.

Franz Sforza, der beträchtliche Summen von der Republik Florenz und aus der Privatcasse des Cosmus von Medicis erhalten hatte, befand sich dennoch nicht im Stande, einem so heftigen Sturme zu widerstehen. Er hatte seinen Bruder Alexander zu Fermo eingesetzt, mit einer starken Besatzung, um diesen festen Platz, den wichtigsten von allen, im Gehorsam zu erhalten. Er selbst hatte sein Lager vor Fano aufgeschlagen, um die Vereinigung des Taliano Furlano mit den

*) Joannis Simonetae L. VII, p. 364.

Truppen des Pabstes und des Königs zu ver- 1445.
hindern *). Ziemlich lange wußte er diese Ver-
einigung durch geschickte Märsche aufzuhalten; al-
lein die Empörung von Rocca Contrata einer
Festung, die seine Verbindung mit Toscana
sicherte, zerstörte alle seine Kriegsplane. Genö-
thigt, sich dem Lande zu nähern, aus dem er
Hülfsgelder erwarrete, entschloß er sich endlich die
Marc der natürlichen Unbeständigkeit ihrer Be-
wohner Preis zu geben, die Besatzung, die sein
Bruder in Fermo befehligte, bis auf funfzehn-
hundert Cürassiere zu vermehren; eine nicht min-
der starke in Jesi zu lassen, und sich mit seinem
Heere nachher in das Gebieth seines Allirten des
Grafen von Urbino und Montefeltro zurückzuzie-
hen. Kaum hatte er diesen Entschluß gefaßt,
als seine eigenen Staaten sich von allen Seiten
her gegen ihn auflehnten, und alle Städte ihre
Thore dem Pabste öffneten; da hingegen Sforza
sich an ihnen zu rächen glaubte, indem er die
Schlösser des Siegmund Malatesti angriff und
verbrannte **). Endlich kam der Winter, um
diesen wechselseitigen Plünderungen und Barba-
reyen ein Ende zu machen. Da schloß sich
Sforza mit seiner Gemahlin und Kindern in Pe-
saro ein, während dem er seine Reuterey in

*) Joannis Simonetae L. VIII, p. 369 — Barth.
Facii L. VIII, p. 134.

**) Joannis Simonetae L. VIII, p. 374. — Fr.
Adami L. II. c. 102, p. 70.

1445. Toscana und den weniger gebirgigen Gegenden der Grafschaft Urbino und des Staates Agobbio vertheilte *).

Allein Sforza erfuhr das Schicksal, das mit der Herrschaft verbunden zu seyn scheint, welche von Kriegern mit dem Degen in der Faust gegründet wird. Ihre Völker, die immer den Kriegsleuten aufgeopfert werden, sehnen sich, das militärische Joch abzuschütteln; sie betrachten die Herrschaft nicht als rechtmäßig, der sie gezwungen worden sind, sich zu unterwerfen, und sie glauben ihre Pflicht zu thun, wenn sie sich gegen dieselben zu Gunsten ihrer vorigen Herren verschwören. Die Einwohner von Fermo, auf welche Sforza sich gänzlich verlassen zu können glaubte, überfielen am 26. November die bey ihnen einquartierten Reuter, beraubten sie ihrer Waffen, bemächtigten sich ihrer Pferde, und pflanzten auf ihre Mauern die päbstlichen Fahnen. Kaum konnte sich Alexander Sforza in die Citadelle flüchten, und fand bald, daß er in seinem Magazin nicht Lebensmittel genug habe, um den Frühling zu erwarten. Er capitulirte hierauf für zehntausend Gulden, welche ihm die Einwohner von Fermo gaben, und führte seinem Bruder wieder einen Theil der Reuterey zu, die ihm anvertraut worden war. Nach diesem Verlust blieb dem Franz Sforza in der ganzen ihm so

*) Joannis Simonetae L. VIII, p. 374. — Franc. Adami L. II. c. 103, p. 70.

lang unterworfen gewesenen Provinz nichts übrig, als die einzige Stadt Jesi *).

Die Florentiner und Venetianer verließen ihren 1446.
Verbündeten in dieser mißlichen Lage nicht. Jede dieser Republiken ließ ihm während des Winters sechzigtausend Gulden zukommen. Zugleich rieth ihm Cosmus von Medicis, seine Vertheidigung in Angriff zu verwandeln, zu rechter Zeit in Umbrien einzudringen, sich Rom zu nähern, sich mit dem Grafen Averso von Anguillara, einem geheimen Feinde des Pabstes, zu verbinden **); die Unzufriedenheit zu benutzen, welche der Patriarch von Aquileja in allen Staaten des Pabstes erregt hatte, um sie zur Empörung zu bringen; kurz einen kühnen Streich auszuführen, der die Hoffnungen seiner Anhänger wieder aufrichte. In der That waren alle römischen Lehen unterdrückt; alle seufzten nach einem Befreyer, alle hatten ihr Mißvergnügen den Venetianern und Florentinern zu erkennen gegeben, und sie um Hülfe angesprochen. Die Städte Todi, Orvieto und Narni hatten sogar versprochen, ihre Thore bey der Annäherung eines Heeres zu öffnen. Allein Sforza konnte seine Zurüstungen nicht rasch genug betreiben ***). Um seine Soldaten, das einzige ihm

*) Jo. Simonetae L. VIII, p. 374. — Barth. Facii Rer. gest. Alphonsi L. VIII, p. 135.

**) Guernieri Bernio Cronica d' Aggobbio p. 985.

***) Commentari di Neri Capponi T. XVIII, p. 1201.

1446. übrig gebliebene Element seiner Macht, nicht unwillig zu machen, war er genöthigt, sich beynahe in Abhängigkeit von ihnen zu setzen. Nichts wagte er ihnen abzuschlagen, und war gezwungen, zur Bezahlung von Rückständen alle die empfangenen Hülfsgelder zu verwenden. Erst zu Anfang des Juny war er bereit in's Feld zurücken und über den Appenin zu gehen. In diesem Zeitpunkt war seine Lage schon hoffnungslos; diejenigen, denen er seine Hülfe anboth, sahen deutlich, daß weil er seine eigenen Staaten nicht habe vertheidigen können, er noch viel weniger von seinen Gränzen entfernte Städte beschützen könnte, wenn er sie zur Empörung verleitete. Umsonst zeigte er sich also vor Todi, Orvieto, Viterbo; keine von diesen Städten wollte ihm ihre Thore öffnen, und nicht einmahl Lebensmittel verschaffen; und Sforza war so schlecht mit Belagerungs Geräthe versehen, daß er den Bürgern nicht einmahl so viel Furcht einzujagen vermochte, um von ihnen Brandschatzungen erheben zu können. Man sah damahls, was man wahrscheinlich niemahls gesehen hatte, und nie wieder sehen wird, eine ganze Armee schwerer Reuterey sich drey Tage lang mit Erdbeeren erhalten, die sie in den Bergen sammelte *). Nachdem er schrecklich vom Hunger gelitten hatte, und vor

*) Jo. Simonetae L. VIII, p. 376. — Guernieri Bernio Cronica d' Agobbio p. 985.

allen Städten abgewiesen worden war, führte 1446.
Sforza seine Armee durch den Staat von Siena hindurch in das Herzogthum Urbino und dann nach Fano.

Indessen hatte das Einrücken des Sforza in Umbrien und den Kirchenstaat im Anfange den Pabst sehr beunruhigt. Er hatte sogleich alle seine Generale versammelt, den Taliano Furlano, die Brüder Malatesti und die übrigen von seinen beßten Kriegern; er hatte den König von Aragonien um Hülfe angesprochen, und die beträchtliche Armee, die er in Bewegung setzte, verfolgte den Sforza in der Grafschaft Urbino und der Romagna, als er sich dahin zurückgezogen hatte. Sie machte einen vergeblichen Angriff auf Jesi; allein Pergola ergab sich dem päbstlichen Heere in wenigen Tagen; Ancona schloß ebenfalls Frieden mit dem Pabste; selbst Alexander Sforza, der seinem Bruder die Herrschaft von Pesaro zu verdanken hatte, hielt jede Rettung des Familienhauptes für unmöglich und wollte sich in seinem Unglück sicher stellen. Er machte einen besondern Vertrag mit der Kirche, steckte in Pesaro die Fahne des Pabstes auf und versah seine Armee mit Kriegs- und Mundvorrath; er versagte seinem Bruder allen Beystand, und dieser mußte sich sehr glücklich schätzen, daß Alexander nicht seine Gemahlin und Kinder als Geisel behielt, wie ihn der Patriarch von Aquileja dazu ermahnt

1446. hatte *). Der einzige Friedrich von Monteseltro, Graf von Urbino, blieb in seiner Treue gegen Sforza unerschütterlich; er verwarf alle Vorschläge eines Separatfriedens mit der Kirche, und ließ den Krieg in seine eigenen Staaten versetzen; noch mehr: er ermüdete die päbstliche Armee mit der Belagerung seiner Festungen, womit sie vergeblich die gute Jahrszeit hinbrachte **).

Die Feinde des Sforza schienen entschlossen, ihm keinen Ort zu lassen, wo er sein Haupt hinlegen könnte. Alle seine Lehen im Königreiche Neapel waren von Alphons erobert worden; die, welche er im Kirchenstaat besaß, hatte ihm der Pabst weggenommen; diejenigen endlich, die ihm in der Lombardey als Aussteuer seiner Gemahlin, abgetreten worden waren, wurden zu gleicher Zeit von seinem Schwiegervater angegriffen. Der Herzog von Mailand behauptetete sich zu nichts verpflichtet zu haben, als seiner Tochter eine Aussteuer von hunderttausend Gulden zu geben, wofür die Staaten von Cremona und Pontremoli nur ein Unterpfand wären. Er anerboth sich, diese Mitgift zu Venedig auszuzahlen, und zugleich ließ er die zwey dazu gehörigen und seinem Tochtermanne angewiesenen Städte bela-

*) Joannis Simonetae L. VIII, p. 377. — Cristoforo da Soldo Istoria Bresciana p. 835.

**) Jo. Simonetae L. VIII, p. 379. Guernieri Bernio Storia d' Agobbio p. 984.

gern *). Vor dem Ende des Feldzuges konnte 1446.
man die gänzliche Zerstörung der Macht des
Sforza erwarten, die seit dem engen Bündnisse
des Herzogs von Mailand mit dem König von
Neapel für das Gleichgewicht von Italien noth-
wendig schien. Dieser flehte in einer so dringen-
den Gefahr die beyden Republiken um Hülfe an.
Cosmus von Medicis, der ihm persönlich zuge-
than war, unterstützte lebhaft seine Bitten, und
die Florentiner ergriffen mit Wärme seine Partey.
Sie sandten den Neri Capponi und Bernhard
Giugni nach Venedig, um wirksamere Unterstü-
tzung für ihn zu erhalten **). Diese schlossen
zwischen den beyden Republiken einen neuen Ver-
trag, gegründet auf den Bruch, den Visconti an
dem Frieden von Capriana begangen hatte. Denn
in der That waren die Städte Cremona und
Pontremoli unter ihrer Gewährleistung dem
Sforza abgetreten worden: diese Städte angrei-
fen, hieß den Frieden mit beyden Republiken
verletzen. Um ihr Ansehn wirksam zu machen,
beschlossen sie ihre lombardische Armee um vier-
tausend Reuter zu vermehren, die sie auf gemein-
schaftliche Kosten anwerben wollten, und den
Herzog von Mailand mit den Waffen zu zwingen,
seine frühern Verpflichtungen zu halten.

Die ersten Unterhandlungen der Florentiner

*) Marin Sanuto vite de' Duchi p. 1121. — Cri-
stoforo da Soldo Istoria Bresciana p. 834.

**) Comment. di Neri di Gino Capponi p. 1201.

1446. brachten Verwirrung in die Armee ihrer Gegner; sie traten mit Taliano Furlano und Jakob Caivano, zweyen Generalen ein, welche geneigt schienen, die Fahnen des Patriarchen von Aquileja gegen die ihrigen zu vertauschen. Da dieser aber einigen Verdacht schöpfte, ließ er sie zu Rocca Contrata verhaften und enthaupten *). Eine Unterhandlung von gleicher Art wurde zu derselben Zeit mit den beyden Heerführern des Herzogs von Mailand angesponnen, welche das Gebieth von Bologna verheerten. Wilhelm, Bruder des Marcheſe von Montferrat und Carl von Gonzaga, Brüder des Marcheſe von Mantua, waren unter sich uneins. Die Florentiner benutzten ihre Uneinigkeit, um den Wilhelm zu verführen, und den Gonzaga zu überraschen. Tiberto Brandolini griff den letztern am 6. July zu Castel San Giovanni an, machte die meisten seiner Soldaten zu Gefangenen und zwang ihn, sich beynahe allein nach Modena zu flüchten **). Dieſes Er-

*) Platinae Hist. Mantuan. L. VI, p. 842. — Comment. di Neri Capponi p. 1202. — Cronica di Bologna T. XVIII, p. 681. — Scipione Ammirato L. XXII, p. 50. — Barth. Facii L. VIII, p. 136.

**) Scipione Ammirato L. XXII, p. 50. — Jo. Simonetae L. VIII, p. 382. — Cronica di Bologna T. XVIII. p. 681. — Crist. da Soldo Ist. Bresciana p. 835. — Benvenuto da San Giorgio Istor. di Monferrato T. XXIII, p. 710.

eigniß entschied das Schicksal des Feldzugs, Bo- 1446.
logna sah sich befreyt; ein Theil der florentini-
schen Armee konnte hierauf in die Marc hinüber-
gehen unter den Befehlen des Guid' Antonio
Manfredi und des Simoneta; indeß Wilhelm von
Monferrat, in Venetianische Dienste übergetreten,
sich auf dem Gebiethe von Brescia mit Michael
Attendolo von Cottignola vereinigte, demselben,
der so viel zu dem Siege bey Anghiari beygetra-
gen hatte, und seit 1441 General der Venetianer
war. Dieser geschickte Anführer sah sich mit
solcher Verstärkung im Stande, in der Lombar-
dey eine mächtige Diversion zu machen.

Bevor jedoch die Florentiner die Feindseligkei-
ten weiter ausdehnten, suchten sie von Neuem
diesen langen Krieg durch einen allgemeinen Frie-
den zu beendigen. Sie schickten Gesandte an
den König von Neapel, der mit ihnen durch ei-
nen Vertrag verbunden war, den aber der Pabst
durch eine Bulle vom 23. April 1446 seines Ei-
des entbunden und zur Erneuerung seiner An-
griffe bewogen hatte *); sie sendeten Andere an
den Pabst und an den Herzog von Mailand und
fanden nirgends Gehör. Puccio Pucci, der zur
Ueberbringung der Vorschläge von Venedig nach
Mailand gekommen war, wurde von einem Tage

*) Die Bulle steht bey Raynaldus: Annales Eccles.
1446. §. 12, p. 326.

1446. auf den andern vertröstet, ehe er Gehör erhalten konnte, weil der Herzog den Augenblick abwartete, den seine Sterndeuter ihm als günstig bezeichneten. Als man ihn endlich zur Audienz abholen wollte, gab Pucci, unwillig über diesen Mangel von Achtung gegen seine Republik, zur Antwort, daß es ihm seinerseits jetzt nicht gelegen sey, und wenn die Stunde für den Herzog von Mailand günstig sey, so sey sie es nicht für die Signoria von Florenz *).

Der Herzog von Mailand hatte den Franz Piccinino beauftragt, Cremona anzugreifen, und zugleich hatte er sich in der Stadt Einverständnisse zu verschaffen gewußt, durch den Orlando Palavicino, der dort sich an der Spitze der Ghibellinischen Partey befand. Indessen vermittelte Giacomazzo von Salerno, Sforza's Untergebener, alle gegen sie geschmiedeten Ränke, und mit Hülfe einiger von Venedig ihm zugeschickten Schwadronen trieb er eben so auch die offenbare Gewalt zurück. Auf der andern Seite war Pontremoli durch den Ludwig von San Severino angegriffen und von den Florentinern vertheidigt worden **). Während dieser Vorfälle vereinigte Michael Attendolo, Obergeneral der Venetianer, alle seine Truppen, ging zu Ponte Vico über den Oglio, eroberte die Cremonesischen Schlösser

*) Scipione Ammirato L. XXII, p. 51.

**) Joann. Simonetae L. VIII, p. 380. — Cristof. da Soldo Istoria Bresciana p. 834.

wieder, die sich empört hatten, und zog auf 1446.
Franz Piccinino zu. Dieser hatte sein Lager auf
einer Insel des Po aufgeschlagen, oberhalb Casal
Maggiore, zwischen den Staaten von Cremona
und Parma. Eine Brücke über jeden Arm des
Flusses unterhielt die Verbindung mit beyden
Ufern. Michael Attendolo, der den 29. Septem=
ber 1446 den Feind zu Gesicht bekam, versuchte
es, das Treffen durch einige Scharmützel auf
der Brücke in Gang zu bringen, während dem
ein Theil seiner Reuterey Miene machte, am
breitesten Orte durch den Fluß zu reiten. In
einer ziemlich weiten Entfernung von dieser Stelle
hatten einige Reuter eine andere Furth entdeckt,
die nicht bewacht wurde; Attendolo ließ in der
Stille eine zahlreiche Schaar Reuter an diesem
Orte übersetzen, die jeder einen Fußgänger hinter
sich auf dem Pferde hatten. Plötzlich wurden
die, welche die Brücke und das Flußufer bewach=
ten, durch einen Haufen Venetianer im Rücken
angegriffen; erstaunt, Feinde auf der Insel zu
sehen, verließen sie ihren Posten in großer Ver=
wirrung. Das ganze Heer des Piccinino warf
sich auf die Flucht, beynahe ohne sich geschlagen
zu haben, und der Anführer als Beyspiel des
Kleinmuthes für seine Soldaten, floh über die
zweyte Brücke, welche in das Gebieth von Par=
ma führte, ließ sie dann sogleich hinter sich ab=
werfen, und so auf der Insel viertausend seiner

1446. Soldaten in die Gefangenschaft des Feindes gerathen *).

Alles Land zwischen der Adda und dem Oglio wurde schnell in Folge dieses Sieges erobert; alle Festungen unterwarfen sich, mit Ausnahme von Crema, wohinein Philipp eine starke Besatzung gelegt hatte, um den Uebergang der Adda zu verwehren. Dieser Fluß selbst aber hielt den Attendolo nicht auf; er näherte sich ihm durch die Sümpfe an einem Ufer, das man hinlänglich durch die Natur befestigt glaubte, schlug am 6. November eine Brücke, und setzte auf dieser seine Truppen in die Martesana und die Ebene von Mailand über, und verheerte diese reichen Gegenden, die seit langer Zeit von keinem Feinde besucht worden waren **).

Die Verwüstungen der Venetianischen Armee dehnten sich um Monza herum und bis vor die Thore von Mailand aus; Schaaren von Gefangenen, die in den Dörfern ausgehoben wurden, um von ihnen ein reiches Lösegeld zu erhalten, folgten den Ochsenheerden, die aus den Ställen der Bauern geraubt worden waren. Michael

*) Jo. Simonetae L. VIII, p. 383. — Scipione Ammirato L. XXII, p. 51. Crist. da Soldo Ist. Bresciana p. 836. — Marin Sanuto vite de, Duchi p. 1121.

**) Joann. Simonetae L. VIII, p. 384. — Ist. Bresciana p. 387. — Scipione Ammirato L. XXII, p. 52.

von Contignola begnügte sich nicht mit diesem flüchtigen Ueberfall; er machte sich Meister von Cassano, befestigte dort einen Brückenkopf, und ließ zweytausend Reuter mit einer Abtheilung Fußvolk darin, um sich den Eingang in das Mailändische für den Zeitpunkt zusichern, wo es ihm gefiele, dahin zurück zu kehren. Er ließ hierauf sein Heer zu Carravaggio ausruhen, allein seine Unthätigkeit verschaffte dem Feinde keine Beruhigung, weil man sich von einem Augenblick zum andern gefaßt machen mußte, ihn von Neuem erscheinen und seine Verheerungen weiter ausdehnen zu sehen *). 1446.

Franz Sforza hatte diese Diversion benutzt, um seine Angelegenheiten in der Romagna und der Grafschaft Urbino wiederherzustellen. Dort waren im Anfange des Octobers Guid' Antonio Manfredi, und Simoneta aus dem Lager von San Pietro beyde in florentinischen Diensten zu ihm gestoßen. Nachdem er so ein Uebergewicht an Streitkräften erlangt hatte, both er er dem Patriarch von Aquileja ein Treffen an, welches dieser nicht anzunehmen wagte. Mit seinem Bruder Alexander hatte sich Sforza unter Vermittlung des Friedrich von Montefeltro wieder ausgesöhnt, und nachher mit Gewalt der Waffen mehrere Schlösser der Grafschaft Urbino und des

*) Joannis Simonetae L. VIII, p. 385. — Crist. da Soldo Ist. Breseiana p. 838. Marin Sanuto vite de' Duchi p. 1123.

1446. Staats von Rimini wieder an sich gebracht. Indessen kam der Winter herbey, ehe er irgend einen entscheidenden Vortheil erlangt hatte, und das schlechte Wetter nöthigte ihn zur Unthätigkeit, in dem es zugleich den Unterthanen des Herzogs von Mailand in der Lombardey einige Ruhe verschaffte *).

Die Einwohner dieser Provinz waren ihrem Fürsten keineswegs mit Liebe zugethan, und da sie keinen Nachfolger von ihm sahen, so dachten sie weniger darauf, ihn zu vertheidigen, als sich die neuen Herren geneigt zu machen, die das Kriegsglück ihnen geben könnte. Philipp war also in dem Besitze keines seiner Staaten gesichert; auch wandte er sich während des Winters dringend an alle seine Verbündeten und Nachbarn, um von ihnen Beystand zu erhalten. Er erinnerte den Alphons, König von Neapel, an die Wohlthat, wodurch er ihm die Krone verschafft habe, und flehte ihn an, ihm die seinige zu erhalten. Er bath ihn dringend, den Raimund Boile in die Lombardie gehen zu lassen, der bis dahin im Nahmen des Königs in der Marc Krieg geführt hatte, und von einer andern Seite Toscana anzugreifen, um die Florentiner zu nöthigen, sich selbst zu vertheidigen, statt daß sie

*) Joann. Simonetae L. VIII, p. 382. — Scipione Ammirato L. XXII, p. 52. — Guernieri Bernio Cronica d' Agobbio p. 986. — Barth. Facii L. VIII, p. 137.

alle ihre Truppen den Venetianern überließen. Er 1446.
stellte ihm vor, daß der Senat zu Venedig, stand=
hafter als kein Monarch in seinem Ehrgeize, seit
mehr als einem Jahrhundert den Plan verfolge,
die ganze Lombardey zu erobern, daß er diesem
Ziele näher als jemahls sey, und daß, wenn er
einmahl von den Alpen bis an die Apenninen
herrschte, dieser Staat, dessen Rathschläge keine
persönliche Leidenschaft verwirre, und dessen Schätze
keine Schwelgerey verschwende, mit leichter Mühe
das übrige Italien unterjochen würde. Diese
Besorgnisse, die er siegreich bey Alphons geltend
machte, blieben nicht ohne Einfluß auf Cosmus
von Medicis und selbst auf Franz Sforza.

Die Erhaltung des Gleichgewichts von Ita=
lien wäre für Carl VII, König von Frankreich,
dessen Beystand der Herzog von Mailand ebenfalls
verlangte, kein wichtiger Beweggrund gewesen.
Jener Monarch, in lange Streitigkeiten mit Eng=
land verwickelt, betrachtete Italien nur mit zer=
streutem Blicke, und hätte die Eroberungen der
Republik Venedig oder die Unterdrückung aller
ihrer Nebenbuhler nur gleichgültig angesehen.
Wenn auch Frankreich aus alter Anhänglichkeit
irgend einer Partey zugethan war, so war dieß
die der Guelfen, der beyden Republiken und des
Franz Sforza. Visconti gab indessen die Hoff=
nung nicht auf, ihn für seine Vertheidigung zu
gewinnen. Er sandte den Thomas Thebaldi von
Bologna, seinen Geheimschreiber, an Carl VII;

1446. und zum Lohne für die Truppen, die er von ihm verlangte, anerboth er ihm die Zurückgabe von Asti, welches früher dem Hause Orleans als Morgengabe der Valentina Visconti gegeben wor= den war. Eine letzte Gesandtschaft endlich wurde an Franz Sforza selbst abgeordnet; der Herzog von Mailand verlangte von seinem Tochtermann, daß er ihn gegen die Venetianer schützen möchte, welche ihn seiner Staaten berauben wollten. Er stellte ihm vor, daß er schon vom Alter gebeugt, und von einer neuen Schwäche befallen, die ihn beynahe des Gesichts beraubte, keine natürlichere Hülfe, als bey dem Manne seiner einzigen Toch= ter finde, daß er ihm sein Erbe bestimmt habe, und daß wenigstens er nicht das Verderben des Staates wünschen könne, in dessen Regierung er ihm einst nachfolgen solle *).

Sforza war damahls mit der Belagerung des Schlosses Gradaria beschäftigt, die er end= lich nach vierzig Tagen aus Mangel an Geld und Kanonenpulver aufgeben mußte. Er nährte einen gerechten Groll gegen Philipp, den Anstifter eines Krieges, der seinen gänzlichen Untergang zu bezwecken schien, und ihm schon alle seine Staaten geraubt hatte. Er wußte, wie wenig er sich auf das Wort seines Schwiegervaters ver= lassen konnte; er hatte alles von seiner Treulosig= keit zu fürchten, wenn er sich jemahls gänzlich

*) Joann. Simonetae L. VIII, p. 386. Macchiavelli Ist. Fior. L. VII, p. 202.

von ihm abhängig finden sollte, nachdem er das 1446.
Bündniß der Venetianer und Florentiner verlassen
hätte. Von der andern Seite fühlte er, wie vor-
theilhaft es für ihn wäre, sich mit dem Herzog
von Mailand auszusöhnen; diese Aussöhnung al-
lein konnte ihm die Aussicht auf die Erbnach-
folge der Visconti öffnen, auf die er keineswegs
zu verzichten gesinnet war. Er wußte wohl, daß,
wenn die Venetianer einmahl die Lombardey er-
oberten, er sie niemahls mehr ihnen aus Hän-
den winden könne; und ihr Sieg zu Casal Mag-
giore, der ihn anfangs mit Freude erfüllt hatte,
war nachher für ihn die Quelle der lebhaftesten
Besorgnisse geworden. Ehe er sich entschied,
suchte er durch zweydeutige Unterhandlungen
Zeit zu gewinnen; er stellte seinen Bundesgenossen
durch seine Gesandten den Mangel an allem, und
die wiederkehrenden Bedürfnisse des Krieges vor.
Die Florentiner, welche die Macht des Herzogs
von Mailand nicht mehr fürchteten, zögerten mit
ihren Hülfsgeldern, und die Venetianer verglichen
mit Bitterkeit die beständig in der Marc erlitte-
nen Unfälle mit ihren raschen Fortschritten in
der Lombardey. Als der Graf Sforza von Neuem
Hülfe verlangte, antworteten sie, daß ihr Gene-
ral Michael Attendolo ihr Geld und ihre Kriegs-
vorräthe viel nützlicher als er für die gemeine
Sache verwenden würde. Die von Sforza un-
ternommene verunglückte Belagerung von Gra-
daria habe, sagten sie, ihnen mehr Geld gekostet,

1446. als zur Eroberung der halben Lombardey erforderlich gewesen wäre *); ein allgemeines Mißtrauen erkältete die Verbündeten, und Sforza, der es empfand, und Anlaß dazu gab, hörte doch nicht auf, Hülfsgelder zu verlangen, nicht nur um dergleichen zu erhalten, sondern auch, damit die Weigerung seiner Verbündeten ein Vorwurf wäre, den er gegen sie geltend machen könnte, wenn er von ihnen abfiele **).

Sforza's geheimster Rathgeber, sein Sekretär Johann Simoneta, dem wir die vortreffliche Geschichte verdanken, die uns durch diesen ganzen Zeitpunct hindurch leitet, versichert, daß Cosmus von Medicis, den sein Herr über seine Lage zu Rathe zog, diesen General heimlich ermahnte, keinen andern Grundsatz als den seines eigenen Vortheils zu befolgen, um nicht zu glauben, daß er an die beyden Republiken gebunden sey, die ihn nur ihres eigenen Vortheils wegen, und nicht um sein selbst willen unterstützt haben ***). Und so fing der politische Plan sich zu enthüllen an, den wir bald von Medicis entwickelt sehen werden, und jene Eifersucht auf Venedig, welche ihn zur Umkehrung aller Bündnisse in Italien bewog. Uebrigens nahm Sforza jene Ermahnung mit Freuden an, als einen Beweis der geheimen Absichten der Florentiner; sie

*) Scipione Ammirato Storia Fior. L. XXII, p. 53.

**) Joannis Simonetae L. VIII, p. 388.

***) Joann. Simonctae ibid.

machte ihm Muth zu den Anschlägen, die er 1446.
schon gefaßt hatte; denn selbstsüchtige und treu-
lose Einflüsterungen werden nur von denen
verlangt, die schon entschlossen sind, ihnen zu
folgen. Indessen hielten diese widerstreitenden
Unterhandlungen alle Gemüther in Ungewißheit;
ganz Italien stand in Erwartung irgend eines
großen Ereignisses, als unvorgesehene Zufälle
noch einmahl die Berechnungen und Gesinnungen
der Krieg führenden Mächte umstimmten.

Der Pabst Eugen IV, dessen unruhige Thä- 1447.
tigkeit im Staat und in der Kirche so gewaltige
Verwirrung erregt hatte, starb zu Rom den
23. Februar 1447. Die mönchische Strenge,
welcher er sich unterwarf, hat die Kirchengeschicht-
schreiber bewogen, seine schändliche Verachtung
der heiligsten Eide, sein blindes Vertrauen in
seine Günstlinge und seine Theilnahme an gehäs-
sigen Treulosigkeiten zu vergessen. Sie schildern
ihn als einen Heiligen *). Die Geschichte be-
trachtet ihn nur als einen schlimmen Regenten.
Als der Erzbischof von Florenz sich ihm näherte,
um ihm die letzte Oelung zu geben, stieß ihn
der Pabst heftig zurück und sagte, „daß er sich
„immer genug bey Kräften fühle; der Augenblick
„sey noch nicht gekommen, und er wolle es ihm
„sagen lassen, wenn es Zeit sey.“ Als man

*) Vespasiani Vita Eugenii IV, T. XXV. Rer. Ital. p. 255. — Raynaldi Annalss Eccles. 1447, §. 13, p. 334.

1447. dieses dem König Alphons erzählte, rief er aus: „Ist es sich zu verwundern, daß er sich mit „Franz Sforza, mit den Colonna's mit ganz „Italien schlagen wollte, er der es gewagt hat, „mit dem Tode selbst zu kämpfen und kaum be„siegt worden ist“ *). Dieser Tod konnte indessen alle politischen Combinationen im südlichen Italien verändern, und Alphons, von nun an weniger mit dem Kriege gegen Sforza beschäftigt, begab sich schleunig nach Tivoli, unter dem Vorwande, für Roms Sicherheit zu wachen, in der That aber, um mehr Einfluß auf das Conclave zu erhalten, und sich der Gesinnungen des künftigen Pabstes zu versichern **).

Auf der andern Seite zweifelten die Venetianer nicht mehr an den heimlichen Unterhandlungen des Sforza mit dem Herzog von Mailand, und wollten dem Augenblicke zu vorkommen, wo er sich gegen sie erklären würde. Sie hatten seine Stadt Cremona gegen Visconti vertheidigt, indem sie darauf rechneten, daß diese ihren Staaten auf dem festen Lande zur Schutzwehre dienen könnte; und jetzt mußten sie besorgen, daß gerade diese Stadt zum Waffenplatz gebraucht werden möchte, um sie anzugreifen. Sie gaben ihrem General

*) Oratio Aeneae Sylvii de morte Eugenii IV coram Federico III habita T. III. P. II. Rerum Ital. p. 889.

**) Scipione Ammirato L. XXII, p. 53. — Barth. Facii L. IX, p. 139.

Michael Attendolo von Cotignola Befehl, sie in Besitz zu nehmen. Gerhard Dandolo, den sie dort als Commissar angestellt hatten, sollte ihm mit Hülfe der Cremonesischen Guelfen ein Thor übergeben; allein der Unterbefehlshaber des Sforza der auf die Plane seiner Verbündeten eben so aufmerksam wie auf diejenigen des Feindes war, vereitelte dieses Vorhaben, und wußte Jedermann bey seiner Pflicht zu erhalten, und als Attendolo am 5. März vor Cremona erschien, zwang er ihn sich zurückzuziehen, mit der Schande einer Verrätherey beladen, die er nicht hatte ausführen können *). 1447.

Franz Sforza, der noch zwischen beyden Parteyen zu schwanken schien, wurde durch diesen Versuch der Venetianer zum Entschluß gebracht; er nahm die Vorschläge seines Schwiegervaters an; dieser versprach ihm jährlich zweyhundert und vierzigtausend Goldgulden zum Unterhalt seiner Truppen; es war dieselbe Summe, die ihm bisdahin die Venetianer und Florentiner bezahlt hatten. Zugleich sicherte ihm Visconti den militärischen Oberbefehl in allen Waffenplätzen und über alle Soldaten der mailändischen Staaten zu. Er sandte ihm Geld, und ließ ihm auch von Alphons in seinem Nahmen Summen auszahlen und Sforza, indem er seine alten Verbündeten seinem

*) Joann. Simonetae L. VIII, p. 389. — Crist. da Soldo Ist. Bresciana p. 889.

1447. Feinde aufopferte, begann seine Vorkehrungen, um frühe ins Feld zu rücken *).

Allein noch niemahls hatte man Philipp bey demselben Plane verharren gesehen. Kaum hatte er den Vertrag mit seinem Tochtermanne geschlossen, so beunruhigte ihn die Furcht, er habe sich auf Gnade und Ungnade den Händen dieses ehrgeizigen Heerführers übergeben. Er war von Rathgebern und Generalen umringt, die in der Schule des Braccio gebildet, und ganz der militärischen Partey der sogenannten Bracceschi ergeben waren. Alle sahen mit Schmerz die Vergrößerung des Sforza und seiner Partey, die sie als das Loosungszeichen ihres eigenen Sturzes betrachteten. Sobald daher die beyden Brüder Piccinini, Nikolaus Guerriero von Parma, Anton von Pesaro und Jakob von Imola die gewöhnlichen Rathgeber Philipps bey ihm einiges Mißtrauen spürten, bemühten sie sich es zu vermehren. Sie behaupteten, Sforza mache sich bereit, als Herrscher in das mailändische Gebieth einzuziehen, er verspreche zum voraus seinen Soldaten Belohnungen, seinen Offizieren Ländereyen, wie wenn er der Fürst in den Staaten seines Schwiegervaters wäre, und sie wußten das mißtrauische Gemüth des Visconti so sehr zu reizen, daß dieser die dem Sforza versprochnen Hülfs-

*) Jo. Simonetae L. IX, p. 391. — Cronica di Bologna T. XVIII, p. 682. — Barth. Facii L. IX, p. 140.

gelder zurückhalten ließ, und ihm zugleich befahl, unmittelbar auf Padua oder Verona zu marschiren, ohne sich Mailand zu nähern oder die Grenzen seiner Staaten zu berühren. Da er überdieß vernahm, daß Franz Sforza seinen Sohn und seine Tochter nach Cremona geschickt habe, um sie ihrem Großvater zu zeigen, so ließ er weit entfernt, einige Sehnsucht nach ihrem Anblicke zu bezeugen, ihnen verbiethen über die mailändischen Gränzen zu gehen *). 1447.

Franz Sforza, über diese Veränderung erstaunt, besorgte seine alten Verbündeten verloren zu haben, ohne einen Neuen dafür zu erwerben. Der vorgeschlagene Plan des Feldzuges war gegen alle Regeln der Kriegskunst. Dieser große Heerführer, zu arm, um seine Armee auszurüsten, zu sehr von widersprechenden Räthen umhergetrieben, als daß er einen Entschluß fassen konnte, blieb an den Gränzen des Staates von Urbino stehen, ohne sich entscheiden zu können. Sein Schwiegervater verlor, so gut wie er, den Zeitpunct zum Handeln, die Venetianer hingegen wußten ihn zu benutzen. Sogleich mit Anfange des Frühlings verwüstete ihre Armee das Cremonesische, unterwarf es sich gänzlich mit Ausnahme der Hauptstadt. Dann ging sie über die Brücke von Cassano und Cotignola schlug sein Lager drey Miglien von Mailand auf. Während dem er die Felder bis an die Stadtthore ver-

*) Joannis Simonetae L. IX, p. 392.

1447. heerte, vor denen er sich oft zeigte *), unterhielt er heimliche Verständnisse mit denen, welchen er am meisten Einfluß auf das Volk zutraute. Die Venetianer kündigten den nahen Tod des Philipp an, mit welchem das Haus Visconti erlosch, und machten den Mailändern das Anerbiethen, sie entweder mit Beybehaltung aller ihrer Vorrechte unter ihre Herrschaft aufzunehmen, oder sogar ihre Republik wieder herzustellen, wenn sie ohne längere Zögerung die Waffen ergreifen und sich in Freyheit setzen wollten **).

Philipp hatte nicht den Muth, ein Treffen zu wagen, um seine Hauptstadt vom Feinde zu befreyen; im Gegentheil gab er allen seinen Generalen die bestimmtesten Befehle, ihre Soldaten in den Städten zurückzuhalten. Auf der andern Seite machte die Gefahr und Verwüstung seiner Staaten ihm die Nothwendigkeit fühlbar, sich an seinen Tochtermann zu wenden. Dießmahl schien er sein Mißtrauen und seinen Verdacht zu beseitigen; er ließ ihm durch Alphons Geld vorstrecken, denn er selbst war außer Stand, das zu geben, was er versprochen hatte. Der König von Neapel, der sich der gefährlichen Nachbarschaft eines Heerführers zu entledigen und den Pabst von ihm zu befreyen wünschte, erklärte, daß er das von

*) Cristoforo da Soldo Ist. Bresciana p. 841.

**) Marin Sanuto Vite de' Duchi di Venezia p. 1125. — M. A. Sabellico Hist. Veneta Deca III, L. VI. f. 187, verso.

Visconti geforderte Geld nicht bezahlen werde, als 1447.
bis Sforza dem Pabste Nikolaus V, dem Nach=
folger Eugens IV, die Stadt Jesi zurückgäbe,
die er noch in der Marc besaß, und auf eine
Herrschaft Verzicht leistete, für welche schon so
viel Blut vergossen worden. Der Graf, welcher
einsah, daß sein Heer aus Mangel an Geld ihm
zu nichts nütze, und Gefahr lief, durch seine Un=
thätigkeit seinen Kriegsruhm und seine Soldaten
so wie seine Länder zu verlieren, willigte endlich
in die Abtretung einer getreuen Stadt, welche
während einer zweyjährigen Belagerung sich um
seinetwillen der härtesten Noth unterworfen hatte.
Er gab Jesi dem Pabste zurück, und empfing
zur Belohnung aus den Händen des Alphons
fünf und dreyßig tausend Gulden, mit denen er
seine Armee wieder ausrüstete *).

Seit dem 11. März hatte Sforza unter Ver=
mittlung des Herzogs von Urbino einen Waffen=
stillstand mit Siegmund Malatesti, Herr von
Rimini, unterzeichnet, und so seinem Bruder
Alexander den ruhigen Besitz von Pesaro zuge=
sichert. Er verließ die Marc, so daß ihn nichts
mehr in dem Kirchenstaat zurückhielt. Am 9.
August setzte er sich auf der Straße nach der
Lombardey in Bewegung; allein bey seiner An=
kunft in Cotignola, seinem Geburtsort, wo er

*) Joannis Simonetae L. IX, p. 394.

1447. seinen Truppen einige Rast geben wollte, empfing er den 15. August eine geheime Bothschaft von Lionel, Marchese von Este, welcher ihm den Tod seines Schwiegervaters ankündigte. Der Herzog von Mailand, immer unsichtbar für seine Unterthanen, und kaum einer kleinen Anzahl von verschwiegenen Rathgebern und Vertrauten zugänglich, war am 7. August von einem Durchfall angegriffen worden; seine Krankheit wurde sorgfältig vor Jedermann verhehlt, und er war am 13. desselben Monaths in seinem Schlosse Porta Zobbia zu Mailand gestorben, ehe Jemand die Gefahr, womit er bedroht war, ahndete *).

Philipp Maria, der letzte der Visconti, Herzog von Mailand, war von großem Wuchse; in seiner Jugend war er sehr hager gewesen; dagegen wurde er später außerordentlich dick. Sein Gesicht war von einer fast schrecklichen Häßlichkeit, seine Augen sehr groß, sein Blick immer unstet. Er vernachlässigte an seiner Person alles, was gefallen konnte, Zierlichkeit und sogar Reinlichkeit schienen ihm verhaßt; solchen, die prächtig gekleidet waren, verstattete er niemahls Zutritt zu sich; sein einziges Vergnügen waren Jagd und Pferde; sonst war er finster, ängstlich; er fürchtete sich vor dem Blitze, dem Don-

*) Joann. Simonetae L. IX, p. 395. — Scipione Ammirato L. XXII, p 54. — Cronica di Bologna T. XVIII. p. 684. — Marin Sanuto vite de' Duchi di Venezia p. 1126.

ner, und sogar vor Reden, die ihn an den Tod 1447.
mahnen konnten; sein Charakter und sein Betra-
gen scheinen aus seinem beständigen Mißtrauen
in sich selbst und andere erklärbar *). Er fürch-
tete sich vor dem Urtheil, das Jeder, der ihm
nahte, über ihn fällen könnte. Eher, als daß er
diese Furchtsamkeit überwand, um den Kaiser
Siegmund bey seiner Durchreise zu sehen, setzte
er sich der Gefahr aus, diesen Monarchen zu sei-
nem unversöhnlichen Feinde zu machen. Er
ward dieses Mißtrauens nur dann Meister, wenn
das Schicksal der bey ihm eingeführten Fürsten
sich in seinen Händen befand. So sah er den
Carl Malatesti, und später den Alphons von
Aragonien, beyde seine Gefangenen, und die er
mit Wohlthaten überhäufte, gleichsam um sie
mit seinem häßlichen Gesichte auszusöhnen. Eben
so entzog er sich den Augen der Fremden, so
wie seiner Unterthanen von jedem Stande; nur
mit außerordentlicher Schwierigkeit gelangte man
bis zu ihm; aber wenn er endlich darein wil-
ligte, Jemanden zu empfangen, so zeigte er sich
in der Audienz immer sanft und leutselig, und
alle, die einmahl in seine nähere Gemeinschaft
gekommen waren, erlangten leicht großen Ein-
fluß auf ihn. Aeußerst argwöhnisch gegen die,
mit welchen er nicht vertraut lebte, trachtete er

*) Aeneas Sylvius in gestis imperat Federici III.
— Benvenuto da San Giorgio Istoria del Mon-
ferrato T. XXIII, p. 711.

1447. beständig, mitten im Frieden sie durch die gehäs-
sigste Politik zu schwächen und heimlich zu
Grunde zu richten; allein er war auch eines
dauerhaften Vertrauens gegen die fähig, die er
zu seinem nächsten Umgang zugelassen hatte:
Man sah ihn daher falsch in seinen Versprechun-
gen, treulos in seinen Bündnissen, und dennoch
getreu in der Freundschaft. Er fürchtete, ver-
achtete und haßte die Menschen in Masse; allein
er wußte diejenigen ziemlich gut auszuwählen,
die unmittelbar unter seinem Befehle standen;
er brauchte fast alles geschickte Leute zu Genera-
len, Staatsräthen und Gesandten; in den Auf-
trägen, die er ihnen gab, beschränkte er ihre Voll-
macht nicht mit eiferfüchtigem Mißtrauen; und
in einem Zeitalter, wo Ehre und Treue nichts
mehr galten, und wo er selbst unaufhörlich das
Beyspiel der Treulosigkeit gab, wurde er niemahls
durch seine Minister oder Generale verrathen.
Ein Herrscher, ohne Achtung für die Menschheit,
ohne Liebe für sein Volk, war er doch kein so
schlechter Mensch, als er ein schlimmer Fürst
war, und man fand in ihm einen gewissen Bey-
satz von Talenten, Tugenden und Großmuth.

Zwey und siebzigstes Capitel.

Bemühungen der Mailänder, ihre Freyheit wieder zu erlangen; Franz Sforza begibt sich in die Dienste ihrer neuen Republik, seine Siege über die Mailänder zu Piacenza, zu Casal Maggiore und zu Caravaggio.

1447 — 1448.

Seit mehr als funfzehn Jahren war Italien durch Revolutionen von einer neuen Art beunruhigt; man sah da Kriege, die ohne Grund unternommen, ohne Kraftanstrengung fortgesetzt und aufgegeben wurden, ohne daß der Friede irgend einen Vortheil zusicherte; Bündnisse geschlossen, gebrochen, erneuert, und tausendmahl verletzt; die Treulosigkeit in allen politischen Verhältnissen war die Sittenlehre des Tages geworden; ein gefährliches Ansehn wurde den Heerführern eingeräumt, in derselben Zeit, wo der Krieg nicht mehr durch den Zweck der Vaterlandsvertheidigung geadelt ward; jeden Tag endlich erhoben sich neue Generale zu einer unabhängigen Macht, unter-

handelten mit den Fürsten als kleine Monarchen und verloren dann beynahe alle ohne Urtheil und Recht ihr Leben auf dem Blutgerüst. Allein dieser Zustand von Italien, der so außerordentlich und so verschieden von jedem Vorhergegangenen und Nachfolgenden war, bereitete die große Veränderung vor, die in der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts zu Stande kam. Man sah damahls und aus allen diesen Ursachen den glücklichsten unter den Anführern von Abenteurern sich auf dem ersten Thron von Italien erheben, die Sforza an die Stelle der Visconti treten, ein neues System des Gleichgewichts die militärische Gewalt mit der Fürstenmacht vereinigen, und den Anführer, der die höchste Belohnung erhielt, die Andern alle verdrängen.

Zwar gelangte Sforza durch eine offenbare Treulosigkeit auf den Thron seines Schwiegervaters; allein das Jahrhundert war durch die beständige Treulosigkeit des Hauses Visconti, aller kleinen Fürsten Italiens und der Päbste so sehr verdorben, daß dieser Mangel an Redlichkeit in den Augen der meisten Menschen nicht mehr ein Schandfleck war. Als Macchiavell von eben diesem Sforza sagte, daß er nicht mehr durch Furcht oder Schande von dem Meineid zurückgehalten werde, weil große Männer nur darin Schande suchen, durch die Täuschung zu verlieren, und nicht, wenn sie dabey gewinnen *), so drückte er damit

*) Nicol. Macchiävelli delle Istorie L. VI, p. 212.

noch weit mehr die Gesinnung aller seiner Zeitgenossen, als seine eigene aus; und Sforza, den er so entschuldigte, galt damals für einen der rechtschaffensten, großmüthigsten, der treusten in der Freundschaft unter den Fürsten seines Jahrhunderts. Seine Verbindung mit Cosmus von Medicis, den die Florentiner den Vater des Vaterlandes nannten, und den die Freunde der Wissenschaften als den Wiederhersteller der platonischen Philosophie betrachten, war gleich ehrenvoll für beyde. Sforza's Freundschaft wurde zugleich von Friedrich von Montefeltro gesucht, der nachher Herzog von Urbino wurde, von Lionel und Borso von Este, Marchese und Herzog von Ferrara, von Ludwig Gonzaga, Marchese von Mantua, und Schüler des Victorin von Feltre. Der Nahme dieser Fürsten ist durch den wohlwollenden Schutz berühmt geworden, den sie den Wissenschaften am Ende des XV Jahrhunderts angedeihen ließen; und ihnen darf man die Auffindung der Schönheiten des Alterthums und die Wiederherstellung der Künste und Poesie zuschreiben. Franz Sforza war es würdig, ihnen beygesellt zu werden, und wir werden nur allzusehr Ursache haben, es zu bemerken, daß diese großen Fürsten im Puncte der Ehre und Sittlichkeit eben so wenig von Vorwürfen frey waren, als er. Man muß das Zeitalter bedauern, wo das Gefühl für Wahrheit und Recht so erloschen war, daß ein Mann von großem Geiste

über Falschheit und Verrätherey nicht mehr erröthete; aber bey allem unserm Abscheu vor dem Laster und der Niederträchtigkeit muß man sich hüthen, auf einen einzigen Mann den Vorwurf und die Schande überzutragen, welche seinem ganzen Zeitalter angehören.

Nicht die Ansprüche des Franz Sforza auf das Erbe des Philipp Maria waren ungerecht: seine Rechte waren so wohl begründet als die irgend eines andern Prätendenten, oder vielmehr keiner von denen, die sich zeigten, hatte irgend ein Recht, die mailändische Republik ausgenommen. Die Visconti waren nur Parteyhäupter, die das Volk angenommen und zur höchsten Würde erhoben hatte, bald durch stillschweigende Einwilligung der Nation, bald durch Ränke oder Waffengewalt. Niemahls hatten sie eine geordnete und verfassungsmäßige Monarchie gegründet, wo die Rechte der Erbnachfolge anerkannt gewesen wären. Seit Otho Visconti, der im Jahr 1277 den Grund zu der Größe des Hauses legte, bis zu Philipp, mit dem es endigte, hatte man in hundert sechs und sechzig Jahren niemahls eine regelmäßige Nachfolge gesehen. Bald hatten alle Brüder mit einander regiert, bald hatten sie die Staaten unter sich getheilt, bald waren sie einander nachgefolgt, zum Nachtheile der Kinder; immer war der Anfang einer neuen Regierung mit einer Revolution bezeichnet. Die Gewalt allein entschied über das Recht, die

Furcht trat an die Stelle der Liebe und der Beherrscher der Lombardey wäre eben so sehr wie das Volk erstaunt, wenn man ihm von den verschiedenen Graden der Erbfolge gesprochen hätte, welche den Zutritt zum Throne verschaffen.

In den fürstlichen Familien Italiens waren die Bastarde beynahe den ehelichen Kindern gleichgesetzt; und wenn man zugab, daß die Erbfolge der Visconti noch auf die weibliche Linie übergehen könne, so war die Geburt der Bianca keine Ursache, sie davon auszuschließen. Bey der Theilung der Staaten des Johann Galeazzo, Vaters des letzten Herzogs, hatte sein Bastard Gabriel einen ungefähr gleichen Antheil wie die rechtmäßigen Kinder bekommen; Lionel von Este, der damahls herrschte, und hernach Borso, beyde Bastarde von Nikolaus III, wurden zu der Herrschaft Ferrara und Modena berufen zum Nachtheile ihrer jüngern Brüder, die aus einer rechtmäßigen Ehe stammten. Die Erbfolge des Hauses Scala ging bis zu seinem Ende von einem Bastarde auf den andern über. Santi Cascése wurde zur Herrschaft von Bologna berufen, als unehlicher Sohn eines Bentivoglio, zu gleicher Zeit, als Friedrich von Montefeltro, von dem man wußte, daß er kein Sohn des Grafen Guido war, dessen Nahmen er trug, als Herr von Urbino anerkannt wurde. In der That zogen die Völker keineswegs die Rechte der Nachfolge in Betrachtung, so wie sie von den Gesetzen für das

Privat-Eigenthum bestimmt sind, sondern nur die Gewährleistung, die das neue Oberhaupt durch seine Talente und sein Alter der Partey geben konnte, die immer von seiner Familie angeführt worden war.

Die Rechte, welche das Haus Orleans von Valentina Visconti, der Schwester des letzten Herzogs zu haben behauptete, gründeten sich einzig auf die Voraussetzung, daß die Lombardey ein Weiberlehen sey; allein die Lombardey war weder ein Lehen, noch eine den Weibern zustehende Erbfolge. Die Ansprüche welche hernach die Kaiser auf das Herzogthum Mailand geltend machten, als ob es durch Erlöschung des Hauses Visconti wieder unmittelbar dem Reiche anheim gefallen sey, waren nicht gegründeter, weil Mailand vor der Gründung des Herzogthums, ja sogar noch vor der Größe des Hauses Visconti, zwar ein Mitglied des Reiches, aber ein Freystaat war, und niemahls dem Kaiser zugehört hatte. Die herzogliche Krone konnte wieder an den zurückfallen, der sie gegeben hatte, aber die Oberherrlichkeit durfte nicht aus den Händen der Lombarden kommen, deren bloße Amtsverweser diese Herzoge waren. Die Rechte von Alphons V, König von Aragonien, die sich auf ein zu seinen Gunsten ausgestelltes wahres oder unterschobenes Testament des Philipp Maria gründeten, waren eben so ungültig, weil man niemahls dem Herzog von Mailand das Recht zugestanden hatte,

durch ein Testament über die Regierung seines Volkes zu verfügen. Franz Sforza's Ansprüche endlich, als Gemahl der einzigen Tochter des letzten Fürsten, in einem Lande, wo die Töchter niemahls in der Regierung nachgefolgt waren, hingen gänzlich von der Zustimmung des Volkes ab. Wenn die Freunde des Visconti, wenn die edeln Gibellinen, welche ihrer Partey ein Oberhaupt geben und erhalten wollten, in der Ueberzeugung standen, daß die Erziehung der Bianca mitten unter ihnen, daß die Erbschaft der väterlichen Güter, die gegenseitige Zuneigung zwischen ihnen und den Dienern ihres Vaters ihnen Bürge für ihre und ihres Gatten Beharrlichkeit in den Regierungsgrundsätzen seyn könne, die sie zu behaupten gesucht hatten, so war es ihnen wohl erlaubt, den Franz Sforza, seit seiner Verheyrathung mit Bianca als den Stellvertreter einer Familie zu betrachten, welcher sie Gut und Blut gewidmet hatten. In Folge eben dieses Rechtes hatten sie dem Philipp Maria denselben Gehorsam geleistet, den sie dem Johann Maria seinem Bruder, entzogen hatten; an die Stelle des Barnabas und seiner Kinder hatten sie den Johann Galeazzo gesetzt, und noch früher hinter einander den Azzo, den Luchino und den Johann Visconti gewählt, ohne sich jemahls an die directe Erbfolge zu halten. Allein wenn Bianca dem Sforza nicht die Zuneigung einer Partey und die Ergebenheit der Mehrzahl der Nation zubrachte, so

hatte sie kein gesetzliches Recht, das sie geltend machen konnte. Die mailändische Republik allein hatte begründete Ansprüche auf die Oberherrlichkeit. Als sie aus eigener Wahl die Visconti zu ihren Herrschern machte, hatte sie nicht nur nicht darein gewilligt, daß die Herrschaft an andere Familien übergehe, sie hatte sogar in dem Hause Visconti keine andere Erbfolge anerkannt, als die sie bey jedem Regierungswechsel durch ihre Wahl gut hieß. Ein Beschluß der Räthe hatte immer jedem der Visconti, Einem nach dem Andern, den Titel und den Rang eines beständigen Herren von Mailand zuerkannt; selbst dann, wenn dieser Beschluß oft mit Gewalt erzwungen wurde, gab doch noch er allein dem Herrschernahmen einen Schein von Gesetzlichkeit.

Allein beym Tode des Philipp Maria waren die Mailänder weit entfernt, ein neues Parteyhaupt zu suchen, und sich neuen Herren zu unterwerfen. Sie hatten alles Unglück erfahren, das die Tyranney ehrgeiziger Herrscher über ein Volk bringen kann, und sie klagten schmerzlich ihre Voreltern an, die durch die Ränke des Erzbischof Otho getäuscht, seiner Familie gestattet hatten, ihr Vaterland zu unterjochen *). Die Krankheit des Philipp Maria war für sie ein Geheimniß geblieben. Dieser Fürst, der sich immer

*) Josephi Ripamontii Hist. urbis Mediolani, apud Graevium in Thesauro Hist. et antiquit. Italiae T. II, L. V, p. 609.

seinem Volke unsichtbar gemacht und selbst den fremden Gesandten nur selten und mit Schwierigkeit Gehör bewilligt hatte, war acht Tage lang an einem Durchfalle krank gewesen, dem er endlich unterlag, so daß Niemand außer seinen vertrautesten Hausgenossen eine Krankheit auch nur vermuthet hätte. Der Rath zu Mailand würde dieses Ereigniß gerne noch länger verhehlt haben, um nicht den Muth entweder der Feinde die schon vor den Stadtthoren standen, oder der verschiedenen Parteyen zu erhöhen, die auf dem Punct waren, auszubrechen. Allein Ehrgeiz und eingewurzelter Parteygeist hatte diese Räthe, die allzuselbstsüchtig waren, um die Rechte ihres Vaterlandes im Auge zu behalten, zu ganz entgegengesetzten Entschließungen verleitet. Die alte Eifersucht der Kriegsschulen des Sforza und Braccio trennte den Rath. Franz Landriano und und Broccardo Persico, zu der Partey des Braccio gehörig, wollten die Regierung der Lombardey dem König von Neapel übertragen. Alphons, sagten sie, sey der reichste und mächtigste Monarch in Italien, durch eine lange Allianz mit Philipp Maria verbunden; er habe von ihm Wohlthaten empfangen, die er nicht vergessen könne; er werde die Erkenntlichkeit, die er dafür hege, auf die Räthe des Herzogs übertragen. Auf der andern Seite machten Andreas Birago nebst den Freunden des Sforza, und denen, welche unter seinen Truppen gedient hatten, die

Bande des Blutes geltend, die den Grafen Franz an Philipp fesselten, die Versprechungen des letzten Herzogs und die natürliche Nachfolge einer Tochter in das Erbe ihres Vaters *).

Die Anhänger des Alphons gewannen die Oberhand; sie behaupteten, auf diese Weise den Willen auszuführen, den Philipp in seinen letzten Augenblicken geäußert habe, und überlieferten die Citadelle und das Schloß dem königlichen Obersten Nikolaus Boïle, der vor Kurzem mit einer kleinen Hulfsarmee aus Apulien angekommen war. Die Aragonischen Fahnen, die man auf der Wohnung des Herzogs von Mailand flattern sah, verkündigten den Mailändern den Tod ihres Fürsten und zugleich die Veränderung, die ein Minister-Rath durchsetzen wollte; sie ermahnten aber auch die Führer der Volkspartey, auf die Freyheit des Landes bedacht zu seyn.

Vier durch ihre Geburt, ihren Reichthum, ihre Talente und ihren Eifer für das gemeine Beßte gleich ausgezeichnete Bürger Anton Trivulzio, Theodor Bossi, Georg Lampugnani und Innozens Cotta, verbanden sich zur Sicherstellung der Freyheit ihres Vaterlandes, und verpflichteten sich eidlich, niemahls zu dulden, daß es wieder unterjocht werde. Beym Anbruch des Tages war die ganze Stadt von der Nachricht des Todes des Visconti erfüllt; alle Buden wurden geschlossen, Ketten wurden in allen

*) Joannis Simonetae L. IX, p. 397.

Straßen gespannt, und die, welche nach dem Schlosse hinführten, wurden mit tiefen Graben durchschnitten. Trivulzio, Bossi, Lampugnano und Cotta vertheilten sich in die Stadtviertel, ließen das Volk bey den sechs Stadtthoren sich versammeln und von jedem Thore vier Abgeordnete ernennen. Ein oberster Rath, aus diesen Abgeordneten gebildet, sollte die Stellvertretung der Republik ausmachen, und wie die Signoria zu Florenz alle zwey Monathe erneuert werden. Die vier Urheber der Revolution wurden zuerst in diesen neuen Magistrat erwählt. Während dieser Zeit hatte Raymund Boïle mit den alten Räthen des Herzogs alle Offiziere, welche sich damahls in der Stadt befanden, einberufen; nähmlich Guid' Antonio Manfredi von Faenza, Carl Gonzaga, Ludwig del Verme, Guido Torello und die Brüder San Severino; er hatte sie alle aufgefordert, dem Alphons Treue zu schwören; allein kaum traten sie aus der Citadelle wieder heraus, so wurden sie von der Volksbewegung hingerissen, anerkannten die neue Regierung und begaben sich in den Sold der eben geschaffenen Republik *). 1447.

Die neue Obrigkeit hatte erlaubt, daß der letzte Herzog mit den gewohnten Gebräuchen zu Grabe getragen werde; keine aufrührische Bewegung störte den Zug; allein so große Angelegenheiten wurden damahls verhandelt, so lebhafte

*) Joann. Simonetae L. IX, p. 398.

1447. Besorgnisse, so mannigfaltige Hoffnungen, so widersprechende Gerüchte folgten mit solcher Schnelligkeit auf einander, daß die Bürger die sich anfangs dem Zuge angeschlossen hatten, ihn einer nach dem andern verließen, daß die Priester selbst sich davon machten, und man Mühe hatte, den Körper Philipps bis zu dem Grabmahle zu bringen, das ihm hinter dem Hochaltar der Hauptkirche bestimmt war *).

Es mußte das erste Geschäft der neuen Regierung seyn, die Citadellen in ihre Gewalt zu bekommen. Denn die fremden Soldaten, die sie besetzt hielten, konnten versucht werden, sie nebst dem Eingange in die Stadt den Venetianern zu verkaufen. Das Gepäck des Raymund von Boile wurde dem Volke zur Plünderung überlassen, zur Strafe dafür, daß er sich der Festung bemächtigt hatte. Die Soldaten, durch diese Strenge erschreckt, auf mehrere hundert Meilen von den Armeen des Königs von Neapel entfernt, und ohne alle Vorbereitung, um eine Belagerung auszuhalten, öffneten beynahe unmittelbar darauf die Thore. Diejenigen im Schlosse Porta Zobbia schienen mehr Widerstand leisten zu wollen; indessen da sie im Ganzen nur drey Compagnien ausmachten, so gaben sie Vermittlungsvorschlägen Gehör. Man erlaubte ihnen siebzehn tausend Gulden, die in der Casse des Fürsten

*) Josephi Ripamontii L. V, p. 610. — Joannis Simonetae L. IX, p. 398.

übrig geblieben waren, unter sich zu theilen, und auf diese Bedingung übergaben sie das Schloß. Sogleich wurden jene beyden furchtbaren Burgen vom Volke niedergerissen, und die Menge der Bürger ging nicht von der Arbeit weg, als bis sie dem Boden gleich gemacht waren. 1447.

Während der vorhergehenden Monathe waren auf Begehren des neuen Pabstes Nikolaus V Unterhandlungen angefangen worden, um den Frieden Italiens zu bewirken. Zu Ferrara war unter dem Vorsitze des Marchese Lionnel und eines päbstlichen Legaten ein Congreß eröffnet worden; Gesandte der Venetianer, Florentiner und des Herzogs von Mailand, der zugleich für Alphons unterhandelte, waren daselbst zusammengetreten. Die verschiedenen Vorschläge entweder zu einem auf den Zustand des jetzigen Besitzers gegründeten Waffenstillstand oder zu einem Frieden mit gegenseitiger Wiedererstattung, waren besprochen und hernach der Wahl des Philipp Maria überlassen worden, und das Geschäft des Congresses gewissermaßen beendigt *). Die Obrigkeit der neuen Republik Mailand, welche mit jedermann im Frieden zu leben wünschte, erklärte, daß sie die Unterhandlung fortsetzen, und die mit ihrem Herzoge schon verabredeten Bedingungen annehmen wolle; allein die Venetianer, denen ihre Hab-

*) N. Macchiavelli delle Istorie L. VI, p. 206.
— Barth. Facii L. IX, p. 141.

1447. sucht neue Eroberungen vorspiegelte, verwarfen dieses Anerbiethen beynahe mit Hohn. Ehe sie den Mailändern die Staaten zurückgaben, welche dem Philipp gehört hatten, forderten sie Erstattung aller Kriegskosten, und alles dadurch veranlaßten Schadens *). Sie brachen also jede Unterhandlung ab, und dachten nur darauf, sich in den Nachlaß des letzten Visconti zu theilen **).

Der Doge Franz Foscari ein ehrgeiziger und kriegslustiger Mann, der sich schmeichelte, seine Regierung durch Eroberungen auszuzeichnen, stand damahls an der Spitze des venetianischen Rathes. Er verleitete die Republik dazu, die Vergrößerungsplane zu verfolgen, welche die Umstände zu begünstigen schienen. Sie opferte indessen einer völlig falschen Politik ihre alten Grundsätze von Gerechtigkeit und Freyheit auf. Die Venetianer durften nicht hoffen, daß weder die andern Staaten Italiens, noch ihre Allirten ihnen jemahls erlauben würden, die Lombardey zu unterjochen. Indem sie darauf bestanden, die mailändische Republik ohne Veranlassung zu bekriegen, trieben sie dieselbe unter das Joch des Sforza, und gaben sich so einen viel gefährlichern Nachbar, als es die Visconti gewesen waren, und durch eine nothwendige Verkettung wurden sie am Ende des Jahrhunderts die erste Ursache zu

*) M. A. Sabellico Decas III. L. VI, f. 188. — Marin Sanuto vite de' Duchi p. 1126.

**) Platina hist. Mantuana T. XX, L. VI. p. 843.

den Kriegen der Franzosen und Deutschen um 1447.
den Besitz eben dieses Herzogthums Mailand; da hingegen, wenn drey mächtige Republiken zu Mailand, Florenz, und Venedig sich in Ober-Italien getheilt hätten, dieses viel stärkere und viel reichere Land unter einer väterlichen Regierung niemahls die Beute der Fremden geworden seyn würde.

Die Regierung von Mailand, im Kriege mit Venedig, ungewiß über ihr Verhältniß mit Florenz und über das künftige Benehmen des Grafen Sforza, hatte nicht einmahl alle die Macht angenommen, die der letzte Visconti ausgeübt hatte. In dem ganzen Herzogthum hatte die gleiche Unterdrückung eine gleiche Sehnsucht nach Freyheit hervorgebracht; in allen Städten war der Nahme Republik ausgerufen worden, aber beynahe in allen war die Liebe zur nationalen Unabhängigkeit wenigstens eben so groß als die Liebe zur politischen Freyheit. Das Joch der Mailänder wurde eben so sehr verabscheut, als das der Visconti, und jede Stadt, die eine Republik gewesen war, wollte es von Neuem werden. Pavia hatte lange Zeit Mailand den Vorrang in der Lombardey streitig gemacht; diese Stadt war der Lieblingsaufenthalt des Johann Galeazzo, des Größten unter den Visconti gewesen; ihr Stolz vermehrte ihre Liebe zur Unabhängigkeit, und sie war entschlossen, eher alles zu dulden, als den Mailändern zu gehorchen. Das Volk von Pavia

1447. ernannte Magistrate, erklärte sich als Republik, und unternahm sogleich die Belagerung der Citadelle, welche die Stadt beherrschte. Ein Theil des herzoglichen Schatzes und seine Kriegsvorräthe lagen in dieser Festung; allein Matthäus Bolognini ihr Befehlshaber trieb hartnäckig alle Angriffe der Belagerer zurück. Die Städte Como, Alexandria und Novarra, die mehr aus Zuneigung als aus Gehorsam an den Mailändern hingen, erklärten, daß sie dem Schicksale der neuen Republik folgen wollten; Lodi hingegen, das durch Handelsverhältnisse und die Ueberlegenheiten der Guelfischen Partey an die Venetianer gebunden war, stieß die beyden Piccinini von sich, und nöthigte sie, sich nach Pizzighetone zu flüchten. Diese Stadt bath hierauf den Michael Attendolo um eine venetianische Besatzung, welche den 16. August, fünf Tage nach dem Tode des Herzogs dort einrückte *). Das Schloß San Colomban zwischen Lodi und Pavia wurden eben so freywillig den Venetianern übergeben. Piacenza fand sich in vier Parteyen getheilt, die von eben so viel mächtigen Familien geleitet wurden. Die der Anguisoli allein hielt es mit den Gibellinen; die drey andern durch gleiche Leidenschaft für die Guelfen vereinigt, entschlossen sich endlich, zur Beendigung ihres Kampfes sich den Venetianern zu unterwerfen. Thaddäus von Este einer der

*) Cristoforo da Soldo Istor. Bresciana T. XXI, p. 843.

venetianischen Generale nahm am 20. August 1447.
Piacenza mit funfzehnhundert Reutern in Besitz
und in wenig Tagen unterwarf er sich eben so
das ganze Gebiet derselben *). Parma und
Tortona standen als Republiken auf; Asti öffnete
seine Thore dem Renaud du Dresnay, der es
im Nahmen Carls, Herzogs von Orleans in Be=
sitz nahm, nach der wenige Monathe vorher zwi=
schen Philipp und Carl VII gepflogenen Unter=
handlung und als Aussteuer der Valentina Vis=
conti. In alle Städte sah man Verwiesene oder
Verbannte zurückkehren, allenthalben nahmen sie
ihre Güter wieder in Besitz, die der Staatsschatz
entweder sich zugeeignet oder veräußert hatte,
und verjagten mit gewaffneter Hand die neuen
Eigenthümer **).

Die Häupter der mailändischen Republik von
den Venetianern angegriffen, beynahe von der
Hälfte der Völker, die früher unter dem Herzog
standen, verlassen; wenig Gehorsam bey der an=
dern Hälfte findend, so oft sie die Ordnung
handhaben, Soldaten ausheben und regelmäßig
die Abgaben einziehen wollten; bedroht von König
Alphons, von den Savoyern, von den Franzosen,
die alle Ansprüche auf Visconti's Erbschaft mach=

*) Idem ibidem — Platinae Hist. Mantuana T. XX, p. 843. — Annales Placentini Autonii de Ripalta T. XX, p. 892.

**) Joann. Simonetae L. IX, p. 399. — M. A. Sabellico Decas III, L. VI. f. 188.

1447. ten, glaubten den Beystand des Franz Sforza verlangen zu müssen, damit sie nicht auch diesen General unter ihre Feinde zu zählen haben. Sforza hatte schon sein Heer an ihre Gränzen geführt, zum Beystande des Fürsten, dessen Stellvertreter sie geblieben waren, und dieses Heer war ihre einzige Hoffnung. Scaramuccio Balbi machte jenem großen General im Nahmen der mailändischen Republik das Anerbiethen, den schon Visconti unterzeichneten Vertrag mit ihm aufrecht zu erhalten. Die nähmliche Bezahlung und die gleichen Bedingungen wurden ihm angebothen, um dieselben Feinde zu bekämpfen, und das gleiche Land zu vertheidigen. Anton Trivulzio begab sich ebenfalls zu diesem General und fügte zu diesen Anerbiethungen noch die Abtretung der mailändischen Rechte auf Brescia oder Verona, wenn Sforza den Venetianern die eine oder andere dieser Städte entreißen könne. Dieser, der bis nach Cremona vorgerückt war, um zu sehen, welchen Nutzen er aus den Unruhen in der Lombardey ziehen könne, nahm ohne Schwierigkeit die angebothenen Bedingungen an, so hart er es auch fand, denen zu gehorchen, welchen er zu befehlen gedacht hatte. Er rüstete sich also zum Kriege, aber ohne die Hoffnung aufzugeben, einst die Mailänder zu Anerkennung einer Hoheit zu zwingen, die er vor der ihrigen niederbeugte *).

*) Joann. Simonetae L. IX, p. 401. N. Mac-

Der erste Dienst, den er der Republik lei- 1447.
stete, von welcher er besoldet wurde, war den Parmesanern Furcht einzujagen, indem er vor ihre Mauern rückte. Diese verpflichteten sich, um Feindseligkeiten auszuweichen, ohne Ausnahme dem Schicksale von Mailand getreu zu seyn, und immer die gleichen Freunde und die gleichen Feinde anzuerkennen *). Hierauf befestigte Sforza seine Freundschaft mit Roland Palavicini, der ihm freyen Verkehr in seinem Lehen zusicherte. Zu Cremona fand er funfzehnhundert Reuter des Guid' Antonio Manfredi, die von den Venetianern aus dem Gebiethe von Lodi vertrieben worden waren, und welche er unter seine Fahnen vereinigte. Mit einer kleinen Bedeckung ging er hierauf nach Pizzighetone zu den beyden Piccinini, und gewann durch diesen Beweis von Zutrauen ihre Gunst; er fand sie über die allgemeine Revolution bestürzt, und auf dem Puncte, sich mit den Venetianern in Unterhandlungen einzulassen, die, indem sie dieselben schon zur Theilung ihrer künftigen Eroberungen einluden, ihnen zur Belohnung ihres Abfalls anbothen, dem Aeltern Cremona, dem Jüngern Crema als Herrschaft abzutreten. Sforza wußte sie so gut zu bearbeiten, daß er ungeachtet der alten Eifersucht zwischen beyden Kriegsschulen, und ungeachtet der

chiavelli Ist. Fior. L. VI, p. 205. — Jos. Ripamontii hist. urbis Mediolani L. V, p. 611.

*) Joann. Simonetae L. IX, p. 401.

1447. gegenseitigen Beleidigungen, sie bewog, so wie er, der mailändischen Republik getreu zu seyn, und mit Ludwig Bossi und Peter Cotta den Abgeordneten derselben den Vertrag zu erneuern, den sie mit dem Herzog geschlossen hatten *). Sforza ging hierauf am 3. September über die Adda mit Franz Piccinino, und betrat das Gebieth von Lodi. Der venetianische General Michael Attendolo, sein Verwandter, der sich durch die große Anzahl von Besatzungen geschwächt hatte, die er von seiner Armee hatte abgeben müssen, und durch den Umfang des Landes, das er besetzt hielt, fand sich nicht im Stande, ihm die Spitze zu biethen, und ließ ihn die Belagerung des Schlosses San Colomban unternehmen, welches am 10. desselben Monaths erobert wurde **).

Die Venetianer hatten durch Zersplitterung ihrer Streitkräfte jenes Uebergewicht verloren, das sie seit der Schlacht von Casal beständig über Philipp erhalten hatten; die Ausdehnung ihrer Eroberungen hatte beynahe für sie die Folgen einer Niederlage. Zur Wiederherstellung ihrer Armee sammelten sie schleunig alles, was sie durch neue Aushebungen zu Bergamo und zu Brescia zusammenbringen konnten; die Mailänder hin-

*) Joannis Simonetae L. IX, p. 403. — Marin Sanuto vite de' Duchi T. XXII, p. 1126.

**) Cristoforo da Soldo Ist. Bresciana T. XXI. p. 843.

gegen wurden von mehrern ihrer Heerführer ver= 1447.
lassen, unter andern von Albert Pio, Herr von Carpi, der die Paläste des Herzogs und die Schlösser, denen er sich am nächsten fand, plün= derte, und hernach mit Beute beladen nach Hause kehrte *). Doch machte Sforza eine wichtige Anwerbung, nähmlich die des Bartholomäus Co= leoni von Bergamo, der, nachdem er schon einen bedeutenden Ruf erlangt hatte, auf Befehl des Philipp Maria verhaftet und in den Kerker von Monza geworfen worden war. Coleoni fand Mittel zu entwischen, als der Tod des Herzogs seinen Kerkermeister nachgiebiger machte, und da seine alten Soldaten, die zu Landriano lagen, ihn auf seiner Flucht erkannt hatten, stellten sie sich von neuem unter seine Fahne. Sforza ließ ihn von Pavia herkommen, wohin er sich geflüch= tet hatte, um ihn der mailändischen Armee bey= zugesellen **). Alle Fürsten, welche einige An= sprüche an das Erbe der Visconti, oder auch nur die Begierde hatten, die in ihrem Staate ausge= brochene Revolution zu benutzen, hatten sich be= müht, in den verschiedenen Städten der Lombar= dey durch Geld Anhänger zu gewinnen. Pavia

*) Joann. Simonetae L. IX, p. 403.

**) M. A. Sabellico Hist. Veneta Decas III, L. VI, f. 189. — Marin Sanuto vite de' Duchi di Ve= nezia p. 1127. — Anton Cornazzani de vita et gestis Barth. Colei L. IV, p. 18. apud Burmannum Thes. T. IX. P. VI.

1447. weit mehr bemüht, sich der Herrschaft der Mailänder zu entziehen, als seine Freyheit zu erhalten, war damahls in mehrere Factionen getheilt. Man zählte dort die Parteyen Carls VII Königs von Frankreich; des Dauphins seines Sohnes, der damahls mit diesem Monarchen in Zerwürfniß war; die des Ludwig Herzogs von Savoyen; die des Johann, Marchese von Montferrat, und die des Lionel Marchese von Este. Alle waren einstimmig, daß man, um nicht unter das Joch der Mailänder zurückzufallen, sich einen auswärtigen Herrn wählen müsse. Allein wenn Eigennutz, Bestechung und Selbstsucht die Einstimmigkeit in Absicht auf diesen wiedersinnigen Entschluß bewirkten, so theilten eben dieselben Ursachen die Stimmen bey der Wahl eines solchen Fürsten. Mitten unter diesen Umtrieben hatte Franz Sforza sich selber nicht vergessen; einer seiner Agenten Nahmens Sceva Curti bemühte sich die Stimmen der Pavesaner für ihn zu gewinnen. Zu gleicher Zeit versuchte Agnes von Maino, Mutter der Bianca Visconti, die sich in die Festung von Pavia geflüchtet hatte, den Befehlshaber Matthäus Bolognini zur gleichen Partey herüber zu ziehen. Dieser Offizier hatte ehmahls unter den Fahnen des Braccio gedient, und stand daher unter den Feinden seines Nebenbuhlers. Allein Agnes schmeichelte seiner Eitelkeit durch das Versprechen, denselben in die Familie der Sforza aufnehmen zu lassen, und

ihm den Titel eines Grafen von St. Angelo zu 1447.
zusichern mit der Herrschaft dieses Schlosses, wo Bolognini geboren war. In Folge dieser gedop-pelten Unterhandlung kamen acht Abgeordnete des Rathes von Pavia in dem Lager des Sforza an, gerade als er muthig einen Angriff des Michael Attendolo zurückschlug, der San Colomban befreyen wollte. Sie anerbothen ihm die Herrschaft über ihren Staat für ihn und seine Nachkommen, mit dem Titel eines Grafen von Pavia und bathen ihn um Bestätigung ihrer Freyheiten, gegen welche der neue Herrscher sich wohl hüthete, Einsprache zu thun. Sforza ergriff den Vorschlag mit Freuden; die Burg wurde ihm zugleich mit der Stadt übergeben, und er begab sich im Prachtzuge nach San Symo der Hauptkirche von Pavia, um Gott für seine Ernennung zu danken *).

Die Mailänder waren von dieser Unterhandlung benachrichtigt worden, und hatten umsonst sie zu hintertreiben versucht, indem sie dem Sforza vorstellten, daß sein Vertrag mit ihnen ihn verpflichte, der Stadt Mailand alle die Staaten zu erhalten, welche dem vorigen Herzoge gehörten. Der General antwortete, daß wenn er gezögert hätte, die zu Pavia ihm gemachten Vorschläge anzunehmen, so wäre diese Stadt in die Gewalt irgend eines mächtigen Fürsten überge-

*) Jo. Simonetae L. IX, p. 407. — Macchiavelli Ist. Fior. L. VI, p. 212.

1447. gangen, die sich um den Besitz derselben stritten. Er habe, fügte er hinzu, kein Mittel gehabt, sie mit Gewalt zu bezwingen, und es sey für die Mailänder besser, daß sie sich gutwillig einem Freunde und Verbündeten unterworfen habe, als wenn sie gemeine Sache mit ihren Gegnern gemacht hätte. Zu gleicher Zeit überlieferte er ihnen, um sie zu beschwichtigen, das Schloß San Colomban, das er so eben erobert hatte. Seine ehrgeizigen Absichten zeigten sich von der Zeit an beynahe unverhohlen; allein die Mailänder, welche geglaubt hatten, ihn ungeachtet ihres Mißtrauens anstellen zu müssen, wollten ihn nicht von sich abwendig machen, wenn schon ihr Argwohn sich vermehrte, weil sie immer dasselbe Bedürfniß seines Beystandes fühlten. Indem Sforza seinerseits die Schlösser im Gebiethe von Pavia mit Truppen besetzte, gab er ihnen Befehl, diejenigen, die die Mailänder oder der Herzog von Savoyen schon in der Lomellina in Besitz genommen hatte, nicht zu beunruhigen, um so viel möglich mit diesem letztern Nachbar Frieden zu halten. Er ließ auch auf seine Kosten zu Pavia vier Gallionen bewaffnen, die den Fluß hinunter fuhren, Piacenza anzugreifen, um so die Gunst der Signoria von Mailand zu gewinnen *).

Auf die Nachricht von der Besetzung von Pavia verlangte die mailändische Regierung mit

*) Jo. Simonetae L. IX, p. 408. — Jos. Ripamontii Hist. Mediol. L. V, p. 611.

Venedig Frieden zu machen, indem sie die vor- 1447.
theilhaftesten Bedingungen anboth; von Neuem wurden ihre Vorschläge mit unkluger Anmaßung verworfen. Die Staaten des Herzogs von Mailand schienen damahls der Plünderung Preis gegeben; alle seine Nachbarn wollten sich aus dem Nachlasse dessen bereichern, der sie so lange zittern gemacht hatte. Lionel, Marchese von Este, hatte sich von Castel Nuovo und Cupriaco Meister gemacht, und die ihm ergebenen San Vitali machten zu Parma Umtriebe, um ihm die Thore dieser Stadt öffnen zu lassen. Die Corraggi hatten sich Bresello's bemächtigt; die Genueser, lange durch innere Parteyungen zerrissen, worüber ihr Einfluß auf das übrige Italien völlig verloren ging, hatten sich noch zur rechten Zeit unter dem neuen Doge Janus von Campo Fregoso vereinigt, um Voltaggio, Novi und mehrere Schlösser einzunehmen, und Tortona zu bedrohen. Der Herzog Ludwig von Savoyen, Sohn des Gegenpabst Felix V, forderte die Marktflecken der Gebiethe von Alexandria, Novarra und Pavia auf, ihm ihre Thore zu öffnen, und versprach ihnen zur Belohnung die Verminderung der Abgaben, oder sogar eine gänzliche Befreyung von denselben. Johann, Marchese von Mantua wandte die nähmlichen Verführungskünste auf den Gränzen seiner Staaten an; ein furchtbarerer Angriff indessen, als alle andern, war der des Renaud du Dresnay, Befehlshabers von Asti für den

1447. Herzog von Orleans, der im Nahmen seines Herrn die mailändischen Gränzen mit einem französischen Heere überfiel.

Carl von Orleans war der Sohn der Valentina Visconti, der ältesten Schwester des verstorbenen Herzogs. Wäre das Herzogthum Mailand erblich für die Frauen gewesen, wäre ihr Erbfolgerecht in Italien angenommen worden in den von den Städten gegründeten Fürstenthümern, so wäre in der That Carl der natürliche Erbe Philipps gewesen; allein sein Anspruch stimmte weder mit den Gesetzen des Staates noch mit der öffentlichen Meinung überein *). Indessen

*) Man findet in der ganzen Geschichte Italiens kein Beyspiel einer Herrschaft oder eines Fürstenthums (und mit diesem Nahmen bezeichnete man eine nicht lehensherrliche sondern im Schooße einer Republik entstandene Herrschaft) die an eine Frau übergegangen wäre. Monferrat war zwar durch die Weiber, von dem Hause der alten Markgrafen auf die Paläologen übergegangen; aber es war zu allen Zeiten ein kaiserliches Lehen und nicht eine Herrschaft, und da sein Ursprung verschieden war, so waren es auch seine Gesetze. Das Königreich Neapel, das eben so nach Feudalgesetzen regiert wurde, war erblich für die Weiber. Die erste Urkunde für die Errichtung des Herzogthums Mailand, bestimmt die Ordnung der Erbfolge nicht, und scheint die schon in der Familie Visconti geltenden Gesetze zu bestätigen; allein eine zweyte von Wenzeslaus zu

hatte er das alte Bündniß der Guelfen mit dem Hause Frankreich und die Macht Carls VII für sich. Asti das den Franzosen von Philipp Maria nach dem Unfall bey Casal Maggiore angebothen wurde, um Hülfstruppen zu bekommen, war dem du Dresney am Tage vor dem Tode des Herzogs ausgeliefert worden auf einen Befehl, den man vielleicht seiner Schwäche während der Krankheit abgetrotzt hatte *). Dieser Statthalter des Herzogs von Orleans hatte die Lage von Asti am Eingange der Lombardey benutzt, um dort dreytausend aus der Gegend von Lyon und dem Dauphiné gezogene Reuter zu versammeln, und hierauf das Gebieth von Alexandria anzugreifen. Mehrere Festungen dieser Provinz, und sogar die Vorstadt von Bergolio, jenseits des Tanaro, waren schon in seine Hände geliefert worden. Die Mailänder hatten eintausend Reuter als Besatzung in die Stadt gelegt, und hoff- 1447.

Prag am 13. October 1296 unterschriebene beschränkte die Erbfolge auf die männlichen Kinder von Männern in rechtmäßiger Ehe erzeugt, und in Ermanglung derselben auf die natürlichen männlichen Nachkommen des Johann Galeazzo, in sofern sie vom Kaiser feyerlich für echt erklärt worden wären. Keine Frau wird in keinem Fall zur Erbfolge berufen. Annales Mediolanenses T. XVI, c. 158. p. 820.

*) Joann. Simonetae L. X, p. 411. — Enguerrand de Monstrelet Chron. Vol. III, p. 5.

1447. ten, daß der Winter die Franzosen wegtreiben werde, ehe sie dieselben angriffen *).

Indessen forderte Franz Sforza, der heimlich die Uebergabe von Tortona angenommen hatte, den du Dresnay auf, das Gebieth dieser Stadt und das von Pavia zu verschonen, weil diese beyden Städte ihm gehören. Er erklärte, daß er entschlossen sey, seine neuen Staaten gegen jeden Angriff zu vertheidigen; allein er könne nicht glauben, daß der französische Hof die Absicht hätte, einen Feldherrn zu berauben, der so wie sein Vater, dreyßig Jahre lang für das Haus Anjou sich geschlagen, und um dieses Hauses willen alle seine Länder in Apulien und der Marc Ancona verloren habe **).

Auf diese Weise vermied es Sforza, sich selbst mit den Franzosen einzulassen, und ließ sie ihre Kräfte an der Belagerung von Bosco erschöpfen, einer Burg, nahe bey Alexandria, die ihnen die Thore verschlossen hatte, während dem er selbst die Belagerung von Piacenza fortsetzte. Allein als Bosco nach einem langen Widerstande sich zur Uebergabe gezwungen sah, schickten die Mailänder den Bartholomäus Coléoni und Astorre Manfredi, den Sohn des Guid' Antonio, dieser Festung zu Hülfe mit ungefähr funfzehnhundert Pferden. Ein Heerhaufen von ungefähr gleicher Stärke war unter Anführung von Johann Trotti

*) Joannis Simonetae L. X, p. 413.

**) Idem p. 414.

aus Alexandria gezogen, und beyde griffen am 11. October die Franzosen auf verschiedenen Wegen an, indeß die Besatzung von Bosco zugleich einen Ausfall machte. Die Franzosen theilten sich auch ihrerseits, um ihre Feinde zu bekämpfen, warfen die Abtheilung des Trotti zurück, verfolgten sie ohne Gnade, und statt die Soldaten, welche sich ergeben wollten, zu Gefangenen zu machen, ermordeten sie dieselben. Man zählte vierhundert Todte auf dem Schlachtfelde, welches für so kleine Heere und in Kriegen, die fast immer ohne Blutvergießen endigten, ein scheußliches Gemetzel und ein Unglück ohne Beyspiel war. Allein während dieser Zeit hatten Coléoni und Astorre Manfredi den andern Flügel angegriffen, den du Dresnay persönlich anführte, sie hatten ihn durchbrochen, in seine Verschanzungen verfolgt und genöthigt die Waffen niederzulegen. Du Dresnay blieb mit seinen Soldaten gefangen. Als man sie nach Alexandria führte, fanden sie die ganze Stadt in Trauer wegen der Niederlage des Bataillons Trotti, man athmete nichts als Rache gegen die Barbaren, welche die Kriegsgesetze mit Füssen tretend, keine Gefangenen hatten machen wollen. Man riß die hervor, welche sich den Soldaten des Coléoni und Manfredi ergeben hatten, und ermordete sie beynahe alle *). 1447.

*) Joannis Simonetae L. X, p. 429. — M. A.

1447. Sforza, der sich von den Franzosen entfernt gehalten, rüstete sich mittlerweile zur Wiedereroberung von Piacenza. Umsonst hatte er vorher versucht, den venetianischen General Michael Attendolo zu einem Treffen zu reizen, und hoffte, ihn vielleicht durch das Unternehmen einer wichtigen Belagerung dahin zu bewegen. Piacenza war, nach Mailand, die größte Stadt in der Lombardey; sie hatte dicke mit Thürmen besetzte Mauern von einem doppelten Graben umgeben, und von Punct zu Punct mit Wällen von neuer Bauart befestigt. Die Besatzung bestand aus zweytausend Mann Reuterey und zweytausend Fußgängern; von der Bürgerschaft hatten sechstausend ausgewählte Männer die Waffen ergriffen, und ihr Haß gegen die Mailänder, ihre Furcht, für den Abfall ernstlich bestraft zu werden, bürgten für ihre Treue. Sforza als Tochtermann und Stellvertreter des Visconti, hatte zwar unter dem Adel einen großen Anhang; die Anguisola, die Landi und die Arcelli nebst der Gibellinischen Partey waren ihm ergeben; allein beynahe alle hatten sich in ihre Lehen aufs Land zurückgezogen *). Die Armee, mit welcher der

Sabellico Ist. Veneta D. III, L. VI, f. 189. — Marin Sanuto vite de' Duchi di Venezia p. 1127. — Ant. Cornazzani de vita et gestis Barth. Colei L. IV, p. 20.

*) Jo. Simonetae L. X, p. 419. — Annales Placentini Antonii de Ripalta T. XX, p. 894.

General den Angriff einer so großen Stadt unternahm, war nicht viel zahlreicher als die in den Mauern eingeschlossene. Die beginnenden Herbstregen machten die Belagerungsgeschäfte schwieriger; überdieß bewaffnete man zu Venedig vier Gallionen, welche bestimmt waren, den Fluß hinauf Piacenza zu Hülfe zu kommen. 1447.

Eine Stadt belagern hieß damahls vorzüglich, die Gemeinschaft zwischen ihr und dem Lande abschneiden; und da Piacenza vier Thore hatte, so theilte Sforza sein Heer in vier Haufen, um einen vor jeden Ausgang in eine wohlbefestigte Verschanzung zu stellen, und begnügte sich in dem ganzen Zwischenraume von einer Verschanzung zur andern die Graben auszufüllen, und den Boden zu ebnen, damit diese getrennten Abtheilungen einander zu Hülfe kommen könnten. Unterhalb der Stadt legte er mitten im Flusse die vier Galionen vor Anker, die er zu Pavia hatte ausrüsten lassen. Michael Attendolo hatte darauf gerechnet, dem Thaddäus von Este, Befehlshaber von Piacenza, stromaufwärts Hülfe zu senden; allein die Gallionen des Sforza setzten diesem Angriffe einen kräftigen Widerstand entgegen, und vereitelten die Anstrengungen der Venetianer.

Damahls verstand man den Gebrauch der Artillerie noch eben so wenig als die Belagerungskunst; am häufigsten wurde sie mehr gegen die Reihen der Feinde gebraucht, als gegen die Mau-

1447. ern. Indessen ließ Sforza drey seiner großen Donnerbüchsen als Batterie gegen den Thurm aufführen, welcher an der Stelle der alten Porta Cornelia stand, und gegen den Zwischenwall, der denselben mit dem nächsten Thurme verband. Er beschoß diese Mauer und die beyden Thürme mehr als dreyßig Tage lang und was man damahls für eine ungeheure Schnelligkeit bey der Artillerie ansah, jede Donnerbüchse schoß bis auf sechzig Kugeln in einer Nacht *).

Michael Attendolo hatte indessen nichts versäumt, um eine kräftige Ablenkung zu bewirken. Er dehnte seine Verheerungen in das Gebieth von Mailand und Pavia aus, in der Hoffnung, daß die Klagen dieser beyden Städte den Grafen Franz zu ihrer Hülfe herbeyrufen werden. Als er ihn damit nicht abwendig machen konnte, fing er an, das feste Schloß San Colomban zu belagern. Sforza ließ hierauf oberhalb Piacenza eine Brücke über den Po schlagen, wodurch es in seiner Gewalt stand, die Armee des Attendolo zu überfallen; und dieß war hinreichend, um denselben zum Rückzuge zu bewegen. Sforza wurde von seinen Kundschaftern sehr gut bedient, er war von allen Bewegungen oft sogar von den Absichten seines Gegners unterrichtet, und stellte sich ihm stets in den Weg **).

*) Ant. de Ripalta Annales Placentini p. 895. — Joannis Simonetae L. X, p. 432.

**) Jo. Simonetae L. X, p. 422, 425.

Die beyden Thürme und der Zwischenwall waren endlich durch die wiederhohlten Schüsse niedergeworfen worden; die in den Graben gefallenen Trümmer der Thürme hatten ihn zum Theil ausgefüllt, und den Mauerbruch zugänglich gemacht, als Sforza sich entschloß, am 16. November einen Sturm zu wagen. Er übergab dem Carl von Gonzaga die Anführung der Flotte: der Regen hatte die Gewässer des Po und der Trebia angeschwellt, und die Galionen konnten die Mauer bey dem Brunnen Augusta oder Forusta beschießen, der den Hafen von Piacenza bildet. Manfredi und Ludwig del Verme erhielten den Auftrag, die Mauern zwischen den Thoren San Raimondo und Sublata anzugreifen, und Sforza, um den Wetteifer zwischen seinen Truppen und denen des Braccio zu benutzen, vereinigte seine Soldaten mit denen, welche die Brüder Piccinini anführten, und unternahm es mit ihnen die Mauerlücke zu ersteigen *). 1447.

Sforza hatte seine ältesten Cürassiere und alle, die er für minder behende hielt, zurückbehalten, um zu Pferde nahe bey der Lücke den Augenblick zu erwarten, wo sie einen Ausfall machen oder zurücktreiben könnten. Die jüngsten und geschwindesten waren abgestiegen, und zogen den Stürmenden voran. Zu den beyden äußern

*) Ibidem p. 433. — Platinae hist. Mantuana L. VI, p. 844.

1447. Graben, welche die Mauer schützten und zum Theil mit Trümmern ausgefüllt waren, hatte Thaddäus von Este, der Platzcommandant und Gerhard Dandolo, der venetianische Proveditor, einen dritten graben lassen. Die Stürmenden, durch dieses Hinderniß aufgehalten, erhielten Befehl, jeder ein Reisbündel dahin zu bringen; allein ein Hagel von Pfeilen und Kugeln hinderte sie daran, und nur wenige konnten mit ihrer Ladung bis zum Graben gelangen.

Indessen konnte ein Vordach, das man Tags vorher hingesetzt hatte, um die Arbeiter zu schützen, und das man, weil wahrscheinlich die Arbeit darunter noch nicht fertig war, noch nicht weggerissen hatte, als eine Art von Brücke dienen, auf welcher zwey Mann bequem über den Graben kommen konnten. Zwar wurde diese Brücke durch die Tapfersten unter den Belagerten vertheidigt, und eine Mauerecke verbarg die Schützen, die sie mit ihren Kugeln rein fegten. Man kämpfte lange um diese Brücke herum: dem Sforza wurde nahe dabey durch eine Feldschlange das Pferd unter dem Leibe todt geschossen, seine Soldaten, die ihn stürzen sahen, hielten ihn für todt, und fingen an zu weichen; allein Sforza erschien bald wieder auf einem andern Pferde, und belebte ihren Muth. Zugleich ließ er gegen die Mauerecke, hinter welcher sich die Schützen verbargen, eine Kanone aufpflanzen, und da diese Mauer auf den ersten Schuß ein-

stürzte, und mehrere Vertheidiger todt schlug, so benutzten die Stürmenden diesen Augenblick des Schreckens, um über die Brücke zu stürzen, die Brustwehr zu besetzen, und sich auf beyden Seiten des Mauerbruches in dem verdeckten Wege längs der Mauer auszubreiten. Bald kamen sie zum St. Lazarus-Thore, das sie aufsprengten. Sforza ritt durch dasselbe an der Spitze seiner Cüraſſiere; als Thaddäus von Este, Gerhard Dandolo und Albert Scotto die Stadt verloren sahen, zogen sie sich mit der Besatzung in die Citadelle zurück, welche nicht lange Widerstand leistete. Die Bürger, durch ihre Entfernung muthlos gemacht, gaben die Vertheidigung der Mauern auf, und zwey Stunden vor Sonnenuntergang war die Stadt auf allen Seiten den Siegern geöffnet *). 1447.

In dem Zustande, worin sich damahls die Kriegskunst befand, war die Erstürmung einer so großen Stadt ein beynahe unerhörtes Ereigniß. Nie hatte man geglaubt, daß feste Mauern von Kanonen erschüttert und umgestürzt werden können, daß man den Vertheidigern zum Trotze über Graben setzen, daß endlich eine Armee gezwungen werden könne sich zu schlagen, nicht nur in einer Stadt, sondern in den bloßen Verschanzungen eines Lagers. Wenn man sich an die Vorlegenheit erinnert, in welcher derselbe Sforza sich

*) Jo. Simonetae L. X, p. 436. — Cristoforo da Soldo Ist. Bresciana T. XXI, p. 845.

1447. im vorigen Jahre in Umbrien befunden hatte, weil er nicht im Stande war, die Thore des unbedeutendsten Schlößchens zu erstürmen, so begreift man, welch ein Triumph es für ihn seyn mußte, durch den Mauerbruch in die Stadt gekommen zu seyn, die in Absicht auf Umfang und Stärke der Mauern für die zweyte in der Lombardey gehalten wurde. Allein dieses denkwürdige Ereigniß, das ganz Italien mit Schrecken erfüllte, zeigt jene Kriegsgesetze, deren Menschlichkeit die Italiener so sehr priesen, von einer sehr gehässigen Seite. Während dem das Soldatenhandwerk nur noch ein Spiel war, wo sie kaum ihr Leben der Gefahr aussetzten, waren die Bürger bey ihren Niederlagen dem schrecklichsten Elende Preis gegeben. Piacenza wurde der Plünderung überlassen; nicht nur wurden alle Häuser verwüstet, sondern man erlaubte auch den Soldaten, die Eigenthümer durch schreckliche Martern zur Entdeckung ihrer verborgenen Schätze zu zwingen, an den Weibern und Töchtern der Besiegten alle Mißhandlungen auszuüben, zehntausend Bürger zu Sclaven zu machen, und sie an die Meistbiethenden zu verkaufen; endlich die vierzig Tage, welche die Armee in Piacenza zubrachte, dafür zu verwenden, die Häuser ihrer Geräthschaften, ihres Eisenwerks, ihrer Balken sogar zu berauben, um sie auf dem Po einzuschiffen, und in den benachbarten Städten zu verkaufen. So wurde die Zerstörung dieser großen

Stadt bewerkstelligt; niemahls hat sie seit diesem schrecklichen Unglück sich wieder zu dem Range erheben können, zu dem ihre Bevölkerung und ihr Reichthum sie vorher berechtigt hatte *). 1447.

Nachdem Franz Sforza die Stadt Piacenza alles dessen beraubt hatte, was einigen Werth haben konnte, so führte er seine Armee in die Winterquartiere; er selbst kam nur mit zwey Regimentern im Anfange des folgenden Jahres nach Cremona. Die venetianische Armee war zwischen dem Oglio, Mincio und der Etsch vertheilt, und die Flotte von zwey und dreyßig Galionen, die der Senat zu Venedig für die Entsetzung von Piacenza ausgerüstet hatte, lag zu Casal Maggiore vor Anker **). Eine kurze Ruhe unterbrach die Kriegsunternehmungen; allein die Unterhandlungen und Umtriebe wurden mit verdop- 1448.

*) Antonio von Ripalta, Verfasser der Jahrbücher von Piacenza gerieth nach dem Verlust seines Vermögens, seiner Bücher und seiner eigenen Schriften, selbst in Gefangenschaft; allein sein Herr, der Anführer der Galeere, schenkte ihm wegen seines gelehrten Ruhmes die Freyheit. Seinen ebenfalls verkauften Söhnen gelang es zu entwischen. Annales Placentini T. XX, p. 896. — Jo. Simonetae L. X, p. 438. — Cronica di Bologna T. XVIII, p. 688. — Nicht dem Christenthum hat man die Abschaffung der Sclaverey zu verdanken; nur die Menschlichkeit des achtzehnten Jahrhunderts hat sie aufgehoben.

**) Joannis Simonetae L. X, p. 440.

1443. pelter Thätigkeit fortgesetzt. Dieselbe Armee des Bartholomäus Coléoni, welche die Franzosen zu Bosco geschlagen, hatte sich Tortona genähert und diese Stadt gezwungen, den von Sforza eingesetzten Commandanten fortzuschicken, und dafür einen von dem mailändischen Senat anzunehmen *). Franz Sforza verhehlte seine Empfindlichkeit; er hatte, seinem Vertrage mit den Mailändern untreu geworden, für sich selbst die Regierung von Tortona angenommen; und gewaltthätig wurde ihm dieselbe wieder entrissen. Diese beyden Vorfälle waren recht dazu geeignet, das gegenseitige Mißtrauen zu befestigen; allein diesem General kam es immer gelegen, das Geld und die Hülfsmittel der Mailänder zu gebrauchen, um den Venetianern und Franzosen zu widerstehen, welche das Erbe des Visconti in Besitz nehmen wollten, und eben so gelegen war es auch dem Senat von Mailand, die Talente und Armee des geschicktesten Heerführers in Italien zu gebrauchen, wenn er ihm schon nicht traute.

Der Friede wäre indessen einem so verdächtigen Bündnisse vorzuziehen gewesen. Die Piccinini, immer eifersüchtig auf Sforza, versuchten ihn zu unterhandeln durch Vermittlung des Venetianischen Proveditores Gerhard Dandolo, den sie in Piacenza gefangen genommen und frey gelassen hatten. Nach diesen ersten Eröffnungen

*) Joannis Simonetae L. X, p. 441.

wurde die Stadt Bergamo zum Orte der Zusam- 1448.
menkunft bestimmt. Der mailändische Senat sandte dahin den Oldrade Lampugnani, Johann Melzi, Ambrosius Alciati und Franchi Castiglione, um mit den Venetianern zu unterhandeln *). Die Einnahme von Piacenza hatte die Letztern muthlos gemacht, und sie willigten in die Unterzeichnung vorläufiger Bedingungen, welche jeder Macht das erhielten, was sie während des Kriegs erobert hatte. Allein diese Uebereinkunft mußte, um gesetzliche Kraft zu erlangen, bey dem Rath der Achthundert zu Mailand durchgehen; und Franz Sforza, der hierin die Zerstörung aller seiner Hoffnungen erblickte, benutzte das Bekanntwerden der Unterhandlung um sie zu stören.

Unter den Stiftern der mailändischen Freyheit sah man schon zwey Parteyen sich bilden: Trivulzio war durch seine Verbindungen den alten Guelfen zugethan, Bossi und Lampugnani den Gibellinen. Der Erstere wünscht lebhaft einen Friedensschluß, der die Republik eben so sehr gegen ihren General als gegen ihre Feinde schützte; die Andern, verführt durch die Einflüsterungen des Sforza und die heimlichen Ränke, die er anwandte, fürchteten die alte Verbindung der Guelfen mit Venedig und den Credit, den der Friede ihren Gegnern verschaffen würde. Sie setzten die

*) Joann. Simonetae L. XI, p. 442. — Cristof. da Soldo Istor Bresciana T. XXI, p. 846.

1448. ganze Gefahr eines Vertrages auseinander, der den Venetianern Bergamo auf der einen und Lodi auf der andern Seite lasse, so wie den Brückenkopf von Cassano und mehrere Festungen am rechten Ufer der Adda. Sie wiederhohlten, daß Mailand dannzumahl einem ehrgeizigen und treulosen Senat Preis gegeben sey, der oft so wenige Achtung für die öffentliche Treue bewiesen habe. Zahlreiche Agenten des Franz Sforza wiederhohlten unter dem Volke, daß ein solcher Vertrag nach dem Siege bey Piacenza schimpflich wäre. Sie sagten, ein so unsicherer Friede sey schlimmer als ein Krieg. An dem Tage, wo der Rath der achthundert zur Berathung des Vertrags versammelt ward, wurde das ganze Thor des Cosmus, oder der sechste Theil der Stadt, von Theodor Bossi und Georg Lampugnani in Bewegung gesetzt; mit großem Geschrey widersetzte sich der Hause dem Frieden. Der erschrockene Erasmus Trivulzio war genöthigt, selbst darauf Verzicht zu leisten, und der Rath der Achthundert, der durch eine Handlung der Mäßigung die Lombardey retten konnte, richtete durch die Entscheidung für den Krieg die Republik zu Grunde *).

Um denjenigen, welche den Frieden wünschten, nicht neue Gründe an die Hand zu geben, enthielt sich Sforza, die beträchtlichen Rückstände

*) Jo. Simonetae L. XI, p. 443. — Jos. Ripamontii L. V, p. 613.

zu verlangen, die man seinem Heere schuldig blieb, 1448.
um so viel eher, da seine Soldaten sich durch die Plünderung von Piacenza bereichert hatten, da hingegen der Schatz von Mailand beynahe erschöpft war; allein andere Anführer machten bald den Mailändern die ganze Schwiergkeit ihrer Lage fühlbar. Carl von Gonzaga und Astorgio Manfredi behaupteten beyde, daß ihre Dienstzeit zu Ende sey, und wollten sich nicht von Neuem anwerben lassen. Der Erstere zog sich mit allen seinen Soldaten ins Mantuanische, der Andere in das Gebieth von Faenza zurück.

Dem Sforza war daran gelegen, durch neue Siege die Mailänder in ihrem Entschlusse zum Kriege zu befestigen. Er zog also am ersten May sein Heer zusammen zwischen Crema und Pizzighetone; er gab jedem seiner Soldaten einen rheinischen Gulden und Lebensmittel für zehn Tage, und führte sie zur Belagerung der Schlösser, welche die Venetianer am rechten Ufer der Adda besaßen. Trivilio, Cassano, Melzi und Ripalta Secca wurden hintereinander nach einigen Tagen von Belagerung erobert *). Zwischen der Adda und Mailand blieb ihnen beynahe nichts mehr als Caravaggio und Lodi, auch verlangten die Mailänder eifrig, diese letztere Stadt anzugreifen.

*) Joannis Simonetae L. XI, p. 444. — Crist. da Soldo Ist. Bresciana T. XXI, p. 847. — Jos. Ripamontii Hist. urbis Mediolani L. V, p. 614.

1448. Sforza hingegen hegte heimlich den Wunsch, daß sie in den Händen der Feinde bliebe, um den Senat und das Volk von Mailand in beständiger Besorgniß zu erhalten. Auf die Vorstellungen, die man ihm wegen der Nothwendigkeit dieser Belagerung machte, antwortete er, daß er darauf denken müsse, sich gegen die Venetianische Flotte in Sicherheit zu setzen. Diese im vorigen Jahre ausgerüstete Flotte bestand aus dreyßig Galionen. Andreas Querini, der sie anführte, war von Casal Maggiore nach Cremona den Po hinaufgefahren. Er hatte die Schiffbrücke, welche diese Stadt und die mailändische Flotte schützte, angegriffen, diese Brücke aber war von Bianca Visconti muthvoll vertheidigt worden, die zu Cremona geblieben war, und sich als die eines Helden würdige Gattin gezeigt hatte. Allein man mußte erwarten, daß Querini seinen Angriff erneuern werde, und wenn die Schiffbrücke einmahl durchbrochen war, so stand der Po den Venetianern offen, die mailändische Flotte war verloren, und die ganze mittägliche Lombardey blieb der Plünderung ausgesetzt. Franz Sforza machte diese Betrachtungen in einem Kriegsrath geltend, den er versammelt hatte, und schlug vor, sein Heer nach Cremona zu führen *). Die Brüder Piccinini behaupteten die entgegengesetzte Meinung; sie bewiesen, daß eine bloße Abtheilung hinreiche,

*) Joann. Simonetae L. XI, p. 446.

Cremona in Sicherheit zu setzen, daß eine Land- 1448.
armee eine Flotte niemahls zum Treffen zwingen könne, nicht einmahl auf einem Flusse, so daß Querini, wenn er wollte, den Sforza über den ganzen Feldzug in Furcht erhalten könnte, da hingegen den Mailändern daran gelegen seyn müsse, ihre Ueberlegenheit zu Sicherstellung ihres Gebiethers zu benutzen. Die Belagerung von Lodi wurde also beschlossen; indessen wurden Robert von San Severino und Manno Barile mit einer Abtheilung Reuterey nach Cremona geschickt. Man erlaubte auch dem Sforza, den Bruder des Marchese von Montferrat, Wilhelm, für die Mailändischen Dienste anzuwerben, um den Bartholomäus Coléoni zu ersetzen, der am 15. Juny mit eintausend fünfhundert Reitern abgefallen und in venetianische Dienste getreten war *).

Das gerechte Mißtrauen, welches die mailändischen Räthe gegen Sforza hegten, hatte sie bewogen, von diesem General zu verlangen, daß er für alle bedeutendern Kriegsunternehmungen ihre Befehle abwarte, und Sforza, der sie in Sicherheit einzuschläfern suchte, hatte viele Folgsamkeit gegen sie bewiesen. Indessen verstanden die mailändischen Rathsherren sich schlecht auf die Kriegskunst, und die Langsamkeit ihrer Befehle konnte die Armee in Gefahr bringen. Auch bath Sforza, als Michael Attendolo im Anfange des

*) Jo. Simonetae L. XI, p. 447. — Jos. Ripamontii Hist. urbis Mediol. L. V, p. 615.

1448. July über den Oglio und dann über die Adda ging, und er ihn sich nähern sah, dringend den Senat um unbeschränkte Vollmacht, die er auch erhielt *).

Seine Absicht war, die Flotte des Andreas Querini bey Cremona zu überfallen; allein dieser zog sich bey seiner Annäherung nach Casal Maggiore zurück, in denselben Arm des Po, den die Venetianische Armee zwey Jahre vorher durchwatet, und wo diejenige des Philipp eine so vollständige Niederlage erlitten hatte. Die Venetianische Flotte schien an diesem Orte auf der einen Seite dnrch den Flecken Casal Maggiore selbst geschützt, der eine sehr zahlreiche Besatzung enthielt, auf der andern durch die Insel. Querini hatte überdieß den obern Eingang des Canals mit Pfählen und Ketten befestigt, so daß diese Bucht für seine Schiffe gleichsam ein verschanztes Lager wurde. Allein die beßten Generale machten sich damahls noch keine bestimmte Vorstellung davon, wie weit das schwere Geschütz reiche. Die Feuerwerker des Sforza bemerkten, daß man auf beyden Seiten von Casal Batterien aufpflanzen könne, welche in voller Stärke die Flotte erreichen würden. Sie pflanzten sie wirklich auf, und fingen bald an, die Schiffseiten mit ihren Steinen und Kugeln zu durchbohren. Zugleich fuhr die mailändische Flotte um die In-

*) Jo. Simonetae L. XII, p. 449. — Jos. Ripamontii L. V, p. 615.

sel herum und zeigte sich an der untern Oeffnung 1448.
des Canals um sie den Mailändern zu verschlie-
ßen. Blasius von Assereto, derselbe Genueser,
der den berühmten Sieg bey Ponza erfochten
hatte, befehligte diese Flotte. Während dem er
die ihm von Sforza vorgeschriebene Bewegung
ausführte, stellte er ihm vor, daß seine Schiffe an
Größe und Zahl weit unter denen des Feindes
seyen, und bald erdrückt seyn müßten, wenn
Querini herausfahren wollte. Allein Sforza
gründete seinen ganzen Angriff auf die anschei-
nende Gefahr, der er selbst sich aussetzte, und
die seine Feinde bewegen müsse, ihn zu erwarten,
und auf eine genaue Berechnung der Zeit, die
er zur Ausführung seines Unternehmens brauchte.

Michael Attendolo war durch den unerwar-
teten Marsch des Sforza von seinem Einfalle in
das Mailändische abwendig gemacht worden; er
eilte über die Adda zurück der Flotte zu Hülfe,
und am Ende seines Tagmarsches war er nur
noch sieben Miglien entfernt, als er Bothen an
Andreas Querini sandte, um ihn zu ermahnen,
daß er des Artilleriefeuers ungeachtet Stand
halte und seinen Posten nicht verlasse, denn
Sforza werde zwischen die Venetianische Armee,
die an Stärke der seinigen gleich sey, und den
Flecken Casal Maggiore in die Mitte gerathen,
wo achttausend Mann nebst der Flotte sich be-
finden, so daß er seinem Verderben nicht entrin-

1448. nen könne. Als man in dem Lager des Sforza die Annäherung des Attendolo vernahm, bathen ihn alle Generale, besonders die Piccinini, deren Eifersucht noch ihr Mißtrauen vermehrte, sich bey Zeiten aus einer so drohenden Gefahr zurückzuziehen. Das Heer schien vom Schrecken überrascht; Sforza allein, der es wagte, das Betragen der Feinde, so wie er den Charakter des Attendolo und der ihn begleitenden Proveditoren kannte, zum voraus zu beurtheilen, versicherte seinen Kriegsrath daß jene nichts unternehmen und ihn bey Nacht nicht angreifen würden, nachdem sie durch einen langen Marsch ermüdet seyen; so daß er gegen die Meinung aller stehen blieb.

Einige Stunden früher hätte Andreas Querini ohne Schwierigkeit aus dem Canal heraus kommen können; er blieb darin unter dem Feuer der Batterien, um den Sforza zurückzuhalten, und als er endlich die Nothwendigkeit empfand, seine Flotte in Sicherheit zu bringen, so war sie nicht mehr in Bewegung zu setzen. Seine beßten Schiffe waren entmastet und von Kugeln durchlöchert, viele Matrosen und Soldaten waren getödtet, viele andern hatten sich ans Ufer geflüchtet, und indem das Beyspiel der Erstern die Feigheit der Andern entschuldigte, so blieb bald Niemand mehr am Bord dieser Schiffe. Als Sforza den Zustand dieser Flotte entdeckte, so befahl er, zwey Schiffe davon wegzunehmen, die sich bis zu den seinigen führen ließen, ohne ei-

nigen Widerstand zu leisten. Dieser erste im An- 1448.
gesicht des ganzen Heeres gemachte Fang gab ihm wieder Muth; die Soldaten des Sforza brachten die Nacht fröhlich unter den Waffen zu, indem sie den Tag erwarteten, um diese reiche Flotte zu plündern, die sie schon in ihrer Gewalt sahen. Nachdem Querini seinerseits den Michael Attendolo vergeblich um Hülfe angesprochen hatte, gab er in der Nacht vom 16. auf den 17. July allen die noch auf der Flotte übrig waren, Befehl, zu Casal Maggiore auszusteigen. Er sah keine Möglichkeit mehr, seine Schiffe zu retten, und damit sie nicht den Feinden in die Hände fielen, faßte er den Entschluß, sie selbst anzuzünden. Er ließ hierauf die Taue abhacken, in der Hoffnung, daß sie vom Flusse nach der mailändischen Flotte getrieben würden, die schon bey der Dämmerung auf Kundschaft ausrückte. Allein Blasius von Assereto, nachdem er zwey noch unbeschädigte venetianische Galionen ans Schlepptau genommen, zog sich auf die Seite, um die brennenden Schiffe vorbeyfahren zu lassen. Als Querini nach Venedig zurückgekehrt war, wurde er von den Staatsfiscalen angeklagt, und zu dreyjähriger Gefangenschaft verurtheilt, weil er die ihm anvertraute Flotte nicht besser vertheidigt hatte *).

*). M. A. Sabellico Decas III, L. VI, f. 189.
— Marin Sanuto vite de' Duchi p. 1128. —
Cristoforo da Soldo Ist. Bresciana p. 848.

1448. Indessen brachte gerade dieser glückliche Erfolg das Heer des Sforza bald in die äußerste Gefahr. Es stand in Schlachtordnung und bereit, den Angriff des Michael Attendolo zu empfangen, als die verlassenen und schon brennenden Venetianischen Schiffe langsam an dem Ufer wo es aufgestellt war, hinabfuhren. Die Troßknechte und die im Lager versammelten Bauern versuchten sie durch Schwimmen oder in kleinen Kähnen zu erreichen, um sie zu plündern. Zwey und dreyßig Galionen, zwey große und zwey kleinere Galeeren, vier und dreyßig Transportschiffe mit einem ungeheuren Vorrath von Kriegswerkzeugen, Lebensmitteln und Reichthümern jeder Art beladen waren der Plünderung Preis gegeben. Da die Soldaten ihre Knechte mit den größten Kostbarkeiten beladen zurückkehren sahen, so hatte beynahe keiner die Standhaftigkeit, einer so gefährlichen Lockspeise zu widerstehen; ungeachtet der Drohungen und dringenden Bitten des Sforza legten sie ihre Waffen ab, und warfen sich schwimmend in den Fluß, um an der Beute Theil zu haben. Umsonst ließ Sforza unter Trompetenschall auf den Schiffen selbst verkünden, daß er jeden, der nicht auf der Stelle zu den Fahnen zurückkehre, mit dem Tode bestrafen werde, umsonst ließ er die Nachricht von der Ankunft des Michael vor dem Lager verbreiten, nichts konnte die Plünderer von ihrer Beute zurückziehen. Endlich sammelte er alle Leute, die

Ihm gehorchen wollten, m die Schiffe, die noch 1448.
nicht brannten, anzuzünden, und das Feuer allenthalben zu vermehren. Seine Soldaten, von den Flammen vertrieben, vereinigten sich hierauf wieder unter ihre Fahnen, und er selbst, nachdem er die Zerstörung dieser furchtbaren Flotte vollendet hatte, wollte seinen Sieg nicht durch einen Angriff auf Casal Maggiore oder durch Erwarten des Michael aufs Spiel setzen; er zog sich in guter Ordnung nach Torre Picci auf den halben Wege nach Cremona zurück *).

Sforza hatte nach diesem glänzendem Erfolge im Sinne die Eroberung des Gebiethes von Brescia zu versuchen, dessen Eigenthum ihm durch seinen Vertrag mit den Mailändern zugesichert war; allein der Senat, der seine Absicht leicht errieth, den Krieg in die Länge zu ziehen oder einzig zu seinem Vortheil zu benutzen, nahm die ihm bewilligte Vollmacht zurück und befahl ihm Caravaggio zu belagern **). Dieser Flecken auf dem halben Wege zwischen der Adda und dem Oglio war durch seine Mauern und eine Menge Canäle befestigt, die ihn um-

*) Joann. Simonetae L. XII, p. 449 — 456. — Jos. Ripamontii Hist. urbis Mediol. L. V, p. 615. — Platinae hist. Mantuana L. VI, p. 845. — Ant. de Ripalta Annales Placentini p. 897.

**) Jos. Ripamontii Hist. urbis Mediol. L. V, p. 616.

1448. gaben. Es war nach Lodi diejenige Besitzung der Venetianer, welche die Mailänder am meisten beunruhigte, wenn sie diese beyden Plätze wieder erobern konnten, so nahmen sie sich vor, unmittelbar hernach den Frieden zu schließen. Zur Aufmunterung der Belagerer bezahlten sie ihnen alle Soldrückstände, und verpflichteten sich, Lebensmittel im größten Ueberflusse in das Lager zu schaffen. Sforza beklagte sich, daß man von einem großen Siege, wofür er Belohnung verdient habe, Gelegenheit nehme, ihm die Vollmacht zu entziehen, die ein öffentlicher Beschluß ihm anvertraut habe. Doch unterwarf er sich dem Befehle der Signoria. Das waren Klagpuncte, die er in der Folge geltend zu machen hoffte, aber auf welchen zu bestehen für ihn noch nicht an der Zeit war. Er hatte mehr als viertausend Pferde Verstärkung erhalten unter der Anführung der drey San Severino, des Jakob Orsini, des Angelo Labello, und des Fioravanti *). Allein so sehr er eilte, so hatte er doch dem Matthäus Campano und Ludwig Malvezzi nicht zuvorkommen können, die mit siebenhundert Pferden und achthundert Fußgängern sich in Caravaggio geworfen hatten. Doch schlug er sein Lager ganz um diesen Flecken herum auf, und obschon dieser ungefähr eine Miglie im Umkreise hielt, so war er doch auf allen Seiten von

*) Jo. Simonetae L. XIII, p. 459. Marin Sanuto vite p. 1128.

den Zelten der Belagerer umringt. Dieses Lager wurde durch eine zweyfache Linie aus und inwendig befestigt, und die Straßen auf denen der Feind heran rücken konnte, wurden durchstochen. 1448.

Sforza stand kaum drey Tage vor Caravaggio, als er am 1. August die Nachricht erhielt, daß Michael Attendolo über den Oglio gegangen sey, und dem Anscheine nach sich zu Morengo höchstens vier Miglien von seinem Lager fest setzen wolle. Sforza wollte die Unordnung benutzen, die damahls fast immer bey dem Lageraufschlagen der Truppen statt hatte, und ließ sie angreifen, als sie noch mit Gepäck beladen, und zum Treffen unbereitet waren. Allein der ältere Piccinini, eifersüchtig auf den Obergeneral, wollte lieber seinen Ruf Preis geben, und seinen Bruder in Gefahr lassen, als seinen Vortheil verfolgen. Die Venetianer benutzten zu ihrer Vertheidigung einen Canal, der die Ebene zwischen Caravaggio und Morengo durchschneidet, und schlugen ihr Lager beynahe im Angesicht desjenigen des Sforza auf. Beyde Heere nahmen hierauf eine Menge Schanzengräber zu Hülfe. Man baute Wall auf Wall, man durchschnitt den Zwischenraum von beyden Lagern mit Graben und Brustwehren, und gab ihnen das Ansehn von zwey Städten, deren Mauern einander bedrohen, während dem auf der Ebene zwischen ih-

1448. nen tägliche Gefechte vorfielen, die beyden Parteyen viel Leute und Pferde kosteten *).

Erst nach fünf und dreyßig auf die Befestigung seines Lagers verwandten Tagen fing Sforza an, mit vier Kanonen die Mauern von Caravaggio zu beschießen, und zugleich unter dem Boden durch eine Mine anzugreifen. In wenigen Tagen wurde ein ziemlich großes Stück Mauer eingeschossen, und der Graben hinlänglich mit Trümmern angefüllt, so daß der Mauerbruch zugänglich war. Allein Sforza fürchtete sich, in Gegenwart der feindlichen Armee einen Sturm zu unternehmen, um so mehr, weil er alle Ursache hatte zu besorgen, daß die Soldaten, denen er die Bewachung des verschanzten Lagers übergäbe, dasselbe verließen, um Antheil an der Plünderung zu haben, selbst wenn er sich anheischig gemacht hätte, alle Beute zusammen tragen und gemeinschaftlich vertheilen zu lassen **).

Indessen sprach Matthäus Campano, Befehlshaber von Caravaggio, bereits von der Uebergabe, und die Anführer des venetianischen Heeres, von der Gefahr dieses Platzes benachrichtigt, aber noch mehr diejenige fürchtend, der sie sich aussetzen würden, wenn sie des Entsatzes wegen ein Treffen wagten, konnten über ihren Entschluß nicht einig werden. Nach unaufhörlichen Streitigkeiten

*) Jo. Simonetae L. XIII, p. 465. Cristof. da Soldo Ist. Bresciana p. 849.

**) Jo. Simonetae L. XIII, p. 469.

im Kriegsrathe, beschlossen endlich alle Anführer, 1448.
ihre Meinung und die Gründe für dieselbe nach
Venedig zu schicken, und die Entscheidung des
Senats zu erwarten. Michael Attendolo, Lud=
wig von Gonzaga, Bartholomäus Coléoni und
Nikolaus Guerrieri stimmten für den Abzug, wa=
ren aber nicht einig über den Ort, wohin ma
das Lager versetzen solle. Sie waren alle der
Meinung, daß das Mißtrauen der Mailänder,
die Zweytracht zwischen Sforza und den Piccinini
und der Mangel an Lebensmitteln das feindliche
Heer bald zerstreuen würden. Sie fügten hinzu,
daß die Plünderung von Caravaggio, die sie nicht
mehr verhindern zu können glaubten, die Uneinig=
keit unter den Siegern noch vermehren müßte.
Allein Tiberto Brandolini, der als Winzer ver=
kleidet in das Lager des Sforza gekommen war,
und einen leichten und sichern Weg nach Cara=
vaggio zu gelangen, entdeckt zu haben glaubte,
machte seine Meinung acht andern Staabsoffi=
zieren einleuchtend *). Sie stellten gemeinschaft=
lich vor, daß der Verlust von Caravaggio unfehl=
bar den von Lodi nach sich ziehen müßte; die
Einwohner dieser letztern Stadt würden sich nicht
einer Belagerung aussetzen wollen, wenn sie ein=
mahl die Venetianer entschlossen sähen, kein Tref=
fen zur Befreyung ihrer Verbündeten zu wagen.
Sie fügten hinzu, daß, wenn man auf dem von

*) M. A. Sabelliço Decas III, L. V, f. 189. verso.

1448. Brandolino entdeckten Wege anrücke, man nicht nur die Belagerten retten, sondern auch zuverläſſig die Armee des Sforza zur Flucht nöthigen könnte. Nachdem die im Kriegsrathe gegenwärtigen beyden venetianiſchen Provedtoren, Hermolao Donato und Gerhard Dandolo dieſe verſchiedenen Meinungen dem Senat einberichtet hatten, entſchloß ſich dieſer, gegen ſeine Gewohnheit, für die kühnere Maßregel, und gab dem Michael von Cottignola Befehl zum Angriff *).

Das Lager des Sforza lehnte ſich ſüdwärts an ein moraſtiges Gehölz, das man für undurchgänglich hielt; dieſes Gehölz ſtieß an eine erhöhte Ebene, die ſich zwiſchen den Verſchanzungen und dem Schloſſe ausbreitete. Mitten in dem Sumpfwalde hatte Tiberto Brandolini einen Durchgang ausgekundſchaftet; auf dieſem Wege wollte er das Lager des Sforza von hinten angreifen, und bis zu ſeinen Zelten dringen, ohne die Verſchanzungen überſteigen zu müſſen. Allein er hatte einen mit vielem Gebüſche bedeckten Graben nicht wahrgenommen, der jene Ebene durchſchnitt, und der indem er das Lager ſchützte, die Angreifenden in einem engen allenthalben von Feinden umringten Raum aufhalten mußte. Ueber dieſen Graben ging in der Mitte eine mit einem Fallgatter ver-

*) Joann. Simonetae L. XIII, p. 471. — Nicol. Macchiavelli Stor. Fior. L. VI, p. 215. — Jos. Ripamontii L. V, p. 617.

schlossene Brücke, und an seinem Einbiegungs- 1448.
winkel eine Fallbrücke. Nachdem Brandolini sei-
nen Angriffsplan dem Michael Attendolo mitge-
theilt hatte, ließ dieser den Bartholomäus Coléoni
mit funfzehnhundert Pferden und dem größten
Theile des Fußvolks zur Bewachung des Lagers
zurück, und befahl ihm, den Feind wie an den
vorigen Tagen mit Scharmützeln zu beschäftigen.
Hierauf am 15. September zu Mittag, wo er
glauben konnte, daß die Soldaten des Sforza
mit der Mahlzeit beschäftigt seyen, ließ er sein
ganzes übriges Heer, das heißt, mehr als elftau-
send Pferde aus dem Lager rücken, und schlug in
der Stille den Weg nach Mozzanica ein. Sforza
bekam indeß Nachricht davon, und ohne zu wis-
sen, wohin der Feind sich wenden könnte, ließ
er seinen Soldaten Befehl geben, sich zum Tref-
fen bereit zu halten. Er selbst begab sich zu
Pferde nach der Gegend, auf welche die venetia-
nische Armee hinzog, um ihre Absichten zu erra-
then, als man kam und ihm sagte, daß der
Feind sich plötzlich links gewendet, das Gehölz
durchbrochen habe und in das Lager eingedrun-
gen sey. Er sandte eilig alle unter dem Gewehr
stehende Mannschaft zur Vertheidigung des mit
Gesträuch bedeckten Grabens und der Brücke,
welche einzig die Sicherheit seiner Armee aus-
machten; und da die schweren Truppen, die man
damahls gebrauchte, sehr langsam zu sammeln
und zu bewaffnen waren, so war das ganze La-

1448. ger in großer Gefahr, bis Leute genug da waren, um dem Feind die Spitze zu biethen. Carl von Gonzaga von einem Säbelhieb ins Gesicht verwundet, floh ohne sich umzusehen nach Mailand, wo er Unruhe erweckte *). Manno Barile, von seinem Pferde geworfen, und mit Füßen getreten gerieth in Gefangenschaft. Michael von Cotignola und Ludwig von Gonzaga sagten zu ihm, als man ihn vor sie führte: „Dießmahl, Barile, „könnt ihr nicht leugnen, daß ihr geschlagen und „auf der Flucht seyd. — Das seyd vielmehr ihr, „da ihr in eine Schlinge gefallen seyd, aus der „ihr nicht herauskommen werdet.“ In der That fing die in die Hälfte der Ebene zusammen gedrängte Reuterey bereits an, in ihren Bewegungen gehemmt zu seyn, als Sforza die Fallbrücke niederließ und zwey Regimeuter Reuterey den Venetianern in den Rücken schickte. Er sah sogleich, daß die feindlichen Speere sich wie ein vom Wind bewegter Wald durchkreuzten, und erkannte an dieser Bewegung ihre Verlegenheit; sogleich rief er: „Der Sieg ist unser!“ Er ließ das Fallgatter der großen Brücke öffnen und stürzte sich auf die zugleich von hinten angegriffene venetianische Armee. Der Schrecken verbreitete sich von Glied zu Glied, die Cüraſſiere warfen ihre Waffen von sich, die ihnen nicht mehr zum Kampfe dienten, und sie an der Flucht hinderten. Sie eilten auf das

*) Jo. Simonetae L. XIII, p. 472.

kleine Gehölz zu, durch welches sie in diesen un- 1448.
heilbringenden Einfang gedrungen waren; allein da die Meisten den einzigen schmalen Weg, wo der Boden fest war, nicht mehr finden konnten, versanken sie in den Sumpf und blieben im Schlamme stecken. Kaum wurden unter dieser Menge einige getödtet *). Aber auch kaum vermochten unter den Anführern und Soldaten einige zu entrinnen; alle übrigen wurden zu Tausenden gefangen. Sforza führte hierauf den andern Theil seines Heeres gegen Bartholomäus Coléoni der das verschanzte Lager bewachte, und in dem er seine Soldaten ermunterte, sich ihrer Waffengefährten vom andern Ende des Lagers würdig zu zeigen, durchbrach er die Linien des Coléoni, der sich beynahe allein nach Bergamo flüchtete **).

Man zählte zwölftausend Reuter und dreytausend Fußgänger in dem Heere des Sforza; zwölftausend Reuter und fünfhundert zu Fuß in denjenigen des Attendolo. Von diesem letztern entkamen zur Noth fünfzehnhundert Reuter und nicht ein einziger Fußgänger. Unermeßliche Reichthümer wurden den Soldaten zur Beute. Die beyden Procuratoren von St. Markus wurden nebst dem größ-

*) Marin Sanuto behauptet, es sey nur einer umgekommen. Vite de' Duchi p. 1129.

**) Jo. Simonetae L. XIII, p. 476. — Cristoforo da Soldo Ist. Bresciana p. 851. — M. A. Sabellico D. III, L. VI, f. 190. — Platina Hist. Mantuana L. VI, p. 846.

1448. ten Theile der Staabsoffiziere zu Gefangenen gemacht. Sforza zog vor, die Soldaten, nachdem er ihnen die Waffen und Kleider abgenommen, fortzuschicken, statt eine Menge von Gefangenen zu behalten, die den Siegern an Zahl beynahe gleich kamen *).

*) Jo. Simonetae L. XIII, p. 478. — Macchiavelli L. VI. p. 216. Jos. Ripamontii L. V, p. 617.

Drey und siebzigstes Capitel.

Franz Sforza verläßt die Mailänder und geht in die Dienste der Venetianer über. Wuth der Volkspartey zu Mailand, Einschließung und Bedrängniß dieser Stadt; die Venetianer bewilligen ihr den Frieden; allein Franz Sforza setzt seine Angriffe fort, und zwingt endlich die Mailänder, ihn als Herzog anzuerkennen.

1448 — 1450.

Dem Anschein nach hätte der Sieg von Caravaggio bald den Frieden herbeyführen sollen, nach welchem die Lombardey seufzte; er mußte den Venetianern die Augen öffnen, und sie zum Aufgeben ihrer ehrgeizigen Eroberungsplane bewegen, weil die Kräfte, die sie für unüberwindlich gehalten hatten, durch so schnelle Niederlagen vernichtet waren. Piacenza, die festeste ihrer Städte, war mit Sturm eingenommen, die schönste Flotte, die jemahls mit der Flagge des h. Markus den Po hinauf fuhr, war verbrannt, das

schönste Heer, das die Eroberung des mailändischen Gebiethes unternommen hatte, war gänzlich gefangen genommen worden. Nach so vielen Niederlagen sollte man endlich glauben, daß die Venetianer vom Verlangen nach dem Frieden beseelt seyn mußten, und die Mailänder waren es nicht minder als sie. Ihre Republik war erschöpft durch die unerhörten Anstrengungen zur Unterhaltung so zahlreicher Armeen: sie hatte ein Bedürfniß, ihr Daseyn zu genießen, sich selbst zu erkennen, sich einzurichten; sie fürchtete sich vor einem dritten Feldzuge, und der Senat, statt seine Siege auf venetianischem Boden zu verfolgen, wünschte nur, sich der seinen Mauern zunächst gelegenen feindlichen Posten zu entledigen, und zugleich Friedensunterhandlungen zu eröffnen. Er forderte den Franz Sforza auf, seine Kräfte zu theilen, um zugleich Bergamo und Lodi anzugreifen. Dieser hingegen bestand darauf, sein siegreiches Heer vor Brescia zu führen; um auf Unkosten der Mailänder eine Stadt zu erobern, die er als Herrscher behalten sollte. Schon sah er sich dem Ziele seiner Wünsche nahe, allein er fürchtete die Folgen seiner Siege; er wollte die Mailänder nicht so gut bedienen, daß sie in den Stand gesetzt würden, ihn entbehren zu können; er fürchtete diesen Frieden, den das Volk so sehnlich wünschte, und den seine Siege zu erleichtern schienen, und schon machte er sich Vorwürfe darüber, daß er die Venetianer allzutief nieder-

gedrückt habe, da doch ihr Widerstand für seine 1448.
Absichten nöthig war. Diese Veränderung der
Plane war der vornehmste Beweggrund zu der
Großmuth, mit welcher er die Gefangenen von
Caravaggio behandelte, die er alle in Freyheit
setzte. Die Piccinini, eifersüchtig auf sein Ansehn
und seinen Ruhm, beobachteten seine Schritte
und machten das Mißtrauen des mailändischen
Senats rege. Franz Sforza fand angemessen,
sich von ihnen zu trennen, er theilte sie mit den
drey Sanseverini, Vintimille und allen Soldaten
der Schule des Braccin zusammen, und sandte
sie vor Lodi, da hingegen er selbst drey Tage
nach seinem Siege sich gegen Brescia wandte,
und sein Lager in der Ebene am Fuße der Mau-
ern aufschlug *).

Die Venetianer verläugneten den Ruf der
Standhaftigkeit im Unglück nicht, den ihre Repub-
lik sich erworben hatte. Sie bemühten sich, ihre
Armee wieder herzustellen, allein vor allem aus
nahmen sie dem Michael Attendolo das Com-
mando derselben. Dieser alte Kriegsmann, ein
Gefährte und Verwandter des ersten Sforza
wurde einer gerichtlichen Untersuchung über sein
Betragen bey der Schlacht von Caravaggio un-
terworfen. Wenn man ihn auch nicht eines ver-
rätherischen Einverständnisses mit seinem Gegner

*) Joann. Simonetae L. XIV, p. 481. — Cristo-
foro da Soldo Istoria Bresciana p. 852.

1448. verdächtigte, weil er von seiner Familie war, so machte man ihn wenigstens für sein Mißgeschick verantwortlich. Ein Beschluß des Senats vom 19. November verwies ihn nach Conegliano, das ihm früher zum Lehen gegeben worden war, und beschränkte ihn auf einen Jahrgehalt von tausend Dukaten *). Pasqual Malipieri und Jakob Anton Marcello kamen ins Veronesische, um da alle Flüchtlinge aus dem Lager von Caravaggio zu sammeln, und ihnen wieder Waffen und Pferde zu geben. Zugleich beriefen sie von allen Seiten neue Anführer in ihre Dienste, und erhielten von der Republik Florenz, in Folge ihres alten Bündnisses, zweytausend Pferde und eintausend Mann zu Fuß als Hülfstruppen unter den Befehlen des Siegmund Malatesti und Gregor Anghiari **).

Allein Pasqual Malipieri suchte zu gleicher Zeit seiner Republik einen noch viel mächtigern Beystand zu verschaffen. Einer von seinen im Lager des Siegers gefangen gebliebenen Geheimschreibern hatte im Stillen eine Unterhandlung mit Angelo Simoneta, dem Schreiber des Sforza und Oheim

*) Navagiero Storia Veneziana T. XXIII, p. 1113. — Marin Sanuto vite de' Duchi di Venezia p. 1131. — M. A. Sabellico Decas III, L. VI, f. 190.

**) Joann. Simonetae L. XIV, p. 483. — Nic. Macchiavelli L. VI, p. 218. M. A. Sabellico Dec. III, L. VI, f. 190.

des Geschichtschreibers eingeleitet. Indeß die Mailänder den Venetianern den Frieden anbothen, und sich anheischig machten, ihnen den Besitz von Brescia zu gewährleisten, machte Malipieri dem Sforza das Anerbiethen, ihm die Oberherrschaft von Mailand selbst zuzusichern, wenn er in venetianische Dienste übergehen wollte. Der Freund und Geheimschreiber des Sforza, der uns über seine Zeit eines der beßten Geschichtbücher, die Italien besitzt, hinterlassen hat, bemüht sich da, wo er auf diese große Verrätherey zu sprechen kommt, uns glauben zu machen, daß sein Held durch die Umstände darauf geleitet, und durch den Undank der Mailänder dazu gereizt worden sey. Allein das ganze Benehmen des Sforza war so geschickt, und so standhaft durch denselben Zweck geleitet, daß es schwer wird zu glauben, es sey nicht vorher ins Auge gefaßt und überlegt worden, schon von dem Augenblicke an, wo er in mailändische Dienste trat. Um sich zur Alleinherrschaft zu erheben, die er nie aus dem Auge verlor, konnte er die Unterstützung und die Hülfsgelder eines andern Volkes nicht entbehren. Er hatte die Mailänder und die Venetianer gleich zu fürchten, und es kam ihm gelegen, die Einen durch die Andern zu schwächen, wechselsweise für beyde zu kämpfen, seine Soldaten zu schonen, die ihrigen der Gefahr auszusetzen, sie von Ausgaben zu Ausgaben zu verleiten, und endlich die Maske nur dann abzuwerfen, um in sei- 1448.

1448. nem eigenen Nahmen sich zu schlagen, wenn er sich allein in dem Besitze ihrer Soldaten und ihrer Reichthümer finden würde *).

Der Vertrag zwischen Venedig und Franz Sforza, der den 18. October 1448, also drey und dreyßig Tage nach der Schlacht von Caravaggio unterzeichnet wurde, enthielt die Forderung, daß Sforza alle seine Gefangenen in Freyheit setze; daß er alles eroberte Land in den Staaten von Bergamo und Brescia räume, daß er auf die Ansprüche der Visconti und der Mailänder an das Gebieth von Crema und die Ghiara d' Adda Verzicht leiste, und diese zwey Provinzen den Venetianern abtrete; diese hingegen verpflichteten sich ihrerseits, dem Franz Sforza zur Eroberung der Staaten zu verhelfen, die Philipp Maria besessen hatte. Sie versprachen ihm dazu viertausend Reiter und zweytausend Fußgänger, und machten sich überdieß anheischig, ihm monathlich dreyzehntausend Gulden zu bezahlen, bis Mailand in seiner Gewalt sey. Wenn er sich davon Meister gemacht habe, sollten Venedig und der neue Herzog Verbündete bleiben, und einander in allen ihren Kriegen auf gleichen Fuß beystehen **).

*) Joann. Simonetae L. XIV, p. 484. — Jos. Ripamontii hist. urbis Mediol. L. V, p. 619. — Platinae hist. Mantuan. L. TI, p. 846. — Marin Sanuto vite de' Duchi p. 1130.

**) Joann. Simonetae L. XIV, p. 485. — M.

Nachdem Franz Sforza diesen Vertrag un- 1448.
terzeichnet hatte, ließ er sein Heer versammeln, um ihn demselben kund zu thun. In seiner Rede erklärte er den Soldaten, daß die Mailän- der, uneingedenk dessen, was sie ihm schuldig seyen, ihn haben verrathen wollen; daß sie nicht, bloß mit den Venetianern Friede machen wollen, sondern daß ihre Unterhandlungen auf nichts an- ders als sein völliges Verderben gerichtet seyen; daß der Senat von Mailand dem von Venedig ein Bündniß vorgeschlagen habe, um ihm Pavia und Cremona zu entreißen, und daß einzig die Begierde sich mit seinen Kindern und seinen Waffengefährten zu vertheidigen, ihn zwinge, zu der Gegenpartey überzugehen *).

Ueberzeugende Gründe waren nicht nöthig, um Soldaten zu bereden, die aus dem Kriege ein Lohngewerbe machten, und niemahls seine Recht- mäßigkeit oder Ungerechtigkeit in Betrachtung ge- zogen hatten, und die mit Freuden zu einem Feldzuge sich anschickten, dessen Preis die Plün- derung der reichen mailändischen Gegenden seyn sollte. Sie antworteten also ihrem Heerführer mit lärmendem Zurufe, daß sie bereit seyen, ihm allenthalben hin zu folgen. Indessen vernahm

A. Sabellico Dec. III, L. VI, f. 190. verso — N. Macchiavelli Stor. Fior. L. VI, p. 219.

*) Jo. Simonetae L. XIV, p. 486. — Jos. Ri- pamontii hist. L. V, p. 619.

1448. dieser mit Leidwesen, daß Lodi, das ihm durch die venetianische Besatzung übergeben werden sollte, sich an demselben 18. October an die Mailänder ergeben *), und daß Carl von Gonzaga während der Nacht mit zwölfhundert Pferden und fünfhundert Fußknechten sein Lager verlassen habe, um den Mailändern getreu zu bleiben **).

Alle Erinnerungen an die Freyheit waren in der Lombardey nicht ganz ausgelöscht; in dem Augenblicke, wo das alte Joch zerbrochen wurde, hatte man überall die republikanische Verfassung als die einzige glückliche und rechtmäßige einführen wollen. Indessen waren die Gemüther durch eine lange Knechtschaft entnervt, und dieses verweichliche Geschlecht empfand, daß man sich grosser Anstrengung unterziehen müsse, wenn man einen eigenen Willen, eigene Vorsätze haben und sich selbst zum Richter seines eigenen Betragens machen wolle. Sobald es einem Mann von überlegenem Geiste einfiel, den Lombarden zu befehlen, so zeigte sich eine Menge von Sclaven, die ihm nur zu gehorchen verlangten. Die Städte und Flecken, welche auf die Größe von Mailand eifersüchtig waren, zeigten sich bereit, die Partey des Sforza zu ergreifen. Piacenza selbst, das er im vorigen Jahre so grausam behandelt hatte, erklärte sich für ihn, entweder weil es sich nicht

*) Cristoforo da Soldo Ist. Bresciana p. 856.
**) Jo. Simonetae L. XIV, p. 490.

zum zweyten Mahle seiner Rache aussetzen 1448.
wollte, oder weil er einen großen Theil seiner Anhänger hineingebracht hatte, oder endlich weil der Haß gegen die Mailänder stärker war, als die Erinnerung an die empörendsten Mißhandlungen. Es schloß dem Jakob Piccinini seine Thore, und Graf Sforza hatte den Muth ohne Bedeckung hineinzuziehen, um Besitz davon zu nehmen. Er übergab sich ohne Vertheidigungsmittel in die Hände derer, deren Häuser er geplündert, deren Töchter er geschändet hatte, und bekam keine Ursache es zu bereuen *). Die drey Brüder San Severino verließen ebenfalls die Fahnen der Mailänder, um sich an Sforza anzuschließen. Als natürliche Söhne eines erlauchten Hauses von Neapel, welches das Lehen San Severino besitzt, waren sie von Philipp Maria bereichert worden, und hielten sich aus einer Art von Rechtlichkeit verpflichtet, seinem Tochtermanne zugethan zu seyn, ungeachter sie ihre Frauen und Kinder zu Mailand gelassen hatten. Sie führten ihm ungefähr achthundert Reiter zu **). Der Anführer Ludwig del Verme, nahm ebenfalls bey Sforza Dienste, und befestigte dieses neue Bündniß durch die Heirath seiner einzigen Tochter mit einem natürlichen Sohne des Grafen Franz. Wil-

*) Jo. Simonetae L. XV, p. 491. — Anton. de Ripalta Annales Placentini p. 898.

**) Jo. Simonetae L. XV, p. 493. — Jos. Ripamontii L. V, p. 620.

1448. helm von Montferrat unterhandelte gleichfalls mit ihm, indem er zum Lohn seiner künftig zu leistenden Dienste die Abtretung der Stadt Alexandria verlangte. Nachdem Sforza durch diese verschiedenen Unterhandlungen sich neue Verbündete erworben hatte, führte er im Anfange des Novembers seine Armee in den Theil des mailändischen Gebiethes, der an dasjenige von Pavia gränzt; er bemächtigte sich der Schlösser Rosata und Binasco, die ihm keinen Widerstand leisteten, und legte seine Soldaten in den reichsten und fruchtbarsten Gegenden der Lombardey in die Winterquartiere.

Zu zweyen Mahlen hatten sich mailändische Abgeordnete zu dem Grafen begeben, um ihm mit Beybehaltung einer Art von Achtung, den Schmerz zu bezeugen, den seine Verrätherey der Republik verursache, und ihm alle Genugthuung anzubiethen, wenn er seine Klagpunkte vorlegen wolle. Allein derselbe Sforza, der bis dahin gegen den Senat von Mailand die Sprache eines gehorsamen Dieners geführt hatte, nahm plötzlich gegen seine ehemaligen Obern den Ton eines Herrschers gegen aufrührische Unterthanen an. Es sey sein Besitzthum, sprach er, was er von den Mailändern zurückverlange, es sey eine Herrschaft, die ihm zugehöre; er versprach ihnen nur Nachsicht für die vergangenen Fehler, und

eine Vergessenheits Erklärung für diejenigen, die schnell zu ihrer Pflicht zurückkehren *). 1448.

Nicht zufrieden in diesem Tone den mailändischen Abgeordneten zu antworten, sandte Sforza den Benedetto Riguardati nach Mailand, um vor dem versammelten Volke die gleiche Sprache zu führen. Allein kaum war dieser Gesandte von der Rednerbühne abgetreten, als Georg Lampugnani sich auf dieselbe schwang. Er ermahnte die Mailänder, sich eher Allem auszusetzen und Alles zu erdulden, als die gemeinschaftliche Freyheit zu verlieren, und sich unter das Joch eines Mannes zu schmiegen, der sie mit so gehässiger Treulosigkeit getäuscht habe, und eines Weibes, die sich ihrer unehlichen Herkunft rühme, weil sie sich dadurch an das Blut ihrer Tyrannen anhänge. In dieser Familie des Sforza, welche die heiligen Bande der Ehe zu verkennen scheine, sehe man, sprach er, eine Anzahl von Brüdern, Halbbrüdern, ehelichen und unehlichen Kindern und Bastarden. Wenn der Graf das Ziel seines Ehrgeizes erreiche, so sey keiner unter seinen Verwandten, der sich nicht für einen Herrn der Mailänder halte, keiner dessen Herrschsucht, Geiz, Schwelgerey und schändliche Ausschweifungen man nicht auf Unkosten der Bürger befriedigen müsse. Mögen diejenigen dem Grafen Sforza Gehör geben, die sich entschließen können, ihre

*) Joannis Simonetae L. XV, p. 496. — Jos. Ripamontii hist. urbis Mediolani L. V, p. 620.

1448. Gattinnen und ihre Töchter der Verführung und dem Ehebruch, ihre Häuser, ihre Felder, ihre Börsen den Erpressungen und Einziehungen, ihre Söhne den Launen eines Soldatenführers Preis zu geben; diejenigen welche sich nicht scheuen, mit ihrem Schweiß und Blute jene Burg wieder zusammen zu kitten, jenes Bollwerk der Tyranney, das sie niedergerissen haben *).

Das Volk von dieser Rede ergriffen, hielt seine Erbitterung gegen Sforza nicht mehr zurück; die Benennungen eines Verräthers, eines Abtrünnigen flossen in jedem Munde mit seinem Nahmen zusammen; Niemand verweigerte mehr die Aufopferungen an Geld, die die Freyheit sicher stellen könnten. Franz Piccinini wurde zum Obergeneral ernannt; Carl von Gonzaga wurde zum Platzcommandanten gemacht, die Stadtmilitz lieferte zahlreiche Schaaren von Schützen. Nur selten noch sah man diese neuen Waffen in den Heeren, allein der Reichthum der Mailänder hatte ihnen erlaubt, sie zu vermehren. Besatzungen wurden nach Monza, Abbiate, Bosto Arsiccio, Canturio geschickt; Abtheilungen von Soldaten begaben sich sogar nach Como und Novarra, indeß die Magistrate alle gebrochenen Lanzen **), die in Italien herum streiften,

*) Jo. Simonetae L. XV, p. 497.

**) Lanze spezzate hießen diejenigen Reiter die jeder für sich um den Sold unterhandelten, und

in ihre Dienste nahmen. Sie schrieben auch an 1448.
Friedrich III, König der Römer, an den König Alphons, an den Ludwig von Savoyen, den Dauphin, den Herzog von Burgund, um ihnen die Verrätherey des Sforza anzuzeigen, und sie um Hülfe zu bitten *).

Allein die große Veränderung in der Kriegskunst, die in unsern Tagen vollends zu Stande gekommen ist, war damahls schon im Beginn; die Vertheidigungsmittel der festen Plätze standen nicht mehr im Verhältniß zu den Angriffsmitteln. Ehemahls hatte man jeden mit guten Mauern eingeschlossenen Marktflecken dafür angesehen, daß er eine Belagerung aushalten könne. Allein sie vermochten den Kanonen nicht mehr zu widerstehen; die so genannten Festungen der Mailänder konnte eine mit Artillerie versehene Armee nicht aufhalten; ein zugänglicher Mauerbruch kam bey Abbiate Grasso in drey Tagen zu Stande. Sforza wünschte diesen Flecken mit dem größten Unglück zu verschonen, der Bianca Visconti zu Gefallen, die darin ihre Kinderjahre zugebracht hatte. Allein die Einwohner, obgleich ohne Rettung verloren, wollten ihre Gefahr nicht einsehen, und willigten nur mit Mühe in eine Capitulation, um den Sturm und die Plünderung zu vermeinicht zu der Compagnie irgend eines Anführers gehörten.

*) Jos. Ripamontii. L. V, 621.

1448. den *). Eine andere Abtheilung der Armee des Sforza leitete den Canal oder Navilio ab, der aus dem Teſſin nach Mailand führt, um diejenigen zurückzuhalten, welche Lebensmittel in die Stadt brachten, und den Bürgern ihre Mühlen unbrauchbar zu machen; jedoch fanden ſich in Mailand noch hinlängliche Getraidevorräthe, und Handmühlen traten an die Stelle derer, die das Waſſer nicht mehr in Bewegung ſetzte.

Die vom venetianiſchen Senat verſprochene Verſtärkung von viertauſend Reutern wurde von Jakob Anton Marcelli, Pasqual Malipieri und Ludwig Loredano in das Mailändiſche geführt. Als Sforza ſie in Empfang genommen, führte er ſein Heer nach den Seen er unterwarf ſich da die Schlöſſer Boſto Arſiccio und Vareſe. Dieſe Gegend war noch von mehrern Gliedern der Familie Viſconti bewohnt, die den ehemahligen Herzogen verwandt waren, aber von einer Zeit her, die der Größe dieſes Hauſes voranging. Alle erklärten ſich zu Gunſten des Franz Sforza. Alle Ufer des Lago Maggiore, desjenigen von Lecco und Lugano folgten dieſem Beyſpiele; die Städte Arona, Como und Bellinzona blieben allein den Mailändern getreu **).

Als Sforza von den Bergen in die Ebene hinabkam, jagte er den Einwohnern von Novarra

*) Joannis Simonetae L. XX, p. 499. — Jos. Ripamontii L. V, p. 622.

**) Jo. Simonetae L. XV, p. 501.

einen solchen Schrecken ein, daß ihm die Thore
am 20. December geöffnet wurden. Ludwig del 1449.
Verme nahm in seinem Nahmen Romagna ein,
das von dreytausend Savoyarden besetzt war;
Sforza sandte fünfhundert Reuter nach Tortona
und diese Stadt wurde ihm durch die ihm gün-
stige Faction überliefert, während dem Alexandria
auf seine Einladung dem Wilhelm von Montfer-
rat die Thore öffnete *). Zum Ersatz für so
viele Unfälle hatten die Mailänder nur zwey un-
bedeutende Vortheile erlangt. Franz Piccinino
hatte die Ebenen von Pavia geplündert, aber
ohne es zu wagen, sich lange dort aufzuhalten,
und sein Bruder Jakob war in Parma eingeführt
worden, weil diese Republik, damahls mit Mai-
land verbündet, innerhalb ihrer Mauern die Ver-
schwörung einiger Bürger entdeckt hatte, welche
die Stadt dem Alexander Sforza ausliefern
wollten.

Carl von Gonzaga der Bruder des Marchese
von Mantua und einer der Schüler des Victorin
von Feltre war zum Commandanten von Mai-
land ernannt worden. Dieser ehrgeizige Prinz
suchte sich zum unumschränkten Herrn der Stadt
zu machen. Er mußte sich zwar allzuschwach
fühlen, um zu hoffen, daß er ihr Beherrscher
bleiben könne; vielleicht verband er indessen mit

*) Jo. Simonetae L. XV, p. 503. — Cristoforo
da Soldo Ist. Bresciana p. 857.

1449. der Begierde zu herrschen, irgend einen heimlichen Gedanken, in der Folge entweder an die Venetianer oder an Sforza mit Vortheil eine Macht zu verkaufen, die er durch verrätherische Kunstgriffe vermehrte. Er wählte seine Anhänger unter den Gliedern der Guelfischen Partey, ließ sich von ihnen als ihr Haupt anerkennen, und suchte sie in die Regierung zu bringen. Die Gibellinischen Edeln, die bis dahin den vornehmsten Antheil an derselben gehabt hatten, besonders der Graf Vitalien Borromei, Theodor Bossi und Georg Lampugnani, die genöthigt waren, sich gegen diese neuen Gegner zu vertheidigen, fingen an ihre Blicke auf Sforza zu richten, in der Hoffnung ihn zu bewegen, daß er der Verfassung ihres Vaterlandes eine sichere Grundlage gebe, und ihre Freyheit mit seinem Ehrgeize in Einklang bringe, im Falle sie genöthigt würden, ihn als Herzog zu anerkennen *).

Der Graf Franz Sforza empfing bey seiner Ankunft in Landriano die heimlichen Abgeordneten der Gibellinischen Parteyführer in der Republik, allein er fand ihre Anträge nicht annehmbar; er behauptete, wenn man ihn Gesetzen unterwerfen wolle, so heiße das ihn eher als Besiegten, denn als Sieger behandeln. Da indessen die Unterhandlung nicht abgebrochen war, so blieb ein Geheimschreiber jener Magistrate bey ihm. Bald

*) Jo. Simonetae L. XVI, p. 506. — Jos. Ripamontii L. V, p. 622.

hernach wurde ein von diesem in Zeichen geschrie- 1449.
benen Brief von Carl Gonzaga aufgefangen,
und der Guelfischen Partey als Beweis einer
Verrätherey des Adels und der Gibellinen vor-
gelegt. Gonzaga, statt diese Personen im Rathe
anzugreifen, ließ die, denen er am wenigsten
traute, zu Gesandten an Friedrich III ernennen.
Er gab ihnen eine Bedeckung, um sie nach
Como zu begleiten; allein außerhalb der Thore
nahm diese Bedeckung sie gefangen und führte
sie in die Kerker von Monza. Dort verlor Georg
Lampugnano seinen Kopf auf dem Blutgerüste;
Theodor Bossi wurde gefoltert und nannte meh-
rere seiner Verbündeten in den Unterhandlungen
mit Sforza, die sogleich verhaftet wurden. Die
übrigen Gibellinen von Adel suchten ihr Heil in
der Flucht. Die meisten fanden ihre Sicherheit
in dem Lager des Grafen Sforza, und Gonzaga
gab gemeinschaftlich mit Ambrosius Trivulzio
und Innozens Cotta der Regierung von Mailand
eine neue Gestalt. Die Guelfen und die Volks-
partey erhielten die Oberhand; Plebejer von der
untersten Classe, wie Johann von Ossa und Jo-
hann von Applano, wurden zu den ersten Stel-
len erhoben; die Einziehung des Vermögens der
entflohenen Adelichen füllte die Schatzkammer,
und die Regierung nahm einen revolutionären
Charakter an. In ihren Beschlüssen erklärte sie,
daß sie Mailand lieber dem Großtürken oder

1449. dem Teufel in der Hölle als dem Grafen Sforza ausliefern wolle *).

Mittlerweile schwächten neue Abfälle die mailändische Armee; der Graf Vintimille Befehlshaber von Monza, ging mit fünfhundert Pferden und vierhundert Fußgängern in das Lager des Sforza über; Franz Piccinino, der nahe bey Landriano gelagert war, und an Lebensmitteln Mangel zu leiden anfing, leitete seinerseits eine Unterhandlung ein, um in die feindliche Armee aufgenommen zu werden, und als er sich günstige Bedingungen zugesichert hatte, fiel auch er ab. Vielleicht hatte er schon damahls, wie ihn die Anhänger des Sforza beschuldigen, die Absicht, im Frühjahr in mailändische Dienste zurückzukehren, wenn er sich den Winter hindurch von den Speichern des Feindes genährt hätte **). Sein Bruder Jakob, damahls zu Parma, wurde gleichfalls andern Sinnes, und zog aus der Stadt in das Lager des Alexander Sforza, der sie berennte. Parma öffnete erst im Februar diesem Bruder des Grafen Sforza seine Thore. Diese Stadt hatte den Umtrieben des Grafen Rossi, der in ihren Mauern die Belagerer begünstigte, den Angriffen des Alexander Sforza und dem Abfall des Piccinino widerstanden. Die

*) Jo. Simonetae L. XVI, p. 510. Jos. Ripamontii L. V, p. 623.

**) Jo. Simonetae L. XVI, p. 507. — Anton di Ripalta Annales Placentini p. 899.

Annäherung des Bartholomäus Coléoni mit zwey- 1449.
tausend Reutern und fünfhundert Fußgängern brachte sie aufs Aeußerste; sie wollte sich hierauf dem Marchese von Este ergeben; allein die Republik Venedig verhinderte den Lionnel, das Anerbiethen anzunehmen. Die Parmesaner mußten endlich ihrem Unstern weichen *). Sforza bewilligte ihnen vortheilhafte Bedingungen, und fand Mittel, sich sogar mit den Familien auszusöhnen, die ihm bis dahin die meiste Feindschaft bezeigt hatten **).

Während des Winters hatten die Angelegenheiten der Mailänder sich verschlimmert. Sforza hatte sich beynahe in den Stadtthoren gelagert; fünf dieser Thore hielt er so enge eingeschlossen, daß es beynahe unmöglich war, durch sie irgend eine Unterstützung vom Lande zu erhalten; allein im Frühling schienen einige glückliche Begebenheiten die Hoffnung der Belagerten wieder aufzurichten. Ludwig del Verme, Vintimille und Dolce, die Sforza abgeschickt hatte, um Monza zu belagern, und die schon in der Mauer eine zugängliche Lücke eingeschossen hatten, wurden von Carl Gonzaga überrascht, und völlig in die Flucht geschlagen. Sie schrieben dieß späterhin

*) Jo. Simonetae L. XVII, p. 514. — Cronica di Bologna T. XVIII, p. 692.

**) Jo. Simonetae L. XVI, p. 518.

1449. der Verrätherey des Franz Piccinino zu, der bey ihnen war. Ihr schweres Geschütz und beynahe alle ihre Pferde wurden ihnen abgenommen. Dolce starb an seinen Wunden, und die des Ludwig del Verme setzten ihn mehrere Monathe ausser Stand, zu fechten *).

Auf der andern Seite unterhandelte Maria von Savoyen, Wittwe des Philipp Visconti, die immer zu Mailand wohnte, wo sie von der Obrigkeit geachtet und vom Volke geliebt war **), ein Bündniß zwischen ihrem Bruder Ludwig, Herzog von Savoyen und der mailändischen Republik. Der Herzog von Savoyen ließ das Gebieth von Novarra durch Johann Compeys, Herren von Torrens ***), mit einem Heere von sechstausend Pferden angreifen. Der Nahme Barbaren, den die Griechen ehemahls allen Völkern gaben, welche nicht ihre Sprache redeten, wurde auch von den Italienern des funfzehnten Jahrhunderts allen Ultramontanern beygelegt; mit diesem Nahmen bezeichneten sie die von Compeys angeführten Savoyarden †); und in

*) Jo. Simonetae L. XVII, p. 520. — Annales Placentini T. XX, 899.

**) Jos. Ripamontii L. V, p. 625.

***) Guichenon Histoire généalogique de la maison de Savoie T. II. p. 85.

†) Ed erano da sei mila Barbari, sagt Marin Sanuto; und die andern gleichzeitigen Geschichtschreiber bedienen sich desselben Ausdrucks. Vite de' Duchi di Venezia p. 1131.

der That behandelten diese halb wilden Bergbe- 1449.
wohner alle Städte und Schlösser, deren sie sich bemächtigen konnten, mit ungeheurer Grausamkeit; allein vor Novarra, das sie zu überrumpeln geglaubt hatten, mußten sie abziehen *).

Ein drittes noch wichtigeres Ereigniß hätte beynahe die Zerstörung der Armee des Sforza nach sich gezogen; es war der Abfall der beyden Piccinini, die den Auftrag hatten, die Belagerung von Monza wieder anzufangen, und den Wilhelm von Montferrat, mit dem sie vereinigt waren, verließen, und sich mit dreytausend Pferden in die Stadt warfen. Jakob, der jüngere von beyden, wollte sogleich zum andern Thore hinausgehen, um den Wilhelm anzugreifen, seine Ueberraschung zu benutzen und ihn gänzlich in die Flucht zu schlagen. Er glaubte diese gedoppelte Treulosigkeit mit dem Charakter des Mannes zu rechtfertigen, gegen welchen er sie ausübte. Befand sich, sagte er, Sforza nicht an der Spitze einer gegen Mailand gerichteteten Armee, die von den Mailändern bezahlt wurde; war seine Absicht, Italien zu unterjochen, nicht bekannt? Und glaubte er sich bey der Ausführung derselben durch die Gesetze der Rechtschaffenheit gebunden? Franz Piccinino, dem der Oberbefehl zukam, ließ sich durch diese vom Hasse eingegebenen Trugschlüsse nicht irre leiten. „In „dem edeln Kriegshandwerk, antwortete er, muß

*) Jo. Simonetae L. XVII, p. 526.

1449. „das Ehrgefühl nicht den Spitzfindigkeiten der „Dialektik unterworfen werden. Wenn ich in „jedem Kriege die Mächte, für oder gegen welche „ich diene, beurtheilen müßte, so würde ich viel„leicht nie eine gerecht finden, nie eine, gegen „die ich nicht eine Treulosigkeit beschönigen könnte. „Mitten unter der Rache und dem Hasse, „die der Soldat aufregt, schläft er nur darum „ruhig, weil er die niederträchtigen Handlungen „nicht einmahl für möglich hält. Ich übertreibe „gewiß die Bedenklichkeiten über die Gesetze des „Krieges nicht, mein Abfall beweis't dieses hin„länglich; aber wenn ich auf demselben Schlacht„felde, wo mich Sforza unter seine Schaaren „gestellt hatte, und an demselben Tage, die „Waffen, die er mir gegeben, wieder ihn kehrte, „wenn ich sein Zutrauen mißbrauchte, um seine „Soldaten zu erwürgen, die sich für meine Brü„der hielten, wenn ich noch dazu von Mailand „Beyfall dafür erhielte, einen Verräther verrathen „zu haben, so würde die unparteyische Nachwelt „mich richten, und der Nahme Piccinino könnte „diesen Schandfleck nicht abwaschen.“ Dieser Streit rettete den Obersten des Sforza. Er zog sich zurück, während der jüngere Bruder noch mit dem ältern zankte *). Nachdem die Piccinini sich zu Mailand gezeigt hatten, wo sie mit Entzücken aufgenommen wurden, zogen sie gegen ein

*) Jo. Simonetae L. XVIII, p. 532. — Jos. Ripamontii L. V, p. 625.

venetianisches Heer aus, welches zu dieser Zeit die Belagerung von Crema unternommen hatte, und zwangen es zum Abzuge. Auf dem Rückwege von diesem Zuge nahmen sie in dem Schlosse Melzi das schwere Geschütz weg, das Sforza für die Belagerung von Monza bestimmt hatte, und bemächtigten sich desselben *). 1449.

Das Volk zu Mailand fühlte durch diese glücklichen Vorfälle seinen Muth erhöht; es bildete zahlreichere Milizcompagnien als man sonst seit langer Zeit in den italienischen Kriegen gesehen hatte. Sforza hatte Marignan belagert, und die Festung dieses Fleckens sollte ihm am ersten May übergeben werden, wenn sie nicht vorher Hülfe bekäme. Um die Aufhebung dieser Belagerung zu bewirken, zogen die Piccinini und Gonzaga aus Mailand mit sechstausend Pferden und beynahe allen Milizen. Man versicherte daß sie nicht weniger als zwanzigtausend mit Flinten Bewaffnete hätten. Diese damahls noch wenig gebräuchliche Waffe flößte selbst den ältesten Cürassieren großen Schrecken ein, da hingegen die Generale beyder Armeen gleich gut wußten, daß man nur wenig Nutzen davon ziehen könne. In der That waren die Feuergewehre damahls so beschaffen, daß man beynahe eine Viertelstunde zum Laden brauchte, und während dieser ganzen Zeit waren die Schützen außer Stand zu handeln, oder sich,

*) Jo. Simonetae L. XVIII, p. 534. Crist. da Soldo Ist. Bresciana p. 859.

1449. wenn sie geschossen hatten, zu vertheidigen. Die Bayonette, welche diese Feuergewehre in furchtbare blanke Waffen verwandeln, waren damahls noch nicht erfunden, eben so wenig das Lauffeuer einer Reihe, oder die Schwenkung, welche das erste Glied, nachdem es gefeuert, hinten anstellt, und dem Feinde immer neue Schützen entgegen setzt. Die mailändischen Generale, die mit der Anführung einer so großen Schaar in Verlegenheit geriethen, hätten gern die Aufhebung der Belagerung durch die bloße Furcht bewirkt, die ihre Armee erwecken sollte. Sie ließen übertriebene Nachrichten von der Zahl ihrer Soldaten, und der Schußweite ihrer Kugeln verbreiten, gegen welche, ihrer Behauptung nach, keine Kunst schützen könne. Die Reiter des Sforza, an wenig blutige Kämpfe gewöhnt, wurden durch den Gedanken an eine Gefahr beunruhigt, die weder Tapferkeit noch Schnelligkeit vermindern konnte. Umsonst suchte ihr General ihnen begreiflich zu machen, daß ein einziger Angriff der Reuterey diesen unkriegerischen Haufen noch vor dem Losfeuern zurückwerfen könne. Er hatte viele Mühe seinem Heere nur so viel Entschlossenheit einzuflößen, daß es auf seinem Posten blieb; das war alles, was er verlangte; in der That wagten die Mailänder nicht anzugreifen, und Marignan ergab sich *).

*) Joann. Simonetae L. XVIII, p. 537. — Ma-

Das Einrücken der Savoyarden in die Lom- 1449.
bardey hatte keine wichtigere Begebenheiten her-
vorgebracht. Bartholomäus Coléoni hatte den
Auftrag erhalten, sie zu beobachten, und da er
im Solde der Republik Venedig stand, die da-
mahls mit dem Herzog von Savoyen im Frieden
lebte, so wollte er den Fluß Sesia nicht über-
schreiten, welcher Piemont von der Lombardey
scheidet. Die Savoyarden ihrerseits machten nur
schnelle Einfälle über die Grenzen, und entfernten
sich nie von denselben. Ihre häufigen Scharmü-
tzel führten zu nichts Entscheidendem. In ei-
nem derselben wurde zwar Johann von Compeys
zum Gefangenen gemacht; in mehrern andern
hatte Coléoni, der ihnen an Zahl nicht gewachsen
war, Nachtheile; endlich kamen beyde Heere am
20. April bey Borgo Mainero zu einem Treffen.
Die Savoyarden machten mehrerere glänzende
immer mit Erfolg begleite Angriffe; allein
da sie überzeugt waren, daß irgend ein Hin-
terhalt in einem benachbarten Gehölz verborgen
sey, so rückten sie niemahls über das Schlacht-
feld hinaus und verfolgten ihren Vortheil nicht.
Dieses furchtsame Betragen machte den Feinden
Muth, die wüthend darüber waren, daß diese so-
genannten Barbaren kein Quartier gaben. Co-
léoni schon durch einen frühern Sieg über die
Ultramontaner berühmt, führte seine Reuterschaar

rin Sanuto p. 1132. — Jos. Ripamontii Hist. Mediol. L. V, p. 626.

1449. zu einem letzten Angriff, der vollkommen glückte. Die Reihen der Savoyarden wurden mit großem Verluste durchbrochen, und gänzlich in die Flucht geschlagen. Die welche entrinnen konnten, zogen sich in Piemont zurück, und hörten von da an auf, die Lombardey zu beunruhigen. Das mit Todten bedeckte Schlachtfeld machte indessen auf die italienischen Soldaten einen tiefen Eindruck. Die Savoyarden, mehr an die Kriege in Frankreich als an die in Italien gewohnt, schlugen sich mit einer in diesem Lande unbekannten Erbitterung. Sie gaben sich keine Mühe, Gefangene zu machen; sie tödteten die, welche sie von den Pferden herabstürzten, und die Miethsoldaten, die in den gewöhnlichen Kriegen kaum ihr Leben aufs Spiel zu setzen glaubten, schauderten noch nach dem Treffen darüber, daß sie mit solchen Feinden zu thun gehabt hätten. Sie fürchteten weder die Kriegskunst der Savoyer noch ihre Tapferkeit, sondern ihre Wildheit, und behielten einen Abscheu vor den französischen Kriegen, der von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzt, die Siege der Ultramontaner am Ende dieses Jahrhunderts und die Eroberungen Carl VIII vorbereitete *).

Eine andere Ablenkung gewährte den Mailändern mehr Erleichterung; dieß war die Empörung von Vigevano einem starken Marktflecken

*) Jo. Simonetae L. XVIII, p. 541. — Annales Placentini Antonii de Ripalta p. 899. — M. A. Sabellico D. III, L. VI, f. 191.

in der Lomellina, welcher den von Sforza ge- 1449.
schickten Commandanten verjagte, und die repub-
likanische Fahne aufpflanzte. Nachdem die Ein-
wohner aus der Hauptstadt einige Schwadronen
Reuterey erhalten hatten, so fingen sie an, die
Ebenen von Pavia zu verheeren, und zwangen
den Sforza über den Tessin zurückzuziehen, um
sie zu belagern. Zu gleicher Zeit erhielt dieser
General eine heimliche Anklage gegen Wilhelm
von Montferrat, einen seiner Staabsoffiziere, den
man beschuldigte, er stehe auf dem Punkte,
zum Feind übergehen. Ohne über diese Anklage
ins Klare gekommen zu seyn, ließ ihn Sforza
am 13. May verhaften, und in die Citadelle
von Pavia einsperren, allein er behielt diejenigen
Rücksichten gegen ihn bey, die seine Absicht sich
mit dem Hause Montferrat auszusöhnen, zu er-
kennen gaben *).

Die Belagerung von Vigevana war eine Waf-
fenthat, bey welcher die Italiener die größte Ta-
pferkeit und Standhaftigkeit entwickelten. Die
Mailänder wünschten sehr, daß sie den Sforza
lange genug beschäftigte, um ihnen Zeit zu lassen,
das Getraide einzuärndten, das eben in der
Blüthe stand. Sforza hingegen, der Mailand
nur durch Hunger zu bezwingen hoffte, wünschte
zu rechter Zeit zurückzukehren, um die Felder zu
verwüsten. Die mailändische Besatzung und die

*) Jo. Simonetae L. XVIII, p. 544. — Annales Placentini de Ripalta p. 900.

1449. Einwohner von Vigevano wetteiferten in Anstrengungen und Aufopferungen. In wenigen Tagen war ihr Kanonenpulver erschöpft, allein sie gebrauchten mit eben so viel Tapferkeit als Erfolg die alten Waffen, um den neuen zu widerstehen. Als das schwere Geschütz des Sforza eine zugängliche Mauerlücke zu Stande gebracht hatte, sah er hinter derselben einen neuen Wall aus Erde und Mist sich erheben, der mit dicken Balken verbunden war. Er wandte von Neuem sein Geschütz dagegen an; allein plötzlich wurden die Mauer und die Verschanzung mit Ballen von Wolle bedeckt, um den aus den Donnerbüchsen geschleuderten Steinen ihre Kraft zu benehmen. Endlich wurde auch diese neue Verschanzung wieder durchbrochen, und Sforza beschloß am 3. Juny einen Sturm zu wagen.

Bekannt mit der Hartnäckigkeit und dem Muthe der Feinde sah Sforza ein, daß er sie nur durch Ermüdung und Erschöpfung besiegen könne. Er machte aus seinem Heere acht Abtheilungen, die erste begann das Gefecht mit Tagesanbruch, und als sie durch den Widerstand der Belagerten ermüdet war, so folgte ihr eine andere und dann wieder eine andere, und der durch immer frische Truppen erneuerte Angriff wurde niemahls unterbrochen. Auf ihrer Seite hatten Jakob von Rieti, Heinrich von Careto und Roger Galli die Befehlshaber des Platzes alles voraus gesehen. Die Bürger waren längs

der Mauern vertheilt, die tapfere Besatzung auf 1449.
dem Walle, dem Gegenstande des Hauptangriffs;
die Weiber in der Stadt, die hinter den Solda=
ten standen, theilten ihnen Erfrischungen aus,
oder trugen ihnen Steine zu, um sie auf die
Belagerer zu schleudern, indeß die Priester in der
Hauptkirche mit allen jungen Mädchen auf den
Knieen für ihre kämpfenden Brüder betheten.
Schon vom ersten Angriffe an war jedoch die
ganze Besatzung genöthigt, sich dem Feinde ent=
gegen zu stellen. Während dem sie immer neue
Truppen zu ihrem Angriffe anrücken sah, konnte
sie weder fremde Hülfe erwarten, noch einen Au=
genblick Ruhe genießen. Ungeachtet des Vortheils
ihrer Stellung machte sie auch Verluste, und
ihre Reihen wurden lichter; allein, wann ein Sol=
dat dahin stürzte, bekleidete sich sogleich ein Weib
mit seinen blutigen Waffen, und trat an seinen
Platz auf den Wall. Da die Belagerer die
vor ihren Augen hingestürzten Krieger wieder er=
scheinen sahen, indeß der Glockenklang und die
herumgetragenen Heiligenbilder den Kampf zu ei=
nem Religionskriege machten; so glaubten sie et=
was Uebernatürliches in diesem Widerstande zu
erblicken, und wurden von heiligem Schrecken er=
griffen.

Endlich nach einem Sturme, der einen gan=
zen langen Junytag hindurch gedauert hatte, setz=
ten sich die Soldaten des Sforza bey einbrechen=
der Nacht auf dem Walle fest. Die erschrockenen

1449. Bürger verließen die Mauer, die Stadt war erobert, als drey oder vier von den Belagerern ausglischten, und auf dem abschüssigen und vom Blute benäßten Boden hinfielen; die nachfolgenden weichen zurück, die ganze Schaar kehrt mit Entsetzen um; die Soldaten stürzen sich durcheinander in den Graben, und reißen Massen von Trümmern nach sich, die sie zermalmen. Sie sind starr von Schrecken vor diesen Mauern, die sie für bezaubert halten, und Sforza, um den Ruhm seines Heeres nicht weiter aufs Spiel zu setzen, läßt zum Rückzuge blasen.

Allein Vigevano konnte sich nicht mehr vertheidigen. Während der Nacht schlugen die Belagerten eine Capitulation vor, die sie auch mit Mühe von dem Sieger erhielten. Noch schwerer war es, die Soldaten zur Beobachtung derselben anzuhalten; sie sahen die Plünderung als ihr Recht an, liefen nach Unterzeichnung der Uebergabe noch einmahl Sturm auf die Mauern, und nur kaum vermochte sie Sforza davon zurück zu führen, indem er ihnen vorwarf, daß sie während des Gefechtes aus der Mauerlücke zurückgewichen seyen, und jetzt gegen die gemachte Zusage hinanlaufen wollen. Die Stadt wurde jedoch gerettet; und sie verpflichtete sich nur, auf ihre Kosten das Schloß wieder herzustellen, das im Nahmen der Freyheit geschleift worden war *).

Nach der Unterwerfung von Vigevano fing Sforza, seinem Vorhaben gemäß an, das

*) Joann. Simonetae L. XVIII, p. 544 — 548.

noch grüne Getraide auf dem mailändischen Bo= 1449.
den niedermähen zu lassen. Zu gleicher Zeit führte er die Bewohner der Seeufer und verschiedener Flecken, die sich gegen ihn empört hatten, zum Gehorsam zurück. Auf der andern Seite schüttelten die Mailänder, welche alle zwey Monathe die Signoria erneuerten, für kurze Zeit das Joch des Pöbels ab, das ihre Republik drückte, und ihr den Untergang bereitete. Johann von Ossa und Johann von Applano, zwey Plebejer, die ihre Macht als Volkshäupter so grausam mißbraucht hatten, wurden am 1. July bey ihrem Austritt vom Amte verhaftet; und Männer, die ihnen an Rang und Erziehung weit überlegen waren, Guarniere Castiglione, Peter Posterla und Galeotto Toscani traten an ihre Stelle. Diese suchten während ihrer kurzen Regierung die einzige Zuflucht wieder auf, die der Republik noch übrig blieb. Sie gaben dem Heinrich Panigarola, einem zu Venedig ansäßigen mailändischen Kaufmann, den Auftrag, mit den Venetianern in Unterhandlungen zu treten, und sie fanden den Doge Franz Foscari und den Rath der Zehner mehr zum Frieden geneigt, als sie hoffen konnten *).

Die Venetianer fingen endlich an einzusehen, welch ein großer politischer Irrthum es gewesen sey, daß sie das Herzogthum Mailand lieber ei=

*) Jo. Simonetae L. XIX, p. 552. — Jos. Ripamontii L. V. p. 627.

1449. nem ehrgeizigen und kriegslustigen Fürsten auszuliefern, als es in eine Republick sich verwandeln lassen wollten. Marcellus, Procurator von St. Markus, der die Armee begleitete, hatte schon lange gesucht, seinen Committenten das Gefährliche dieses Verfahrens vorzustellen. Die Unterhandlung, die diese Rückkehr zur Mäßigung erleichterte, wurde zwischen Mailand und Venedig im tiefsten Geheimniß fortgesetzt, um sie vor dem Grafen Sforza zu verbergen. Sie war am ersten September noch nicht beendigt, als eine neue Signoria zu Mailand ins Amt trat, und der gemäßigten Partey ihre Gewalt nahm, um sie wüthenden Volksmännern in die Hände zu geben. Der Senat von Venedig wartete, um sich zu erklären, den Erfolg einer heimlichen Unterhandlung ab, die von Sforza geleitet am 11. September zum Ausbruche kam. Die Städte Crema und Lodi wurden ihm durch Verrätherey ausgeliefert. Die erstere steckte die venetianische Fahne auf, die andere die des Grafen Sforza. Dieß war das Ziel, welches die Venetianer seinen Eroberungen zu setzen beschlossen. Da er sein Heer unter die Mauern von Mailand zurückführte, so ließ ihm der Rath der Zehner anzeigen, daß ein Waffenstillstand mit den Mailändern abgeschlossen sey, und berufte zugleich den Bartholomäus Coléoni und seine Armee zurück *).

*) Macchiavelli Istor. Fior. L. VI, p. 226.

Die venetianischen Abgeordneten, welche dem Sforza anzeigten, daß ihr Senat den Frieden annehme, und ihn zur Theilnahme an demselben einlade, hatten den Auftrag, ihm vorzustellen, wie ungewiß der Ausgang des Krieges sey, und wie weit er sich noch von einem vollständigen Erfolg entfernt glauben müsse, so daß er sich glücklich zu schätzen habe, die vortheilhaften Bedingungen annehmen zu können, welche die Venetianer für ihn vorbehalten haben. Der Graf wußte dagegen sehr wohl, daß seine schnellen Eroberungen die Eifersucht des Senats rege gemacht hatten, und daß man ihm nur darum den Frieden vorschlage, weil man besorgte, ihn bald als Herrn von Mailand zu erblicken. Seine Hoffnungen wurden sogar durch eine Menge von Ausgewanderten bestätigt, welche die revolutionäre Regierung aus der Stadt gejagt hatte, besonders durch die Erscheinung des Carl von Gonzaga, der wie jene auf die Seite der Belagerer getreten war. Indessen hatte Sforza seinerseits schmerzhafte Verluste erlitten, besonders unter seinen Staabsoffizieren. Der Graf Ludwig del Verme, dessen Tochter er mit einem seiner Bastarde verheirathet hatte, war vor Monza getödtet worden. Robert von Monte Albotto, Christoph von Tolentino, Jakob Catalani und der Graf Dolce von Anguillara waren ihm durch ein ansteckendes Fieber geraubt worden, das sein Lager und das Venetianische verheert, und ihm eine

1449.

1449. zugleich eine Menge Soldaten geraubt hatte. Noch schmerzlicher war ihm der Verlust des Manno Barile, eines alten siebzigjährigen Offiziers, der lange seinem Vater ergeben gewesen war, ihm stets mit unerschütterlicher Treue gedient hatte, und beym Uebergang über den Lambro ertrunken war *). Auf der andern Seite schien Alphons von Aragonien sich der Mailänder anzunehmen. Er hatte zu wiederhohlten Mahlen kleine Heerabtheilungen ausgeschickt, die bis in das Gebieth von Parma gedrungen waren, wo sie von Alexander Sforza aufgerieben wurden. Selbst dieser Verlust konnte in den Augen des Alphons ein Beweggrund werden, eine bedeutendere Macht nach der Lombardey zu senden.

Der Friede zwischen beyden Republiken wurde am 27. September zu Brescia unterzeichnet, und am 30sten kam Pasqual Malipieri zum Grafen Sforza, um ihm die Bedingungen desselben mitzutheilen. Dieser Friede setzte ihn auf gleichen Rang mit den ersten Fürsten von Italien, so daß Sforza sich nicht beklagen konnte, er sey von seinen Verbündeten aufgeopfert worden. Das Gebieth der neuen mailändischen Republik sollte sich nur zwischen den drey Flüssen, der Adda, dem Tessin und Po ausbreiten, ohne jedoch denjenigen Theil jener Halbinsel einzuschließen, der jederzeit zu Pavia gehört hatte. Sforza war ge-

*) Jo. Simonetae L. XIX, p. 553. — Anton. de Ripalta Annales Placentini p. 900.

halten, Lodi zurück zu geben, und auf seine An- 1449.
sprüche auf Mailand, Como und ihr Gebieth Verzicht zu leisten; im Uebrigen anerkannte man ihn als Herrn der Städte Novarra, Tortona, Alexandria, Pavia, Piacenza, Parma und Cremona mit ihren fruchtbaren Gebiethen. Pasqual Malipieri fügte nur hinzu, daß er dem Grafen Sforza zwanzig Tage bewillige, um diesem Vertrage beyzutreten, der ihm so viele Vortheile zusicherte *).

Allein der Ehrgeiz des Sforza hatte mit seinen Eroberungen sich vermehrt; er konnte mit nichts geringerem als dem Staate befriedigt werden, den sein Schwiegervater besessen hatte; nur sah er die Nothwendigkeit ein, dieser veränderten Politik mit List zu begegnen. Er bewilligte den Mailändern den verlangten Waffenstillstand von dreyßig Tagen; dieser gewährte ihnen kein Mittel, ihre Stadt mit Vorräthen zu versehen, und da er sich gerade auf die Saatzeit erstreckte, so berechnete er mit Sicherheit, daß die Belagerten in Hoffnung eines beynahe gewissen Friedens, fast all ihr übriges Getraide der Erde anvertrauen würden. Zugleich schickte er drey Gesandte nach Venedig, von denen einer

*) Joann. Simonetae L. XIX, p. 565. — Crist. da Soldo Ist. Bresciana p. 860. — M. A. Sabellico Decas III, L. VI, f. 192. — Marin Sanuto p. 1135.

1449. sein leiblicher Bruder Alexander war, um seine Zustimmung zum Friedensvertrag dahin zu bringen; allein er gab ihnen heimlich den Auftrag, die Unterhandlungen in die Länge zu ziehen, und wenn es möglich sey, die Unterzeichnung des Vertrags zu vermeiden. Hierauf entfernte er seine Truppen von Mailand, allein indem er sich alle Zugänge vorbehielt, die ihn schnell dahin zurückführen konnten *).

Während dieses täuschenden Waffenstillstandes starb Franz Piccinino zu Mailand an der Wassersucht, den 16. October 1449. Dieser General der Mailänder hatte ihnen mehr Unglück als Vortheil gebracht. Schwächer als sein Vater an Talenten, Muth und selbst an körperlicher Stärke, verlor er oft durch Trunkenheit den Gebrauch seiner Sinne. Seine Fehler hatten der Kriegsschule des Braccio die vielfältigen Niederlagen zugezogen, die sie erniedrigt und muthlos gemacht hatten. Der Oberbefehl über diese Soldaten ging nach seinem Tode auf seinen Bruder Jakob über, einen in seinen Bewegungen viel schnellern und im Treffen viel tapferern Anführer. Jakob wurde von den Mailändern als Obergeneral anerkannt, und von den Soldaten

*) Jo. Simonetae L. XIX, p. 552. — Crist. da Soldo Ist. Bresciana p. 861. — M. A. Sabellico Decas III, L. VI, f. 192. — Macchiavelli L. VI, p. 228. — Platina hist. Mantuana L VI, p. 848.

als solcher ausgerufen. Ungeachtet sie aber seine Ueberlegenheit eingestehen mußten, wünschten sie doch immer den Franz zurück. Der ältere Bruder machte sich die Soldaten durch seine Freygebigkeit geneigt, der jüngere wurde für geizig gehalten *). 1449.

Kaum waren die Tage des Waffenstillstandes verflossen, und die Aussaat der Mailänder vorbey, als Franz Sforza erklärte, daß er den Frieden nicht bestätige, den seine Abgeordneten in seinem Nahmen unterzeichnet hatten. Um indessen seiner Treulosigkeit ungeachtet seine Ehre und sein Gewissen zu sichern, that er, was man noch jetzt allgemein in Italien thut, wenn man die öffentliche Meinung mit einer unsittlichen That aussöhnen will. Er vermochte die Theologen, deren Gewerbe dieß ist, dazu Abhandlungen zu schreiben, die er überall verbreitete, um zu beweisen, daß er nicht gehalten sey, einen Vertrag zu beobachten, zu dessen Abschließung ihn allein die Gewalt der Umstände genöthigt habe. Doch zog er seine Truppen nicht aus den Winterquartieren; diese waren so geschickt vertheilt, daß er ohne sie zu verlassen, die Belagerung von Mailand fortsetzen konnte. Aber er ließ zahlreiche Abtheilungen von Reuterey daraus hervorkommen, welche die Felder verheerten, und jede Gemeinschaft zwischen dem venetianischen Heere und den Mailändern abschnitten.

*) Jo. Simonetae L. XX, p. 571.

1449. Als der Senat zu Venedig diese Nachricht erhielt, beschloß er, diesen ehrgeizigen Anführer durch die Waffen zu nöthigen, die Friedensbedingungen zu halten, die seine Gesandten angenommen hatten. Er gab dem Obergeneral seiner Armee, Siegmund Malatesti Befehl, mit Gewalt die Gemeinschaft mit Mailand wieder herzustellen, und diese Stadt mit Lebensmitteln zu versehen. Siegmund ging bey Lecco über die Adda, und rückte mitten zwischen den lachenden Hügeln vor, welche unter dem Nahmen der Berge von Brianza die Seen von Como und Lecco trennen. Dahin hatte er den Jakob Piccinino bestellt, der seinerseits von Mailand auszog, um mit ihm zusammen zu treffen. Allein Sforza kam ihrer Vereinigung durch seine Schnelligkeit zuvor; er schlug den Piccinino am 28. December und trieb ihn nach Mailand zurück; dann ging er auf Siegmund los, den er nöthigte, wieder über die Adda zu gehen, nachdem er ihm viele Gefangene abgenommen hatte, und beschloß so das Jahr mit einem wichtigen Siege *).

1450. Das folgende begann er mit einer nicht minder vortheilhaften Unterhandlung. Seine Gesandten, von denen einer Bartholomäus Visconti, Bischof von Navarra war, unterzeichneten für ihn am 20. Januar einen Friedensvertrag mit Ludwig, dem Herzog von Savoyen, durch wel-

*) Jo. Simonetae L. XX, p. 576—579. — Jos. Ripamontii L. V, p. 630.

chen die beyden Fürsten einander ihre gegenseitigen Eroberungen zusicherten. Sforza leistete, vermöge dieses Vertrags, auf mehrere Gegenden und Schlösser Verzicht, welche die Piemonteser ihm in den Gebiethen von Pavia, Novarra und Alexandria weggenommen hatten; allein er war glücklich genug, sich um diesen Preis von einem furchtbaren Feinde zu befreyen, der an dem Kriege, in den er verwickelt war, ihn mächtig hätte stören können *). 1450.

Die Lage der Mailänder und die des Sforza waren beyde bedenklich; sie hatten Mangel an Lebensmitteln; man fand in dem erschöpften Lande kein Getraide mehr, und dasjenige welches Sforza von Lodi kommen ließ, reichte kaum zur Ernährung des Drittheils seiner Armee hin. Die Mailänder fanden noch Bauern, die durch unmäßigen Gewinn gereizt, es wagten, ihnen mit Gefahr ihres Kopfs Lebensmittel zu bringen, die sie hingegen sorgfältig vor den Soldaten des Sforza versteckten, welche sie ohne Bezahlung geraubt hätten. Kein blutiges Gefecht rückte den Krieg seinem Ende näher. Die Armee des Siegmund Malatesti und die des Sforza lagen nicht im Felde, und die in Weichlichkeit erzogenen Italie-

*) Jo. Simonetae L. XX. p. 573. — M. A. Sabellico Dec. III, L. VII, f. 193. — Annales Placentini T. XX, p. 901. — Guichenon Hist. généalogique de la maison de Savoy T. II, p. 86.

1450. ner hielten es für unmöglich, daß man mitten in der Winterzeit im offenen Felde sich schlagen könne. Doch setzten die beyden Generale von ihren Cantonirungen aus den kleinen Krieg fort. Die in den mailändischen Flecken einquartirten Soldaten des Sforza streiften im Felde herum, um die Zufuhren aufzufangen; auf ihrer Seite hatten Malatesti und Coléoni zu Bergamo beträchtliche Magazine gesammelt, und bemühten sich, Vorräthe nach Mailand zu schaffen.

Bartholomäus Coléoni ging, in der Hoffnung sich eine Verbindung zu eröffnen, von Neuem über die Adda und rückte bis nach Como vor. Jakob Piccinini begab sich von Mailand aus dahin, und es war nur darum zu thun, mit der Zufuhr, die Coléoni nach Como gebracht hatte, auf demselben Wege zurückzukehren. Alle Offiziere des Sforza riethen ihm, sich zurück zu ziehen, und nicht hartnäckig darauf zu bestehen, so gefährliche Cantonirungen zwischen einer großen belagerten Stadt und einer feindlichen Armee beyzubehalten. Sforza beharrte allein auf seinem Vorsatze, und ohne seine gesammte Reuterey aus den Quartieren zu ziehen, wußte er dem Piccinino den Rückweg abzuschneiden. Die reichen Dörfer im Mailändischen bothen ihm bequeme Quartiere an, und seine Armee stand da beynahe so enge beysammen, wie in einem Lager *).

*) Jo. Simonetae L. XX, p. 590. — Crist. da

Die Gefahr verdoppelte sich für beyde Par- 1449.
teyen durch die Unredlichkeit aller Hauptleute, die nur auf ihre Bereicherung bedacht, immerfort ihre Ehre und ihre Treue den Meistbiethenden feil bothen. In dem Augenblicke, wo sie den Fahnen eines Herrschers folgten, standen sie beynahe immer in Unterhandlung mit seinem Gegner. Vintimille hatte sich mit den Venetianern eingelassen in der gleichen Zeit, wo Piccinino mit Sforza unterhandelte; allein der erstere, dessen Umtriebe entdeckt wurden, ward von dem Grafen verhaftet, und gefangen nach Pavia geschickt; der Andere wagte es nicht, sich in die Hände des Feindes zu überliefern, obschon er die glänzendsten Versprechungen erhalten hatte, er brach die Unterhandlungen ab, und ließ den Abgeordneten, der mit ihm unterhandelt hatte, als Betrüger umbringen *).

Indessen erfuhr die Stadt Mailand alle Schrecknisse der Hungersnoth; die Reichsten hatten bereits ihre Pferde, Maulthiere, Hunde gegessen, das Volk hingegen riß Wurzeln und Gras aus, das längs der Mauer wuchs, und hatte durchaus nichts Fettartiges zum Kochen derselben. Tausende von Armen waren mitten auf den Gassen gestorben, tausend andre hatten einen Zufluchtsort auf dem Lande gesucht, allein Sforza, der

Soldo Ist. Bresciana p. 862. — M. A. Sabellico D. III. L. VII, f. 193 verso.

*) Jo. Simonetae LXX, p. 592.

1450. Mailand nur durch den Hunger zu bezwingen hoffte, ließ sie von Neuem in die Mauern zurückjagen. Die jungen Mädchen allein wurden diesem strengen Befehle entzogen, nicht aus Mitleid, sondern durch die Unenthaltsamkeit der Soldaten *).

Die Armee des Siegmund Malatesti war derjenigen des Sforza an Zahl überlegen; allein man glaubt, daß dieser General, dem es weder an Geschicklichkeit noch an Muth fehlte, es nie wagte, ein zur Befreyung von Mailand so nöthiges Treffen zu liefern, aus Furcht die verdiente Rache des Sforza zu erfahren, wenn er besiegt würde. Er hatte früherhin Polyxena, die Tochter dieses Generals geheirathet, und sie vor Kurzem umbringen lassen, um eine Buhlerin zu heirathen; es kam ihm vor, daß eine Schlacht ihn gefangen dem Schwiegervater in die Hände liefern könnte, den er so tödtlich beleidigt hatte **).

Die Häupter der mailändischen Regierung, entschlossen, eher alles zu leiden, als in die Tyranney des Sforza zu fallen, versammelten sich in der Kirche Santa Maria della Scala, und machten den Vorschlag, ihre Stadt der Oberherrlichkeit von Venedig zu unterwerfen, um

*) Jo. Simonetae L. XX, p. 594. — Crist. da Soldo Ist. Bresciana p. 863,

**) Jo. Simonetae L. XX, p. 594. — N. Machiavelli Ist. Fior. L. VI, p. 232.

diese Republik zu bewegen, sie kräftiger zu ver- 1450.
theidigen. Dieß war seit langer Zeit das geheime Ziel des Ehrgeizes der Venetianer, und der Auftrag des Venieri ihres Gesandten zu Mailand. Allein während der Berathschlagung brach am Abend des 25. Februars in dem Quartiere von Porta Nuova unter der ausgehungerten Menge ein Tumult aus. Der Podestat Dominicus von Pesaro und Lampugnano Birago, einer der Magistrate, wurden mit Steinwürfen zurückgetrieben. Caspar von Vimercato und Peter Cotta stellten sich an die Spitze der Aufrührer, und begannen den Palast anzugreifen. Ein Flügel dieses Gebäudes wurde von der Signoria bewohnt, ein anderer von Maria der Wittwe des letzten Herzogs. Die Aufrührer, von der Wache des ersten Hauptgebäudes zurückgetrieben, fanden den Eingang durch das zweyte, und stürzten sich durch die langen Gänge, um zu den Sälen der Regierung zu gelangen. Leonhard Venieri, der venetianische Gesandte, stellte sich ihnen entgegen, und bemühte sich, sie aufzuhalten; er wurde von diesen Wüthenden umgebracht. Die Magistrate entkamen mittlerweile aus dem Palast, welcher in der Gewalt des Pöbels blieb; der Aufruhr breitete sich in mehrere Theile der Stadt aus. Ambrosius Trivulzio der am römischen Thore den Befehl führte, suchte vergebens Widerstand zu leisten, und das Vaterland aus den Händen des Pöbels zu retten. Er unter-

1450. warf sich endlich zuletzt, um das Elend von Mailand nicht durch einen Bürgerkrieg zu vergrößern *).

Der Tumult hatte am Abend angefangen und die ganze Nacht hindurch gedauert. Am Morgen, den 26. Februar versammelten sich die Bürger aufs Neue in der Kirche Santa Maria della Scala, um zu berathschlagen, was zu thun sey. Denn jene Aufrührer, welche die Regierung umgestürzt, und so viel Erbitterung gegen die gezeigt hatten, welche den Krieg fortsetzten, hatten keinen bestimmten Plan und keine Hoffnung zu Mitteln für die Beendigung desselben. Mit dem in allen Herzen eingewurzelten Hasse gegen Franz Sforza vereinigte sich noch derjenige gegen die Venetianer, auf welche die Mailänder stets eifersüchtig gewesen waren, und denen sie alles Unglück, das sie erlitten, Schuld gaben. Ehe sie unter ihr Joch oder das des Sforza fallen wollten, schlugen einige in dieser stürmischen Versammlung vor, sich dem König Alphons andre dem König von Frankreich, andere dem Pabste, andere dem Herzog von Savoyen zu ergeben; allein Caspar von Vimercato, der nach allen andern das Wort nahm, und weil er lange Zeit unter Franz Sforza gedient hatte, ihm heimlich ergeben war, hatte nicht viel Mühe zu zeigen,

*) Jo. Simonetae L. XXI, p. 597 — 599. — Macchiavelli Storia Fior. L. VI, p. 234. Jos. Ripamontii. L. V, p. 632.

daß der König von Neapel, der König von Frank- 1450.
reich oder der Pabst so entfernt seyen, daß ganz Mailand im Elend umkommen mußte, ehe es von jenen Hülfe erlangen könnte. Er fügte hinzu, der Herzog von Savoyen sey zu schwach, um sie zu retten, wie man sich zu Anfange des vorgen Feldzuges hievon habe überzeugen können; endlich erklärte er, wenn man dem Kriege und der Hungersnoth an einem Tage ein Ende machen wolle, so gebe es dafür nur eine Auskunft, nähmlich sich dem Sforza zu ergeben, dessen Freundlichkeit und Güte er anpries, und den Tochtermann und angenommenen Sohn ihres letzten Herzogs als rechtmäßigen Nachfolger der Visconti anzuerkennen. Diese Hoffnung eines so nahen Friedens, eines plötzlichen Aufhörens unerträglicher Uebel bewirkte in den Gemüthern der Menge eine erstaunliche Veränderung. Derjenige, den einen Augenblick vorher Niemand ohne Verwünschung genannt hatte, erschien allen als der einzige Retter der Mailänder, und Caspar von Vimercato erhielt augenblicklich den Auftrag, dem Grafen Franz Sforza die Anerbiethungen und Wünsche des gesammten Volkes zu überbringen *).

Sforza war von der vorgefallenen Veränderung benachrichtigt; er hatte sich vor Vimercato,

*) Jo. Simonetae L. XXI, p. 600. — Crist. da Soldo Istor. Bresciana p. 863. — N. Macchiavelli Istor. Fior. L. VI, p. 235.

1450. wo sein Hauptquartier war, in Bewegung gesetzt, und näherte sich der Stadt an der Spitze seiner Reuterey. Er hatte seinen Leuten befohlen, daß jeder so viele Brodte mit sich nehmen sollte, als er fortbringen könnte. Sechs Miglien von der Stadt fand er den Haufen der Mailänder, die sich ihm entgegenstürzten; und ohne seinen Zug aufzuhalten, ließ er von seinen Soldaten die mitgebrachten Brodte unter die Unglücklichen, von Hunger gequälten austheilen, um so mit ihnen durch die erste Wohlthat ein Band der Gastfreundschaft zu knüpfen. Als er bey der Porta Nuova ankam, fand er dort den Ambrosius Trivulzio mit einer kleinen Schaar rechtschaffener Bürger, die, ehe sie ihm den Eintritt in die Stadt bewilligten, ihm einige Bedingungen vorschreiben und ihn schwören lassen wollten, die Gesetze und Freyheiten ihrer Vaterstadt aufrecht zu erhalten; allein es war nicht mehr Zeit, sich weder dem übermüthigen Kriegsvolke, noch dem Pöbel selbst zu widersetzen, der an nichts als an die erwarteten Lebensmittel und den Frieden dachte, die er genießen wollte. Sforza aufgemuntert durch den Vimercato und seine Begleiter ritt vorwärts ohne sich durch irgend ein Versprechen binden zu wollen *). Gedrängt und gleichsam mit seinem Pferde auf den Händen der Bürger getragen, kam er zuerst in die Kirche

*) Jo. Simonetae L. XXI, p. 601.

der Heiligen Jungfrau, um Gott für diesen glück- 1450.
lichen Erfolg zu danken; dann auf den öffentli-
chen Platz, wo er unter tausendfältigem Zuruf
als Fürst und Herzog begrüßt wurde. Er ver-
theilte seine Leibwache in der Stadt herum, ver-
sicherte sich der Thore und der Mauern, und
ging dann sogleich wieder aus Mailand her-
aus, um die Ankunft der Zufuhren von Lebens-
mitteln zu beschleunigen. Er ließ auf dem gan-
zen Land kund machen, daß alle Eßwaaren
ohne Zoll in seinem neue Hauptstadt eingelassen
würden; zu gleicher Zeit ließ er auf seine Kosten
von Cremona und Pavia starke Ladungen von
Getraide und Brodt kommen, um dasselbe den
Armen auszutheilen. In den beyden folgenden
Tagen öffneten ihm auch Monza, Como, und
Bellinzona ihre Thore, die einzigen festen Plätze
die in der Gewalt der Mailänder geblieben wa-
ren. Siegmund Malatesti, den die Frendenfeuer
die er von der Stadt sich erheben sah, von der
Veränderung benachrichtigten, ging mit der ve-
netianischen Armee über die Adda zurück, und
Franz Sforza im Besitze des Herzogthums Mai-
land, verlegte für die noch übrige schlimme
Jahrszeit seine Truppen in die Winterquar-
tiere *).

*) Joann. Simonetae L. XXI, p. 602, 603. —
Ant. di Ripalta Annal. Placent. T. XX, p.
901. — Marin Sanuto T. XXII, p. 1137. —
Navagiero Storia Veneziana T. XXIII, p. 1114.

1450. Wenn Franz Sforza in dem Augenblicke, wo er das Ziel seines Ehrgeizes, seiner Kriege und seiner Staatsklugheit erreichte, auf dem Throne, den er bestiegen hatte, die Zukunft hätte voraus sehen können, so würde ihn ohne Zweifel die Vergleichung des eigentlichen Werthes seiner Eroberung mit dem, was sie gekostet hatte, in Verwirrung gesetzt haben. „Die Krone, sagt Ripamonti, ein mailändischer Geschichtschreiber des siebzehnten Jahrhunderts, „sollte nicht auf „einen sechsten Erben gelangen. Die fünf Thron„folgen durch die sie übertragen wurde, sollten „von eben so viel tragischen Begebenheiten in der „Familie begleiret seyn. Sein Sohn, Galeazzo „wurde wegen seiner Verbrechen und seiner „Schamlosigkeit von den wider ihn verschwornen „Edelleuten in Gegenwart des Volkes vor dem „Altare und am heiligen Festtage umgebracht; „Die ganze Stadt wurde hierauf durch die Nie„dermetzlung der Verschwornen mit Blut be„fleckt. Johann Galeazzo, der nach ihm kam, „starb von Ludwig, Moro genannt, vergiftet. „Dieser hinwiederum wurde von den Franzosen „gefangen genommen, und starb vor Gram im „Kerker. Das Schicksal des einen seiner Söhne „war dem seinigen ähnlich; der andere nachdem „er lange Zeit Verbannung und Elend erduldet, „wurde in seinem Alter ohne Kinder auf einen „schwankenden Thron gesetzt, und sah zugleich

„ sein Haus und seine Herrschaft untergehen. 1450.
„ Dieß war der Lohn der Verrätherey, die Mai-
„ land unterjocht hatte; für einen solchen Erfolg
„ hatte Franz Sforza sein Leben in Betrügereyen
„ Entbehrungen und Gefahren zugebracht“ *).

*) Josephi Ripamontii Canonici Sanctae Mariae ad Scalam, Historia urbis Mediolani L. V, p. 620.

Vier und siebzigstes Capitel.

Politik des Cosmus von Medicis. — Krieg von Piombino zwischen dem König von Neapel und den Florentinern. — Letzte Anstrengungen der Venetianer und des Alphons gegen Sforza, dem die Florentiner beystehen. Friede von Lodi.

1447 — 1454.

Niemahls wäre Mailand von Franz Sforza erobert, niemahls die Lombardey einem ehrsüchtigen Führer von Miethsoldaten zur Beute geworden, wenn die Republik, welche die Künste, die alte Literatur, die Philosophie und Dichtkunst zur Blüthe erhob, wenn Florenz nicht zuerst seine Regierung verändert hätte. Funfzig Jahre lang war diese berühmte Stadt von vaterländisch gesinnten Staatsmännern geleitet worden, welche die Aufrechthaltung der italienischen Freyheit für die edle Bestimmung ihrer Republik ansahen. Niemahls hatten sie sich gescheut, voranzustehen, um die Anmaßungen des Barnabos, des Johann

Galeazzo Visconti, des Ladislaus von Neapel und des Philipp Maria zu bekämpfen. Thomas degli Albizzi und Nikolaus von Uzzano waren fest überzeugt, daß Freyheit die einzige Gewähr des Friedens und Wohlstandes von Italien sey; daß ein Tyrann, der sich erhebe, nicht nur seine eigenen Unterthanen unterdrücke, sondern auch alle seine Nachbarn bedrohe, daß die Laster und die Niederträchtigkeit eines Hofes durch ihr verderbliches Beyspiel die Bürger eines Freystaates verführen, sobald sie mit ihm in Unterhandlung treten müssen. Sie hielten sich durch Pflicht und Gewissen verbunden, die Vertheidigung eines Volkes zu übernehmen, das die Waffen ergriff, um die Freyheit zu behaupten, oder wieder zu erlangen. Sie berechneten weniger den Vortheil ihrer eigenen Republik, und vertrauten desto mehr dem Adel ihrer Gesinnungen. Allein da sie nicht minder aufgeklärt als gerecht waren, so hatten sie erkannt, und auch ihre Mitbürger davon überzeugt, daß die höchste Klugheit sich in der erhabensten Tugend findet, und daß ein edles und großmüthiges Betragen zur Größe wie zum Ruhme führt.

Unglücklicher Weise mußte diese denkwürdige Aristokratie, so glänzend durch Talente, so empfehlungswerth durch Tugenden, so sorgfältig bedacht auf die Freyheit der Völker, wie jemahls eine war, die einen Freystaat regiert hatte, gleich

allem Andern, das der Vollkommenheit sich nähert, den verderblichen Einfluß der Zeit erfahren. Rinaldo degli Albizzi, weniger geschickt und mehr anmaßend, als sein Vater, mißbrauchte eine Gewalt, die seltene Talente nicht mehr wohlthätig machten. Er wurde mit jenen alten Freunden der Freyheit verbannt, die während ihrer Verwaltung der Republik einen so edeln Charakter gegeben hatten. Cosmus von Medici erbte ihren Ruhm und ihre Macht; er erndtete die Früchte aller der Vorarbeiten, die sie für die Fortschritte des menschlichen Geistes, die Entwicklung der Einbildungs- und Denkkraft unternommen hatten; allein er war weit entfernt, ihnen zu gleichen. Und doch ist Cosmus allein der Nachwelt bekannt, dahingegen der Ruhm der Albizzi vergessen ist, weil wir mehr durch den Glanz geblendet werden, der einen großen Mann umgibt, als durch den, der von ihm selbst ausgeht, oder weil wir noch die Schmeicheleyen derjenigen lesen können, die dem ersten Medicäer Weihrauch streuten, wie Ambrogio Traversari, Poggio Bracciolini, Argyrogylo, Lapo von Castiglioncchio, Benedetto Accolti, Flavio Biondo, Giannozzo Manetti und Leonardo Aretino, die alle in seiner Gesellschaft lebten, aus seiner Börse unterhalten wurden, und ihm die Schriften zueigneten, durch die sie zu Wiederherstellung der Wissenschaften beytrugen; allein die tugendhafte Regierung, welche allen diesen ausgezeich-

neten Männern und dem Cosmus selbst mit ihnen Entstehung und Bildung gab, hatte Niemand gefunden, der sie pries, weil sie in dem Augenblicke gestürzt wurde, wo diese Schriftsteller schon zur völligen Entwicklung ihrer Talente gelangt, zum Danke für die erhaltene Unterstützung den Ruhm austheilen konnten; und weil die Erkenntlichkeit, selbst bey den berühmtesten Schriftstellern selten länger dauert als das Ansehn ihrer Wohlthäter.

Cosmus von Medicis war indessen ein grosser Mann, und hat sich den Ruhm nicht fälschlich angemaßt, der ihm noch durch die folgenden Jahrhunderte begleiten wird. Dieser florentinische Kaufmann, der mitten in seiner glänzenden Laufbahn niemahls das Gewerbe seiner Väter verließ, der Wohlstand um sich her verbreitete, und durch sein unermeßliches Vermögen den Kunstfleiß belebte; dieser Kaufmann war einer der geschicktesten Staatsmänner in Europa; ein Mann von ausgezeichnetem Geschmack in den Künsten, von unermeßlicher Gelehrsamkeit in den Wissenschaften, von einem eben so gesunden als tiefen Urtheile in der Philosophie, unter deren Wiederhersteller er gehört.

Das Vermögen des Cosmus von Medicis, die erste Grundlage seiner Macht und seines Ruhmes, schien nur darum unermeßlich, weil dieser große Mann die Klugheit besaß, immer ein Bürger zu bleiben. Wenn man nicht nur

seine Einkünfte, sondern den Ertrag seines Handels auf das Höchste berechnet, so brachte er es niemahls dazu, über mehr als fünfzigtausend Gulden (ungefähr 600,000 Franken) verfügen zu können, und sein Capital überstieg niemahls die Summe von zweyhundert und vierzig tausend Gulden. Diese wäre für seinen kriegerischen Freund Franz Sforza eine Kleinigkeit gewesen, der sogar ehe er Herzog von Mailand war, mehr als einmahl dreyhunderttausend Gulden in einem Jahr verbrauchte. Allein die Berechnungen der Ehrgeizigen täuschen sie immer; das Geld das sie zur Erhöhung ihrer Macht an ihre Soldaten verschwenden, würde sie durch die Künste des Friedens auf ganz andere Weise groß machen. Cosmus zeigte weder in seinem Privatleben noch öffentlich Verschwendung, aber allenthalben bewies er sich groß. Er verbrauchte sein väterliches Erbgut nicht zur Besoldung von Heeren, oder zur Unterhaltung von heimlichen Umtrieben im Auslande; er suchte seine Mitbürger weder durch die Pracht seiner Kleidung und seiner Pferde, noch durch den Aufwand seiner Tafel noch durch eine zahlreiche oder kostbar gekleidete Dienerschaft zu blenden; aber er errichtete den Künsten Denkmahle, wie kein König in Europa; er dehnte seine Wohlthaten auf alle berühmten Männer seines Jahrhunderts aus, und durch die Meisterstücke, die er hat erschaffen lassen, oder durch die Denkmahle des Alterthums, die

er erhalten hat, wird er die wohlthätigen Wirkungen seines Reichthums auf die späteste Nachwelt übertragen *). Cosmus von Medicis bewies seine edle Denkungsart dadurch, daß er große Sammlungen kostbarer Handschriften zur öffentlichen Benutzung hingab, zu einer Zeit, wo jedes Buch wie ein Schatz betrachtet wurde. Bey Gelegenheit seiner Verbannung nach Venedig, überließ er zum Beweise seiner Erkenntlichkeit dem Staate, der ihm einen Zufluchtsort gegeben hatte, eine öffentliche Bibliothek in dem

*) Das Vermögen des Cosmus von Medicis ist uns aus zwey Erbverzeichnissen bekannt, die beyde in den Ricordi di Lorenzo de Medici, bey Roscoe Append. III, p. 41, 44 stehen. Das erste wurde bey dem Tode des Lorenz Medici, Bruder des Cosmus verfertigt, der vier Jahre jünger als er war. Das Vermögen jedes Bruders belief sich damahls auf 235,137 Goldgulden. Nach Verlauf von neun und zwanzig Jahren machte man im Jahre 1469 ein Verzeichniß von dem Erbe Peters des Sohnes von Cosmus, und sein Vermögen belief sich auf 237,989 Gulden, so daß es weder gewachsen noch vermindert war. Der Ertrag des Handels auf zwanzig vom Hundert des Capitals gerechnet, beträgt nur sechs und vierzigtausend Gulden. Man erinnert sich, daß der Gulden beständig der achte Theil einer Unze Goldes war, oder der vier und sechzigste Theil einer Mark, dahingegen der neue Louisd'or der zwey und dreyßigste Theil derselben war.

Kloſter St. Georg, die dort bis zum Jahre 1614 beſtanden hat *). Einer ſeiner Landsleute, ein unbemittelter Bürger Nicolo Nicoli, hatte achthundert lateiniſche, griechiſche und morgenländiſche Handſchriften geſammelt, deren mehrere er eigenhändig abgeſchrieben und mit Erklärungen bereichert hatte. Bey ſeinem Tode hatte er ſie ſechszehn Beſorgern übergeben. Allein Cosmus von Medicis war es, der den Florentinern den Genuß der Freygäbigkeit des Nicoli verſchaffte. Er bezahlte alle ſeine Schulden, und richtete auf eigene Unkoſten dieſe Bibliothek in dem Kloſter des heiligen Markus ein, das er prachtvoll hatte erbauen laſſen **). Zugleich wurde ſeine Privatſammlung die erſte Grundlage der Bibliothek, die von ſeinem Enkel her die Laurentianiſche heißt ***).

Cosmus von Medicis, der ſich zuerſt gegen die in den Schulen allgemein herrſchende Philoſophie des Ariſtoteles erhob, folgte den Lehren des Gemiſthius Pletho, eines der griechiſchen Gottesgelehrten von der florentiniſchen Kirchenverſammlung; er gewann durch ihn eine lebhafte

*) Life of Lorenzo de' Medici from W. Roscoe. T. I. p. 19. — Ginguené histoire littéraire d'Italie Chap. XVIII, T. III, p. 255.

**) Poggi Oratio parentalis Nicolai Nicoli p. 276. Ginguené Chap. XVIII, p. 258.

***) Life of Lorenzo de' Medici from W. Roscoe. T. I. p. 41.

Zuneigung zur platonischen Philosophie und bestimmte einen der Schüler des Pletho, den Marsiglio Ficcino zum Wiederhersteller der Akademie. Er ließ ihm eine ganz auf diesen Zweck gerichtete Erziehung geben, und er war noch mehr als dieser dazu ausgewählte Schüler der Vater der neuern Platoniker *). Seine großen Reichthümer und sein Briefwechsel, der sich über die ganze bekannte Welt erstreckte, wurde beständig zum Dienste der Gelehrsamkeit angewandt. Auf das Verlangen des Poggio oder des Traversari hin gab er den Dienern seiner Handelshäuser den Auftrag, Handschriften, die andere Gelehrte in Deutschland, England, Frankreich, Griechenland, Syrien entdeckt hatten, entweder zu kaufen oder abschreiben zu lassen. Paläste, Klöster, Kirchen wurden auf seine Kosten in der Stadt und auf seinen Grundstücken erbaut, und er ließ auf diese Weise auch die ärmsten Bürger an dem Genusse der schönen Künste Theil nehmen, indem er zugleich den Kunstsinn des Michellozzi und Philipp Brunelleschi aufmunterte. Er war sowohl Freund als Beschützer des Donatello und Masaccio, deren ersterem die Bildhauerey, dem Anderen die Mahlerkunst schnelle Fortschritte verdankt. Neben dem Schutze, den er allen zierlichen und nützlichen Arbeiten angedeihen ließ, vernachlässigte

*) Ginguené hist. littéraire d' Italie Chap. XVIII, T. III, p. 262.

er den Ackerbau nicht, und seine beyden Landgüter Carreggi und Caffaggiuolo, wo er sich gerne aufhielt, wurden durch die Sorgfalt und Geschicklichkeit dieses consularischen Ackerbauers bereichert.

Indessen hat Cosmus von Medicis als Staatsmann den höchsten Ruhm erlangt, und auf dieser Bahn, wo er am meisten glänzte, ist sein Ruhm nicht vor allen Vorwürfen sicher. Da er die Menschen wohl kannte und sie zu leiten verstand, zeigte er sich besonders in seinen Entwürfen geduldig, muthig, unerschütterlich; allein seine Politik, statt von höhern Erwägungen geleitet zu werden, bezog sich ganz auf ihn allein, und die Ansichten des persönlichen Vortheils sind beschränkter, als die der Liebe zum Vaterlande oder zur Freyheit. Indem Cosmus im Innern des Staats seine und seiner Familie Gewalt sicher stellen wollte, brachte er Florenz um das, was seinen Ruhm und seine Größe ausmachte; indem er sich auswärts einen mächtigen Verbündeten erwerben wollte, der ihm persönlich ergeben wäre, zerriß er die alten Bündnisse seines Vaterlandes, und ließ es Grundsätze aufgeben, die eben so weise als großmüthig gewesen waren. Cosmus erhielt Florenz frey, ohne irgend eine Liebe zur Freyheit zu zeigen. Unter dem Vorwande, Volksaufstände zu verhindern, zog er die Oligarchie in die Hände der kleinstmöglichen Anzahl von Individuen zusammen; er

ließ im Jahre 1452 das Recht, die Signoria zu ernennen, nur auf fünf Bürger übertragen, jedoch nicht ohne dadurch das Mißtrauen und Bedauern aller Freunde des Vaterlandes zu erregen *). Er wandte gegen seine Feinde strenge und gewaltsame Maßregeln an, die die Verfassung eben so sehr in ihren Grundlagen erschütterten, als sie die Individuen verletzten. Er setzte an die Stelle des Parteygeistes, der die Albizzi beseelte, einen Familiengeist, der sich einzig auf die Medizeer bezog. Er strebte über die republikanische Gleichheit eben so sehr hinaus, als seine Landsleute ihn darin festzuhalten bemüht waren. Er suchte in der Freundschaft des Franz Sforza eine Stütze, deren Bedürfniß er mehr für sich als für die Republik empfand; er gab bisweilen diesem Freunde, wenn man dem Simoneta glauben darf, Rathschläge, welche bewiesen, daß kein Grundsatz der Rechtschaffenheit seine Politik zügeln würde **). Er bewog endlich

*) Istorie di Giov. Cambi. Delizie degli Eruditi Toscani T. XX, p. 300.

**) Er rieth dem Franz Sforza, dessen Angelegenheiten im Frühlinge 1447 hoffnungslos schienen, seine muthlos gewordene Armee dadurch wieder aufzurichten, daß er ihr Pesaro zur Plünderung überlasse, die einzige Stadt, die ihm getreu geblieben und in der er damahls eingeschlossen war. Er fügte hinzu, daß Sforza nur seinen eigenen Vortheil zu Rath ziehen und seine Hülfs-

Florenz, dem Franz Sforza zur Unterdrückung von Mailand beyzustehen, da hingegen die Denkungsart so wie der Vortheil der Florentiner sich dahin vereinigen mußten, in der Lombardey einen freyen Staat zu errichten, welcher der ehrgeizigen Oligarchie von Venedig und der kriegerischen Monarchie von Neapel zum Gegengewicht dienen konnte.

Zwar waren die Florentiner während des mailändischen Krieges nicht ohne Beschäftigung geblieben, noch hatten sie völlig freye Wahl darüber gehabt, welche Partey sie ergreifen sollten.
1447. Im Anfange des Sommers 1447, als Philipp Maria noch lebte, und die Florentiner in Verbindung mit den Venetianern auf dem Congreß zu Ferrara ihren Krieg mit jenem Fürsten zu beendigen suchten, brachte Alphons König von Neapel die kleine Festung Cennina im obern Arnothale zur Empörung, und sandte eine Besatzung dahin, um sich den Eingang in Toscana zu öffnen, wenn er das Heer dahin führen wollte, das er zu Tivoli versammelt hatte. Doch nahm

quellen nur in sich selbst suchen, und auf das Bündniß mit Republiken Verzicht leisten müsse, welche die kriegerisch erzogenen Männer niemahls lieben können. Simoneta fügt hinzu, daß Sforza diesen ungerechten Rath verwarf, und sich verwunderte, bey einem solchen Mann so verruchte Barbarey zu finden. Joann. Simonetae L. VIII, p. 388.

er keine Maßregeln zur Vertheidigung dieses 1447.
Schlosses, das er nach Verfluß von vierzehn Ta-
gen von den Florentinern wieder erobern ließ *).
Die Revolutionen in der Lombardey und der Tod
des Philipp Maria machten ihn ohne Zweifel für
einige Zeit unschlüssig, zu welcher Partey er sich
schlagen solle; indessen wußte man am Ende des
Septembers, daß er siebentausend Reiter, vier-
tausend Fußgänger, und viertausend Futter-
sammler bey einander habe; daß er bis nach
Montepulciano auf der Sienesischen Grenze vor-
gerückt sey, und diese Republik für sich zu ge-
winnen suche. Die Gesandten Giannozzo Pitti
und Bernardo Medici berichteten, daß er die
Florentiner von dem Bunde mit Venedig ab-
wendig machen, und so die Lombardey verthei-
digen wolle, zu deren Besitz er durch ein Testa-
ment berufen zu seyn behauptete **). In der
That betrat er das florentinische Gebiet in der
Provinz Volterra; er eroberte dort, so wie in
der Maremma von Pisa unbedeutende Schlösser,
und blieb im December vor demjenigen von Cam-
piglia stehen, das ihm einen hartnäckigen Wider-
stand entgegensetzte. Die Florentiner hatten ihrer-
seits einen Zehnerrath für den Krieg ernannt; sie

*) Scipione Ammirato L. XXII, 54. — N. Mac-
chiavelli Ist. L. VI, p. 207.

**) Scipione Ammirato L. XXII, 55. — Barth.
Faccii L. IX, p. 144.

1447. hatten Friedrich Grafen von Montefeltro in ihren Sold genommen, und hernach Siegmund Malatesti, sie hatten beyde mit einander ausgesöhnt, und keine Zeit verloren eine Armee anzuwerben, und sich in Vertheidigungsstand zu setzen *).

Der tapfere Widerstand von Campiglia nöthigte den König die Belagerung aufzuheben, und sich nahe bey den Ruinen des alten Populo-
1448. nia in die Winterquartiere zu begeben. Er stand damahls nur drey Miglien von Piombino, und faßte den Anschlag, sich dieses festen Platzes zu bemächtigen. Piombino, ehemahls ein armes Dorf in Mitte halb verödeter Felder, war im Jahre 1399 ein kleines Fürstenthum geworden, wo die Familie Appiano sich aufhielt, nachdem sie die Republik Pisa verrathen hatte. Jakob I von Appiano hatte das Schloß befestigt; er hatte einiges Geld in diesen fruchtbaren aber ungesunden Gegenden verbreitet, und etwas Handlung in den kleinen Hafen gezogen. Er starb, und seine Tochter Catharina brachte das Fürstenthum Piombino ihrem Gemahl Rinaldo Orsini als Aussteuer zu. Dieser hatte vorher einige Streitigkeiten mit den Florentinern gehabt; indessen hatte er an dem Beyspiele des Grafen von Poppi gelernt, wie gefährlich es sey gegen die Republik die Partey eines entfernten Monarchen zu

*) Macchiavelli Ist. L. VI, p. 208. — Commentari di Neri Capponi T. XVIII, p. 1204.

ergreifen, der ihn gewiß in der Folge verlassen 1448.
und aufopfern würde. Er öffnete also sein Schloß dem Alphons und seinen Soldaten nicht; er verweigerte ihm Lebensmittel, und reizte dadurch seinen Zorn so sehr, daß der König von Neapel im folgenden Monath May nachdem er Campiglia von Neuem bedroht hatte, sich plötzlich gegen Piombino wandte und es zu belagern anfing *). Orsini hatte sich unter den Schutz der Republik Siena begeben, und in der Sprache der damahligen Zeit hieß er ihr Empfohlener; allein Siena war nicht mächtig genug ihn zu beschützen; er wandte sich also an Florenz und Lukas Pitti, damahls Gonfalonier der Justiz, dessen Ansehn beynahe dem des Cosmus von Medicis gleich kam, versprach ihm, daß die Republik ihn eben so eifrig, wie ihre eigenen Staaten vertheidigen werde.

Die florentinischen Galeeren führten in der That am 8. July dreyhundert Mann zu Fuß und einen Vorrath von Pulver und Bley dahin **). Auf diese Zufuhr sollte bald eine an-

*) Poema d' Antonio degli Agostini sull' Assedio di Piombino T. XXV. Rer. Ital. p. 321 — 324. — Scipione Ammirato L. XXII, p. 57. — N. Macchiavelli L. VI, p. 209. — Commentari di Neri Capponi T. XVIII, p. 1205. — Barth. Facii Rerum gestarum Alphonsi L. IX, p. 146.

**) Ant. degli Agostini Poema P. III, c. 3, p. 339. — Barth. Facii L. IX, p. 148.

1448. dere noch ansehnlichere folgen; allein Alphons der in die Eroberung dieses Schlosses eine große Wichtigkeit setzte, das ihm wie er glaubte mit seinem Hafen zu jeder Zeit den Eingang in das Toscanische sichern konnte, ließ eine neapolitanische Flotte in diese Gegenden kommen, um den Ort auch von der Seeseite zu belagern. Diese Flotte sicherte zugleich den Neapolitanern reichliche Zufuhr an Lebensmitteln, da hingegen eine florentinische Armee, die bis auf die Anhöhen von Campiglia vorgerückt war, den Weg durch das Heer des Alphons gesperrt sah, und an Kriegs- und Mundvorrath besonders an Wein Mangel litt, dessen der Soldat in diesem ungesunden Clima bedarf, wo das Wasser schlecht und die Luft verpestet ist *).

Die beyden Heere das florentinische und neapolitanische, welche auf den Anhöhen rings herum aufgestellt waren, und die Einwohner von Piombino von ihren Mauern herab, durchspäheten unruhig das weite Meer, woher ihnen jede Zufuhr kommen sollte. Zehn neapolitanische Galeeren unter dem Befehle des Garcilasso von Requesens bewachten das Ufer: Die Florentiner hatten nur vier; allein entweder aus Zuversicht auf ihre Größe und die Ueberlegenheit ihrer Bewegungen, oder aus Entschlossenheit alles zur Befreyung von Piombino zu wagen, scheuten sie

*) Scipione Ammirato L. XXII, p. 57. — Comment. di Neri Capponi T. XVIII, p. 1205.

sich nicht, die königliche Flotte am Abend des 1448.
15. July anzugreifen. Das Gefecht dauerte
fünf Stunden und verlängerte sich tief in die
Nacht hinein. Die Gegenwart beyder Heere, die
einem Kampfe aufmerksam zusahen, der für sie
entscheidend werden konnte, und der Zuruf der
Soldaten, die ihre Waffengefährten aufzumuntern
suchten, feuerten die Streiter wieder an, wenn
sie der Erschöpfung nachgeben wollten; allein,
nachdem sie Wunder der Tapferkeit verrichtet,
mußten die Florentiner unterliegen; zwey von
ihren Galeeren wurden genommen, die beyden
andern an ihrem Tackelwerk beschädigt und nach
dem sie viele Leute verloren, konnten sie sich nur
mit Mühe entfernen *).

Nach dem Verluste dieser Schiffe faßte Neri
Capponi, welcher mit dem Titel eines Commis-
sairs das florentinische Heer befehligte, den Ent-
schluß, sich zurückzuziehen. Nach seiner Entfer-
nung von Piombino fing er an, die Schlösser in
der Maremma zu belagern, welche der König im
vorigen Herbste erobert hatte, und nahm sie alle
wieder ein. Zugleich bewog er seine Mitbürger,
die von Alphons ihnen gemachten Friedensvor-
schläge zu verwerfen, weil der erste Artikel der-
selben war, den Herrn von Piombino seinem
Schicksale zu überlassen.

*) Commentari di Neri Capponi p. 1205. —
Macchiavelli Ist. L. VI, p. 210. — Barth.
Facii L. IX, p. 149.

1447. Dieser hatte sich mehr als drey Monathe lang mit großer Tapferkeit vertheidigt; Alphonso's Heer war durch Krankheiten geschwächt, und auf diesem tödtlichen Boden waren mehr als tausend neapolitanische Soldaten am Sumpffieber gestorben; die meisten andern waren von diesem Uebel angegriffen. Da indessen das grobe Geschütz des Alphons einen der östlichen Mauerthürme eingestürzt hatte, so beschloß er in der Mitte des Septembers einen Sturm auf den Ort zu wagen. Er theilte seine Armee zwischen Peter von Cardona und Inigo von Guevara; zugleich ließ er die Flotte unter dem Befehle des Berlinghiere Barili näher anrücken und nachdem er die Soldaten durch alles aufgemuntert hatte, was ihren Stolz, ihre Habsucht und Rachbegierde reizen konnte, ließ er sie Sturm laufen, bey welchem die Catalanischen Soldaten mit den neapolitanischen wetteiferten und vor den Augen des Königs alle ihre Tapferkeit sehen ließen. Auf der andern Seite hatte Rinaldo Orsini alle Einwohner von Piombino nebst der kleinen Besatzung versammelt; er stellte ihnen vor, daß wenn sie unterliegen, sie nicht in die Hände von Italienern sondern von Barbaren fallen würden, die ihre Sprache eben so wenig als die Gesetze des Krieges und der Menschlichkeit kennten. Er ließ die Weiber hinter ihre Männer und Brüder sich stellen, um ihnen Kriegsvorrath und Erfrischungen auszutheilen, und indem er selbst das

Beyspiel der Tapferkeit gab, wurde er von fei- 1448.
nen Bauern und Soldaten auf eine bewunde-
rungswürdige Weise unterstützt. Außer den ge-
wöhnlichen Waffen brauchten die Belagerten noch
Ströme siedenden Oels und lebendigen Kalks,
die zwischen die Panzer der Belagerer eindrin-
gend, ihnen unausstehliche Schmerzen verursach-
ten. Die Catalanischen Schiffe näherten sich zu-
gleich von der Seite der Rocchetta; die mit Be-
waffneten angefüllten und durch Hebezeug an
den Masten heraufgewundenen Boote, sollten sich
auf der Mauerhöhe befinden, dort mit Harpu-
nen sich fest klammern, und den Belagerern ei-
nen leichten Uebergang gewähren. Allein ein
glücklicher Mörserwurf aus der Rocchetta traf
mitten auf eines dieser Schiffe und zerschmetterte
es gänzlich; die andern, obgleich sie mehrere
Mahle ihre Harpunen ausgeworfen hatten, konn-
ten nie an der Mauer sich festhalten. Schon
mehrere Stunden hatte das Gefecht mit gleicher
Erbitterung gedauert, als die Neapolitaner hin-
ter ihrem Rücken einige Schaaren Florentinischer
Reuterey wahrnahmen. Sie zweifelten nicht,
daß Capponi sein ganzes Heer zurückführe, um
sie gerade am Fuße dieser Mauren anzugreifen,
wo sie sich schon von Müdigkeit niedergedrückt
fühlten: sie wollten sich nicht einem neuen Ge-
fechte bloß stellen, und zogen sich in ihr Lager

1448. zurück *). Alphons, durch diesen letzten Versuch muthlos gemacht, hob die Belagerung von Piombino auf. Zugleich verließ er die Maremma, wo das Fieber ihm weit mehr Leute als das Schwert des Feindes weggenommen hatte. Er führte sein Heer nach Rom und dann nach Neapel zurück, um dort den Winter zuzubringen; und obschon er der Republik drohte, sich im folgenden Jahre an ihr zu rächen, so kam er doch nicht wieder, um dem verderblichen Einflusse eines mörderischen Clima Trotz zu biethen, gegen welches der tapferste Soldat oft ohne Muth ist **).

*) Poema dell'Assedio di Piombino. P. IV. c. V. p. 362. — Scipione Ammirato L. XXII, p. 60. Commentari di Neri Capponi p. 1206. — Barth. Facii L. IX, p. 151.

**) Macchiavelli Ist. Fior. L. VI, p. 211. — Pandolfo Collenutio, Compendio delle Historie del Regno di Napoli L. VI. f. 197. Editio Veneta 8°. 1557. — Poema dell'Assedio di Piombino, Parte IV. cap. 6. p. 365. Antonio degli Agostini von San Miniato, Verfasser dieses Gedichtes, war an dem Hofe des Fürsten von Piombino während dieser Belagerung. Er scheint eine Art Minnesanger oder Hofdichter des Rinaldo Orsini gewesen zu seyn, dessen Tapferkeit und nachherigen Tod er in dreyzeiligen Reimen besang. Man findet in seinen Versen einige merkwürdige Züge der Sitten jener Zeit; allein die Anrufungen der Götter, die Reden, die Gleichnisse, kur-

Nachdem der König sich zurückgezogen hatte, 1449.
bathen die Venetianer die Florentiner, ihnen vermöge des bestehenden Bündnisses Beystand zu senden, und ihnen zu helfen, sich von ihrer Niederlage bey Caravaggio zu erholen. Die Florentiner sandten ihnen wirklich den Siegmund Malatesti mit zwey tausend Pferden und tausend Fußgängern; dieß war der einzige Antheil, den sie öffentlich an dem mailändischen Kriege nahmen, in welchem sie bis dahin neutral hatten bleiben wollen. Allein da die Venetianer im September 1449 mit den Mailändern einen Separatfrieden machten, so ließ der Graf Sforza, der allein mit beiden Völkern im Kriege blieb, die Florentiner bitten, ihm jene Gunst zu gewähren, der er seine Rettung in den Kriegen der Mark verdankt hatte. Zu gleicher Zeit forderte er den Cosmus von Medicis auf, der gegenseitigen Freundschaft getreu zu bleiben; Cosmus ließ ihm zwanzig oder funf und zwanzig tausend Thaler auszahlen, welche ihm die Republik in Folge einer noch streitigen Abrechnung schuldig war *). Er lieh ihm überdieß aus sei-

der ganze poetische Theil dieser Reimchronik, an der das Talent keinen Antheil hat, machen das Lesen derselben schrecklich mühsam. Das Gedicht ist gedruckt bey Muratori. T. XXV. Rer. Ital. p. 319—370.

*) Scipione Ammirato L. XXII, p. 62. — Poggio Bracciolin iHist. Fior. T. XX. L. VIII, p. 425.

1449. nem eigenen Vermögen viel beträchtlichere Summen. Er hätte gerne die Republik zu einem offenen Bündnisse mit Sforza bewogen, allein der Widerstand des Neri Capponi hinderte ihn. Neri, der beste Unterhändler und der tapferste Kriegsmann, den die Florentiner besaßen, mächtig durch den Ruhm seines Vaters und sein persönliches Ansehen, war wechselsweise mit wichtigen Gesandtschaften und der Anführung des Heeres unter dem Titel eines Commissärs beauftragt gewesen. Sein Ruf war durch seinen Sieg über Piccinino bey Anghiari und durch seine Unterhandlung zwischen Siegmund Malatesti und Friedrich von Montefeltro vermehrt worden, die er mit einander ausgesöhnt und beide für die Republik bewaffnet hatte; endlich noch durch die Anführung der Armee, welche den Alphons zur Aufhebung der Belagerung von Piombino gezwungen hatte. Er allein unter den florentinischen Staatsmännern hatte denselben Rang und den gleichen Credit während der Herrschaft der Albizzi und während derjenigen der Medicis beybehalten. Er liebte den Cosmus nicht, und ward auch von ihm nicht geliebt; er hatte Ursache zu glauben, daß die Anhänger des Cosmus aus Haß gegen ihn den Anführer des Fußvolks, Baldaccio von Anghiari, der sein Freund war, hatten umbringen lassen; für sich fürchtete er das Uebergewicht, das die Freundschaft eines großen Heerführers den Medicäern

verschaffen konnte. Allein abgesehen von diesen 1449.
persönlichen Beweggründen glaubte er, daß es
für Florenz als Republik Pflicht sey, die Re-
publik von Mailand zu unterstützen, daß es dem
Gleichgewichte Italiens zuträglich sey, daß zwey
Freystaaten sich in die Lombardey theilen, daß
ein zum Beherrscher von Philipps Staaten er-
hobener Abenteurer tausend Mahl gefährlicher
als Philipp, oder als dieser Krieger selbst seyn
würde, wenn er bloß Soldatenführer geblieben
wäre; daß wenn Sforza in dem Kampfe mit
den Venezianern Sieger bliebe, er bald seine
Dankbarkeit vergessen würde, um die Projecte
seiner Vorgänger auszuführen; gelinge es hinge-
gen den Venetianern, die Mailänder zu bewe-
gen, daß sie sich in ihre Arme werfen, so wer-
den jene bald Meister von ganz Oberitalien seyn,
und dann wisse man schon, was man von ihrer
Politik und ihrem Ehrgeize zu erwarten habe.
Schon lange hatte Neri Capponi gewünscht, daß
Florenz seine mächtige Vermittelung angewandt
hätte, einen Frieden zu Stande zu bringen, der
der Mailändischen Republik festen Bestand ver-
schafft hätte. Er glaubte jedoch, daß es noch
Zeit sey, ihr zu Hülfe zu kommen; das Wohl
des Vaterlandes schien ihm an die Unabhängig-
keit dieser Republik geknüpft zu seyn; man mußte
um jeden Preis verhindern, daß so mächtige
und ihren Nachbarn so furchtbare Staaten von
der bürgerlichen Regierung, welche Gesetze und

1449. Verträge achtet, nicht in Militärregierung übergehen, die von keiner Regel als der Laune eines einzigen Mannes abhängt.

Auf der andern Seite behauptete Cosmus von Medicis, daß ein Freystaat weder entstehen noch gedeihen könne, als nur bey tugendhaften Völkern; daß es unmöglich sey, seine Hoffnungen auf Leute zu gründen, die durch den Despotismus verdorben wären; daß die Mailänder und alle Lombarden wenig Eifer für eine Freyheit gezeigt hätten, die sie selbst so oft aufgegeben haben, daß die Parteyen von denen die neue Republik zerrissen sey, und das Blut das sie schon vergossen habe, ihren nahen Fall anzeigten, und weil nun einmahl die Florentiner in der Lombardey einen unumschränkten Herrn zum Nachbar haben müssen, so tauge ihr Freund der Graf Sforza besser dazu, als die Venezianer ihre Nebenbuhler, oder sonst ein Tyrann, der sich durch eigene Kraft erhebe, und den sie noch nicht kennen *). Die Räthe waren zwischen zwey Männern von so großem Gewichte in der Republik getheilt, und wußten nicht, welche Partey sie ergreifen sollten; Cosmus bemühte sich, ihr Zaudern noch zu vermehren. Endlich nach langem Aufschub schickten sie Gesandte an den Grafen, mit dem Auftrag, den Zustand seiner Streitkräfte und derjenigen der Mailänder zu untersuchen, und nur in so ferne ein Bündniß

*) Macchiavelli Ist. Fior. L. VI, p. 229.

mit ihm abzuschließen, als sie sehen würden, daß 1450.
Mailand sich nicht mehr halten könne. Diese
Gesandten waren noch nicht einmahl nach Reg=
gio gekommen, als sie vernahmen, daß der Graf
den Thron des Philipp Maria bestiegen habe *).

So unentschieden auch die Räthe zu Florenz
waren, so bezeugte das Volk in dieser Stadt
selbst die aufrichtigste Freude über den Sieg des
Franz Sforza. Es sah jenem Hause Visconti,
mehr als ein Jahrhundert hindurch seinem tödt=
lichsten Feinde, einen Stamm nachfolgen, dessen
Größe es zum Theil selbst gebildet hatte, und
mit dem es in altem Bündnisse stand. Es
schmeichelte sich, von nun an in diesen Mailän=
dern treue Freunde zu finden, deren sämmtliche
Reichthümer und Kräfte sonst beständig auf sein
Verderben verwandt worden waren. Deßwegen
wollten die Florentiner dem Grafen Sforza ihre
Glückwünsche durch die ehrenvollste Gesandtschaft
darbringen. Man wählte Peter, den Sohn des
Cosmus von Medicis, Neri Capponi, Lukas
Pitti und Diotisalvi Negri. Mit Ausnahme des
Cosmus, waren diese vier Männer die angese=
hensten Bürger von Florenz. Die Art, wie Franz
Sforza sie empfing, war einer so ehrenvollen
Wahl angemessen. Mit Lebhaftigkeit drückte er
seine Gesinnung aus, in Freundschaft mit den
Florentinern zu leben und zu sterben, und ihnen
eine Erkenntlichkeit zu beweisen, die der Hülfe

*) Macchiavelli L. VI, p. 231.

1450. würdig sey, welche er zwanzig Jahre lang von ihrer Republik erhalten habe *).

Franz Sforza war damahls beschäftigt seine Krönung mit Festen und Turnieren zu feyern, das Volk zu blenden, den Adel durch Gnadenbezeugungen an sich zu ziehen, die Festungen wieder aufzubauen, besonders die von Porta Zobbia, die während der Zeit der Freyheit geschleift worden war, endlich sich durch Verbannung oder Gefangenschaft vor denjenigen in Sicherheit zu setzen, welche die meiste Anhänglichkeit an die gestürzte Regierung gezeigt hatten **).

Der neue Herzog war ohne Schwierigkeit von allen Staaten Italiens anerkannt worden; die Ultramontaner schienen mehr geneigt, seine Rechte zu bestreiten. Der Kaiser Friedrich III sprach für sich allein das Vorrecht an, Herzoge in den Staaten des Reichs zu ernennen; in seinen Augen war das Herzogthum Mailand mit der Linie der Visconti erloschen, und er sah Sforza nur als einen Usurpator an. Carl VII, König von Frankreich, anerkannte von seiner Seite keinen andern Herzog von Mailand, als seinen eigenen Neffen, den Herzog von Orleans, Sohn

*) Scipione Ammirato L. XXII, p. 63. — Jo. Simonetae L. XXI, p. 608. Macchiavelli Ist. L. VI, p. 235.

**) Joann. Simonetae L. XXI, p. 607.

der Valentina Visconti *). Indessen schien we- 1450.
der der eine noch der andere dieser Fürsten ge-
neigt, seine Forderungen durch die Waffen zu
unterstützen. Sforza sah keine kriegerische Be-
wegung von Seite Frankreichs oder Deutschlands
voraus. In Italien selbst befand er sich eigent-
lich weder im Frieden noch im Kriege. Die Ve-
netianische Armee war über die Adda zurückge-
gangen, und befestigte die zu Ripalta beybehal-
tene Brücke, ohne sonst irgend Feindseligkeiten
auszuüben **). Eine Ermüdung, eine allge-
meine Erschöpfung zwang die Mächte zur Ruhe,
die so lange Krieg geführt hatten. Ueberdieß
war eine Landplage anderer Art hinreichend, die
Völker nieder zu drücken, und die Regierungen
zu beschäftigen: die Pest, eine Folge so vieler
Leiden und Entbehrungen, war in der Lombar-
dey ausgebrochen. Sie zeigte sich anfangs zu
Mailand, wo die Hungersnoth ihre Entstehung
vorbereitet hatte ***). Das von dem Pabste
Nikolas V für das halbe Jahrhundert angesagte
Jubiläum war die Ursache, daß Pilger sie von
Stadt zu Stadt verbreiteten. Mailand verlor
durch dieselbe dreyßig tausend Einwohner. Zu
Lodi wurde sie frühzeitig durch die Wachsamkeit

*) Jo. Simonetae L. XXI, p. 607. — Bernard.
Corio Istor. Milanesi P. V, p. 938. Edit. 1565.
Venet. 4°.

**) Jo. Simonetae L. XXI, p. 610.

***) Bernard. Corio Istor. Milanesi. P. VI, p. 941.

1450. des Magistrats gehemmt; allein Piacenza blieb beynahe verödet; andere Städte wurden auf gleiche Weise verwüstet, und Rom, wohin die Pilger das Gift brachten, blieb nicht verschont. Der Pabst zog sich wechselweise nach Spoleto, Foligno, Fabbriano zurück; allein seine Unterthanen, die nicht, wie er entfliehen konnten, blieben die Opfer der Folgen einer unzeitigen Andacht *).

Vor dem Wiederanfange des Kriegs war es auch für die italienischen Staaten nöthig, sich umzusehen, welches ihre neuen Zwecke seyn können, zu wissen, welche Bündnisse ihnen angemessen wären, welches System der Politik sie befolgen sollten, seitdem ihre frühern Verbindungen alle verändert waren. Lange Zeit hatten die beyden Republiken dem König von Neapel und dem Herzog von Mailand die Spitze gebothen; allein seitdem Florenz, seinem alten Verfahren ungetreu, sich mit dem Herzog verbündete, mußte sich Venedig dem König von Neapel nähern. Zwar waren in den vorhergehenden Jahren einige Feindseligkeiten zwischen Alphons und den Venetianern vorgefallen bey Gelegenheit von Kauffahrteyschiffen, die Neapolitanische Seeräuber weggenommen hatten. Ludwig Loredano, der Ad-

*) Jo. Simonetae L. XXII. p. 610. — Anton. de Ripalta annales Placentini T. XX, p. 901. — Cristof. da Soldo Ist. Bresciana T. XXI, p. 867. Annales Forolivienses. T. XXIII, p. 223.

miral der Republik, der den Auftrag hatte, 1450.
Rache dafür zu nehmen, hatte sieben und vierzig
Schiffe in dem Hafen von Syrakus verbrannt,
zu Ende des Jahres 1449, und hierauf die Kü-
sten von Sizilien und Neapel verheert *). All-
lein ein gemeinschaftlicher Haß gegen Franz
Sforza bewirkte die Vereinigung dieser beyden
Mächte, da hingegen die Venetianer es den Flo-
rentinern niemahls vergeben konnten, daß sie sich
geweigert hatten, ihnen in dem letzten Kriege
beyzustehen, oder daß sie gar ihrer Vermuthung
nach dem Franz Sforza heimliche Hülfsgelder zu-
gesandt hätten. Das nähmliche Volk, welches
den Venetianern geholfen hatte, Brescia, Ber-
gamo und einen großen Theil der Lombardey
erobern, zeigte sich nunmehr neidisch auf die
Größe der Republik, und hatte sich öffentlich
über die Siege ihres Feindes gefreut. Der Se-
nat von Venedig durch diesen Abfall von einem
alten Bündnisse tief beleidigt, zeigte den Flo-
rentinern eben so viel Mißtrauen und Haß,
als er sonst Vertrauen auf sie gehabt hatte.

Die Mächte vom zweyten und dritten Rang
in Italien standen nicht fester in ihren Bünd-
nissen. Der Marchese von Mantua, dessen
Staaten beynahe in denen der Republik Vene-
dig eingeschlossen waren, schien in seiner Politik

*) M. A. Sabellico Deca III, L. VII f. 192 verso.
Giornali Napoletani T. XXI, p. 1130. — Barth.
Facii L. IX, p. 152.

1450. zu schwanken. Ludwig III war seinem Vater Johann Franz von Gonzaga im Jahr 1444 nachgefolgt. Victorin von Feltre, ein damahls berühmter Lehrer der schönen Wissenschaften, hatte diesen Prinzen nebst dessen Bruder und Schwester in einer Schule erzogen, die der Lehrer das fröhliche Haus genannt und zahlreich genug gemacht hatte, um die Nacheiferung unter seinen Schülern zu erhalten *). Ludwig III zeigte sich des berühmten Lehrers würdig durch die Fortschritte die er in der alten Litteratur machte, und durch den Schutz, den er den Gelehrten angedeihen ließ. Allein seine Eigenschaften als Mensch und Staatsmann hielten seinen Kenntnissen und seinem Scharfsinne nicht die Wage. Er beraubte seinen Bruder Carl des Antheils am väterlichen Erbe. Man sah die beyden Gonzaga als gegenseitige Feinde in allen italienischen Kriegen entgegengesetzte Parteyen ergreifen. Carl, abwechselnd bald dem Sforza bald den Mailändern ergeben, hatte oft seinen Mangel an Redlichkeit bewiesen. Er diente von Neuem unter Sforza in dem Augenblicke der Eroberung von Mailand; und wurde von eben diesem Fürsten zum Platzcommandanten gemacht, gegen welchen er diese Stadt wenige Monathe vorher vertheidigt hatte; er bekam auch von ihm zur Be-

*) Ginguené Histoir. Littéraire d'Italie T. III. Chap. XVIII. p. 251.

lohnung seiner Verdienste die Herrschaft von 1450.
Tortona; allein um diese Zeit fing Ludwig von
Gonzaga entweder aus Mißvergnügen mit den
Venetianern, oder weil er seiner eignen Unbe-
ständigkeit nachgab, von seiner Seite an mit
Franz Sforza zu unterhandeln. Die beyden
Brüder wollten nicht unter denselben Fahnen
bleiben. Es wäre heut zu Tage schwer, aus
ihren gegenseitigen Anklagen heraus zu bringen,
auf welcher Seite das Recht war, wenn es
irgendwo sich befand. Man weiß nur, daß
Carl von Gonzaga am 15. November 1450 auf
Befehl des neuen Herzog von Mailand verhaf-
tet und in die Festung Binasco eingesperrt
wurde, daß man ihm Tortona und zugleich
den Befehl über seine Truppen wegnahm; daß
man ihm hernach seine Freyheit für sechzig tau-
send Gulden verkaufte, daß er nach Bezahlung
dieses Lösegeldes in die Lomellina verwiesen wur-
de; daß er aber, sobald er entfliehen konnte,
seinen Verbannungsort verließ, und nach Ve-
nedig ging, wo er gegen seinen Bruder und
gegen den Herzog von Mailand Dienste nahm,
da hingegen Ludwig von Gonzaga sich mit Sforza
gegen die Venetianer verbündet hatte *).

*) Platinae histor. Mantuana L. VI, p. 849. —
Cronica di Bologna T. XVIII, p. 700. — Jo.
Simonetae L. XXII, p. 609. — M. A. Sabel-
lico Decas III, L. VII. f. 194. — Marin Sa-
nuto p. 1140.

1450. Die Marchesen von Ferrara waren mächtiger als die von Mantua, allein ihre Denkungsart war damahls friedliebender. Die Söhne Nikolaus III waren von Guarino von Verona erzogen worden. Dieser gelehrte Kenner des Griechischen hatte ihnen Geschmack für die Wissenschaften und die Dichtkunst, und Leidenschaft für die Denkmahle des Alterthums, für Zierlichkeit und Luxus beygebracht. Obgleich Lionnel, der ältere dieser Prinzen, nach seinem Austritt aus der Schule des Guarino die Kriegskunst in der Schule des Braccio erlernt hatte, so brachte er doch friedliebende Neigungen zu seiner Regierung, die von 1441 bis 1450 währte. Er machte die Staaten von Ferrara und Modena durch Ackerbau und Handel blühend; er umgab sich nicht mit Soldaten, sondern mit Gelehrten und Dichtern, mit denen er selbst wetteiferte, und bemühte sich, seine Nachbarn zu bewegen, gleich ihm im Frieden zu leben *) Er hatte zu Ferrara den Congreß versammelt, der auf dem Punkte stand, Italien den Frieden zu geben, als Philipp starb, und hatte dabey das Geschäft des Vermittlers mit eben so viel Unparteylichkeit als Geschick übernommen. Der Ehrgeiz der Venetianer, dem ein neues Feld geöffnet schien, vereitelte damahls seine Bemühungen; allein im Jahre 1450 both er sich nochmahls zum

*) Ginguené, Histoire Litteraire d'Italie T. III, Chap. XVIII, p. 250.

Vermittler zwischen den Venetianern und dem 1450.
König Alphons an, dessen Tochter Maria er geheirathet hatte. Die Interessen dieser beyden Mächte begannen damahls zusammen zu schmelzen; ihre gegenseitigen Beleidigungen wurden leicht in Vergessenheit gesetzt, und Lionnel hatte die Befriedigung, sie am 2. July zur Unterzeichnung eines Friedensvertrags zu bringen *). Er überlebte diese Unterhandlung nicht lange; er starb zu Belriguardo am 1. October 1450, und hatte zum Nachfolger seinen Bruder Borso, von unehelicher Geburt wie er, der aber doch vor seinem noch jungen Sohne Nikolaus und seinen in rechtmäßiger Ehe erzeugten Brüdern Herkules und Siegmund den Vorzug erhielt. Borso, den Wissenschaften und Künsten des Friedens eben so ergeben wie Lionnel, blieb in dem Bündnisse mit den Venetianern, ohne an dem beginnenden Kriege Theil zu nehmen. Er nahm sogar die Vermittelung der Florentiner, der Feinde seiner Bundesgenossen an, um einigen Feindseligkeiten zu steuern, die zwischen seinen Unterthanen in den Bergen von Modena und den Lucchesern ausgebrochen waren **).

Das Herzogthum Mailand gränzte westlich an das Marchesat von Monferrat und das Herzogthum Savoyen. Sforza hatte das Haus

*) Annales Estenses Fratris Joannis Ferrariensis T. XX, p. 457.

**) Ibidem p. 462.

1450. Montferrat durch die Gefangennehmung Wilhelms beleidigt, der lange Zeit unter seinen Fahnen gedient hatte, und ein Bruder des regierenden Fürsten war. Er setzte ihn am 26. May in Freyheit, unter der Bedingung, daß dieser General ihm die Herrschaft über Alexandria zurückgebe. Eben so hatte er Carl von Gonzaga verhaftet, und ihm hernach gegen die Zurückgabe von Tortona wieder die Freyheit geschenkt. Dieses Benehmen gegen zwey Heerführer, denen der neue Herzog zwey Städte zur Belohnung ihrer Dienste gegeben hatte, gibt Ursache zu glauben, daß ihr Verbrechen einzig darin bestand, zu reichliche Belohnungen gefordert zu haben. Allein sobald Wilhelm in die Staaten seines Bruders zurückgekehrt war, protestirte er gegen eine Abtretung, die nur die Gewalt ihm abgedrungen hatte, und bewog den Marchese von Montferrat sowohl als den Herzog von Savoyen, ein neues Bündniß mit den Venetianern zu schließen, und sich mit ihnen gegen ihren ehrgeizigen Nachbar zu vereinigen.

Während dem die Umtriebe der Gesandten, begünstigt von der Erbitterung der Völker, allenthalben den Samen eines neuen Krieges ausstreuten, strebten auch einige Unterhandlungen den Frieden wieder herzustellen. Dergleichen fanden geradezu zwischen Sforza und den Venetianern Statt; der erstere verlangte die Zurückgabe der beyden Schlösser Bripio und Ripalta, welche

die Republik behalten wollte, um bey erneuertem 1450.
Kriege sich den Eingang in das Mailändische zu
eröffnen *). Andere Unterhandlungen wurden
an dem Hof zu Neapel durch zwey florentinische
Gesandte geführt, den Franco Sacchetti, den
seine Novellen als Schriftsteller berühmt gemacht
haben und Gianozzo Pandolfini. Sie schienen
einen glücklichen Ausgang zu nehmen; denn der
Friede zwischen dem Könige Alphons und den
Florentinern wurde den 29. Juny 1450 unter-
zeichnet, unter der Bedingung, daß der Prinz
von Piombino dem Könige in Zukunft einen
jährlichen Tribut von fünfhundert Goldgulden
zu bezahlen habe **). Allein während dieser
Zeit wurden andere Unterhandlungen von ganz ver-
schiedener Art zwischen der Republik Venedig und
dem Könige von Neapel fortgesetzt. Die Begierde
sich für ihre frühern Unfälle zu rächen, machte
beyde blind für den Vortheil ihrer Staaten und
Völker. Kaum hatten die Venetianer ihr Bündniß
mit dem Könige abgeschlossen, als sie anfingen
den Florentinern ihre Erbitterung zu zeigen, in-
dem sie lästige Abgaben auf die Kaufleute legten,
welche in ihrer Stadt handelten, und auf die
Tuchwaaren, die sie hineinbrachten ***). Mat-

*) Jo. Simonetae L. XXII, p. 610.

**) Scipione Ammirato L. XXII, p. 64. — Barth;
Facii L. IX, p. 154.

***) Scipione Ammirato L. XXII, p. 65.

1451. thäus Vettori begab sich hierauf als venetianischer Gesandter nach Florenz mit Anton Palermo, dem berühmten Geheimschreiber des Alphons. Sie eröffneten der Signoria am 6. März 1451 das neue Bündniß zwischen beyden Staaten. Sie erklärten, ihre Absicht sey nicht gewesen, den Krieg wieder anzufachen, sondern im Gegentheil den Frieden von Italien zu erhalten. Indessen nahm Vettori davon Veranlassung den Florentinern Vorwürfe über den Durchgang zu machen, den sie dem Alexander Sforza durch die Lunigiana in dem vorigen Kriege bewilligt, und über die Geldsummen, die sie seinem Bruder gegeben hätten. Cosmus von Medicis antwortete auf diese Beschuldigungen, und lehnte mit vieler Würde die versteckten Drohungen ab, die Vettori in seine Rede gemischt hatte. Er erinnerte die Venetianer an die Hülfe, welche die Florentiner ihnen nach ihrer Niederlage bey Caravaggio gesandt hätten, ihnen, die wenige Monathe vorher sich weigerten, sie gegen Alphons zu unterstützen; er warf ihnen vor, daß sie die Florentiner, ohne sie vorher zu fragen, in jenen Krieg mit Sforza verwickelt und hernach ohne ihre Zustimmung Frieden mit jenem General gemacht haben. Indessen hatten die Florentiner diesen Frieden angenommen, der die schon lange zwischen ihnen und dem Sforza bestandene Freundschaft wieder herstellte, welche die Venetianer bloß aus Noth vergessen haben. Ebenfalls ohne sie zu fragen, in

sogar ohne sie davon benachrichtigen, habe sich 1450.
Venedig hernach wieder mit diesem General entzweyt. Allein die Unbeständigkeit der Räthe des heiligen Markus, oder die Veränderungen ihrer Politik, welche Florenz nicht einmahl angezeigt worden seyen, vermögen die Florentiner nicht von ihrem ehemahligen General, dem nunmehrigen Herzog von Mailand abwendig zu machen *). Der venetianische Gesandte, schien die Wahrheit dieser Thatsachen einzusehen, und entfernte sich mit dem Scheine von Befriedigung. Indessen erhielten hernach am 20. Juny alle Florentiner und ihre Angehörigen Befehl, aus dem venetianischen Gebiethe herauszugehen **). An dem gleichen Tage wurde ein ähnlicher Befehl zu Neapel bekannt gemacht. Die Venetianer versuchten auch den Constantinus Paläologus, den letzten Kaiser des Orients, zu derselben Maßregel zu bewegen; allein dieser unglückliche Fürst, der schon auf dem Puncte stand, sein Leben und Reich durch die Türken zu verlieren, war nicht geneigt, sich neue Feinde zu machen ***).

Selbst die beyden Florenz am nächsten gelegenen Republiken trachteten die Venetianer ge-

*) Scipione Ammirato p. 66. — Macchiavelli L. VI, p. 237.

**) Poggio Bracciolioni Hist. Fior. L. VIII, p. 426. — Platina hist. Mantuana L. VI, p. 849.

***) Macchiavelli L. VI, p. 240. — Marin Sanuto p. 1140.

1451. gen jenen Staat feindlich zu ſtimmen. Sie bewarben ſich vorerſt um ein Bündniß mit den Sienneſern, um ſich den Eingang in Toſcana zu öffnen. Allein indem die Sienneſer eine Verbindung mit ihnen annahmen, machten ſie die Bedingung, daß ſie keinem zur Beunruhigung von Florenz beſtimmten Heere den Durchgang geſtatten würden. Um auch Bologna von ihnen abwendig zu machen, hielten die Venetianer für nöthig, die Partey der Canedoli zurückzuführen, die derjenigen der Bentivoglio's entgegen ſtand. Sie bewogen die Herrn von Correggio und Carpi ſich am 7. Juni mit ungefähr dreytauſend Reutern Bologna zu nähern. Ein zur Schließung eines Canals beſtimmtes Gitter wurde in der Nacht den Canedoli geöffnet; ſie kamen dadurch in die Stadt und bemächtigten ſich des öffentlichen Platzes. Allein während dem die Magiſtrate ſelbſt das Rathhaus verließen, ſtellte ſich Santi Bentivoglio an die Spitze der Anhänger ſeines Hauſes; er griff die Anführer herzhaft an, trieb ſie aus den Mauern, und bewies durch dieſe erſte Waffenthat, daß er des Nahmens würdig ſey, den man ihm wieder gegeben hatte. Er ſchickte hierauf eine Geſandtſchaft nach Florenz, um ſein eigenes und Bologna's altes Bündniß mit dieſer Republik feſter zu ſchließen *).

*) Cronica di Bologna T. XVIII, p. 697. — Scipione Ammirato L. XXII, p. 68. — Macchia-

Die Florentiner erkannten aus so vielen Be- 1456.
weisen von Erbitterung leicht, daß sie beym Ab-
laufe ihres Vertrags mit den Venetianern, das
heißt, im Anfange des folgenden Jahres ange-
griffen werden solltn. Sie rüsteten sich von ih-
rer Seite auf die nahen Feindseligkeiten; sie er-
nannten am 12. Juny die Zehnmänner für den
Krieg und wählten unter diese den Cosmus von
Medicis, Neri Capponi, Angelo Acciaiuoli, und
Lucas Albizzi. Dieses waren die berühmtesten
Staatsmänner Italiens. Sie schlossen mit dem
Herzog von Mailand ein Bündniß, durch welches
sie ihre Staaten sich gegenseitig zusicherten; sie
nahmen den Simoneta von Campo San Pietro
in ihren Sold, der schon in ihren Diensten ge-
standen hatte, und erwarteten, was begegnen
werde *).

Der Ausbruch der Feindseligkeiten wurde
noch durch einen Umstand aufgehalten, der in
den vorhergehenden Jahrhunderten die Ursache
wichtiger Veränderungen hätte werden können.
Dieß war die Reise Friedrich III in Italien,
der dort die Reichskrone hohlen wollte. Sieg-
mund, der letzte vom Pabste gekrönte Kaiser,
hatte in seinen beyden Reisen nach Italien der
Kaiserwürde wenig Ehre gemacht; indessen war

velli L. VI, p. 238. — Anton de Ripalta Ann.
Placentini T. XX, p. 902. Annales Bononienses.
Hieron. de Bursellis p. 886.

*) Scipione Ammirato L. XXII, p. 69.

1451. er doch dabey als ein mächtiger Monarch erwartet und gefürchtet worden, und seine beyden Reisen waren mit großen Begebenheiten in Verbindung gestanden. Siegmund hatte den 18. März 1438 seinen Tochtermann Albrecht II von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen *) zum Nachfolger erhalten, den die Deutschen unter ihre beßten Fürsten zählen, der aber in der Geschichte von Italien nicht auf den Schauplatz tritt. Albrecht mit den Streitigkeiten der Basler Kirchenversammlung gegen den Pabst beschäftigt, bewog Deutschland zwischen beyden vollkommen neutral zu bleiben. Er vertrieb aus Böhmen, Schlesien und der Lausitz den Prinzen Casimir, Bruder Ladislaus V, Königs von Pohlen, der von den Hussiten zum König erwählt worden war. Er hatte nicht dasselbe Glück gegen Amurath II, der Servien erobert hatte und Ungarn bedrohte. Mitten unter diesen Unfällen in einem Feldzuge gegen die Türken starb Albrecht II, zu Langendorf zwischen Grau und Wien den 27. October 1439 **), indem er seine Wittwe schwanger hinterließ mit jenem La-

*) Spiegel der Ehren des Erzhauses Oestreich, Buch IV, cap. VIII, p. 465 edit. Norimberg 1668 in folio. — Thomae Ebendorfer de Hasselbach Chronicon Austriae apud Pez. script. rerum Austriacarum T. II, p. 853. L. III.

**) Spiegel der Ehren B. IV. cap. 13, p. 506. — Ebendorfer chron. L. III. p. 855.

dislaus nachherigem König von Ungarn und Böh- 1451.
men, der unter dem Nahmen Posthumus be-
kannt ist *). Die Churfürsten wählten am 2.
Februar 1440 seinen Vetter Friedrich III zu
seinem Nachfolger, der den 23. December 1415
als Sohn von Ernst Herzog von Oestreich und
Steyermark geboren worden war. Dieser schwache
Fürst, dem sein Geheimschreiber Aeneas Sylvius
nachheriger Pabst Pius II, vergeblich einige Be-
rühmtheit zu verschaffen versucht hat, kam im
zwölften Jahre seiner Regierung, um von dem
Pabste die zu Rom aufbewahrte goldene Krone 1452.
zu verlangen, und zu dem Kaisertitel noch den
eines Königs von Rom hinzuzufügen. Er hatte
Italien ohne ein Heer betreten, ungeachtet er
den Franz Sforza den mächtigsten Fürsten jener
Gegend als seinen Feind betrachtete. Um ihn
nicht als Herzog von Mailand anzuerkennen,
wollte er nicht nach Monza gehen, um dort die
eiserne Krone der Lombardey anzunehmen. Von
Venedig begab er sich nach Florenz, wo er mit
großen Ehren empfangen wurde.

Friedrich III hatte die Prinzessin Eleonore
von Portugal nach Toscana beschieden, die Toch-
ter des König Eduard und Schwester Alphons V,
die er zur Ehe begehrt hatte. Diese zwischen den
Familien der Beherrscher von Oestreich und Por-
tugal veranstaltete Vereinigung war ein Zeichen

*) Spiegel der Ehren B. V. cap. V, p. 516.

1452. der Fortschritte der Civilisation und der Verhältnisse, welche der Handel anfing zwischen den verschiedenen Gliedern der europäischen Republik festzusetzen. Indessen waren die außerhalb Italien gelegenen Länder noch weit von der Bildung und gesellschaftlichen Ordnung entfernt, welche heutzutage durch ganz Europa herrscht. Nikolaus Lankmann von Falkenstein, Caplan des Kaisers, war einer der Gesandten, die er zur Anwerbung um Eleonoren nach Portugal geschickt hatte, und sein Reisetagebuch ist noch vorhanden *). Man würde beym Lesen desselben kaum glauben, daß es dem Zeitalter der Medicäer angehöre; denn es zeigt ganz Europa eben so unsicher für die Reisenden, als die Türkey und Persien wenige Jahre nachher den Gesandten von Venedig an Ussum Cassan vorkamen. Als Pilger verkleidet begaben sich jene Gesandte aus Deutschland über Genf durch die Dauphine und Languedoc nach Catalonien, Aragonien, alt Castilien und Galizien. Weder das Völkerrecht noch die Polizey schützte vor der Gefahr, von Räubern bestohlen, oder von Befehlshabern der Städte des Lösegeldes wegen gefangen genommen zu werden. Einzig fanden sie nach

*) Historia desponsationis et coronationis Friderici III, et conjugis ipsius Eleonorae, auctore Nicolao Lankmanno de Falkenstein. Apud Pezium Scriptores Austriaci T. II, p. 569 — 602.

ihrem Unglück überall florentinische Handelsleute, 1452.
bey denen sie einiges Geld beziehen konnten.

Indessen behielten die von den Mauren bewohnten Länder ihre alte Bildung. Sie machten die betriebsamste Classe der Einwohner aller großen Städte in Spanien aus, und diese Städte waren noch blühend. Eleonore schiffte sich nach ihrer Verlobung ein, um sich nach Toscana zu begeben; allein sie landete zu Ceuta in Afrika und diese Stadt war damahls, nach Aussage des Lankmann, zweymahl größer und bevölkerter als Wien in Oestreich.

Am 3. Februar kam Eleonore aus Portugal zu Livorno an, und durch ein sonderbares Zusammentreffen war ihr Gemahl vier Tage vorher zu Florenz eingezogen. Sie vereinigten sich erst am 19. Februar zu Sienna. Die Toscaner betrachteten mit Neugierde noch einen andern nicht minder erlauchten Gast, der mit dem Kaiser reis'te. Dieß war Ladislaus Posthumus, Sohn von Albert II, den sein Oheim Friedrich in seinem Gefolge mitschleppte, nachdem er ihn ungerechter Weise seines Erbes beraubt hatte. Die Ungarn, welche ihren König zurückverlangten, hatten Veranstaltungen getroffen, ihn zu Florenz aufheben zu lassen. Die Florentiner glaubten die Gastfreundschaft zu verletzen, wenn sie in ihren Mauern eine Gewaltthätigkeit gegen ihren Gast zuließen, sollte sie auch dazu dienen, eine Ungerechtigkeit wieder gut zu machen. Indessen

1452. bathen sie mit Würde für den unterdrückten Kö-
nig und den von seinem Vormund verrathenen
Mündel. Ihre Bitten blieben ohne Wirkung,
aber Ladislaus war ihnen nicht desto minder
dankbar dafür.

Nachdem Friedrich III die Lombardey und Toscana als Reisender nicht als Monarch durchzogen hatte, ohne irgend eines der kaiserlichen Vorrechte gegen die Regierung geltend zu machen, da sie schon aus der Uebung gekommen waren, so setzte er seine Reise nach Rom fort, wo er mit seiner Gemahlin am 8. März seinen Einzug hielt; sie wurden dort am 16. von Nikolaus V eingesegnet, und am 18. gekrönt *). Den 25. März verreis'ten sie nach Neapel, wo sie von Alphons, dem Oheim der neuen Kaiserin, empfangen wurden. Das alte Mißtrauen, das sonst über jeden Schritt der Kaiser in Italien wachte, hatte der Begierde Platz gemacht, vor den Augen eines Monarchen, den man nicht mehr fürchtete, alle Wunder dieses Zauberlandes auszustellen. Unter den Prachtfesten die Alphons

*) Die Beschreibung seines Einzugs in Rom wurde von einem gleichzeitigen Schriftsteller in deutscher Sprache mit vieler Umständlichkeit verfaßt. Pez Script. Rer. austr. T. II, p. 561 — 569. Macchiavelli L. VI, p. 241. Cronica di Bologna T. XVIII, p. 698. Commentari di Neri Capponi p. 1211. Spiegel der Ehren Buch V. C. VII, p. 476.

zu Neapel feyerte, war das überraschendste eine 1452.
Jagd mit Fackeln in dem Umfange der Solfatara, wo die Vertheilung der Lichter in diesem von der Natur gebildeten Circus, die Menge der Thiere, die Musik und die glänzenden Kleidungen der Jäger die Wunder der Zauberey zu verwirklichen schienen. Am 20. April verließ Friedrich Neapel, um zu Rom wieder mit Ladislaus Posthumus zusammen zu kommen, von dem er sich nicht ohne Unruhe getrennt hatte. Während dieser Zeit schiffte sich die Kaiserin zu Manfredonia nach Venedig ein, wo sie am 18. May ihren Einzug hielt. Erst am 18. Juny kam sie mit dem Kaiser nach Neustadt im Erzstift Salzburg, wo ihre Residenz seyn sollte.

Auf seiner Rückkehr von Rom nach Venedig ertheilte Friedrich III bey seinem Durchzuge durch Ferrara mit großem Gepränge dem Marchese Borso von Este, die Titel eines Herzogs von Modena und Reggio, Grafen von Rovigo und Comacchio *) diese verschiedenen Lehen waren vom Reiche abhängig. Der Staat von Ferrara, der unter dem heiligen Stuhle stand, wurde

*) Muratori verlegt diese Belehnung auf den 18. April an — Allein in dieser Angabe muß ein Irrthum seyn, weil nach Lankmanns Tagebuch Friedrich erst am 20. April von Neapel verreis'te. Es scheint, daß er am 16. May Ferrara verließ, und der neue Herzog die Belehnung am Tage vorher erhielt.

1452. erst neunzehn Jahre später zu Gunsten desselben Hauses zu einem Herzogthum erhoben *).

Diese Erhöhung des Hauses Este, welche für dasselbe der Anfang neuer Größe war, hatte keinen andern Grund als die Käuflichkeit des Monarchen, der Italien durchzog. Da er noch in dieser Gegend bey dem Volke eine Art von Achtung für die verloren gegangene Macht fand, so wollte er mit den letzten Ueberbleibseln seiner Würde Wucher treiben. Alle Titel alle kaiserlichen Vorrechte, die man von ihm kaufen wollte, verkaufte er an die Meistbiethenden. Die Adels- und kaiserlichen Notariats-Diplome wurden verschwenderisch vermehrt; das Recht uneheliche Kinder für rechtmäßig zu erklären, und Falschmünzer zu begnadigen, wurde jedem angebothen, der es bezahlen wollte, und die niedrige Verkäuflichkeit der kaiserlichen Kammer zerstörte vollends noch jeden Ueberrest von Achtung für die Kaiser in Italien.

Am 16. May, also gerade an dem Tage,

*) Annales Estenses Fratris Joannis Ferrariensis T. XX, p. 464. — Istoria di Brescia di Crist. da Soldo p. 870. Keiner von diesen beyden Schriftstellern spricht jedoch von der Grafschaft Comacchio. Auf das Ansehn des Muratori hin, der diesen Rechtspunct mit großer Gelehrsamkeit obgleich nicht ohne Parteylichkeit, untersucht hat, halte ich Comacchio eher für ein Reichslehen, als für ein Lehen des Pabstes.

wo der Kaiser Ferrara verließ, und das venetia- 1452.
nische Gebieth betrat, erklärte diese Republik dem Herzog Franz Sforza den Krieg, und am 11. Juny that der König Alphons das gleiche gegen die Florentiner *). Der letztere bestimmte seinen natürlichen Sohn Ferdinand zur Nachfolge in dem Königreiche Neapel, und wollte ihm eine Gelegenheit verschaffen sich berühmt zu machen. Er gab ihm zum Rathgeber und Führer den Friedrich von Montefeltro, Grafen von Urbino, einen der geschicktesten Krieger, und der gebildetesten Herrscher in diesem Jahrhundert; er stellte eine Armee von achttausend Reutern unter seinen Befehl. Allein sey es, daß durch irgend einen Zufall verhindert, die Artillerie ihm nicht nachfolgen konnte, wie es der Geschichtschreiber von Agobbio erzählt **), oder daß Ferdinand wenig Talent für den Krieg oder wenig Folgsamkeit für seinen Führer hatte, der ganze Feldzug blieb ohne Erfolg. Die neapolitanische Armee belagerte anfangs Fojano, ein kleines Schloß im Thale von Chiana, das der Schlüssel zur Verbindung zwischen Sienna und Florenz war. Seine tapfern Bewohner, unterstützt durch eine Besatzung von zweyhundert Mann hielten Ferdinand sechs und dreyßig Tage lang auf, und gaben der Republik

*) Scipione Ammirato L. XXII, p. 72.

**) Guernieri Bernio Cron. d' Agobbio T. XXI, p. 989.

1452. Zeit ihre Armee unter den Befehl des Siegmund Malatesti zu sammeln. Zwey Landhäuser der Familie Ricasoli, die nach dem Gebrauche der alten Zeit mit einigen Befestigungen umgeben waren, leisteten einen noch außerordentlichern Widerstand; denn Ferdinand vermochte nicht sie einzunehmen. Endlich belagerte er Castellina ein kleines Schloß, zehn Miglien von Sienna, am Eingange des Thales von Chianti; er griff es vier und vierzig Tage lang an, ohne sich Meister davon machen zu können. Die Herbstregen nöthigten ihn endlich diese Belagerung am 5. November aufzuheben. Er zog hierauf aus dem florentinischen Staate weg, nachdem er mit der ganzen Macht des Königs von Neapel an einigen kleinen Schlössern gescheitert war, die kaum zur Vertheidigung taugten *).

Der Feldzug in der Lombardey war eben auch nicht merkwürdiger. Die erste Unternehmung der Venetianer war gegen Bartholomäus Coléoni ihren eignen General gerichtet, dem sie nicht trauten; sie wollte ihn gefangen nehmen, und seine Soldaten entwaffnen. Coléoni durch

*) Nic. Macchiavelli L. VI, p. 243. — Scipione Ammirato L. XXII, p. 73. — Commentari di Neri Capponi p. 1212. — Poggio Bracciolini Hist. Fior. L. VIII, p. 428. — Annales Bonincontrii Miniat. T. XXI, p. 156. — Pandolfo Collenutio Hist. di Napoli L. VI, f. 198. — Barth. Facii L. X, p. 164.

den Tumult in seinem Lager von diesem Angriffe benachrichtigt, hatte kaum Zeit, selb dritt zu Sforza zu entfliehen, der ihm eine Befehlshaberstelle gab. Die Venetianer setzten den Gentile von Lionessa an seine Stelle und an die Spitze des Heers, das sie zwischen Verona und Brescia versammelten. Von der andern Seite hatte die Signoria zu Venedig Ludwig dem Herzog von Savoyen die Stadt Novarra, und dem Johann Marchese von Montferrat, die Stadt Alexandria versprochen, um sie zur Vereinigung gegen Sforza zu bewegen; das Heer, welches ihn von dieser Seite angreifen sollte, wurde von Wilhelm, dem Bruder des Marchese von Montferrat befehligt *). 1452.

Der Herzog von Mailand stellte auf den Gränzen des Gebiethes von Alexandrien seinen Bruder Conrad Sforza dem Wilhelm entgegen. Die Treue der Völker gegen die neue Regierung war schlecht befestigt; sie erwarteten, daß ihr Herr sie an den König von Frankreich oder den Herzog von Savoyen abtreten werde, um dadurch neue Bundsgenossen zu gewinnen, und waren versucht sich selbst zu ergeben, damit sie nicht warten müssen, bis sie verkauft seyen. Mehrere Schlösser wurden dem Wilhelm ohne Schwertstreich ausgeliefert, und die Lage des

*) Joann. Simonetae L. XXII, p. 611. — Marin Sanuto Vite de' Duchi di Venezia p. 1140. — M. A. Sabellico D. III, L. VII, f. 194. — Crist. da Soldo Istoria Bresciana p. 868.

1452. Conrad ward immer schwieriger, als Sagramoro von Parma ihm eine Verstärkung von zweytausend Pferden zuführte, und ihn in den Stand setzte, am 26. July den Wilhelm in seinem Lager unter den Mauern von Canina zu überfallen, während dem die Soldaten von der Hitze des Tages überwältigt, sich zerstreut und entwaffnet hatten, um auszuruhen. Nachdem der Prinz von Montferrat alle sein Gepäck verloren hatte, zog er sich in Unordnung aus dem Gebiethe von Alexandria zurück, und gab seine Eroberungen auf *).

Der Herzog von Mailand hatte die östlichen und südlichen Gränzen seiner Staaten seinem Sohn Tristan und dessen Bruder Alexander anvertraut. Er hatte ihnen den Befehl über zwey Beobachtungscorps übergeben, da hingegen er selbst mit seinem Hauptheere, bestehend aus achtzehntausend Reutern und dreytausend Fußgängern, über den Oglio gegangen war und das Gebieth von Brescia überfallen hatte. Die venetianische Armee des Gentile von Lioneffa bestand aus funfzehntausend Pferden, und sechstausend Mann zu Fuß. Tristan Sforza ließ sie aus Nachlässigkeit über die Adda gehen; sie eroberte

*) Jo. Simonetae L. XXII, p. 619. — Platina Hist. Mantuana L. VI, p. 851. — Cristoforo da Soldo Ist. Bresciana T. XXI, p. 872. — Marin Sanuto vite de' Duchi p. 1142.

Soncino und einige andere Schlöſſer im Mailän- 1452.
dischen *). Dann wandte sie sich gegen Cremona.
Eine andere venetianische Armee unter dem Be-
fehl des Carl Fortebraccio, Sohnes des Braccio
von Montone, drang in das Gebieth von Lodi
ein; sie überfiel dort den Alexander Sforza zu
Ende des July; etwa achthundert Soldaten wur-
den ihm getödtet oder gefangen genommen, und
er sah sich gezwungen, den Feldzug aufzugeben,
und sich in die Burgen einzuschließen **). Die
beyden Hauptarmeen hatten sich hierauf einander
genähert; aber ihre Anführer wichen beyderseits
einem Treffen aus. Ungeheure Zurüstungen und
ein außerordentlicher Aufwand ließen die Völker
entscheidende Begebenheiten und einen schnellen
Schluß des Krieges erwarten. Allein die Gefahr,
alles auf einmahl zu verlieren, war für beyde
Anführer noch bedenklicher, als das Verderbliche
des langen Aufschubs. Sie wollten gerne tapfer
scheinen und doch nichts wagen, und glaubten
durch bloße Prahlereyen dahin zu gelangen. Franz
Sforza ließ die Venetianer zu einer allgemeinen

*) Jo. Simonetae L. XXII, p. 615. — M. A. Sabellico D. III, L. VII, f. 195. — Crist. da Soldo Istoria Bresciana T. XXI, p. 872. Marin Sanuto p. 1142.

**) Jo. Simonetae L. XXII, p. 622. — M. A. Sabellico D. III, L. VII, f. 194 verso. — Cristoforo da Soldo p. 873.

1452. Schlacht auf der Ebene von Monte Chiaro herausfordern. Die Ausforderung wurde von Lionessa, und Jakob Piccinino angenommen. An einem der ersten Tage des Novembers stellten sich beyde Heere auf dieser Ebene in Schlachtordnung; ein dichter Nebel verhüllte beyde, und hinderte sie, einander zu sehen. In dieser Dunkelheit forderten sie einander durch Prahlereyen und Schimpfworte heraus, ohne daß weder das eine noch das andere den Entschluß faßte, anzugreifen. Wechselsweise schickten beyde Armeen ihre Trompeter bis an die feindlichen Vorposten, um ihre Stückchen zu blasen; keine dachte ans Schlagen, allein beyde strebten nach der Ehre, den Kampf nicht ausgeschlagen zu haben. Da endlich ein eisigter Regen auf den Nebel folgte, so zogen die beyderseitigen Soldaten, nachdem sie mehrere Stunden einander gegenüber gestanden hatten, in ihr Quartier zurück. So endigte sich dieser Feldzug, an dem die beßten Heerführer Italiens Theil nahmen, und aus der Unermeßlichkeit ihrer Vorkehrungen den größten Erfolg erwarten ließen *). Ein neapolitanischer Gelehrter, Nahmens Porcelli, hat die Geschichte dieses unbedeutenden Krieges mit einem Schwulst und Uebermaß von Schmeicheley beschrieben, daß sie beynahe wie Spott aussieht. Um seiner in zierlichem und fließendem Latein

*) Jo. Simonetae L. XXII, p. 629. — Cristoforo da Soldo Ist. Bresciana p. 876.

geschriebenen Erzählung einen mehr antiken An- 1452.
strich zu geben, nannte er den Piccinino immer
Scipio und den Herzog von Mailand, Annibal.
Bey aller Schmeicheley gegen den erstern, dem
er sein Werk zueignet, hält er sich auch für ver-
pflichtet, seinem Gegner zu schmeicheln: Denn
beyde sind mächtig, und im Stande ihm Gutes
oder Böses zu thun; jedoch ist ihm weder der
eine noch der andere Dank schuldig, weil man
einen niederträchtigen Schmeichler der Lüge ver-
dächtig hält, selbst dann, wenn er das wahre
Verdienst lobt *).

Der Winter wurde von beyden Seiten auf Unterhandlungen verwendet, nicht um den Frieden wieder herzustellen, sondern um von der Gegenpartey Ueberläufer zu gewinnen. Evangelista Sabello, der in der venetianischen Armee war, ging in die Dienste des Sforza über mit fünfhundert Pferden, und lieferte ihm den Posten aus, der ihm anvertraut war. Tiberto Brandolini, ein berühmterer General bewies mehr Achtung für militärische Ehre in einer ähnlichen Unterhandlung. Seine Dienstzeit bey den Venetianern war zu Ende, und er wollte sie verlassen; allein ehe er sich unter die Fahnen des Sforza stellte, brachte er den Winter zu Mirandola zu, mit den zweytausend fünfhundert Reitern, die

*) Die erste Decade dieser Geschichterzählung ist abgedruckt T. XX. Rerum Ital. p. 65 — 154. Die zweyte T. XXV, p. 1 — 66.

1453. ihm angehörten, um nicht sogleich gegen die zu streiten, denen er gedient hatte *).

Wenn man dem Neri Capponi glauben darf, so hatte sich die Republik Venedig zu gleicher Zeit in noch weit schändlichere Unterhandlungen eingelassen. Der Senat versuchte den Franz Sforza in der Festung Cremona ermorden zu lassen, und später, ihn zu vergiften. Das für ihn bestimmte Gift war aus der Levante gebracht worden; es sollte in das Caminfeuer des Zimmers geworfen werden, wo der Herzog sich befände, und einen so gefährlichen Dampf erzeugen, daß niemand von denen, die sich in dem Gemache befunden hätten, mit dem Leben davon gekommen wäre. Der Vergifter, dem der Rath der Zehner eine Belohnung von zehntausend Gulden versprochen hatte, eröffnete sein Geheimniß dem Franz Sforza, und dieser behielt das Gift auf, um seinerseits davon Gebrauch zu machen **).

Der Herzog von Mailand hatte mehr Soldaten als Geld, und die Florentiner mehr Geld

*) Jo. Simonetae L. XXII, p. 631.

**) Comment. di Neri Capponi T. XVIII, p. 1212. — Neri Capponi ein Staatsmann, mehrere Mahle Gesandter bey den Venetianern und bey Sforza, scheint über eine Begebenheit Glauben zu verdienen, die er zu wissen so viele Mittel hatte. Indessen spricht Simoneta, der Geheimschreiber des Herzogs, der ihn niemahls verließ, nichts von diesem Complotte.

als Soldaten. Die beyden Verbündeten kamen 1453.
überein, einander durch Tausch auszuhelfen: Alexander Sforza ging durch die Gegend von Lunigiana in Toscana im Frühling 1453 mit zweytausend Pferden und vereinigte sich mit Siegmund Malatesti, der Foiano belagerte; auf der andern Seite verpflichteten sich die Florentiner, dem Franz Sforza eine jährliche Hülfssumme von achzigtausend Gulden zu bezahlen *). Sie nahmen auch den Emanuel von Appiano, neuen Herrn von Piombino mit funfzehnhundert Pferden in ihre Dienste **). Rinaldo Orsini war am 13. July 1450 gestorben, und seine Gemahlin Catharina hatte ihn nur bis zum folgenden März überlebt. Emanuel Catharinens Oheim hatte sich ihres Erbes mit bewaffneter Hand bemächtigt; und da er entschlossen schien, die Bündnisse des Hauses beyzubehalten, so war er von den benachbarten Staaten als rechtmäßiger Herrscher anerkannt worden ***). Die florentinische Armee war zahlreicher als die des Ferdinand; sie nahm Foiano, Rencine und Vado wieder ein, dahingegen die Neapolitaner, welche nothgedrungen an ungesunden Orten sich lagern mußten, von den Sumpffiebern gequält und von Krank-

*) Jo. Simonetae L. XXIII, p. 634.

**) Scipione Ammirato L. XXII, p. 76.

***) Istorie di Giov. Cambi Delizie degli Eruditi Toscani T. XX, p. 274.

1453. heiten geschwächt wurden, die viel gefährlicher waren als das Schwert des Feindes *).

Das merkwürdigste Ereigniß während dieses Feldzuges, der sich durch wenige Kriegsthaten auszeichnete, war der Sturz des Gerhard Gambacorti, Grafen von Bagno. Dieser Graf war ein Sohn des Johann Gambacorti, des letzten Parteyhauptes der Republik Pisa. Johann hatte im Jahre 1406 seine Vaterstadt den Florentinern verkauft, und zur Belohnung seiner Verrätherey die Lehensherrschaft über einen kleinen nahe an den Quellen der Tiber gelegenen Staat erhalten, auf den Gränzen des Casentinischen und des Kirchenstaates. Gerhard war der Schwager des Rinaldo degli Albizzi, und der Parteygeist verleitete ihn, den Vorschlägen Alphonsens Gehör zu geben. Dieser anerboth ihm in Tausch gegen das von der florentinischen Republik erhaltene Lehen ein viel ansehnlicheres im Königreich Neapel. Da die Florentiner etwas von dieser Unterhandlung ahndeten, so stand Gerhard Gambacorti gar nicht an, den Häuptern der Republik seinen eigenen Sohn als Geisel zu übergegeben, um sie zu beruhigen. Dieser vierzehnjährige Knabe wurde nach Florenz geführt, und von da an verweigerte die Signoria den neuen Warnungen, die ihr über die Verrätherey des Gambacorti gegeben werden, allen Glauben. Indessen

*) Poggio Bracciolini Hist. Fior. L. VIII, p. 431.
— Barth. Facii L. X, p. 167.

hatte dieser sein Vorhaben nicht aufgegeben; am 1453.
12. August erschien Puccio, Ritter des Johan-
niter Ordens, mit vierhundert Reutern und drey-
hundert Mann zu Fuß vor den Thoren von Cor-
zano, der vornehmsten Festung der Grafschaft
Bagno. Gambacorti, bereit sie den Feinden der
Republik auszuliefern, befahl die Fallbrücke her-
abzulassen, und ging selbst dem Ritter entgegen;
allein ein Bürger von Pisa, Nahmens Anton
Gualandi, der neben Gambacorti stand, und
auf den Gesichtern aller Vasallen des Grafen
die Bestürzung las, mit welcher sie den Schutz
der Republik an die Regierung eines fremden
Herrn vertauschten, stieß hastig mit beyden Hän-
den den Gambacorti über die Fallbrücke hinaus,
ließ sie aufziehen, und das Fallgatter herabsen-
ken, und von Neuem unter dem Ruf: es lebe
die Republik, die heruntergeworfene Fahne
der Florentiner aufpflanzen. Alle Vasallen der
Grafschaft Bagno folgten dem von den Bewoh-
nern der Festung gegebenen Beyspiele, und wur-
den als unmittelbare Unterthanen der Signoria
von Florenz anerkannt. Beschämt zog der Graf
mit dem neapolitanischen Heere ab. Die Repu-
blik hatte die Großmuth ihm, ohne Lösegeld,
den Sohn, den er so grausam als Geisel
überliefert hatte, zurückzusenden, dagegen ertheilte
sie dem Anton Gualandi und zwey jungen

1453. Pisanern, die ihn unterstützt hatten, reichliche Belohnungen *).

Nicht in Toscana sondern in der Lombardey wollten die Florentiner den Krieg fortgesetzt wissen; in dieser Absicht hatten sie im vorhergehenden Jahre mit dem König von Frankreich unterhandelt, um ihn zu bewegen, den Renat Grafen von Anjou und Titular-König von Neapel zu senden; sie erneuerten zu Anfange dieses Jahres ihre Unterhandlungen mit ihm; sie ließen dem König Renat hundert und zwanzigtausend Goldgulden jährlich zusichern, so lange er für sie in der Lombardey oder in Toscana den Krieg fortsetze; und wenn er geendigt sey, so verpflichteten sie sich eben so wohl, als der Herzog von Mailand, dem Renat aus allen Kräften beyzustehen, um ihn wieder auf den Thron von Neapel zu setzen. Dieser Vertrag wurde in ihrem Nahmen durch Angelo Acciaiuoli und im Nahmen des Herzogs durch Abraham Ardiccio von Bigevanno unterhandelt **).

Allein Franz zurückgehalten durch die allgemeine Erschöpfung, die nothwendige Folge so langer Kriege, und durch die Furcht, das Mißtrauen

*) Scipione Ammirato L. XXII, p. 77. Macchivelli L. VI, p. 249. Annales Boninconrii Miniatensis p. 157. — Istor. di Gio. Cambi T. XX, p. 313.

**) Jo. Simonetae L. XXIII, p. 653. — Bernardo Corio Storie Milanesi. P. VI, p. 946.

seiner Unterthanen zu erwecken, die noch wenig gewohnt waren, ihm zu gehorchen, und durch die noch größere Besorgniß, den Besitz seiner Krone von dem Ausgange einer einzigen Schlacht abhängig zu machen, unternahm so wenig als seine Gegner etwas, das der Anführer solcher Heere oder der Opfer, die der Krieg kostete, würdig gewesen wäre. 1453.

Gentile von Lioness, Obergeneral der Venetianer, hatte vor Manerbio eine Schußwunde bekommen; er starb den 15. April und der Senat gab ihm den Jakob Piccinino zum Nachfolger *). Dieser General machte sich Meister von Pontevico, und that einige Einfälle in das Cremonesische, ehe Sforza seine Armee in Thätigkeit setzen konnte. Auf der andern Seite fiel Carl von Gonzaga in das Mantuanische ein, und fing an die Dörfer zu plündern; allein nachdem er durch einige glückliche Erfolge allzukühn geworden, überfiel ihn sein Bruder Ludwig, unterstützt von Tiberto Brandolini, am 15. Juny in der Nähe von Godio, schlug ihn in die Flucht und nahm ihm mehr als tausend Pferde ab **).

*) Jo. Simonetae L. XXIII, p. 635. — Porcelli de gestis Scipionis Piccinini T. XXV, L. 1, p. 5. — Istoria Bresciana p. 878. — M. A. Sabellico D. III, L. VII, f. 197. B. Facii L. X, p. 169.

**) Jo. Simonetae L. XXIII, p. 638. — Porcelli Dec. III, L. II, p. 16. — Platina Hist. Man.

1453. Nachdem Franz Sforza endlich seine Armee zusammengebracht hatte, führte er sie in das Gebieth von Brescia, um den Krieg wieder dahin zu spielen; in der That kam Jakob Piccinino, ihn da aufzusuchen. Es gab zwischen den beyden Heeren häufige Scharmützel und ein allgemeines Gefecht bey Gedo, dessen Sforza sich bemeistert hatte. Allein da beyde Generale gleiche Furcht vor einer entscheidenden Schlacht hatten, so zogen sie, als die Sonne brennender ward, ihre Truppen allmählig zurück, und beyde räumten endlich das Schlachtfeld ohne Vortheil weder auf der einen noch auf der andern Seite *). Nur bey gesichertem Spiele wollten damahls die Italiener sich schlagen; so überfiel Sagramoro Visconti von Parma, ein General des Sforza am 15. August bey Castiglione viertausend Reuter des Piccinino und schlug sie in die Flucht; allein dergleichen vereinzelte Vortheile konnten niemahls das Schicksal des Krieges entscheiden, und der gegenwärtige, der sich auf Märsche, Scharmützel, unbedeutende Belagerungen beschränkte, brachte das Elend der Unter-

tuana L. VI, p. 853. — Istoria Bresciana p. 880. — B. Facii L. X, p. 172.

*) Jo. Simonetae L. XXIII, p. 643. — Porcelli Dec. II, L. III, p. 19. Platina L. VI, p. 852 — 855.

thanen aufs Höchste, ohne die Soldaten der Ge- 1453.
fahr auszusetzen *).

Sforza erwartete mit Ungeduld die Ankunft des Königs Renat, um, in Verbindung mit ihm, kräftiger einzuschreiten. Allein dieser König wurde in den Alpen durch den Herzog von Savoyen und den Marchese von Montferrat aufgehalten, die ihm den Durchzug verweigerten. Renat, darüber ungeduldig, begab sich zu Wasser nach Vintimille und der Dauphin, der nachherige Ludwig XI, brachte es durch seine Unterhandlungen dahin, daß der Herzog von Savoyen endlich der französischen Armee erlaubte, sich im Monath September in die Lombardey zu begeben **). Renat der sogar in den Krieg sein allgemeines Wohlwollen, und seinen Geist der Aussöhnung mitbrachte, blieb noch einige Zeit am Fuße der Alpen stehen, um den Frieden zwischen dem Marchese von Montferrat und dem Herzog zu Mailand zu unterhandeln. Beyde Parteyen unterwarfen sich ihm als Schiedrichter und durch seinen Spruch vom 15. September beendigte er ihre Streitigkeiten ***).

Die Ankunft des König Renat im Lager des Sforza brachte seine Armee auf mehr als funf-

*) Jo. Simonetae L. XXIII, p. 647.
**) Macchiavelli L. VI, p. 253.
***) Jo. Simonetae L. XXIII, p. 649. — Ist. Bresciana p. 883. — Benvenuto da San-Giorgio hist. Montisferrati T. XXIII, p. 731.

1453. zehntausend Mann schwerer Reuterey, und ungefähr einen Monath später stieß noch Alexander Sforza mit vier oder fünftausend Reitern zu ihm, die er aus Toscana zurückführte. Allein der Herzog von Mailand konnte oder wollte nicht diese große Ueberlegenheit an Streitkräften benutzen, um den Feind zu einer Hauptschlacht zu zwingen. Er begnügte sich am 19. October die Festung Pontevico zu bestürmen; die Sieger kamen durch den Mauerbruch hinein. Die Soldaten des Renat hatten jedoch nichts von der Sanftmuth oder Leutseligkeit ihres Anführers angenommen, entweder weil sie in den langen Kriegen mit den Engländern sich zur Wildheit gewöhnt hatten, oder weil der Unterschied der Sitten und der Sprache ihnen gegen die Italiener jenen Haß und jene Verachtung einflößte, welche oft die Heere grausamer gegen die Völker macht, die sie am wenigsten kennen; bey ihrem Einzuge in Pontevico ermordeten sie alles was sich ihnen zeigte. Sie verschonten weder Weiber noch Kinder, noch selbst diejenigen, die sich schon den Soldaten vom Heere des Sforza zu Gefangenen ergeben hatten. Diese durch solche Barbarey empört, hielten sich in ihren Gefangenen für beschimpft: sie sahen in dem Blutdurste der Franzosen die Wirkung eines allgemeinen Hasses gegen die ganze italienische Nation, und duldeten diesen Schimpf nicht länger. Sie griffen die Soldaten des Renat in den Gassen an, und

steckten die Häuser in Brand, in welche sich die Franzosen begeben hatten, und verfolgten sie mit solcher Wuth, daß Franz Sforza viele Mühe hatte, die Streitenden zu trennen *). 1453.

Diese Wildheit der französischen Truppen jagte den Einwohnern aller Schlösser und Flecken des Gebiethes von Brescia einen solchen Schrecken ein, daß sie sich beeilten, Abgeordnete in das Lager des Sforza zu schicken, um ihm ihre Schlüssel anzubiethen und von ihm Sicherheitswachen zu verlangen. Selbst Schlösser, die keine Miglie von dem Lager des Piccinino entfernt waren, nahmen an diesem panischen Schrecken Theil. Auch die venetianische Armee wurde davon ergriffen, sie floh in Unordnung bis an die Thore von Brescia, wo man sie nicht hineinlassen wollte **). Sforza wurde von dieser Flucht erst benachrichtigt, als es nicht mehr Zeit war, die Verwirrung der Feinde zu benutzen; sie hatten sich schon vor den Mauern von Brescia verschanzt, allein das ganze Gebieth dieser Stadt,

*) Jo. Simonetae L. XXIV, p. 655. — Bern. Corio Storie Milanesi P. VI, p. 947 — Crist. da Soldo Ist. Bresciana p. 884. — Marin Sanuto vite p. 117. — Barth. Facii L. X, p. 173.

**) Joannis Simonetae L. XXIV, p. 657. — Cronica di Bologna T. XVIII, p. 703. — Comment. di Neri Capponi p. 1214. — Istoria Bresciana p. 884.

1453. so wie das von Bergamo unterwarf sich dem Herzog von Mailand. Das Schloß Rondo in den Bergen von Brescia und das von Orci in der Ebene, beyde durch eine starke Besatzung vertheidigt, waren die einzigen, die eine regelmäßige Belagerung aushielten. Nachdem Sforza sich beyder bemächtigt hatte, verlegte er seine Armee in die Winterquartiere *).

Indessen hatten die französischen Cüraßiere, welche den Renat nach Italien begleiteten, kaum drey Monathe dort zugebracht, als sie schon dringend verlangten, in ihre Heimath zurückgeführt zu werden. Durch die Streitigkeiten mit den Reutern des Sforza zu Pontevico waren sie ihnen abgeneigt geworden; sie fanden sich überdieß durch die Ueberlegenheit von jenen gedehmüthigt; sie sahen, wie in den italienischen Kriegen die Geschicklichkeit immer den Vorzug vor der Tapferkeit hatte, und die italienische Kriegskunst war damahls unwidersprechlich weiter als die französische gekommen. Renat selbst schon alt und längst ohne Hoffnung Neapel zu erobern, ertrug ungern die Anstrengungen des Krieges und theilte die Ungeduld seiner Soldaten. Franz Sforza begab sich zu ihm nach Piacenza um ihn zurückzuhalten; allein Renat setzte allen seinen Bitten eine unerschütterliche Beharrlichkeit entge-

*) Jo. Simoneta L. XXIV, p. 660. — M. Sabellico D. III, L. VII, f. 199. — Platina hist Mant. L. VI, p. 856. — Istor. Bresciana p. 885.

gen, die er jedoch mit Bezeugungen von Zu- 1453.
neigung und Vertrauen begleitete. Er versprach einzig, daß im folgenden Frühling sein Sohn Johann, der den Titel eines Herzogs von Calabrien trug, und dessen Alter sich mehr zur Ausführung gewagter Unternehmungen eignete, an seiner Stelle nach Italien kommen sollte. Die Abreise dieses alten Kronprätendenten von Neapel, die den Sforza schwächer machte, vermehrte noch seinen Wunsch nach dem Frieden, und nach dem ruhigen Genusse seiner neuen Staaten *).

Ein furchtbares Ereigniß, das die ganze Christenheit mit Schrecken erfüllte, machte diesen Wunsch nach Frieden allgemein, und setzte diejenigen, die ihm Hindernisse in den Weg legten, den Vorwürfen von ganz Europa aus. Constantinopel war am 29. May 1453. von Mahomet II eingenommen werden; der letzte griechische Kaiser, Constantin Paläologus war nebst vierzigtausend Christen ums Leben gekommen, eine große Anzahl italienische Kaufleute und besonders Venetianer, die diese alte Hauptstadt des Morgenlandes bewohnten, hatten ihre ganze Habe durch Plünderung verloren, und waren in Gefangenschaft gerathen **), und die Türken, de-

*) Jo. Simonetae L. XXIV, p. 664. — Macchivelli L. VI, p. 254. Bernard Corio Storie Milanesi P. VI. p. 948.

**) Sieben und vierzig, oder, nach Andern, drey

1453. ren Anmaßung sich verdoppelte, drohten die ganze übrige Christenheit der Herrschaft des halben Mondes zu unterwerfen. Die Kaiserstadt, sonst als das Bollwerk der gesitteten Länder angesehen, schien in der That durch ihren Fall den Barbaren das Abendland zu öffnen. Als diese Nachricht in die beyden einander feindlichen Lager des Sforza und Piccinino gebracht wurde, entstand in beyden gleich große Niedergeschlagenheit; die Anführer und die Soldaten warfen sich vor, in gottlosen Kriegen ihre Kräfte zu verschwenden, in dem Augenblicke, wo ihre Waffen einzig der Vertheidigung ihrer Brüder hätten geweiht sollen. Der Cardinal St. Angelo, Gesandter des Pabstes Nikolaus V, erinnerte an die schon lange von den Griechen verlangte Hülfe, welche die Lateiner so grausam verweigert haben, und warf auf ihre Verhärtung die Schande dieses großen Unglücks. Ein Congreß wurde zu Rom unter dem Vorsitze des Pabstes versammelt, und alle Staaten bezeugten gleichmäßig ihr Verlangen, Friede zu machen, um alle ihre Kräfte gegen die Türken zu wenden *).

und sechzig Venetianische Edelleute, Mitglieder des großen Raths befanden sich unter den Türkischen Sclaven. Cronica di Bologna T. XVIII, p. 701. — M. A. Sabellico D. III, L. VII, f. 198, verso. — Marin Sanuto Vite de' Duchi p. 1150.

*) Epistola Cardinalis S. Angeli apud Porcelli

Allein dieses so lebhafte Gefühl der Reue 1454.
und dieses Vergessen der nächsten Angelegenheiten war nicht von langer Dauer; Jedermann fühlte, daß der Kreuzzug, dessen Unterlassung man sich vorwarf, nicht mehr an der Zeit wäre. Eine geringe Hülfe würde Constantinopel vertheidigt haben, da es hingegen unermeßliche Kräfte erfordert hätte, es wieder zu erobern. Indem also Jeder Friedensworte zu dem Congresse brachte, äußerte er zugleich so übertriebene Ansprüche, daß sie den Frieden unmöglich machten. Alphons verlangte, daß die Florentiner ihm die Kriegskosten erstatten; diese hingegen, weit entfernt, etwas bezahlen zu wollen, verlangten, daß er ihnen Castiglione della Pescaja in der Maremma zurückgebe. Die Venetianer verlangten von Sforza, die Zurückgabe alles dessen, was er im Brescianischen und Bergamascischen erobert hatte, die Abtretung von Cremona, und die Ufer des Po und der Adda als Gränzen beyder Staaten. Sforza hingegen, statt ihnen irgend etwas abzutreten, forderte Crema, Bergamo und Brescia zurück, welche die Venetianer nicht mehr vertheidigen konnten, und die sie ohne rechtmäßigen Grund seinem Vorgänger entrissen hatten *).

de gestis Scipionis Piccinini Dec. II, L. V, p. 35. Jo. Simonetae L. XXIII, p. 645.

*) Jo. Simonetae L. XXIV, p. 665. Macchiavelli L. VI, p. 255.

1454. Endlich ging der Pabst Nikolaus V, der zuerst die Christen zu Niederlegung der Waffen aufgefordert hatte, selbst bey der Unterhandlung nicht ehrlich zu Werke. Wenn man dem Simoneta und sogar seinem Lobredner Janotto Manetti glauben muß, so: „hatte ihn seine Klugheit ge„lehrt, daß die Kriege zwischen den Fürsten Ita„liens den Frieden der Kirche sicherten, ihre „Eintracht hingegen die Ruhe derselben bedrohte.“ Er suchte also bloß, jedermann zu gefallen, Niemandem sich verdächtig zu machen, und die Unterhandlungen in die Länge zu ziehen *).

Die Venetianer merkten endlich, daß die Zeit bey den Zusammenkünften zu Rom mit leeren Reden hingehe, daß der Pabst nichts zur Vereinigung der Gemüther thue, und daß der König Alphons, der den Krieg wollte, die Unterhandlung verwirrte. Sie schickten daher einen Mönch, Nahmens Simon von Camerino als geheimen Bothen an Franz Sforza, um mit ihm persönlich zu unterhandeln, und ihm billige Vorschläge zu überbringen **). Die Venetianer gaben ihre Ansprüche auf Cremona auf, und verlangten die Zurückgabe der Gebiethe von Bergamo und Brescia. Sforza verlangte noch die Abtretung von Crema, das unter den Händen seiner Feinde

*) Vita Nicolai V á Janotto Manetto T. III, P. II. Rer. Ital. p. 913. — Jo. Simonetae L. XXIV, p. 666.

**) Poggio Bracciolini Hist. Flor. L. VIII, p. 433.

ein für ihn allzugefährlicher Vorposten werden 1454.
konnte. Der Rath der Zehner war schon entschlossen, diese Stadt von Coléoni überrumpeln zu lassen, damit der Vertrag sie zu keiner Zurückgabe nöthige; allein als man dieses dem Coléoni zu verstehen gab, fand sich, daß dieser schon von andern Unterhändlern bearbeitete General darauf dachte, von Sforza zu den Venetianern überzugehen, so daß er dem Rath der Zehner sehr abrieth, eine wie er sagte, unnöthige Abtretung zu machen.

Während dem dieser Vorfall die Unterhandlung aufhielt, bekam Sforza Nachricht von der Verrätherey des Coléoni und des Siegmund Malatesti, die beyde auf dem Puncte standen, zum Feinde überzugehen. Zugleich erklärte ihm der florentinische Gesandte Diotisalvi von Nerone Negri, dem er die gemachten Vorschläge mittheilte, im Nahmen seiner Republik, daß sie nicht mehr im Stande wäre, einen so verderblichen Krieg länger auszuhalten, und den Frieden um jeden Preis wünsche. Sforza ließ also den Bruder Simon von Camerino zurückkommen, und kündigte ihm an, daß er bereit sey, die Anerbiethungen der Venetianer ohne Abänderung anzunehmen. Paul Barbo ein Mitglied der Regierung, begab sich hierauf zu ihm nach Lodi, als Minorite verkleidet. In acht Tagen waren die Friedensbedingungen im tiefsten Geheimniß zwischen ihnen auseinander gesetzt, worauf ge-

1454. gen die allgemeine Erwartung der Friede zu Lodi am 9. April 1454 kund gemacht wurde. Vermöge dieses Vertrags behielt Sforza die Ghiara d' Adda; allein er gab den Venetianern alles zurück, was er in den Gebiethen von Bergamo und Brescia erobert hatte, nur machte er zur Bedingung, daß diejenigen ungestraft blieben, die seine Partey ergriffen hatten. Wenn der Herzog von Savoyen und der Marchese von Montferrat an der Wohlthat des Friedens Theil haben wollten, so mußten sie ihre Eroberungen in den Gebiethen von Novarra, Pavia und Alexandria zurückgeben; weigerten sie sich dessen, so stand es dem Herzog von Mailand frey, sie ihnen zu entreißen. Die Herrn von Coreggio und die Venetianer sollten dem Marchese von Mantua zurückgeben, was sie von seinem Gebiethe an sich gezogen hatten, dieser dagegen sollte seinem Bruder Carl seinen Erbantheil zurück stellen. Endlich sollte das Schloß Castiglione della Pescaja, das Alphons in Toscana erobert hatte, ihm unter der Bedingung verbleiben, daß er sein Heer aus dem übrigen Theile der florentinischen Staaten zurückziehe. Alle Mächte Italiens wurden eingeladen, den Frieden von Lodi in einer bestimmten Zeit zu bestätigen, wenn sie an seinen Wohlthaten Theil haben wollten *).

*) Jo. Simonetae L. XXIV, p. 669 — Bern. Corio Stor. Milan. P. VI, p. 948. — M. A. Sabellico D. III, L. VII, f. 199. Macchia-

Dieser unerwartete Vertrag, durch welchen 1454.
zwey von den kriegführenden Mächten dem übri=
gen Italien, ihren Verbündeten wie ihren Fein=
den, Gesetze vorschrieben, ohne sie gefragt zu
haben, erweckte Anfangs eben so viel Mißver=
gnügen als Erstaunen. Man mußte die Correggi
mit den Waffen zwingen, das Gebieth von
Mantua zu räumen, und eben so den Marchese
von Montferrat und den Herzog von Savoyen,
ihre Eroberungen fahren zu lassen; allein dieß
war das Werk von wenigen Tagen. Diese Für=
sten bestätigten hierauf den Frieden, und die Se=
sia wurde als Grenze zwischen Piemont und dem
Herzogthum Mailand anerkannt *). Franz

velli L. VI, p. 256. — Commentari di Neri Capponi p. 1215. Mit dem Frieden von Lodi beschließt Neri Capponi seine Geschichte. Capponi, einer der geschicktesten Staatsmänner und beßten Krieger, die Florenz hervorgebracht hat, bekam bey allen wichtigen Geschäften den Auftrag, die Sendschreiben der Republik zu dictiren, weil Niemand in den Räthen ihm an Klarheit des Gedankens und Kraft der Sprache gleich kam. Er starb zu Florenz den 23. No=vember 1457 in seinem neun und sechzigsten Jahre an einer Geschwulst unter dem Arm, die er sich herausschneiden lassen wollte. Vita Neri Capponii a Bartholomaeo Plantinensi scripta. T. XX, Rerum Ital. p. 516.

*) Jo. Simonetae L. XXIV, p. 672. — Istor. Bresciana p. 888.

1454. Sforza ließ sich auch von dem Herzog Borso von Este, Castel Novo im Parmesanischen zurückgeben, dessen sich der Herrscher von Ferrara bey dem Tode des Philipp Maria bemächtigt hatte, so daß der neue Herzog, von allen seinen Nachbarn anerkannt, in alle Besitzungen seines Vorgängers eintrat. Allein die Bestätigung des König Alphons mangelte immer zu dem Vertrag von Lodi; dieser Monarch konnte es den Venetianern nicht verzeihen, daß sie ihm ihre Unterhandlungen verhehlt hatten. Als der mächtigste der Fürsten Italiens glaubte er sich berufen, den Frieden zu befehlen, nicht ihn zu empfangen. Er verweigerte seine Zustimmung beynahe ein Jahr lang. Indessen bewogen ihn die Vorstellungen des von dem Pabste an ihn abgeschickten Cardinals Capranica und die Nachricht von einem am 30. August zwischen den Florentinern, dem Herzog von Mailand und den Venetianern abgeschlossenen Bündnisse zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe endlich den Vertrag von Lodi anzunehmen. Er bestätigte ihn den 26. Januar 1455; allein mit dem Vorbehalte, daß die Genueser, denen er die alten Beleidigungen nicht verzeihen konnte, und Siegmund Malatesti, der ihn betrogen hatte, indem er zum Feinde überging, nachdem er den Sold von ihm zum voraus empfangen hatte, nicht in

dem allgemeinen Frieden eingeschlossen seyn sollten *). 1455.

*) Guernieri Bernio Istor. d' Agobbio p. 989. — Platinae Hist. Mantuanae. L. VI, p. 857. — Marin Sanuto Vite de' Duchi di Venezia. p. 1152. — Navagiero Stor. Veneziana. p. 1117. — Jo. Marianae de rebus Hispaniae L. XXII, cap. 16. p. 50. — Poggio Bracciolini Hist. Flor. L. VIII, p. 434. — Mit dem Beytritt des Alphons zu dem Vertrag von Lodi endigt Poggio Bracciolini seine Geschichte. Dieser elegante Schriftsteller, der durch seinen Eifer für die Kenntniß des Alterthums so viel zur Wiederherstellung der Wissenschaften beytrug, hat sich in seiner Geschichte von Florenz einzig auf die Erzählung der Kriegsthaten beschränkt. Er geht mitten durch die wichtigsten politischen Veränderungen hindurch, ohne jemahls die Aufmerksamkeit der Leser denselben zuzuwenden, und obschon er zu der vertrauten Gesellschaft jener berühmten Florentiner Zutritt hatte, die damahls beynahe die ganze Politik von Italien leiteten, so hat er uns doch keine Charakterschilderungen von ihnen hinterlassen. Er starb den 30. October 1459 vier Jahre nach dem Zeitpunct, wo seine Geschichte endet, in einem Alter von neun und siebzig Jahren.

Eben so bey dem Bündnisse des Alphons mit den Venetianern, den Florentinern und dem Herzog von Mailand schließt Bartholomäus Fazio, Geheimschreiber der Republik Genua, seine Geschichte von Alphons. (Barth. Facii Rerum

gestarum Alphonsi regis Libri decem T. IX. P. III. Thesauri Antiquit. Italiae p. 1 — 188.) Fazio war ohne Widerrede einer der zierlichsten Lateinschreiber dieses Jahrhunderts, das mehrere derselben hervorgebracht hat. Er hat ganz in der Nähe einen Theil der Begebenheiten gesehen, die er erzählt, jedoch schildert er sie völlig anders als Simoneta, ein anderer Augenzeuge. Er hatte sich dem Alphons ergeben, der auch von seiner Seite viel Freundschaft für ihn hatte, und er gibt sich bey jeder Gelegenheit Mühe, den aragonischen König auf Unkosten des Franz Sforza zu erheben. Er hatte schon seine Wahrhaftigkeit verdächtig gemacht in seinem Werke: de Genuensium rebus adversus Venetos gestis. Fazio, ein Nebenbuhler des Laurenz Valla, mit dem er einen für beyde wenig ehrenvollen Federkrieg führte, starb wenige Tage nach seinem Gegner im Jahre 1457. S. Paulus Jovius in Elogiis virorum doctorum.

Ende des neunten Bandes.

Zeittafel

zum neunten Bande.

Sechs und sechzigstes Capitel. Zustand von Italien zur Zeit der Reise und Krönung des Kaiser Siegmund zu Rom; Eugen IV im Kriege gegen die Colonna's, die Hussiten, das Concilium zu Basel, und seine eigenen Unterthanen. — Staatsumwälzungen zu Florenz; Verbannung und Zurückberufung des Cosmus von Medicis. 1431 — 1434. Seite 3.

Veränderungen, die Italien während der drey Jahrhunderte erlitt, in denen die Republiken schon gedauert hatten . . . . . 3.
Die Revolutionen sind in Republiken auffallender aber nicht häufiger als bey andern Regierungsformen . . . . . 4.
Revolutionen werden nur da stark empfunden, wo sie das Glück des Volkes zerstören . 7.
Eintheilung von Italien in vier Gegenden.
Kriegerischer Despotismus in der Lombardey 9.
Republikanischer Geist in Toscana . . . . 9.

Unordnung im Kirchenstaat Seite 10.
Das Königreich Neapel eine in Auflösung fallende Monarchie . . . . . 11.
Der Kaiser Siegmund will in Italien die kaiserliche Krone holen . . . . . 11.
Seine Ankunft erregt Besorgniß . . . . . 13.
Schilderung seines Charakters von Leonhard Aretin . . . . . 13.
25. November. Er wird zu Mailand gekrönt, ohne daß der Herzog Philipp Maria Visconti ihn sehen will . . . . . 15.
1432. May. Gefecht zwischen dem Gefolge des Kaisers und dem florentinischen Heere vor Lucca . . . . . 16.
— Siegmund hält sich zu Siena auf, um den Frieden von Italien zu unterhandeln 17.
1433. 26. April. Friede von Ferrara zwischen den Venetianern, den Florentinern und dem Herzog von Mailand . . . . 19.
— 30. May. Siegmund empfängt zu Rom die Kaiserkrone . . . . . 20.
1431. 20. Februar. Tod des Pabstes Martin V. 20.
— 3. März. Erwählung des Gabriel Condolmieri, der den Nahmen Eugen IV annimmt . . . . . 21.
— Heftiger und unbedachtsamer Charakter des neuen Pabstes . . . . . 22.
— Sein Krieg gegen die Colonna, um die Schätze Martin V wieder zu erlangen. 23.
— Krieg der Kirche gegen die Hussiten . 25.
— Verwüstungen der Hussiten in Deutschland 26.
— Der mit ihnen geschlossene Friede auf Befehl des Pabstes gebrochen . . . 27.

Seite.

1431. Deutschlands dringende Bitten, um Verbesserung der Kirche . . . . . 28.
— 23. July. Eröffnung der Kirchenversammlung zu Basel durch Martin V . . 29.
— Kampf des Basler-Conciliums mit dem römischen Hofe . . . . . 30.
— Siegmunds Unterhandlungen zwischen dem Concilium und dem Pabste . . . . 32.
1433. November. Siegmund kehrt nach Deutschland zurück . . . . . 33.
— Der Herzog von Mailand läßt den Kirchenstaat durch die von ihm abgedankten Krieger überfallen . . . . . 34.
— Franz Sforza setzt sich in der Marc Ancona und Fortebraccio zu Tivoli . . 34.
— Eugen IV überläßt dem Franz Sforza die Marc Ancona . . . . . 35.
— Er wird genöthigt nach Florenz zu entfliehen . . . . . 36.
— Zustand von Florenz, Charakter des Cosmus von Medicis und seiner Partey . 37.
— Nikolaus von Uzzano, das Haupt der Republik, hindert die Parteyen, sich zu schlagen . . . . . 38.
— Nach dem Tode des Nikolaus von Uzzano will Rinaldo degli Albizzi die Medizäer vertreiben . . . . . 40.
— 7. September. Cosmus von Medicis wird vor die Signoria gefordert und verhaftet. 41
— Die Volksversammlung ernennt eine außerordentliche Commission, um ihn zu richten. 42.

Seite.

1433. 3. October. Guadagni rettet ihm das Leben, er wird nach Padua verwiesen. 44.

— Rinaldo degli Albizzi fühlt die Gefahr eines unvollständigen Sieges . . . . 44.

1434. September. Seine Freunde weigern sich, ihm zu helfen, als er ihnen vorschlägt, die sich ihm widersetzenden Magistrate anzugreifen . . . . . 46.

— Er wird in den Palast gefordert, und ergreift die Waffen um sich zu vertheidigen 46.

— Die Vermittlung des Pabstes veranlaßt seinen Sturz . . . . . 47.

— Er wird mit seinem ganzen Anhang verbannt, und Cosmus von Medicis zurückberufen . . . . . 48.

Sieben und sechzigstes Capitel. Neuer Krieg zwischen dem Herzog von Mailand und den Florentinern — Revolutionen im Königreich Neapel. Tod von Johanna II. Alphons V, der sein Erbe in Besitz nehmen will, wird von den Genuesern in der Schlacht bey Ponza gefangen genommen, und von dem Herzog von Mailand losgelassen. — Genua gelangt wieder zur Freyheit. 49.

1434. Neuer Krieg zwischen Florenz und dem Herzog von Mailand . . . . . 49.

— Die bloß den Generalen überlassenen Kriege erregen wenig Theilnahme . . 50.

— 21. Januar. Der Herzog von Mailand

Seite.

legt gegen sein Versprechen eine Besatzung nach Imola . . . . . 51.

1434. 28. August Schlacht bey Castel Bolognese zwischen Gattamelata und Tolentino 52.

1435. 10. August. Neuer Friede, der alle Parteyen in die vor dem Kriege besessenen Rechte wieder einsetzt . . . . . 53.

1416—1432. Gunst des Johann Caraccioli bey Johanna II, Königin von Neapel, und sein Uebermuth . . 53.

1432. Verabredung der Cobella Ruffa, Herzogin von Suessa, um ihn zu stürzen . . . . . 54.

— 17. August. Caraccioli wird während des Hochzeitfestes seines Sohnes am Hofe ermordet . 56.

— Seine Mörder werden von der Königin belohnt . . . . . 57.

— Ludwig III von Anjou, Herzog von Calabrien wünscht umsonst nach Neapel zurück berufen zu werden . . . . . 57.

1434. November. Tod Ludwigs III, adoptirten Sohns von Johanna II . . . . . 58.

— Bemühungen des Alphons von Aragonien, seine frühere Adoption bestätigen zu lassen . . 59.

1435. 2. Febr. Tod von Johanna II. 60.

— Ansprüche des Renat von Anjou, des Alphons von Aragonien und des heiligen Stuhls auf die Krone von Neapel. . . . . 60.

Seite.

1435. Die Neapolitaner erklären sich für Renat von Anjou . . . . . 62.

— Der Herzog von Suessa, Fürst von Tarent und der Graf von Fondi treten auf die Seite des Alphons von Aragonien . . . . . 63.

— Alphons belagert Gaeta, das von einer genuesischen Besatzung vertheidigt wird 63.

— Großmuth des Alphons gegen die Belagerten . . . . . 65.

— Blasius von Assereto führt Gaeta eine genuesische Flotte zur Hülfe zu . . . . . 66.

— 5. August. Schlacht von Ponza zwischen Assereto und Alphons . . . . . 67.

— Alphons ergibt sich dem Jakob Giustiniani als Gefangener . . . . . 68.

— Seine Brüder und seine ganze Flotte werden ebenfalls gefangen . . . . . 69.

— Visconti, eifersüchtig auf die Genueser, läßt diese Gefangenen nach Mailand führen . . . . . 70.

— Er nimmt den Alphons großmüthig auf. 71.

— Der König von Aragonien zeigt ihm, wie gefährlich es sey, die Macht der Franzosen in Italien zu vermehren . . . 72.

— Glänzender Charakter des Alphons und seine Ueberredungskünste . . . . . 74.

— Er verbündet sich mit dem Herzog von Mailand, der ihm die Freyheit schenkt. 76.

— Visconti will ihn mit den genuesischen Galeeren nach Neapel senden . . . 76.

— Heftige Erbitterung der Genueser . . 77.

Seite.

1435. 27. Decbr. Sie greifen zu den Waffen, verjagen die mailändische Besatzung und setzen sich in Freyheit. . . . . 78.

Acht und sechzigstes Capitel. Die florentinischen Ausgewanderten bewegen den Herzog von Mailand, den Krieg mit Florenz wieder anzufangen. — Diese Republik, mit den Venetianern unzufrieden, unterzeichnet einen besondern Waffenstillstand; Belagerung von Brescia; Gefahr der Venetianer. 1434 — 1438. . . . . 81.

Vergleichung des politischen Systems der beyden Republiken Venedig und Florenz. . . . 82.

Die Rechte der Bürger zu Venedig werden von der Regierung gekränkt. . . . . 82.

Die Freyheit aller wird zu Florenz durch die Parteyen verletzt. 83.

1381 — 1434. Herrschaft der Partey der Albizzi und ihre edle Politik. . . . 84.

1434. Die Volkspartey, welche mit Cosmus von Medicis triumphirt, wird der Freyheit gefährlicher als die Aristocratie. 85.

— Die Partey der Medicis setzt sich durch Verurtheilungen und Todesstrafen fest. . . . . 86.

1436. Rinaldo degli Albizzi reizt den Herzog von Mailand zum Krieg gegen Florenz. . . . . 88.

Seite.

1436. Er verspricht ihm den Beystand seiner Partey. . . . . 89.

— Visconti sendet den Nikolaus Piccinino mit einem Heere auf die Gränzen von Ligurien und Toscana. . . . . 90.

— Die Florentiner stellen dem Piccinino den Franz Sforza entgegen. . . . . 91.

— Sforza, Beherrscher der Marc Ancona, vereitelt die gegen ihn gerichteten Ränke Eugen IV. . . . . 92.

— Er strebt nach der Hand der Bianca Visconti, während dem er gegen ihren Vater das Gleichgewicht Italiens vertheidigt. . . . . 93.

— Ursprung der beyden kriegerischen Factionen des Braccio und Sforza. . . . 94.

— October. Sforza hält den Nikolaus Piccinino an den Grenzen von Lucca und Pisa auf. . . . . 95.

1437. 8. Februar. Er erhält vor Borgo einen Vortheil über ihn. . . . . 96.

— Er verheert das von Piccinino verlassene Gebieth von Lucca. . . . . 97.

— Gattamelata, General der Venetianer, greift den Visconti an, und wird beym Uebergang über die Adda geschlagen. . 98.

— Sforza in die Lombardey zurückgeschickt, weigerte sich über den Po zu gehen, um die Venetianer zu unterstützen. . . . 98.

1438. 28. April. Er unterzeichnet einen zehnjährigen Waffenstillstand zwischen den Florentinern, den Lucchesern und dem Herzog von Mailand. . . . . 99.

Seite.

1438. Veränderlichkeit des Visconti, die sein Betragen unerklärbar macht. . . . 100.
— Welche Partey er in dem Kampfe zwischen Renat und Alphons ergreift. . 101.
1431. Renat Gefangener des Herzogs von Burgund, während dem Alphons in der Gefangenschaft des Herzogs von Mailand ist. . . . . 101.
1436. Seine Gemahlin Elisabeth führt gegen Alphons Krieg. . . . . 101.
1437. Sie wird von dem Pabste Eugen IV unterstützt. . . . . 104.
1438. Der Herzog von Mailand scheint beyden Bewerbern Hülfe leisten zu wollen. . 104.
— Er will Venedig von allen seinen Bundsgenossen abwendig machen. . . . . 105.
— Auf seinen Befehl verführt Piccinino den Pabst zu einer Treulosigkeit gegen Sforza. . . . . 107.
— 16. April. Er zwingt Ravenna, sich unter Mailändischen Schutz zu begeben. 108.
— Mißvergnügen in Bologna seit der Hinrichtung des Anton Bentivoglio (1435). 109.
— 21. May. Piccinino verleitet Bologna zur Empörung gegen den Pabst. . . 110.
— Er wiegelt die ganze Romagna gegen die Kirche auf. . . . . 110.
— Visconti ruft den Sforza zurück, der schon in den Abruzzen steckt. . . . 111.
— Piccinino greift die Venetianer auf dem Gebieth von Brescia an. . . . . 112.
1438 — 1440. Berühmte Belagerung von Brescia, die Franz Barbaro aushält. 113.

Seite.

1438. August. Die Pest bricht in der Stadt aus. 115.
— November und December. Wiederholte Stürme, von den Belagerten abgeschlagen. . . . . 116.
— 16. December. Piccinino verwandelt die Belagerung in eine Einschließung. . 116.
— Die muthlos gewordenen Venetianer bitten Florenz um Hülfe. . . . . 117.

Neun und sechzigstes Capitel. Die Florentiner nehmen sich muthvoll der Vertheidigung der Venetianer an. Treffen von Tenna, Anghiari und Soncino. Befreyung von Brescia. Friede von Martinengo, durch welchen Visconti dem Franz Sforza, Heerführer seiner Feinde, seine Tochter gibt.
1439 — 1441. . . . . 119.

1439. Das Bündniß zwischen Florenz und Venedig gründet sich auf die Gesinnungen der beyden Völker. . . . . 119.
— Foscari und Cosmus von Medicis hatten gesucht, sie zu entzweyen. . . . . 121.
— Allein der Eifer der Florentiner erwacht bey der Nachricht von Venedigs Gefahr. 121.
— Sie kommen großmüthig dieser Republik zu Hülfe. . . . . 122.
— 18. Februar. Sie unterzeichnen einen Allianz und Subsidientractat mit ihr und dem Grafen Sforza. . . . . 123.
— Sie senden den Neri Capponi mit der Nachricht davon nach Venedig. . . 123.

Seite.

1439. Sforza verläßt die Marc Ancona und führt sein Heer nach Venedig . . 125.
— Piccinino verschließt ihm den Weg von Verona nach Brescia. . . . . 125.
— Sforza führt seine Armee über die Berge nach Verona. . . . . 127.
— Die Venetianer bringen, um Brescia beyzustehen, über die Berge eine Flotte in den Gardasee. . . . . 127.
— 26. September. Diese Flotte wird von der mailändischen verbrannt, und Sforza vor Bardolino zurück getrieben. . . 129.
— Sforza will über die Berge um den See herumgehen. . . . . 129.
— 9. November. Er schlägt den Piccinino am nördlichen Ende des Sees zu Tenna. 130.
— Piccinino wird in einem Sacke mitten durch Sforzas Lager von seinem Knecht getragen. . . . . 131.
— 16. November. Acht Tage nach seiner Niederlage überrascht er Verona. . 132.
— Edler Muth des Jakob Marancio, der dem Sforza die Engpässe der Etsch erhält. . . . . 133.
— 19. November. Sforza kehrt nach Verona zurück, und verjagt Piccinino daraus. . . . . 134.
— Er kehrt nach Tenna zurück; allein die große Kälte nöthigt ihn, die Belagerung dieses kleinen Schlosses aufzugeben. 135.
1440. Piccinino schlägt dem Visconti vor, den Sforza in der Marc Ancona anzugreifen. 136.

Seite.

1440. Er verfleht sich heimlich mit Johann Vitelleschi, Patriarch von Alexandrien, und Günstling Eugens IV. . . . . 137.

— 7. Februar. Piccinino geht über den Po und bedroht Toscana. . . . . 139.

— Sforza will ihm nachfolgen, und die florentinischen Gesandten halten ihn zurück. 139.

— Die Malatesti nehmen den Piccinino auf und verlassen die Partey der Florentiner. 140.

— 18. Vitelleschi wird von dem Commandanten der Engelsburg verhaftet und hingerichtet. . . . . 142.

— Seine Armee wird von dem Pabst den Florentinern zu Hülfe geschickt. . . 143.

— 10. April. Piccinino geht über Marradi nach Toscana und verwüstet Mugello. . . . . 144.

— Franz Battisolle, Graf von Poppi, empört sich gegen die Florentiner und ruft den Piccinino in das Casentinische. . 145.

— 25. May. Tapferer Widerstand des Schlosses San Nikolo, welcher den Florentinern Zeit gibt, ihre Armee auszurüsten. . . . . 146.

— Piccinino, der von Visconti in die Lombardey zurückberufen ist, will vorher noch eine Schlacht liefern. . . . . 148.

— 29. Juny. Er greift die Florentiner zu Anghiari an. . . . . 149.

— Hartnäckiger Kampf bey der Tiberbrücke zu Anghiari. . . . . 150.

Seite.

1440. Flucht des Piccinino, die Hälfte seines Heeres wird gefangen. . . . . 151.
— Mangel an Kriegszucht und Gehorsam bey den Siegern. . . . . 152.
— Schlachten ohne Blutvergießen. . . . 153.
— Der Graf von Battifolle wird seiner Lehen beraubt, die seit fünfhundert Jahren bey seiner Familie geblieben waren. 154.
— 10. April. Die mailändische Flotte auf dem Gardasee von Contarini geschlagen. 155.
— 3. Juny. Sforza benutzt die Abwesenheit des Piccinino, um über den Mincio zu gehen. . . . . 156.
— Er schlägt Visconti's Generale zu Soncino. . . . . 157.
— Er vertreibt die Mailänder aus dem Gebiethe von Bergamo und Brescia. 158.
— Er nimmt dem Marchese von Mantua Peschiera weg. . . . . 159.
— Er schickt den Venetianern die Friedensbedingungen zu, die ihm der Marchese von Este macht. . . . . 160.
— Er verlegt seine Armee in die Winterquartiere. . . . . 161.
1441. 24. Februar. Die Venetianer nehmen Ostasio III von Polenta die Herrschaft von Ravenna. . . . . 162.
— Sie bewilligen dem Franz Barbaro und den Brescianern Belohnungen. . . 163.
— 13. Februar. Piccinino überrumpelt zu Chiari Sforza's Winterquartiere. . 163.
— 25. Juny. Schlacht von Cignano zwi-

Seite.

schen Sforza und Piccinino, ohne Vortheil auf irgend einer Seite. . . . 165.
— Sforza belagert Martinengo und wird selbst von Piccinino eingeschlossen. . 165.
— Seine bedenkliche Lage. . . . . 166.
— Der Herzog von Mailand läßt ihm unerwartet Friedensvorschläge machen. . 167.
— Visconti wirft sich lieber dem Sforza in die Arme, als daß er den Forderungen seiner eigenen Generale Gehör gebe. 168.
— Verzweiflung des Piccinino, als ihm Visconti befiehlt, die Feindseligkeiten einzustellen. . . . . 169.
— 28. October. Franz Sforza heyrathet die Bianca Visconti, und erhält Cremona und Pontremoli zur Aussteuer. . . 171.
— 20. November. Er spricht als Schiedsrichter den Frieden von Capriana zwischen dem Herzog von Mailand und beyden Republiken aus. . . . . 171.

Siebzigstes Capitel. Charakter Eugens IV; Kirchenversammlungen zu Basel, Ferrara und Florenz. Renat von Anjou macht dem Alphons von Aragonien die Eroberung des Königreichs Neapel streitig. Er verliert seine Hauptstadt und verläßt Italien. 1436
— 1442. . . . . 173.

Große Veränderungen werden bisweilen von Menschen ohne wahre Größe bewirkt. . . . . 173.

Seite.

Charakter Eugens IV nach den Kirchenschriftstellern. . . . . 174.
Seine Treulosigkeit und Unbeständigkeit. 175.
Die Beschaffenheit des religiösen Glaubens, der ihm zur Stütze diente. . 176.
Die Religion hatte sich ganz von der Moral losgerissen. . . . . 176.
Unduldsamkeit war das einzige religiöse Gefühl, das noch die Gemüther beherrschte. . . . . 178.

1434. Treulosigkeiten gegen die Hussiten verübt, und als löbliche Thaten erzählt. . . 179.
— Die Reformation in Böhmen, und die des Conciliums zu Basel gewinnen keinen Anhänger in Italien. . . . . 181.
— Der Geist der Unabhängigkeit der Deutschen theilt sich dem Concilium zu Basel mit. . . . . 182.
1436. Die Compactaten der Böhmen werden vom Concilium zu Basel gut geheißen. . 182.
— Die meisten Beschlüsse des Conciliums waren nur leere Declamationen. . . 183.
— Democratische Angriffe des Conciliums gegen die Anmaßungen des römischen Hofes. . . . . 184.
— Das Concilium macht sich den Kaiser Siegmund abgeneigt, der den 8. December 1437 stirbt. . . . . 185.
— Unterhandlungen von Johann VI, Palåologus, mit dem Pabst und der Kirchenversammlung. . . . . 186.

1437. 1. October. Der Pabst wird von dem

Seite.

Concilium zu Basel für hartnäckig ungehorsam erklärt. . . . . 188.

1438. 6. October. Ein Gegen-Concilium wird zu Ferrara vom Pabst eröffnet, in Gemeinschaft mit dem Kaiser Paläologus und den Abgeordneten der griechischen Geistlichkeit. . . . . 189.

— Streitigkeiten mit den Griechen auf dem neuen Concilium. . . . . 190.

1439. 6. July. Das Concilium wird nach Florenz verlegt, und spricht dort die Vereinigung beyder Kirchen aus. . . . 192.

— Vortheile die Eugen aus dieser angeblichen Vereinigung und derjenigen der andern morgenländischen Kirchen zieht. 193.

— 5. November. Amadeus VIII von Savoyen wird vom Concilium zu Basel unter dem Nahmen Felix V zum Pabst erwählt. . . . . 194.

— Kriege des Eugen als weltlichen Fürsten. 196.

1438. 18. May. Ankunft des Renat von Anjou im Königreiche Neapel. . . . . 196.

1438 — 1441. Fortwährendes Sinken seiner Partey. . . . . 197.

— Alphons will dem Franz Sforza den Eintritt in das Königreich Neapel verschließen. . . . 198.

1440 — 1441. Er nimmt ihm seine Lehen, und schlägt seine Generale. . . 199.

— Er treibt den Cardinal von Tarent zurück, den der Pabst dem Renat zu Hülfe schickt. . . 200.

1441 — 1442. Er belagert den König in Neapel. 200.

Seite.

1442. Januar. Franz Sforza macht sich auf, seine Lehen wieder zu erobern und Neapel zu befreyen. . . . . 201.

— Philipp Visconti beschließt, ihn daran zu hindern. . . . . 202.

— Durch den Tod des Nikolaus Marchese von Este verliert Sforza seinen Credit am Hofe zu Mailand. . . . . 202.

— Visconti biethet dem Pabste den Piccinino an, um den Sforza in der Marc Ancona anzugreifen. . . . . 203.

— 2. Juny. Neapel wird von Alphons überrumpelt. . . . . 204.

— Renat von Anjou verläßt sein Königreich. 205.

— Die Florentiner unterhandeln zwey Verträge zwischen Piccinino und Sforza, die beyde auf Befehl des Pabstes wieder aufgehoben werden. . . . . 206.

— Sforza, von seinen Generalen verlassen, verliert den Rest seiner Besitzungen im Königreich Neapel. . . . . 207.

— Renat empfängt auf seiner Flucht zu Florenz die Krone von Neapel aus den Händen Eugens IV. . . . . 208.

Ein und siebzigstes Capitel. Alphons von Neapel, Eugen IV und der Herzog von Mailand verbünden sich gegen Franz Sforza, um ihm die Marc Ancona wegzunehmen. Die Freystaaten Florenz und Venedig übernehmen seine Vertheidigung. — Revolutionen zu Bologna, Tod Eugens IV und

des Philipp Maria Visconti. 1443 — 1447. Seite 210.

Eifersucht der gesetzlichen Fürsten gegen einen auf den Thron gestiegenen Soldaten. . . . . 210.

Erbitterung der italienischen Fürsten gegen Franz Sforza. . . . . 211.

Der Pabst ist sein heftigster Feind. . 212.

1443. Ein Bündniß mit Alphons, um den Sforza aus der Marc zu vertreiben. 213.

— Sforza thut auf den Krieg im offenen Felde Verzicht und schließt sich in Fano ein. . . . . 214.

— Visconti bewegt den Alphons seine Vortheile nicht weiter zu verfolgen. . . 215.

— Franz Piccinino läßt den Annibal Bentivoglio zu Bologna verhaften. . . 216.

— 5. Juny. Bentivoglio wird von seinen Freunden der Gefangenschaft entrissen, und nach Bologna zurückgeführt. . . 217.

1441. September. Baldaccio von Anghiari wird zu Florenz durch die Partey der Medicäer umgebracht. . . . . 220.

1444. May. Neue Gewaltthätigkeiten zu Florenz von der medicäischen Partey verübt. 221.

1443. 18. October. Die Florentiner lassen einen neuen Vertrag zwischen Visconti und seinem Tochtermann Sforza errichten. 222.

— Sforza von Brunoro und Troilus von Rossano verrathen. . . . . 222.

— Er macht sie hinwieder dem Alphons verdächtig, der sie verhaften läßt. . . 223.

Seite.

1443. Abenteuer des Brunoro und seiner Geliebten, Bonna, die ihm wieder zur Freyheit verhilft. . . . . 224.
— Die Feinde des Sforza legen ihre Truppen in die Winterquartiere. . . . 225.
— 8. November. Sforza überrascht Nikolaus Piccinino und schlägt ihn bey Monte Lauro. . . . . 226.
1444. Die Unordnung in den Finanzen des Sforza hindert ihn, seine Vortheile zu benutzen. . . . . 228.
— Piccinino wird von Visconti nach Mailand zurückberufen. . . . . 229.
— 19. August. Seine Söhne werden zu Mont Olmo von Franz Sforza geschlagen 231.
— 10. October. Sforza erhält Frieden vom Pabste Eugen IV. . . . . 232.
— Nikolaus Piccinio wird zu Mailand krank aus Verdruß. . . . . 233.
— 15. October. Sein Tod und sein Charakter 234.
— 8. September. Tod des Johann Franz von Gonzaga; sein Sohn Ludwig folgt ihm in der Regierung nach. . . . 235.
— Visconti nimmt Franz und Jakob, die Söhne des Piccinino, in seinen Schutz. 236.
— Er will den Sarpellio, Offizier des Sforza, an die Spitze seiner Truppen stellen. 236.
— 29. November. Dieser sieht seinen Abfall voraus und läßt ihn hinrichten. . 237.
1442 — 1444. Revolutionen in der Grafschaft Montefeltro. . . . . 239.
— August. Friedrich von Montefeltro hält sich an Franz Sforza. 239.

Seite.

1444. Dieser entzweyt sich mit Siegmund Malatesti wegen des Ankaufs von Pesaro durch seinen Bruder Alexander. . . 239.

1445. Ränke des Pabstes und des Herzogs von Mailand gegen Annibal Bentivoglio zu Bologna. . . . . 240.

— 24. Juny. Bentivoglio wird bey einer Taufe ermordet. . . . . 241.

— Der Anhang des Bentivoglio rächt sich an den Verschwornen. . . . . 243.

— Das Haus Bentivoglio und die Republik Bologna sind ohne Oberhaupt. . . 244.

— Die Bologneser entdecken zu Florenz einen außerehelichen Sohn des Herkules Bentivoglio. . . . . 244.

— Sie laden ihn ein, sich an die Spitze ihrer Republik zu stellen. . . . . 242.

— 13. November. Santi Cascese vertauscht seinen Nahmen an den von Santi Bentivoglio und hält seinen Einzug zu Bologna. . . . . 246.

— Eugen IV, Alphons und der Herzog von Mailand greifen den Sforza von Neuem in der Marc Ancona an. . . . . 247.

— August. Empörung von Ascoli und einem Theile der Marc. . . . . 248.

— Sforza begibt sich in das Herzogthum Urbino und Montefeltro. . . . . 249.

— 26. November. Empörung von Fermo und der ganzen Marc mit Ausnahme von Jesi. . . . . 250.

1446. Die Florentiner rathen dem Sforza, auf Rom zu ziehen. . . . . 251.

Seite.

1446. Seine allzuspäte Ankunft in Umbrien und dem Kirchenstaat; er leidet dort großen Hunger. . . . . 252.
— Alexander Sforza verläßt seinen Bruder, und macht einen Vertrag mit dem Pabst. 253.
— Philipp Visconti läßt Cremona und Pontremoli angreifen. . . . . 254.
— Die Florentiner und Venetianer sehen diesen Angriff als einen Bruch des Vertrags von Capriana an, und erklären dem Herzog von Mailand den Krieg. 255.
— 6. July. Carl Gonzaga, General des Herzogs, wird zu Castel San Giovanni geschlagen. . . . . 256.
— Vergebliche Unterhandlungen zu Herstellung des Friedens. . . . . 257.
—. 29. September. Franz Piccinino wird zu Casal Maggiore von dem venetianischen General Cotignola geschlagen. 259.
— Michael von Cotignola dehnt seine Verheerungen bis vor die Thore von Mailand aus. . . . . 260.
— Franz Sforza erlangt wieder den Vortheil auf den Gränzen der Marc. . . . 261.
— Furcht des Visconti, er bittet den Alphons um Hülfe. . . . . 262.
— Eben so den König von Frankreich Carl VII, dem er Asti zurückgeben will. . 263.
— Endlich seinen Tochtermann Franz Sforza. 264.
— Dieser wird den Venetianern verdächtig. 265.
1447. Er erlangt die Zustimmung des Cosmus von Medicis zu seinem Abfall. . . 266.

Seite.

1447. 23. Februar. Tod Eugens IV. . . 267.
— 4. März. Versuch der Venetianer, Cremona zu überrumpeln. . . . . 269.
— März. Franz Sforza nimmt die Anerbiethungen seines Schwiegervaters an, und verläßt seine alten Bundsgenossen. 269.
— Neuer Verdacht des Visconti, der den Marsch des Sforza aufhält. . . . 270.
— Die Venetianer erneuern ihre Verheerungen im Mailändischen, und biethen dem Volke die Freyheit an. . . . 271.
— Philipp wendet sich von Neuem an Franz Sforza, der Jesi und die ganze Marc dem Pabste ausliefert. . . . . 272.
— Sforza macht sich auf den Weg, um seinem Schwiegervater beyzustehen. . . 273.
— 13. August. Tod des Visconti, auf dem Schlosse Porta Zobbia. . . . . 274.
— Charakterschilderung Philipp Maria, letzten Herzogs von Mailand, aus der Familie Visconti. . . . . 274.

Zwey und siebzigstes Capitel. Bemühungen der Mailänder, ihre Freyheit wieder zu erlangen; Franz Sforza begibt sich in die Dienste ihrer neuen Republik. Seine Siege über die Venetianer zu Piacenza, zu Casal Maggiore und zu Caravaggio. 1447 — 1448. . . . . 277.

Die von den Soldatenführern bewirkten Revolutionen in Italien müssen am

Seite.

Ende einen von ihnen groß machen, und die Andern stürzen. . . . . 278.
Die Treulosigkeit des Franz Sforza war mehr ein Verbrechen seines Zeitalters als ein ihm eigenes. . . . . 278.
Alle Ansprecher auf die Nachfolge des Visconti waren ohne rechtmäßige Titel. 280.
Die Thronfolge in der Familie Visconti war niemahls durch Gesetze bestimmt. 280.
Häufige Thronfolge von Bastarden in allen italienischen Herrschaften. . . 281.
Vermeinte Ansprüche des Hauses Orleans, des Kaisers und des Königs von Neapel. . . . . 282.
Jeder Visconti hatte nur in Kraft seiner Ernennung vom Rathe zu Mailand geherrscht. . . . . 283.
1447. Unzufriedenheit der Mailänder bey dem Tode des Philipp Visconti. . . . . 284.
— Geheime Umtriebe im Rathe des Herzogs, um die Herrschaft auf den König Alphons von Neapel überzutragen. 285.
— 14. August. Aufruhr zu Mailand, um eine Republik zu stiften. . . . . 287.
— Das Leichenbegängniß des letzten Herzogs wird verlassen. . . . . 288.
— Die beyden vom Staatsrathe den Aragoniern ausgelieferten Festungen werden ihnen wieder abgenommen. . . . 288.
— Die Republik Mailand bittet die von Venedig um Frieden, und kann ihn nicht erhalten. . . . . 289.

Seite.

1447. Falsche Politik der Venetianer im Kriege gegen Mailand. . . . . 290.
— Revolutionen in allen Städten der Lombardey. . . . . 291.
— Unterhandlungen der Mailänder mit Franz Sforza. . . . . 294.
— August. Franz Sforza tritt in die Dienste der Republik Mailand. . . . . 294.
— 3. September. Er geht über die Adda und zwingt die venetianische Armee zum Rückzug. . . . . 296.
— Er wirbt den Bartholomäus Coléoni für die mailändischen Dienste an. . . . 297.
— Umtriebe der verschiedenen Ansprecher auf das Erbe der Visconti. . . . 297.
— Die Stadt Pavia ergibt sich der Herrschaft des Franz Sforza. . . . . 298.
— Unzufriedenheit des mailändischen Senats. 299.
— Alle Nachbarn der Mailänder machen Eroberungen in der Lombardey. . . 301.
— Ansprüche Carls von Orleans, Sohns der Valentina Visconti. . . . . 302.
— Sforza vermeidet das Zusammentreffen mit du Dresnay, dem General des Herzogs von Orleans zu Asti. . . 304.
— 11. October. Du Dresnay wird von Bartholomäus Coléoni bey Bosco geschlagen. 305.
— Sforza unternimmt die Belagerung von Piacenza. . . . . 306.
— Er unterbricht die Gemeinschaft dieser Stadt mit dem Lande und dem Po. 307.
— Er läßt sich durch die Angriffe des Mi-

Seite.

chael von Cotignola auf das Gebieth von Mailand und Pavia nicht abwendig machen. . . . . 308.

1447. 16. November. Nachdem Sforza die Mauern von Piacenza eingeschossen, läßt er Sturm laufen. . . . . 309.

— Piacenza wird mit Sturm erobert. . 311.

— Schreckliche Plünderung dieser Stadt; die Bürger werden an die Meistbiethenden verkauft. . . . . 312.

1448. Neue Ursachen des Mißtrauens zwischen Sforza und dem Senat von Mailand. 314.

— Friedenspreliminarien zwischen Venedig und Mailand, zu Bergamo verabredet. 315.

— Sie werden durch die Ränke des Franz Sforza vom Rathe der Achthundert zu Mailand verworfen. . . . . 315.

— 1, May. Sforza nimmt den Venetianern, was sie am rechten Ufer der Adda besaßen. . . . . 317.

— Die Flotte des Admiral Quérini fährt den Po hinauf und nähert sich Cremona. 318.

— Sforza unternimmt wider Willen die Belagerung von Lodi. . . . . 319.

— 16. July. Er wendet sich wieder gegen Querini's Flotte und greift sie vor Casal Maggiore an. . . . . 320.

— Er läßt ihr den Rückzug durch Blasius von Assereto abschneiden. . . . . 321.

— 17. July. Er verbrennt sie, ehe Cotignola ihr zu Hülfe kommen kann. . . 323.

Seite.

1448. Gefahr der Plünderung der Flotte in Gegenwart des Feindes. . . . . 324.
— Der Senat von Mailand befiehlt dem Sforza, Caravaggio zu belagern. . 325.
— 1. August. Cotignola nähert sich zur Befreyung von Caravaggio. . . . 327.
— Die beyden Heere verschanzen sich einander gegenüber. . . . . 327.
— Abweichende Meinungen der venetianischen Generale über den zu fassenden Entschluß. . . . . 329.
— Sie wenden sich an den Senat zu Venedig, der den Sforza anzugreifen befiehlt. 330.
— 15. September. Schlacht bey Caravaggio. 331.
— Beynahe die ganze venetianische Armee wird gefangen. . . . . 333.
— Sforza entläßt die Gefangenen, nachdem er sie ausgeplündert. . . . . 334.

Drey und siebzigstes Capitel. Franz Sforza verläßt die Mailänder und geht mit seinem Heere in die Dienste der Venetianer über. Wuth der Volkspartey zu Mailand, Einschließung und Bedrängniß dieser Stadt; die Venetianer schenken ihr den Frieden; allein Franz Sforza setzt seine Angriffe fort, und zwingt endlich die Mailänder, ihn als Herzog anzuerkennen. 1448 — 1450. 335.

1448. Große Verluste, welche die Republik Venedig nach einander erleidet. . . 335.

Seite.

1448. Die beyden Staaten wünschen den Frieden, Sforza hingegen will den Krieg fortsetzen. . . . . 336.
— 19. November. Die Venetianer nehmen dem Michael Attendolo die Befehlshaberstelle. . . . . 337.
— Sie unterhandeln mit Sforza, dem sie das Herzogthum Mailand versprechen. 338.
— 18. October. Vertrag zwischen Venedig und Sforza, welcher die Mailänder verläßt. . . . . 340.
— Sforza erklärt seinem Heere seine Beschwerden über die Mailänder. . . 341.
— Er findet in der Lombardey zahlreiche Anhänger. . . . . 342.
— Er nimmt Piacenza ein. . . . . 343.
— Er verlegt seine Truppen im Mailändischen in die Winterquartiere. . . 344.
— Vorschläge, die er den Mailändern macht, und Antwort des Georg Lampugnani. 344.
— Vertheidigungsanstalten der Mailänder, sie wählen Franz Piccinino und Carl Gonzaga zu Generalen. . . . . 346.
— Sforza nimmt Abbiate Grasso ein. . 347.
— Er unterwirft sich die nahe an den Seen liegende Provinz. . . . . 348.
— Romagna, Tortona und Alexandria öffnen ihm ihre Thore. . . . . 349.
1449. Umtriebe des Gonzaga mit der Volkspartey. . . . . 349.
— Die adelichen Gibellinen schlagen vor, dem Sforza eine beschränkte Gewalt einzuräumen. . . . . 350.

Seite.

1449. Sie werden mit dem Tode bestraft, und die Regierung zu Mailand wird revolutionär. . . . . 351.
— Die Piccinini entlaufen dem mailändischen Heere und vereinigen sich mit Sforza. . . . . 352.
— Februar. Die Stadt Parma ergibt sich dem Alexander Sforza. . . . . 352.
— Sieg der Mailänder über die Truppen des Sforza vor Monza. . . . . 353.
— Der Herzog von Savoyen sendet den Mailändern eine Armee zu Hülfe. . . 354.
— Abfall der Piccinini, die wieder zu den Mailändern umkehren. . . . . 355.
— Zahlreiche Milizen zu Mailand, mit Flinten bewaffnet, können die Belagerung von Marignan nicht aufheben. . 358.
— 20. April. Die Savoyarden werden zu Borgo Maniero von Bartholomäus Coléoni geschlagen. . . . . 359.
— Mai. Empörung zu Vigevano gegen Sforza, der den Ort belagert. . . 360.
— 3. Juny. Sturm auf Vigevano. . . 362.
— Tapferer Widerstand der Belagerten. . 363.
— 4. Juny. Vigevano muß sich ergeben. 364.
— 1. July. Friedensvorschläge, welche die Mailänder den Venetianern machen. 365.
— 11. September. Sforza nimmt den Mailändern Crema und Lodi weg. . . 366.
— Waffenstillstand zwischen den Mailändern und den Venetianern. . . . . 366.
— 27. September. Friedensvertrag zwi-

Seite.

schen beyden Republiken, zu Brescia unterzeichnet. . . . . 368.

1449. Franz Sforza stellt sich, als ob er ihn annehme, und bewilligt den Mailändern einen Waffenstillstand. . . . . 369.

— 16. October. Tod des Franz Piccinino. 370.

— 10. October. Sforza verwirft den Frieden und setzt für eigene Rechnung den Krieg gegen die Mailänder fort. . . . . 371.

— 28. December. Er schlägt den Siegmund Malatesti, den Venedig Mailand zu Hülfe schickt. . . . . 372.

1450. 20. Januar. Er unterzeichnet einen Friedensvertrag mit dem Herzog von Savoyen. . . . . 372.

— Die Mailänder und die Soldaten des Sforza haben beyde Mangel an Lebensmitteln. . . . . 373.

— Jakob Piccinino sucht den Mailändern die Gemeinschaft mit der venetianischen Armee zu eröffnen. . . . . 374.

— Außerordentliche Hungersnoth zu Mailand. . . . . 375.

— Siegmund Malatesti wagt es nicht, ein Treffen zu liefern, um Mailand zu befreyen. . . . . 376.

— 25. Februar. Aufstand zu Mailand. Die Insurgenten bemächtigen sich des Staatspalastes. . . . . 377.

— 26. Februar. Sie versammeln sich zur Berathschlagung in Santa Maria della Scala. . . . . 378.

Seite.

1450. Caspar von Vimercato schlägt ihnen vor, sich dem Sforza zu ergeben. . . . 379.
— Letzter Versuch des Ambrosius Trivulzio, dem Sforza Bedingungen vorzuschreiben. 380.
— Sforza in Mailand aufgenommen, und vom Volke als Herzog ausgerufen. . 381.
— Blick auf das Schicksal seines Herrscherhauses. . . . . 382.

Vier und siebzigstes Capitel. Politik des Cosmus von Medicis — Krieg von Piombino zwischen dem König von Neapel und den Florentinern. Letzte Versuche der Venetianer und des Alphons gegen Sforza, der von den Florentinern unterstützt wird. Friede von Lodi. 1447 — 1454. . . . 384.

Die Regierung der Albizzi zu Florenz hätte die Unterdrückung der Republik Mailand niemahls zugegeben. . . . 384.
Cosmus von Medicis ist selbstsüchtiger und weniger Freund der Freyheit als die Albizzi. . . . . 386.
Größe des Cosmus von Medicis gegründet auf sein Vermögen, und den edeln Gebrauch desselben. . . . . 387.
Was er für Wissenschaft, Philosophie und Kunst that. . . . . 388.
Die Politik des Medicis ist seines edeln Charakters unwürdig. . . . . 392.
1447. Versuch des Alphons im obern Arnothale. . . . . 394.

Seite.

1447. September. Alphons greift Toscana von Seite der Maremma an. . . . 395.
1448. Er will sich Piombino's bemächtigen, dessen Fürst sich unter den Schutz der Florentiner begibt. . . . . 396.
— Vergeblicher Versuch der florentinischen Flotte, Piombino mit Lebensmitteln zu versehen. . . . . 398.
— September. Schöner Widerstand von Piombino, das einen allgemeinen Sturm abschlägt. . . . . 401.
— Rückzug des Alphons nach dem Verluste vieler Mannschaft in der Maremma. 402.
1449. Die Venetianer und Sforza begehren Hülfe von den Florentinern. . . . 403.
— Neri Capponi will, daß die Florentiner die Freyheit der Mailänder begünstigen. 404.
— Cosmus von Medicis verlangt dagegen, daß die Florentiner dem Franz Sforza beystehen. . . . . 406.
1450. Freude des Volks zu Florenz über den Sieg des Sforza. . . . . 407.
— Politik und Lage des Franz Sforza. . 408.
— Pest in der Lombardey, durch die Pilger des Jubeljahrs nach Rom gebracht. . 409.
— Veränderungen in den Bündnissen der italienischen Mächte. . . . . 410.
1449. Seekrieg zwischen Alphons und den Venetianern. . . . . 410.
1450. Ludwig III von Gonzaga, Marchese von Mantua, ein Nebenbuhler seines Bruders Carl. . . . . 411.

Seite.

1450. Der Herzog von Mailand verhaftet Carl, und söhnt sich mit Ludwig aus. . . 413.

1441 — 1450. Friedliche Regierung des Lionel, Marchese von Este. . . 414.

1450. 1. October. Borso von Este sein natürlicher Bruder, folgt ihm in der Regierung nach. 415.

— Wilhelm, Marchese von Montferrat wird von Sforza verhaftet, und hernach wieder losgelassen. . . . . 416.

— 29. Juny. Friede zwischen Alphons und den Florentinern. 417.

1451. 6. März. Bündniß der Venetianer und des Alphons, den Florentinern unter Drohungen mitgetheilt. . . . . 418.

— 20. Juny. Alle Florentiner aus dem venetianischen Gebiethe gejagt. . . . . 419.

— 7. Juny. Versuch der Venetianer, die Regierung von Bologna zu verändern. . . . 420.

— Die Feindseligkeiten werden durch den Zug Friedrichs III nach Italien aufgehalten. . 421.

1438 — 1439. Regierung Albrecht des II von Oestreich. . . . . 422.

1440. 2. Februar. Erwählung Friedrich III, Sohnes von Ernst, Herzog von Oesterreich und Steyermark. . . . . 423.

Seite.

1452. Friedrich empfängt seine Gemahlin Eleonore von Portugal in Toscana. . . 423.
— 3. Februar. Ankunft der Eleonore zu Livorno und Friedrichs zu Florenz. . 425.
— 18. März. Krönung Friedrichs III zu Rom. . . . . 426.
— April. Prachtfeste, die der König von Neapel dem Kaiser gibt. . . . . 427.
— 15. May. Modena und Reggio zu Herzogthümern erhoben zu Gunsten des Borso von Este. . . . . 427.
— Schändliche Verkäuflichkeit des kaiserlichen Hofes. . . . . 428.
— 16. May, 11. Juny. Die Venetianer erklären dem Herzog von Mailand den Krieg und der König von Neapel den Florentinern. . . . . 429.
— Unrühmlicher Feldzug Ferdinands, Herzogs von Calabrien nach Toscana. . 429.
— Sforza wird von den Venetianern, dem Herzog von Savoyen und dem Marchese von Montferrat angegriffen. . 431.
— 26. July. Wilhelm von Montferrat wird zu Canina überfallen und geschlagen. . . . . 432.
— Alexander Sforza wird in den Gebiethen von Lodi geschlagen. . . . . 433.
— Lächerliche Herausforderung des Piccinino und Franz Sforza auf der Ebene von Montechiaro. . . . . 434.

Seite.

1453. Abfälle von beyden Parteyen und schändliche Ränke während des Winters. . 435.

— Vertheidigungsanstalten der Florentiner. 436.

— Zweyter Feldzug Ferdinands in Toscana. . . . . 437.

— Gerhard Gambacorti will die Republik verrathen. . . . . 438.

— 12. August. Er verliert die Grafschaft Bagno. . . . . 439.

— Renat von Anjou wird von den Florentinern und dem Herzog von Mailand nach Italien berufen. . . . . 440.

— Bis zu seiner Ankunft fallen nur kleine Gefechte vor. . . . . 441.

— 15. September. Renat stellt den Frieden zwischen dem Marchese von Montferrat und dem Herzog von Mailand wieder her. . . . . 443.

— Wildheit der Krieger des Renat bey der Einnahme von Pontevico. . . . . 444.

— Entsetzen der venetianischen Staaten und der Armee des Piccinino. . . . . 445.

— Renat will nach einem dreymonathlichen Feldzuge Italien verlassen. . . . . 446.

— 29. May. Constantinopel von den Türken erobert. Schrecken in Italien, allgemeiner Wunsch nach Frieden. . 447.

1454. Die widersinnigen Ansprüche der Par-

Seite:

legen, und die Unredlichkeit des Pabstes verzögern den Frieden bey dem Congreß zu Rom. . . . . 450.

1454. Die Venetianer unterhandeln heimlich, und besonders mit Franz Sforza. . 450.

— 9. April. Der Friede von Lodi zwischen diesen beyden Mächten im Nahmen aller andern geschlossen. . . . . 452.

1455. 26. Januar. Der König Alphons tritt dem Frieden von Lodi bey. . . . 454.

Ende der Zeittafel.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sismondi, Jean-Charles-Léonard Simonde <<de>>,

Geschichte der italienischen Freistaaten im Mittelalter

Bd.: 9

Zürich (1819)
Bamberg, Staatsbibliothek -- H.ital.o.7(9#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11687033-9